Class Book
General Theological Seminary Library
CHELSEA SQUARE, NEW YORK

PRESENTED BY
Soc'y for Promoting Religion and Learning

B&K

BIBLIOTHEK DER KIRCHENVÄTER

EINE AUSWAHL PATRISTISCHER WERKE IN DEUTSCHER ÜBERSETZUNG

HERAUSGEGEBEN VON
GEH. RAT. PROF. DR. O. BARDENHEWER
PROF. DR. K. WEYMAN
PROF. DR. J. ZELLINGER

CATHOLIC SEMINARY
LIBRARY

1922
VERLAG
JOSEF KÖSEL & FRIEDRICH PUSTET K.G. MÜNCHEN
VERLAGSABTEILUNG KEMPTEN

BIBLIOTHEK DER KIRCHENVÄTER

DES HEILIGEN IRENÄUS AUSGEWÄHLTE SCHRIFTEN INS DEUTSCHE ÜBERSETZT

II. BAND

1 · 9 · 1 · 2
KEMPTEN & MÜNCHEN
VERLAG DER JOS. KÖSEL'SCHEN BUCHHANDLUNG

DES HEILIGEN IRENÄUS FÜNF BÜCHER GEGEN DIE HÄRESIEN

ÜBERSETZT VON
DR. ERNST KLEBBA
GYMNASIALPROFESSOR
IN NEUMARK
(WESTPR.)

BUCH IV–V

1912
KEMPTEN & MÜNCHEN
VERLAG DER JOS. KÖSEL'SCHEN BUCHHANDLUNG

281.3
Ir 2hG
v.2
91703

In der Reihenfolge des Erscheinens Band 4.

Buchdruckerei des Verlags Josef Kösel & Friedrich Pustet, Kommandit-Ges.,
Zweigniederlassung Kaufbeuren.

Viertes Buch.

Vorrede.

1. Hiermit übersenden wir Dir, Geliebtester, das vierte Buch unseres Werkes über die Entlarvung und Widerlegung der falschen Erkenntnis. Wie wir Dir versprochen haben, werden wir unsere vorausgegangenen Ausführungen durch die Reden des Herrn bekräftigen, damit Du Deinem Wunsche gemäß von uns nach jeder Richtung hin die Hilfsmittel empfangest, um die Häretiker zu widerlegen. Hast Du sie alsdann in jedem Punkte widerlegt, dann wirst Du sie nicht weiter in den Abgrund des Irrtums vordringen, noch in dem Meer der Unwissenheit versinken lassen, sondern wirst sie in den Hafen der Wahrheit geleiten und hinführen zu ihrem Heile.

2. Um sie aber zu bekehren, muß man ihre Dogmen oder Lehrsätze genau kennen. Ist es doch auch unmöglich, einen Kranken zu heilen, wenn man seinen Zustand nicht genau kennt. Deswegen vermochten unsere Vorgänger, obwohl sie in mancher Hinsicht uns übertrafen, den Valentinianern nicht genugsam zu begegnen, weil ihnen ihr Lehrgebäude unbekannt war, das wir mit aller Sorgfalt im ersten Buche Dir dargestellt haben. Du hast daraus ersehen, daß ihre Lehre bloß eine Zusammenfassung aller Häresien ist. Deshalb dienten sie uns im zweiten Buche gleichsam als Zielscheibe der gesamten Widerlegung. Hat man nämlich diese gehörig widerlegt, so gilt das allen Irrlehrern; stürzt man diese, so stürzen auch die übrigen Häresien.

3. Mehr als alle anderen ist ihre Lehre gotteslästerlich, da sie, wie gesagt, behaupten, der Schöpfer und Urheber, d. i. Gott, sei aus dem Fehltritt oder Mangel entstanden. Sie lästern aber auch unsern Herrn, indem sie Jesum gewaltsam von Christus und Christus von dem Erlöser und den Erlöser wiederum von dem Worte und das Wort von dem Eingeborenen unterscheiden. Und wie der Schöpfer oder Urheber aus dem Mangel oder Fehltritt entstanden sein soll, so lehrten sie auch, daß

Christus und der Hl. Geist wegen des Fehltritts ausgesandt seien, und daß der Erlöser die Frucht der von dem Fehltritt ausgegangenen Äonen sei, damit doch ja nichts bei ihnen ohne Lästerung ausgehe. In dem vorigen Buche haben wir Dir also gezeigt, daß die Apostel, die „von Anfang an Augenzeugen und Diener des Wortes"[1]) der Wahrheit gewesen sind, nicht nur nichts Derartiges gelehrt oder gewußt haben, sondern uns sogar ermahnt haben, vor derartigen Lehren auf der Hut zu sein, indem sie im Geiste jene vorausschauten, welche die Harmlosen verführen würden.

4. Wie nämlich die Schlange Eva verführte[2]), indem sie ihr versprach, was sie selbst nicht hatte, so machen auch diese Anspruch auf eine höhere Erkenntnis und unaussprechliche Geheimnisse und verheißen die Aufnahme in ihr sogenanntes Pleroma, stürzen aber die, welche ihnen Glauben schenken, in den Tod und machen sie abtrünnig von ihrem Schöpfer. Als damals der böse Geist durch die Schlange den Ungehorsam der Menschen bewirkte, glaubte er, sich vor Gott verbergen zu können, weshalb ihm auch Gott die Form und Anrede der Schlange erteilte. Jetzt aber in den letzten Zeiten dehnt sich das Übel auf die Menschen weiter aus: nicht nur abtrünnig macht sie der Teufel, sondern durch viele Kunstgriffe, d. h. durch all die vorgenannten Häretiker, bringt er sie sogar zur Lästerung gegen ihren Schöpfer. Denn obwohl diese aus verschiedenen Orten herstammen und Verschiedenes lehren, so stimmen sie doch in der vorsätzlichen Gotteslästerung überein und bringen tödliche Wunden bei, indem sie Gotteslästerung gegen Gott, unsern Schöpfer und Ernährer lehren, und die Erlösung des Menschen abschaffen. Der Mensch ist aber eine Mischung von Seele und Fleisch, gebildet nach dem Ebenbilde Gottes und geformt durch seine Hände, d. h. den Sohn und den Geist, zu denen er auch sprach: „Lasset uns den Menschen machen"[3]). Jener, der uns um unser Leben beneidet, hat sich daher vorgenommen, den Menschen den Glauben an ihre Erlösung zu rau-

[1]) Luk. 1, 24.
[2]) Gen. 3, 5.
[3]) Ebd. 1, 26.

ben und sie zur Lästerung gegen Gott ihren Schöpfer zu verführen. Denn was auch sonst immer die Häretiker mit der größten Wichtigtuerei lehren, schließlich kommen sie darin überein, daß sie den Schöpfer lästern und dem Geschöpfe Gottes, d. h. dem Fleische, die Erlösung absprechen, weshalb doch, wie wir auf vielfache Weise gezeigt haben, der Sohn Gottes die ganze Heilsordnung gemacht hat. Auch haben wir nachgewiesen, daß niemand anders von den Schriften Gott genannt werde als der Vater aller und der Sohn und die, welche an Kindesstatt angenommen sind.

I. KAPITEL.

Christus kennt und lehrt nur einen Gott.

1. Dies also steht fest, daß der Geist keinen andern als Gott und Herrn verkündet hat als den Gott, der mit seinem Worte über alles herrscht und diejenigen, welche den Geist der Kindschaft empfangen haben[1]), d. h. diejenigen, welche an den einen wahren Gott und Christum Jesum, den Sohn Gottes, glauben. Ähnlich haben auch die Apostel für ihre Person keinen anderen Gott angerufen oder Herrn genannt; und noch viel weniger unser Herr, der uns befohlen hat, keinen andern Vater zu nennen als den, welcher im Himmel ist[2]), den einzigen Gott und einzigen Vater. Also sind offenbar jene Lehren falsch, welche die Schwarmgeister und verdrehten Sophisten vorbringen, indem sie sagen, die Natur sei Gott, und Vater nur der, den sie gefunden hätten; der Weltenschöpfer sei von Natur weder Gott noch Vater, sondern werde nur so geheißen, weil er über die Schöpfung herrsche. So lästern sie Gott, indem sie die Worte verkehrt deuten, und auch die Lehre Christi geben sie preis, indem sie ihre falschen Lehren erträumen. So erheben sie sich gegen den gesamten Heilsplan Gottes. Denn ihre Äonen wollen sie Götter und Väter und Herren und sogar auch Himmel nennen, und ihre Mutter heißen sie Erde und Jerusalem und nennen sie auch sonst noch mit vielen andern Namen.

[1]) Vgl. oben III, 6, 1.
[2]) Mt. 23, 9.

2. Wem aber ist es nicht klar, daß der Herr seinen Jüngern nicht befohlen hätte, einen Gott anzuerkennen und diesen allein Vater zu nennen, wenn er viele Väter und Götter gekannt hätte? Vielmehr unterschied er die, welche nur dem Worte nach Götter sind, von dem, welcher in Wahrheit Gott ist, damit sie in seiner Lehre nicht irrten und die beiden Begriffe vertauschten. Wenn er uns nun befiehlt, nur einen Vater und Gott zu nennen[1]), selbst aber noch andere Väter und Götter in demselben Sinne bekennt, dann stimmen seine Worte offenbar mit den Taten nicht überein. So macht es aber kein guter Lehrer, sondern nur ein Neidhammel und Verführer. Dann würden auch die Apostel als Übertreter des Gebotes sich erweisen, wenn sie den Weltenschöpfer als Gott und Herrn und Vater bekennen, wie wir gezeigt haben, wo er doch nicht der einzige Gott und Vater ist. Jesus aber wäre der Urheber und Lehrer dieser Übertretung, da er ihnen befohlen hat, nur einen Vater zu nennen, und ihnen den Zwang auferlegte, den Weltenschöpfer als ihren Vater zu bekennen, wie gezeigt worden ist.

II. KAPITEL.

Auch die Propheten kannten nur diesen einen Gott.

1. Indem Moses das gesamte Gesetz, das er von dem Weltenschöpfer empfangen hatte, im Deuteronomium zusammenfaßt, spricht er: „Merke auf, o Himmel, ich werde reden, und die Erde höre die Worte aus meinem Munde!“[2]) Und indem David sagt, daß seine Hilfe vom Herrn komme, spricht er: „Meine Hilfe ist vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat“[3]). Auch Isaias bezeugt, daß der Gott, der Himmel und Erde gemacht hat und über sie herrscht, (durch ihn) spreche: „Höre“, sagt er, „Himmel, und vernimm mit den Ohren, Erde, denn der Herr spricht“[4]). Und wiederum: „So

[1]) Joh. 10, 35.
[2]) Deut. 32, 1.
[3]) Ps. 7, 11.
[4]) Is. 1, 2.

spricht der Herr, der Gott, der den Himmel gemacht hat und ihn befestigt, der die Erde festgelegt hat, und was in ihr ist, der den Odem gibt dem Volke, das auf ihr wandelt, und den Geist denen, die auf ihr wallen"[1]).

2. Ebenso bekennt unser Herr Jesus Christus ihn als seinen Vater, indem er spricht: „Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde"[2]). Welchen Vater sollen wir denn darunter verstehen, ihr ganz verkehrten Sophisten der Pandora? Etwa den Bythos, den ihr euch erdacht habt? Oder eure Mutter oder den Eingeborenen oder den Gott der Markioniten oder der übrigen, von dem wir doch auf vielerlei Weise gezeigt haben, daß er kein Gott ist, oder endlich der Wahrheit gemäß den Schöpfer des Himmels und der Erde, den die Propheten verkündet, Christus als seinen Vater bekennt und das Gesetz anzeigt mit den Worten: „Höre, Israel, der Herr, dein Gott, ist der einzige Gott!"[3])

3. Daß aber die Schriften des Moses Worte Christi sind, sagt er selbst den Juden, wie Johannes in seinem Evangelium berichtet: „Wenn ihr dem Moses glaubtet, würdet ihr auch mir glauben; denn von mir hat jener geschrieben. Wenn ihr aber seinen Schriften nicht glaubet, werdet ihr auch meinen Worten nicht glauben"[4]). Damit gab er auf das deutlichste zu wissen, daß die Schriften des Moses seine Worte sind. Also sind die Worte des Moses und der übrigen Propheten ohne Zweifel seine, wie wir gezeigt haben. Und wiederum lehrt der Herr, Abraham habe dem Reichen mit Bezug auf alle, die noch am Leben sind, gesagt: „Wenn sie dem Moses und den Propheten nicht gehorchen, so würden sie auch nicht glauben, wenn einer von den Toten auferstände und zu ihnen käme"[5]).

4. Er hat uns aber nicht bloß die Geschichte von einem Armen und einem Reichen erzählt, sondern zunächst uns gelehrt, daß niemand die Freuden und Lüsten der Welt genießen und in Schmausereien leben

[1]) Is. 42, 5.
[2]) Mt. 11, 25.
[3]) Deut. 6, 4.
[4]) Joh. 5, 46 f.
[5]) Luk. 16, 31.

und seinen Vergnügungen dienen darf und dabei Gott vergessen. „Es war", sagt er, „ein Reicher, der kleidete sich in Purpur und Byssus und ergötzte sich an glänzenden Gastmählern"[1]). Von solchen spricht auch der Geist des Isaias: „Bei Zithern und Pauken, Harfen und Flöten trinken sie Wein; aber die Werke Gottes betrachten sie nicht, und die Werke seiner Hände überlegen sie nicht"[2]). Damit wir nicht in dieselbe Strafe wie jene verfallen, zeigt uns der Herr ihr Ende, indem er zugleich darauf hinweist, daß sie an ihn glauben würden, wenn sie auf Moses und die Propheten hörten, die von ihm gepredigt hätten, der als Sohn Gottes von den Toten auferstanden ist und uns das Leben verleiht. Auch weist er darauf hin, daß aus einer Wesenheit Abraham und Moses und die Propheten, ja der Herr selber ist, der auferstand von den Toten, und an den auch viele aus der Beschneidung glauben, weil sie auf Moses und die Propheten hörten, welche die Ankunft des Sohnes Gottes verkündeten. Die aber diese verachten und sagen, daß sie von einer andern Wesenheit seien, die kennen auch nicht den Erstgeborenen von den Toten; sie unterscheiden Christus, der leidensunfähig verblieben sein soll, von dem Jesus, der gelitten hat.

5. Denn der Vater verleiht ihnen nicht, den Sohn zu erkennen, noch lernen sie von dem Sohne den Vater, den er klar und ohne Parabeln als den wahren Gott lehrt. „Ihr sollt überhaupt nicht schwören", so spricht er, „weder bei dem Himmel, da er der Thron Gottes ist, noch bei der Erde, da sie der Schemel seiner Füße ist, noch bei Jerusalem, da es die Stadt des großen Königs ist"[3]). Das bezieht sich deutlich auf den Schöpfer, wie auch Isaias sagt: „Der Himmel ist mir Sitz, und die Erde der Schemel meiner Füße"[4]). Außer diesem gibt es keinen andern Gott, sonst würde der Herr ihn nicht Gott oder großen König nennen, denn bei ihm gibt es keine derartige Steigerung noch Übertreibung. Wer

[1]) Luk. 16, 19.
[2]) Is. 5, 12.
[3]) Mt. 5, 34 f.
[4]) Is. 66, 1.

nämlich über sich noch einen höheren Herrn hat und unter der Macht eines andern steht, der kann weder Gott, noch großer König genannt werden.

6. Sie können aber auch nicht sagen, daß diese Worte ironisch zu verstehen seien, denn durch die Worte selbst werden sie widerlegt, die in voller Wahrheit gesprochen sind. Denn die Wahrheit selbst sprach sie und verteidigte in Wahrheit ihr eigenes Haus, als er die Wechsler und Käufer und Verkäufer hinaustrieb, indem er zu ihnen sprach: „Es stehet geschrieben: Mein Haus wird ein Haus des Gebetes genannt werden, ihr aber habt es zu einer Räuberhöhle gemacht"[1]). Welche Ursache hätte er gehabt, so zu handeln und zu sprechen und sein Haus zu reklamieren, wenn er einen andern Gott verkündete? Doch nur, um sie als Übertreter des Gesetzes seines Vaters hinzustellen. Nicht das Haus schalt er, noch tadelte er das Gesetz, das zu erfüllen er gekommen war[2]), sondern die, welche von dem Hause keinen guten Gebrauch machten; und denen, welche das Gesetz übertraten, machte er Vorwürfe. Deshalb nahmen auch die Schriftgelehrten und Pharisäer, die von den Zeiten des Gesetzes angefangen hatten Gott zu verachten, sein Wort nicht auf, d. h. sie glaubten nicht an Christus. Von ihnen sagt Isaias: „Deine Führer sind ungehorsam, Diebsgesellen, lieben die Geschenke, trachten nach Vergeltung; den Waisen schaffen sie nicht Recht, und auf das Recht der Witwen geben sie nicht acht"[3]). Und ähnlich Jeremias: „Die meinem Volke vorstehen, kannten mich nicht, unverständige Söhne und unklug sind sie, weise in Bosheiten, aber Gutes zu tun, verstehen sie nicht"[4]).

7. Alle aber, die Gott fürchteten und um sein Gesetz besorgt waren, die eilten zu Christus und wurden gerettet. „Gehet", so spricht er zu seinen Jüngern, „zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel"[5]). Und von den Samaritern, als der Herr zwei Tage bei ihnen ge-

[1]) Mt. 21, 13.
[2]) Mt. 5, 17.
[3]) Is. 1, 23.
[4]) Jer. 4, 22.
[5]) Mt. 10, 6.

blieben war, heißt es: „Es glaubten noch viel mehr an ihn wegen seiner Worte, und sie sprachen zu dem Weibe: Schon nicht mehr wegen deiner Rede glauben wir, denn wir selbst haben gehört und wissen es, daß dieser in Wahrheit der Erlöser der Welt ist"[1]). Auch Paulus sagt: „Und so wird ganz Israel gerettet werden"[2]). Auch nannte er das Gesetz unsern Erzieher auf Christus Jesus[3]). Der Unglaube einiger ist also nicht dem Gesetze zur Last zu legen. Weit entfernt, sie von dem Glauben an den Sohn Gottes abzuhalten, ermahnte es sie sogar dazu, indem es sagte, daß die Menschen nicht anders von der alten Wunde der Schlange geheilt werden könnten[4]), als durch den Glauben an den, der nach der Ähnlichkeit des sündigen Fleisches an dem Marterholze von der Erde werde erhöht werden[5]) und alles an sich ziehen[6]) und die Toten lebendig machen werde.

III. KAPITEL.

Himmel und Erde vergehen, Gott nicht.

1. Böswillige sagen: Wenn der Himmel der Thron Gottes ist und die Erde sein Schemel, und geschrieben steht, daß Himmel und Erde vergehen sollen[7]), dann muß auch, wenn diese untergehen, der Gott untergehen, der auf ihnen sitzt; folglich ist er nicht der Allerhöchste. Erstlich wissen diese nicht, was es bedeuten soll, wenn es heißt, der Himmel ist sein Thron und die Erde sein Fußschemel. Auch wissen sie nicht, was Gott ist, sondern meinen, daß er nach Art der Menschen sitze und getragen werde, nicht aber trage. Ferner kennen sie auch nicht den Weltenuntergang; Paulus aber kannte ihn wohl, wenn er sagte: „Es vergeht nämlich die Gestalt dieser Welt"[8]). Dann löst ihre Frage David. Wenn nämlich die Gestalt dieser Welt vergeht, dauert

[1]) Joh. 4, 41 f.
[2]) Röm. 11, 26.
[3]) Gal. 3, 27.
[4]) Num. 21, 8.
[5]) Joh. 3, 14.
[6]) Ebd. 12, 32.
[7]) Luk. 21, 33.
[8]) 1 Kor. 7, 31.

nicht nur Gott fort, sondern auch seine Diener, wie er im hundertundersten Psalme sagt: „Im Anfang hast Du die Erde gegründet, o Herr, und die Werke Deiner Hände sind die Himmel. Sie vergehen, Du aber bleibst; und alle altern wie ein Gewand, und wie eine Decke änderst Du sie, und sie werden verändert werden. Du aber bist immer derselbe, und Deine Jahre nehmen nicht ab. Die Söhne Deiner Diener werden dort wohnen, und ihr Same wird in Ewigkeit gelenkt werden"[1]). Damit zeigt er deutlich, was das ist und vergehen wird, und was das ist und immer bleiben wird, nämlich Gott mit seinen Dienern. Ähnlich sagt auch Isaias: „Erhebet euere Augen zum Himmel und gebet acht auf die Erde unten, daß die Erde wie Rauch befestigt ist und die Erde wie ein Gewand altert; die aber auf ihnen wohnen, sterben wie diese. Mein Heil aber wird ewiglich sein, und meine Gerechtigkeit wird nicht abnehmen"[2]).

IV. KAPITEL.

Warum Jerusalem fallen mußte.

1. In Betreff Jerusalems aber und in Betreff des Herrn wagen sie zu sagen, daß die Stadt nicht verlassen worden wäre, wenn sie „die Stadt des großen Königs"[3]) gewesen wäre. Mit gleichem Rechte könnte man sagen, daß der Strohhalm niemals von dem Getreide verlassen würde, wenn er ein Geschöpf Gottes wäre, und daß die Rebzweige niemals, nachdem sie der Trauben beraubt, abgeschnitten würden, wenn sie von Gott gemacht wären. Wie aber diese Dinge nicht hauptsächlich ihretwegen, sondern wegen der an ihnen wachsenden Frucht gemacht worden sind, und wenn diese reif geworden und abgenommen ist, als wertlos für den Fruchtertrag fortgetan und beiseite geschafft werden, so ging es auch mit Jerusalem. Es hatte in sich das Joch der Knechtschaft getragen, in welchem der Mensch gezähmt wurde, der sich vorher Gott nicht unterwarf, solange

[1]) Ps. 101, 26 ff.
[2]) Is. 15, 6.
[3]) Mt. 5, 35.

der Tod herrschte, und danach erst zur Freiheit fähig wurde. Als aber die Frucht der Freiheit kam und wuchs und abgemäht und in die Scheune gebracht wurde, da wurden die, welche Frucht bringen konnten, von dort fortgenommen und in die ganze Welt zerstreut. So sagt Isaias: „Die Söhne Jakobs werden sprossen, und blühen wird Israel, und von seiner Frucht wird erfüllt werden die ganze Erde"[1]). Als nun aber über die ganze Erde die Frucht ausgesät war, da wurde es mit Recht verlassen und fortgenommen, nachdem es zu seiner Zeit gute Frucht gebracht hatte. Denn aus Jerusalem ist hervorgegangen Christus dem Fleische nach und die Apostel. Nunmehr aber ist es wertlos und nicht mehr imstande, Frucht zu bringen. Denn was einen zeitlichen Anfang genommen hat, muß auch ein zeitliches Ende haben.

2. Wie also das Gesetz mit Moses seinen Anfang nahm, so muß es dementsprechend mit Johannes aufhören. Um es zu erfüllen, war Christus gekommen, und deshalb währten Gesetz und Propheten bei ihnen bis auf Johannes[2]). So erfüllte auch Jerusalem seine Zeit, wie es mit David begonnen hatte, und fand das Gesetz notwendig sein Ende, nachdem der Neue Bund offenbart war. Denn alles macht Gott nach Maß und Ordnung, und nichts ist bei ihm ohne Berechnung oder Plan; und recht hat der, welcher sagt, daß selbst der unermeßliche Vater im Sohne gemessen sei — denn das Maß des Vaters ist der Sohn, da er ihn ja umfängt. Daß aber jene Dinge nur auf Zeit angeordnet waren, das sagt Isaias: „Verlassen wird die Tochter Sions wie eine Hütte im Weinberge und wie ein Wächterhaus im Kürbisgarten"[3]). Wann aber wird dies geschehen? Doch wohl dann, wann die Frucht abgenommen wird und die Blätter allein bleiben, die keine Frucht mehr bringen können.

3. Doch wozu von Jerusalem sprechen, da doch auch die Gestalt der ganzen Welt[4]) zugrunde gehen muß,

[1]) Is. 27, 6.
[2]) Luk. 16, 16
[3]) Is. 1, 8.
[4]) 1 Kor. 7, 31.

wenn die Zeit ihres Unterganges gekommen ist, damit die Frucht in die Scheune gebracht, die leere Spreu aber verbrannt werde![1]) Denn der Tag des Herrn ist wie eine glühende Esse, und Stroh werden sein alle Sünder, die Unrecht tun, und der kommende Tag wird sie verbrennen[2]). Wer aber der Herr ist, der solchen Tag hereinbringt, das verkündet Johannes der Täufer, indem er von Christus sagt: „Er wird euch mit dem Hl. Geiste und Feuer taufen, indem er die Wurfschaufel in seiner Hand hat, um seine Tenne zu reinigen, und die Frucht wird er sammeln in die Scheune, die Spreu aber verbrennen in unauslöschlichem Feuer"[3]). Nicht also macht einer den Weizen, ein anderer die Spreu, sondern ein und derselbe, der sie auch richten wird, d. h. trennen. Weizen und Spreu aber, die ohne Leben und Verstand sind, wurden von Natur aus so; der vernünftige Mensch jedoch, hierdurch das Ebenbild Gottes, daß er frei wählen und sich selbst bestimmen kann, trägt in sich die Ursache, wenn er einmal Weizen, das anderemal Spreu wird. Deshalb wird er auch mit Recht verdammt werden, wenn er trotz seines Verstandes den wahren Verstand verloren hat, und unverständig lebend, die Gerechtigkeit Gottes herausforderte, indem er sich allem Erdengeiste ergab und allen Lüsten diente, nach dem Worte des Propheten, der da sagt: „Da der Mensch in Ehre war, hat er es nicht verstanden; er ist gleich geworden den unverständigen Tieren und ihnen ähnlich geworden"[4]).

V. KAPITEL.

Die Einheit der beiden Testamente.

1. Es ist also ein und derselbe Gott, der „den Himmel aufwickelt wie eine Schriftrolle"[5]) und „das Angesicht der Erde erneuert"[6]). Er machte das Zeitliche wegen des Menschen, damit er, darin heranreifend, unsterbliche Frucht bringe, und umkleidet ihn mit Ewigem

[1]) Vgl. Mt. 13, 30.
[2]) Mal. 4. 1.
[3]) Mt. 3, 11 f.
[4]) Ps. 48, 13.
[5]) Is. 34, 4.
[6]) Ps. 103, 30.

wegen seiner Güte, damit er „den nachkommenden Zeiten die unaussprechlichen Reichtümer seiner Güte zeige"[1]). Er wurde vom Gesetz und den Propheten verkündet und von Christus als Vater bekannt. Er ist auch der Schöpfer und Gott über alles, wie Isaias sagt: „Ich bin Zeuge, spricht Gott, der Herr, und mein Knecht, den ich erwählte, damit ihr erkennet, glaubt und versteht, daß ich es bin. Vor mir war kein anderer Gott, und nach mir wird keiner kommen. Ich bin Gott und außer mir ist keiner, der da rettet. Ich habe verheißen, und ich habe gerettet"[2]). Und wiederum: „Ich bin der erste und der letzte"[3]). So spricht er nicht in eitlem, aufgeblasenem Stolze, sondern weil es unmöglich war, ohne Gott Gott kennen zu lernen, lehrte er durch sein Wort die Menschen die Kenntnis Gottes. Denen aber, die das nicht verstehen und deswegen glauben, einen andern Vater erfunden zu haben, ruft jemand mit Recht zu: „Ihr irrt, da ihr weder die Schriften noch die Kraft Gottes kennet."

2. So antwortete nämlich unser Herr und Lehrer den Sadduzäern, die da sagten, es gebe keine Auferstehung von den Toten, und dadurch Gott verunehrten und das Gesetz schmähten. Indem er ihnen die Auferstehung verkündete und Gott offenbarte, sprach er zu ihnen: „Ihr irrt, da ihr weder die Schriften noch die Kraft Gottes kennet. In Betreff der Auferstehung der Toten habt ihr nicht gelesen, was von Gott gesagt ist, der da spricht: Ich bin der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs?" Und er fügte hinzu: „Er ist aber nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebenden, denn ihm leben alle"[4]). Damit ist klar ausgesprochen, daß der, welcher zu Moses aus dem Dornbusche redete und sich als der Gott der Väter ihm offenbarte, der Gott der Lebenden ist. Denn wer soll er sonst sein, wenn nicht der, über dem es keinen andern Gott gibt? Diesen verkündete auch der Prophet Daniel, als Cyrus, der König der Perser, ihn fragte:

[1]) Eph. 2, 7.
[2]) Is. 44, 10 ff.
[3]) Ebd. 41, 4.
[4]) Mt. 22, 29 ff.

„Warum betest du Bel nicht an?" Da sagte er ihm: „Ich verehre nicht Götzen, die mit der Hand gemacht sind, sondern den lebendigen Gott, der Himmel und Erde gemacht hat und die Herrschaft besitzt über alles Fleisch." Und weiter: „Den Herrn meinen Gott werde ich anbeten, denn dieser ist der lebendige Gott"[1]). Das ist also der lebendige Gott, der von den Propheten als Gott angebetet wurde; und sein Wort hat zu Moses gesprochen und die Sadduzäer widerlegt und die Auferstehung verheißen. Beides, die Auferstehung und Gott, schenkt es denen, die blind sind. Denn wenn es keinen Gott der Toten, sondern nur einen der Lebendigen gibt, dieser aber der Gott der schlafenden Väter genannt wird, dann loben diese zweifelsohne Gott und sind nicht untergegangen und sind Söhne der Auferstehung. Die Auferstehung aber ist unser Herr selber, wie er sagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben"[2]). Die Väter aber sind seine Söhne nach dem Worte des Propheten: „Für deine Väter sind dir Söhne geboren"[3]). Also ist Christus selbst mit dem Vater der Lebendigen der Gott, der zu Moses sprach und sich den Vätern offenbarte.

3. Dasselbe lehrte er den Juden mit den Worten: „Abraham, euer Vater, freute sich, daß er meinen Tag sehen werde, er sah ihn und freute sich"[4]). Wie denn? „Es glaubte Abraham Gott, und angerechnet wurde es ihm zur Gerechtigkeit"[5]). Erstlich glaubte er ihm, daß er, der Schöpfer des Himmels und der Erde, der einzige Gott ist, und zweitens, daß er seinen Samen machen würde wie die Sterne des Himmels, d. h. nach den Worten Pauli: „Wie Himmelslichter in der Welt"[6]). Billigerweise also verließ er seine irdische Verwandtschaft und folgte dem Worte und wanderte mit ihm in die Fremde aus, um mit dem Worte zu wohnen.

4. Demgemäß verließen auch die Apostel, die von Abraham abstammten, ihr Schiff und ihren Vater und folgten dem Worte Gottes. Ebenso nehmen auch wir demgemäß, die wir denselben Glauben empfangen haben, den Abraham hatte, unser Kreuz auf uns nach

[1]) Dan. 14, 3 ff.; 24.
[2]) Joh. 11, 25.
[3]) Ps. 44, 17.
[4]) Joh. 8, 56.
[5]) Röm. 4, 3.
[6]) Phil. 2, 15.

dem Beispiel Isaaks und folgen ihm nach. Denn in Abraham hatte der Mensch zuerst gelernt und sich gewöhnt, dem Worte Gottes nachzufolgen. Befolgte doch Abraham gemäß seinem Glauben den Befehl des Wortes Gottes und willigte willigen Herzens darin ein, seinen eingeborenen und geliebten Sohn Gott als Opfer zu bringen, damit es auch Gott gefallen möge, für dessen ganze Nachkommenschaft seinen eingeborenen und geliebten Sohn zu unserer Erlösung als Opfer darzubringen.

5. Da also Abraham ein Prophet war und im Geiste den Tag der Ankunft des Herrn sah und die Anordnung seines Leidens, durch welches er und alle gerettet werden sollten, die ähnlich wie er Gott glaubten, so frohlockte er überaus. Also war dem Abraham der Herr nicht unbekannt, dessen Tag er zu sehen wünschte, noch der Vater des Herrn. Denn er hatte es von dem Worte des Herrn gehört und glaubte ihm, und das wurde ihm zur Gerechtigkeit vom Herrn angerechnet. Denn der Glaube an den höchsten Gott rechtfertigt den Menschen, und deswegen sprach er: „Ich will ausstrecken meine Hand zu dem höchsten Gott, der Himmel und Erde gemacht hat“[1]). Diese Aussprüche alle wollen jene Irrlehrer wegen eines einzigen Wortes umdrehen, das sie bloß nicht recht verstanden haben.

VI. KAPITEL.

Exegese über Mt. 11, 27.

1. Daß er selber das Wort ist, welches die Kenntnis des Vaters vermittelt, zeigte der Herr seinen Jüngern, und zugleich tadelte er die Juden, die da meinten, daß sie den Vater hätten, obwohl sie sein Wort verwarfen, indem er sprach: „Niemand kennt den Sohn als der Vater, noch kennt jemand den Vater als der Sohn und dem es der Sohn offenbaren will“[2]). So heißt es bei Matthäus und ähnlich bei Lukas und ebenso bei Mar-

[1]) Gen. 14, 22.
[2]) Mt. 11, 27; Luk. 10, 22.

kus[1]); Johannes aber hat diese Stelle übergangen. Die aber klüger sein wollen als die Apostel, schreiben so: „Niemand kennt den Vater als der Sohn, und den Sohn nur der Vater und dem es der Sohn offenbaren will", und erklären das so, als ob vor der Ankunft unseres Herrn der wahre Gott von niemandem erkannt worden wäre, und sagen, daß der von den Propheten verkündete Gott nicht der Vater Christi sei.

2. Wenn aber Christus erst dann seinen Anfang nahm, als er in menschlicher Gestalt zu uns kam, und wenn erst zu den Zeiten des Kaisers Tiberius der Vater daran dachte, sich um die Menschen zu kümmern, und wenn so offensichtlich sein Wort nicht immer bei seinem Geschöpfe gewesen wäre, so durfte auch unter diesen Umständen kein anderer Gott verkündet werden, sondern man hätte erst die Ursachen einer so großen Sorglosigkeit und Nachlässigkeit aufsuchen müssen. Denn auf keinen Fall darf die Fragestellung derart sein und soweit sich versteigen, daß sie Gott verändert und unsern Glauben an den Schöpfer, der uns durch seine Schöpfung ernährt, aufhebt. Denn wie unser Glaube auf den Sohn zielt, so muß auch unsere Liebe zu dem Vater fest und unerschütterlich sein. Schön sagt Justin in seinem Buche gegen Markion: „Selbst dem Herrn hätte ich nicht geglaubt, wenn er einen andern Gott verkündet hätte als den Schöpfer, unsern Urheber und Ernährer. Aber da sein eingeborener Sohn von dem einen Gott, der diese Welt gemacht, uns erschaffen hat und alles umfaßt und leitet, zu uns kam, indem er sein eigenes Geschöpf in uns rekapitulierte, so steht mein Glaube an ihn fest, und unerschütterlich ist meine Liebe zu dem Vater", indem Gottes uns beides verleiht[2]).

3. Denn niemand kann den Vater erkennen als das Wort Gottes, d. h. als wenn der Sohn es ihm offenbart, niemand den Sohn als durch den Willen des Vaters. Den guten Willen des Vaters aber vollzieht der Sohn: es schickt ihn der Vater, geschickt aber wird der

[1]) Bei Mark. fehlt nach dem heutigen Text diese Stelle.

[2]) Wenigstens diese letzten Worte scheinen nicht mehr der verloren gegangenen Schrift Justins anzugehören.

Sohn, und er kommt. Denn den unsichtbaren und unbestimmbaren Vater, wie er es für uns ist, erkennt sein eigenes Wort, und wenn er auch unaussprechbar ist, so erzählt er uns von ihm. Sein Wort hinwiederum erkennt allein der Vater: das hat beides uns deutlich der Herr kundgetan. Deswegen verkündet der Sohn die Kenntnis des Vaters durch seine Offenbarung. Denn die Kenntnis des Vaters ist die Offenbarung des Sohnes, alles nämlich wird durch das Wort geoffenbart. Damit wir nun erkennen, daß der Sohn, der auf die Erde gekommen ist, derjenige ist, der die Kenntnis des Vaters denen vermittelt, die an ihn glauben, spricht er zu seinen Jüngern: „Niemand kennt den Vater als der Sohn, noch den Sohn als der Vater und denen es der Sohn offenbart." So verkündet er sich und den Vater der Wahrheit gemäß, damit wir keinen andern Vater annehmen als den, welcher von dem Sohne geoffenbart wird.

4. Dieser aber ist der Schöpfer des Himmels und der Erde, wie wir aus seinen Reden gezeigt haben, und nicht der von Markion, Valentinus, Basilides oder Karpokrates, Simon oder den andern fälschlich sogenannten Gnostikern erfundene. Denn keiner von ihnen war der Sohn Gottes, sondern Christus Jesus, unser Herr, dem sie in ihrer Lehre entgegentreten, indem sie einen unbekannten Vater zu verkünden wagen. Doch bloß auf sich selbst sollten sie hören: Wie ist denn der unbekannt, der von ihnen erkannt wird? Denn was immer auch nur von wenigen erkannt wird, ist doch nicht unbekannt! Der Herr aber lehrte keineswegs, daß die Kenntnis des Vaters und des Sohnes ganz unmöglich sei; dann wäre ja seine Ankunft überflüssig gewesen. Oder ist er etwa zu dem Zwecke auf die Erde gekommen, um uns zu sagen: „Ihr sollt Gott nicht suchen, denn unbekannt ist er, und ihr werdet ihn nicht finden?" Es ist töricht und erlogen, wenn die Valentinianer Christus so zu ihren Äonen sprechen lassen. Vielmehr lehrte uns der Herr, daß keiner Gott kennen kann, wenn Gott ihn nicht belehrt, d. h. ohne Gott ist es unmöglich, Gott zu erkennen; daß wir aber ihn erkennen, ist gerade der Wille des Vaters. Es erkennen ihn aber die, denen der Sohn es geoffenbart hat.

5. Dazu aber hat der Vater den Sohn offenbart, damit er durch ihn allen bekannt werde und er die Gerechten, welche an ihn glauben, in die Unvergänglichkeit und ewige Ruhe aufnehmen kann — ihm glauben heißt nämlich seinen Willen tun — die aber, welche ihm nicht glauben und somit sein Licht fliehen, in die selbsterwählte Finsternis verdientermaßen verbanne. Allen also hat sich der Vater offenbart, indem er allen sein Wort sichtbar machte; und das Wort wiederum zeigte allen den Vater und den Sohn, da er von allen gesehen wurde. Darum ergeht das gerechte Gericht Gottes über alle, die ihm, obwohl sie ihn ebenso wie die andern sahen, nicht ebenso glaubten.

6. Denn durch die Schöpfung selber offenbart das Wort Gott als den Schöpfer und durch die Welt den Herrn als den Schöpfer der Welt und durch das Geschöpf, das er geschaffen hat, den Künstler, und durch den Sohn als Vater den, der den Sohn erzeugt hat. So ähnlich sind auch die Worte aller, aber verschieden ist ihr Glaube. Doch auch durch Gesetz und Propheten hat das Wort in ähnlicher Weise sich und den Vater verkündet — und obwohl das gesamte Volk es in gleicher Weise hörte, glaubten nicht alle in gleicher Weise. Auch wurde durch das sichtbar und greifbar gewordene Wort der Vater allen gezeigt. Es glaubten nicht alle ihm gleichmäßig, und doch sahen alle in dem Sohne den Vater, denn das Unsichtbare an dem Sohne ist der Vater, und das Sichtbare des Vaters ist der Sohn. Darum sprachen ihn alle, wo er sich zeigte, als Christus an und nannten ihn Gott. Selbst die Dämonen sprachen, als sie den Sohn sahen: „Wir kennen dich, wer du bist, der Heilige Gottes"[1]). Und als der Versucher ihn sah, sprach er: „Wenn du der Sohn Gottes bist"[2]). So sahen und sprachen alle den Sohn und den Vater, aber nicht alle glaubten.

7. Es mußte nämlich die Wahrheit von allen Zeugnis empfangen und ein Gericht sein zum Heile der Gläubigen und zur Verdammnis der Ungläubigen, da-

[1]) Mr. 1, 24.
[2]) Mt. 4, 3.

mit alle gerecht gerichtet würden und der Glaube an den Vater und den Sohn von allen bestätigt, d. h. von allen bekräftigt werde, indem er von allen das Zeugnis empfing, von den Hausgenossen als ihren Freunden und von den Fremden als ihren Feinden. Denn das ist erst ein voller und unwidersprechlicher Beweis, der sogar von den Gegnern deutliche Zeugnisse hervorlockt: Indem sie ihn selbst augenscheinlich sahen, legten sie Zeugnis ab von dem gegenwärtigen Vorgang und bestätigten sie ihn; dann aber traten sie ihm als Feinde und Ankläger entgegen und wollten ihr eigenes Zeugnis nicht mehr wahr sein lassen. Es war also kein anderer, der sich den Menschen zeigte, und kein anderer, der da sagte: „Niemand erkennt den Vater", sondern es war ein und derselbe. Ihm hatte der Vater alles unterworfen, und von allen empfing er das Zeugnis, daß er wahrer Mensch und wahrer Gott ist, vom Vater, von dem Geiste, von den Engeln, von dem Schöpfer selbst, von den Menschen, von den abtrünnigen Geistern, von den Dämonen, von dem Feinde und zuletzt selbst von dem Tode. So wirkt der Sohn von Anfang bis zum Ende für den Vater, und ohne ihn kann niemand Gott erkennen. Die Kenntnis des Vaters ist der Sohn, und der Sohn wird erkannt im Vater und durch den Sohn offenbart. Deswegen sprach der Herr: „Niemand erkennt den Sohn als der Vater, noch den Vater als der Sohn und wem immer der Sohn es offenbart haben wird." Das „offenbart haben wird" gilt nämlich nicht bloß für die Zukunft, gleich als ob das Wort dann erst angefangen hätte, den Vater zu offenbaren, als er aus Maria geboren war, sondern vielmehr gemeinsam für alle Zeiten. Denn von Anfang an steht der Sohn seinem Geschöpfe bei, offenbart den Vater allen, denen er will, und der Vater offenbart, wann er will, und wie er will, und deswegen ist in allem und bei allem ein Gott Vater, ein Wort der Sohn, und ein Geist und ein Heil für alle, die an ihn glauben.

VII. KAPITEL.

Abraham frohlockte, seinen Tag zu sehen.

1. Indem also Abraham von dem Worte den Vater kennen lernte, der Himmel und Erde gemacht hat, bekannte er diesen als Gott, und belehrt durch die Erscheinung, daß unter den Menschen der Sohn Gottes als Mensch kommen werde, durch dessen Ankunft sein Same wie die Sterne des Himmels werden sollte, wünschte er diesen Tag zu sehen, damit er selbst Christus umarmen könnte; und indem er in prophetischem Geiste ihn sah, frohlockte er. Seinen Wunsch erfüllte in Wirklichkeit Simeon, der aus seinem Samen war, indem er sprach: „Nun entlässest du deinen Diener, o Herr, in Frieden, denn gesehen haben meine Augen dein Heil, das du bereitet hast in dem Angesicht aller Völker als ein Licht zur Erleuchtung der Heiden und zum Ruhme deines Volkes Israel"[1]). Auch die Engel verkündeten diese große Verheißung den in der Nacht wachenden Hirten; und auch Maria sprach: „Hoch preiset meine Seele den Herrn, und es frohlockt mein Geist in Gott, meinem Heilande"[2]). Denn Abrahams Freude stieg auf die herab, welche aus seinem Samen waren, die da wachten und Christus sahen und ihm glaubten, und ging umgekehrt von den Nachkommen auf Abraham wieder zurück, der da gewünscht hatte, den Tag der Ankunft Christi zu sehen. Für ihn legte also der Herr ein schönes Zeugnis ab, indem er sagte: „Abraham, euer Vater, frohlockte, meinen Tag zu sehen; er sah ihn und freute sich"[3]).

2. Das sagte er aber nicht bloß wegen Abraham, sondern um anzuzeigen, daß alle, die von Anfang an Gott erkannt und die Ankunft Christi verkündet haben, die Offenbarung von dem Sohne selbst empfingen, der in den letzten Zeiten sichtbar und leidensfähig geworden ist und mit dem menschlichen Gesichte gesprochen hat, um aus den Steinen Abraham Kinder zu erwecken

[1]) Luk. 2, 29 ff.
[2]) Ebd. 1, 46 f.
[3]) Joh. 8, 56.

und die jenem gegebene Verheißung Gottes zu verwirklichen, daß er seinen Samen machen werde wie die Sterne des Himmels. Sagte doch Johannes der Täufer: „Mächtig ist Gott, aus diesen Steinen dem Abraham Kinder zu erwecken"[1]). Das aber tat Jesus, indem er uns aus der Religion der Steine herauszog, aus den harten und unfruchtbaren Gedanken uns hinwegnahm und uns einen Glauben ähnlich wie Abraham verlieh. Demgemäß bezeugt Paulus, daß wir Söhne Abrahams gemäß der Ähnlichkeit unseres Glaubens und der Verheißung der Erbschaft seien[2]).

3. Es ist also ein und derselbe Gott, der den Abraham berief und ihm die Verheißung gab. Das ist aber der Schöpfer, der durch Christus als Lichter in der Welt die herrichtet, die aus den Heiden glauben. „Ihr aber", spricht er, „seid das Licht der Welt"[3]), d. h. wie die Sterne des Himmels. Allen verkündete er mit Recht, daß dieser von niemand erkannt werde als von dem Sohne, und wem immer es der Sohn offenbart hat. Es offenbart aber der Sohn den Vater allen, denen er will, und ohne den guten Willen des Vaters und das Walten des Sohnes erkennt niemand Gott. Deswegen sagte der Herr auch zu seinen Jüngern: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Und niemand kommt zum Vater, denn durch mich. Wenn ihr mich erkannt hättet, hättet ihr auch freilich meinen Vater erkannt. Und jetzt habt ihr ihn erkannt und gesehen"[4]). Somit ist klar, daß er durch den Sohn, d. h. durch das Wort, erkannt wird.

4. Deswegen trennten sich die Juden von Gott, indem sie „sein Wort nicht aufnahmen"[5]), sondern glaubten, daß sie aus sich selbst den Vater ohne das Wort, d. h. ohne den Sohn erkennen könnten. Sie kannten nicht den Gott, der in menschlicher Gestalt zu Abraham und wiederum zu Moses gesprochen hatte: „Sehend sah ich die Plagerei meines Volkes in Ägypten, und ich bin herabgestiegen, sie zu befreien"[6]). Dies nämlich hat der Sohn, der das Wort Gottes ist, von Anfang an vor-

[1]) Mt. 3, 9.
[2]) Vgl. Röm. 9, 8.
[3]) Mt. 5, 14.
[4]) Joh. 14, 6 f.
[5]) Ebd. 1, 11.
[6]) Ex. 3, 7 f.

bereitet. Keine Engel brauchte der Vater, um die Welt zu erschaffen und den Menschen zu bilden, dessentwegen er die Welt schuf; noch brauchte er Diener, um den Heilsplan hinsichtlich des Menschen zu vollziehen, da er reiche, unaussprechliche Diener schon hatte. Es dient ihm nämlich in allem seine Nachkommenschaft und Gestaltung, der Sohn und der Hl. Geist, das Wort und die Weisheit, denen als Diener unterworfen sind alle Engel. Töricht also sind die, welche wegen des Wortes: „Niemand erkennt den Vater als der Sohn", einen andern unbekannten Vater einführen.

VIII. KAPITEL.

Christus und das Gesetz des Alten Bundes.

1. Töricht ist aber auch Markion mit den Seinen, wenn sie dem Abraham die Erbschaft absprechen, dem der Hl. Geist doch durch viele andere wie auch durch Paulus das Zeugnis ausstellt, daß er „Gott glaubte und ihm dies zur Gerechtigkeit angerechnet wurde"[1]). Ebenso erweckt der Herr ihm Söhne aus den Steinen, macht seinen Samen wie die Sterne des Himmels und sagt: „Vom Aufgang der Sonne und vom Niedergang, von Norden und Süden werden sie kommen, um mit Abraham und Isaak und Jakob in dem Himmelreiche zu Tische zu sitzen"[2]). Und abermals zu den Juden: „Abraham und Isaak und Jakob und alle Propheten werdet ihr in dem Himmelreiche sehen, euch aber hinausgeworfen"[3]). Offenbar also stehen die, welche dem Abraham das Heil absprechen und einen andern Gott aufstellen als den, welcher ihm die Verheißung gab, außerhalb des Reiches Gottes und sind ausgeschlossen von der Unsterblichkeit, weil sie Gott widersprechen und ihn lästern, welcher in sein Himmelreich einführt den Abraham und seinen Samen, d. h. die Kirche, durch Christum Jesum, dem wir die Annahme an Kindesstatt und die Erbschaft verdanken, die dem Abraham versprochen ist.

[1]) Röm. 4, 3.
[2]) Mt. 8, 11; Luk. 13, 29.
[3]) Luk. 13, 28.

2. Für sich nahm der Herr seinen Samen in Anspruch, indem er ihn von den Fesseln löste und zum Heile berief, wie er es mit der Frau machte, die er heilte. Ausdrücklich sagte er denen, die dem Abraham im Glauben unähnlich waren: „Ihr Heuchler, löst denn nicht ein jeder von euch am Sabbat seinen Ochsen oder Esel und führt ihn zur Tränke? Dieses Weib aber, das der Satan achtzehn Jahre gefesselt hatte, sollte am Sabbat von dieser Fessel nicht gelöst werden, obwohl sie eine Tochter Abraham ist?"[1] Offenbar also löst er die, welche ähnlich wie Abraham ihm glauben, und macht sie lebendig und tut nichts gegen das Gesetz, wenn er sie am Sabbat heilt. Denn das Gesetz verbot nicht, Menschen zu heilen, da es den Priestern befahl, sie an diesem Tage zu beschneiden und für das Volk die Dienste zu verrichten, sodaß es die Sorge für das unvernünftige Vieh nicht verwehrte. Auch Siloa heilte oftmals am Sabbat; deswegen saßen viele dort am Sabbate. Das Gesetz befahl ihnen nur, sich von aller knechtlichen Arbeit zu enthalten, d. h. von jedem Geiz, der durch den Handel und die übrige irdische Beschäftigung angestachelt wird. Die Taten der Seele aber, welche durch die Meinung oder durch gute Reden zur Hilfe des Nächsten geschehen, billigte es. Deshalb tadelte der Herr die, welche ihm ungerechterweise daraus einen Vorwurf machten, daß er am Sabbate heilte. Denn er löste nicht das Gesetz, sondern erfüllte es, indem er das Amt des Hohenpriesters versah, Gott mit den Menschen aussöhnte, die Aussätzigen reinigte, die Kranken heilte und sogar starb, damit der verbannte Mensch aus seiner Verdammnis herauskomme und furchtlos in sein Erbe zurückkehre.

3. Ebensowenig verbot das Gesetz, daß die Hungrigen am Sabbat Speise aus dem, was bei der Hand war, nahmen; zu ernten und in die Scheune zu sammeln war aber verboten. Als daher einige seine Schüler schalten, daß sie Ähren abrissen und aßen, sagte der Herr ihnen: „Habt ihr nicht gelesen, was David tat, als er hungrig war, wie er einging in das Haus des Herrn und von den Schaubroten aß, die zu essen nur den Priestern

[1]) Luk. 13, 15 f.

erlaubt war, und auch denen gab, die bei ihm waren?"[1]) So entschuldigte er durch die Worte des Gesetzes seine Jünger und zeigte an, daß es den Priestern erlaubt war, frei zu handeln. Ein kundiger Priester aber vor dem Herrn war David gewesen, obschon Saul ihn verfolgte. Denn alle Gerechten haben priesterlichen Rang. Priester aber sind alle Apostel des Herrn, die hier keine Äcker noch Häuser ererben, aber immer dem Altare und Gott dienen. Von ihnen sagt auch Moses im Deuteronomium bei der Segnung Levis: „Wer seinem Vater sagt und seiner Mutter: Ich kenne dich nicht, und seine Brüder nicht kennt und seinen Söhnen entsagt, der hat deine Gebote beachtet und deinen Bund bewahrt"[2]). Wer aber hat Vater und Mutter verlassen und auf alle Verwandten verzichtet wegen des Herrn Wort und seines Bundes, wenn nicht die Jünger des Herrn? Von ihnen sagt wiederum Moses: „Ein Erbteil werden sie nicht haben, denn der Herr selbst wird ihr Erbe sein"[3]). Und abermals: „Es sollen die levitischen Priester im ganzen Stamme Levi keinen Teil noch Besitztum mit Israel haben; die Opferfrüchte des Herrn sind ihre Besitzungen, diese sollen sie essen"[4]). Darum sagt auch Paulus: „Ich suche kein Geschenk, sondern ich suche Frucht"[5]). Da nun die Jünger des Herrn levitisches Besitztum hatten, war es ihnen erlaubt, wenn sie Hunger hatten, von den Saaten ihre Speisen zu nehmen: „Denn der Arbeiter ist seiner Speise wert"[6]). Auch die Priester entweihten im Tempel den Sabbat und waren nicht schuldig. Warum waren sie nicht schuldig? Weil sie im Tempel nicht weltlichen, sondern des Herrn Dienst versahen, sodaß sie das Gesetz erfüllten, aber nicht übertraten wie der, welcher aus sich selbst trockenes Holz in das Lager des Herrn trug und mit Recht gesteinigt wurde. Denn „jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen werden"[7]). Und „wer immer den Tempel Gottes schändet, den wird Gott schänden"[8]).

[1]) Luk. 6, 3 f.
[2]) Deut. 33, 9.
[3]) Num. 18, 20; Deut. 10, 9.
[4]) Deut. 18, 1.
[5]) Phil. 4, 17.
[6]) Mt. 10, 10.
[7]) Mt. 3, 10.
[8]) 1 Kor. 3, 17

IX. KAPITEL.

Die Einheit der beiden Testamente.

1. Von ein und derselben Beschaffenheit ist also alles, d. h. von ein und demselben Gott. Wenn der Herr seinen Schülern sagt: „Deshalb ist jeder im Himmelreiche bewanderte Schriftsteller einem Hausvater gleich, der vorbringt aus seinem Schatze Neues und Altes"[1]), so meint er nicht, daß der eine das Neue und der andere das Alte vorbringt, sondern er meint einen und denselben. Der Hausvater aber ist der Herr, der über das gesamte väterliche Haus herrscht. Den Sklaven und Ungeübten gibt er ein passendes Gesetz, den Freien und im Glauben Gerechtfertigten gibt er geziemende Vorschriften und den Kindern eröffnet er sein Erbe. Schreiber aber und Gelehrte seines Königreichs nannte er seine Jünger, über die er an einer andern Stelle den Juden sagt: „Siehe, ich sende zu euch Weise und Schreiber und Gelehrte, und aus ihnen werdet ihr töten und vertreiben von Stadt zu Stadt"[2]). Das Neue und Alte aber, das sie aus ihrem Schatze vorbringen, sind ohne Widerspruch die beiden Testamente: Das Alte, das vordem gewesen war, ist offenbar das Gesetz; das Neue ist der Wandel nach dem Evangelium, von dem David sagt: „Singet dem Herrn ein neues Lied"[3]), und Isaias: „Singet dem Herrn ein neues Loblied; sein ist die Herrschaft, verherrlicht wird sein Name vom Gipfel der Erde, seine Großtaten verkünden sie auf den Inseln"[4]). Und Jeremias sagt: „Siehe, ich will einen neuen Bund errichten, einen andern, wie ich ihn errichtet habe euern Vätern"[5]) auf dem Berge Horeb. Beide Testamente aber hat ein und derselbe Hausvater hervorgebracht, das Wort Gottes, unser Herr Jesus Christus, der mit Abraham und Moses gesprochen hat und uns im Neuen Testament die Freiheit wiederherstellte und die Gnade, die von ihm kommt, vervielfältigte.

[1]) Mt. 13, 52.
[2]) Mt. 23, 34.
[3]) Ps. 95, 1.
[4]) Ebd. 42, 10; 12.
[5]) Ebd. 31, 31 f.

2. „Mehr nämlich", sprach er, „als der Tempel ist hier"[1]). Von mehr und weniger ist aber nicht die Rede bei Dingen, die unter sich keine Verbindung haben oder gar entgegengesetzter Beschaffenheit sind und gegeneinander kämpfen, sondern bei solchen, welche dieselbe Wesenheit besitzen und miteinander in Beziehung stehen, also nur durch die Menge und Größe sich voneinander unterscheiden, wie Wasser von Wasser, Licht von Licht und Gnade von Gnade. Höher steht aber das Gesetz zur Freiheit als das frühere zur Knechtschaft, und deshalb galt es nicht bloß einem Volke, sondern wurde auf die ganze Welt ausgedehnt. Der nämliche Herr ist es also, der mehr als der Tempel ist, und mehr als Salomon und mehr als Jonas den Menschen schenkt, seine Gegenwart nämlich und die Auferstehung von den Toten; doch Gott läßt er unverändert und keinen andern Vater predigt er, sondern immer denselben, der immer mehr seinen Hausgenossen zuteilen kann, und wenn ihre Gottesliebe wächst, mehr und größere Gaben ihnen verleiht, wie auch der Herr seinen Jüngern sagte: „Größeres als dies werdet ihr sehen"[2]). Und Paulus spricht: „Nicht als ob ich es schon empfangen hätte oder gerechtfertigt wäre oder schon vollkommen bin. Denn teilweise wissen wir und teilweise verkünden wir. Wenn aber das Vollkommene gekommen ist, dann wird aufhören das Stückwerk"[3]). So werden wir also, wenn das Vollkommene kommt, nicht einen anderen Vater sehen, sondern den, nach dessen Anschauung wir uns jetzt sehnen. „Denn glücklich sind, die reinen Herzens sind, weil sie Gott sehen werden"[4]). Auch keinen andern Christus oder Sohn Gottes dürfen wir erwarten, sondern den aus Maria der Jungfrau, der für uns gelitten hat, an den wir glauben, und den wir lieben. So spricht auch Isaias: „Und sagen werden sie an jenem Tage: Siehe, das ist der Herr, unser Gott, auf den wir gehofft haben, und wir frohlocken in unserm Heile"[5]). Und Petrus schreibt

[1]) Mt. 12, 6.
[2]) Joh. 1, 50.
[3]) 1 Kor. 13, 9 f.
[4]) Mt. 5, 8.
[5]) Is. 25, 9.

in seinem Briefe: „Da ihr ihn, ohne ihn zu sehen, liebet, und an ihn, ohne ihn jetzt zu sehen, glaubet, so werdet ihr euch freuen in unaussprechlicher Freude"[1]). Auch keinen andern Geist werden wir empfangen als den, welcher in uns ist und der da ruft: „Abba, Vater"[2]). Und in ebendiesem werden wir wachsen und zunehmen, damit wir nicht mehr „durch einen Spiegel und rätselhaft, sondern von Angesicht zu Angesicht"[3]) Gottes Geschenke genießen. Ebenso haben auch wir, die wir mehr als den Tempel und Salomon empfangen, nämlich die Ankunft des Sohnes Gottes, keinen andern Gott kennen gelernt als den Urheber und Schöpfer des Weltalls, als den, welcher uns von Anfang an gezeigt wurde, und keinen andern Christus als Sohn Gottes außer dem, der von den Propheten verkündet wurde.

3. Da nämlich der Neue Bund von den Propheten gekannt und verkündet war, so wurde auch jener, der nach dem Willen des Vaters kommen sollte, verkündet und tat nach dem Willen Gottes den Menschen sich kund, damit sie immer zunehmen sollten im Glauben an ihn und das vollkommene Heil heranreifen konnte durch die Testamente. Denn ein Heil und ein Gott; was aber den Menschen gestaltet, das sind viele Vorschriften, und nicht wenige Stufen gibt es, die den Menschen zu Gott führen. Der irdische und zeitliche König darf bisweilen seinen Untertanen größere Beförderungen verleihen, weil er ein Mensch ist; dann muß es erst recht Gott, der immer derselbe ist und immer größere Gnade dem Menschengeschlechte verleihen und mit immer mehr Geschenken beständig die auszeichnen will, welche ihm gefallen. Wenn aber das einen Fortschritt bedeuten soll, wenn man einen zweiten Vater erfindet außer dem, der von Anfang an verkündet worden ist, und weiter außer diesem, den man als zweiten glaubte gefunden zu haben, noch einen dritten und so weiter fortschreitend noch einen vierten und fünften u. s. f. — dann wird solch ein angeblich fortschrittlicher Geist

[1]) 1 Pet. 1, 8.
[2]) Röm. 8, 15.
[3]) 1 Kor. 13, 12.

niemals bei einem Gott Halt machen. Vertrieben von dem, welcher ist, wendet er sich niemals um; sucht immer und findet nimmer Gott; schwimmt immer umher in dem Meere der Unermeßlichkeit, wenn er nicht Buße tut und sich dorthin zurückwendet, von wo er verstoßen, und als einzigen Gott Vater und Weltenschöpfer den im Glauben bekennt, der vom Gesetz und den Propheten verkündet und von Christus bezeugt wurde. Als seine Jünger angeklagt wurden, daß sie die Tradition der Alten nicht beobachteten, da sagte er ihnen: „Warum verkümmert ihr das Gebot des Herrn wegen eurer Tradition? Gott hat nämlich gesagt: Ehre deinen Vater und deine Mutter! und wer seinem Vater oder seiner Mutter flucht, der soll des Todes sterben!"[1]) Damit hat ganz deutlich Christus den als seinen Vater und Gott bekannt, der im Gesetze gesagt hat: „Ehre deinen Vater und deine Mutter, damit es dir wohl ergehe!"[2]) Denn als Wort Gottes hat der wahrhaftige Gott die Vorschrift des Gesetzes bekannt und keinen andern Gott genannt als seinen Vater.

X. KAPITEL.

Moses über den Messias.

1. Zu den Juden, wie Johannes gut überliefert hat, sprach der Herr: „Ihr erforschet die Schriften, in denen ihr meint, das ewige Leben zu haben; diese sind es, die über mich Zeugnis ablegen. Und ihr wollt nicht zu mir kommen, damit ihr das Leben habet"[3]). Die Schriften würden von ihm nicht Zeugnis ablegen, wenn sie nicht von ein und demselben Vater wären, indem sie die Menschen von der Ankunft seines Sohnes im voraus unterrichteten und das von ihm kommende Heil anzeigten. „Wenn ihr nämlich Moses glaubtet, würdet ihr auch mir glauben", sagte er, „denn von mir hat jener geschrieben"[4]). Denn überall in den Schriften ist der Sohn Gottes

[1]) Mt. 15, 3 f.
[2]) Vgl. Exod. 20, 12.
[3]) Joh. 5, 39 f.
[4]) Joh. 5, 46.

eingesät, indem er bald mit Abraham spricht und bald mit Noe und ihm das Maß angibt und bald Adam sucht, bald über die Sodomiten das Gericht heraufführt, bald dem Jakob sich zeigt und ihm den Weg weist, bald aus dem Dornstrauche mit Moses redet. An zahllosen Stellen weist Moses auf den Sohn Gottes hin: den Tag seines Leidens kannte er wohl und nannte ihn im voraus bildlich Pascha; und an diesem Pascha, das so lange Zeit von Moses vorher verkündet war, litt der Herr und erfüllte das Pascha. Aber nicht nur den Tag beschrieb er, sondern auch den Ort und den äußersten Zeitpunkt und das Zeichen des Sonnenunterganges, indem er sprach: „Nicht sollst du schlachten das Pascha in einer anderen deiner Städte, die der Herr Gott dir gibt, als an dem Orte, den der Herr dein Gott dir auserwählen wird, seinen Namen dort anzurufen; schlachten sollst du das Pascha abends gegen Sonnenuntergang"[1]).

2. Aber auch seine Ankunft hatte er schon verkündet mit den Worten: „Nicht wird fehlen der Fürst in Juda noch der Führer aus seinen Lenden bis der kommt, dem es vorbehalten ist, und er ist die Hoffnung der Völker. Er bindet an den Rebstock sein Füllen und an die Weinranke das Füllen der Eselin; er wäscht im Weine sein Gewand und im Blute der Traube seinen Mantel; freundlich sind seine Augen vom Weine und glänzend seine Zähne wie Milch"[2]).

3. Die da von sich sagen, daß sie alles erforschen, die mögen die Zeit aufsuchen, in der der Fürst und Führer aus Juda aufgehört hat, wer die Hoffnung der Völker, wer die Weinrebe und wer sein Füllen, das Gewand und die Augen und die Zähne und der Wein und all das Genannte, und sie werden keinen andern finden als unsern Herrn Jesum Christum, den Verheißenen. Deshalb schalt auch Moses das Volk wegen seiner Undankbarkeit, indem er sagte: „Derart, du törichtes und unverständiges Volk, habt ihr dies dem Herrn vergolten?"[3]) Und wiederum tut er kund, daß das Wort, das

[1]) Deut. 16, 5 f.
[2]) Gen. 49, 10 ff.
[3]) Deut. 32, 6.

im Anfange schuf und sie machte, in den letzten Zeiten uns erlösen und beleben wird, indem es vor aller Augen am Kreuze hängt und sie ihm nicht glauben werden. Er sagt nämlich: „Und dein Leben wird hängen vor deinen Augen und nicht wirst du glauben deinem Leben“[1]). Und wiederum: „Ist nicht ebendieser dein Vater, dem du gehörst, der dich gemacht und erschaffen hat?“[2])

XI. KAPITEL.

Der Fortschritt in der göttlichen Offenbarung.

1. Aber nicht bloß die Propheten, sondern auch viele Gerechte sahen seine Ankunft im Hl. Geiste voraus und baten, jene Zeit zu erleben, in welcher sie ihren Herrn von Angesicht zu Angesicht sehen und seine Reden hören würden. Das hat der Herr kundgetan, indem er zu seinen Jüngern sprach: „Viele Propheten und Gerechte verlangten zu sehen, was ihr sehet, und haben nicht gesehen, und zu hören, was ihr höret, und haben nicht gehört“[3]). Wie konnten sie denn verlangen zu hören und zu sehen, wenn sie von seiner bevorstehenden Ankunft nichts wußten? Wie konnten sie das aber vorherwissen, wenn sie diese Kenntnis nicht von ihm selbst empfangen hatten? Oder wie konnten die Schriften von ihm Zeugnis ablegen, wenn nicht ein und derselbe Gott durch das Wort alles den Gläubigen geoffenbart und gezeigt hätte? Bald redete er mit seinem Geschöpfe, bald gab er das Gesetz, bald tadelte er, bald ermahnte er, dann befreite er den Sklaven und nahm ihn an Kindesstatt an und verlieh ihm zur geeigneten Zeit die Erbschaft der Unsterblichkeit behufs Vollendung des Menschen. Wurde er doch geschaffen, um zu wachsen und sich zu vermehren, wie die Schrift sagt: „Wachset und mehret euch!“[4])

[1]) Deut. 28, 66.
[2]) Ebd. 32, 6.
[3]) Mt. 13, 17.
[4]) Gen. 1, 28.

2. Darin freilich unterscheidet sich Gott von dem Menschen, daß Gott macht, der Mensch aber gemacht wird. Der da macht, ist immer derselbe; was aber gemacht wird, muß einen Anfang und eine Mitte haben, ein Zunehmen und eine Vermehrung erleiden. Gott spendet Wohltaten, der Mensch empfängt sie. Gott ist in allem vollendet, sich selbst gleich und ähnlich, ganz Licht, ganz Verstand, ganz Wesenheit und die Quelle aller Güter, der Mensch aber schreitet fort und wächst Gott entgegen. Wie nämlich Gott immer derselbe ist, so schreitet der Mensch, der in Gott erfunden wird, immer weiter fort zu Gott. Gott hört niemals auf, wohlzutun und den Menschen zu bereichern, und der Mensch hört nicht auf, Wohltaten von Gott zu empfangen und sich von ihm bereichern zu lassen. Der Mensch, der Gott dankbar ist, ist ein Gefäß für seine Güte, ein Werkzeug seiner Verherrlichung; der undankbare aber, der seinen Schöpfer verachtet und seinem Worte nicht gehorcht, ist wiederum ein Gefäß für sein gerechtes Gericht. Die aber sehr viel Frucht bringen und mehr Silber vom Herrn haben, denen versprach er, noch mehr zu geben: „Wohlan, du guter und getreuer Knecht, weil du in wenigem getreu warst, werde ich dich über vieles setzen, gehe ein in die Freude deines Herrn"[1]). Sehr viel also verspricht der Herr.

3. Sehr viel also versprach er, denen zu geben, die jetzt Frucht bringen, indem er die Gnaden vermehrt, aber nicht die Erkenntnis verändert. Er bleibt der Herr, und er offenbart sich als Vater. Ebenso erteilt ebenderselbe Herr durch seine Ankunft den späteren größere Vermehrung der Gnade als im Alten Testamente. Jene nämlich hörten von seinen Dienern, daß der König kommen werde, und freuten sich nicht wenig, weil sie auf seine Ankunft hofften. Die ihn aber mit ihren Augen sahen und die Freiheit empfingen und seine Gaben erlangten, die haben größere Gnade und reichlichere Freude. Über die Ankunft des Königs sich freuend, sprechen sie mit David: „Meine Seele frohlockt im Herrn, sie freut sich in seinem Heil"[2]). Als er in Jeru-

[1]) Mt. 25, 21.
[2]) Ps. 34, 9.

salem einzog, da erkannten alle, die auf dem Wege Davids schmerzerfüllt einherzogen, ihren König. Ihre Kleider breiteten sie auf dem Weg aus und schmückten ihn mit grünen Zweigen und riefen mit großer Freude und Frohlocken: „Hosanna, Sohn Davids, gepriesen, der da kommt im Namen des Herrn, hosanna in der Höhe!"[1]) Doch die schlechten Haushalter, welche die Niederen umgarnten und die Unmündigen beherrschten, wollten nicht, daß der König schon gekommen sei, und sprachen zu ihm: „Hörst du, was jene sagen?" Und es sprach der Herr: „Habt ihr nicht gelesen: Aus dem Munde der Kinder und Säuglinge hast du Lob bereitet?"[2]). Was also von David auf den Sohn Gottes gesagt war, nahm er für sich in Anspruch und zeigte, daß jene die Kraft der Schrift und die Heilsordnung Gottes nicht verstanden, daß er aber der von den Propheten verheißene Christus sei, dessen Name auf der ganzen Erde gelobt wird, indem aus dem Munde der Kinder und Säuglinge sein Vater ihm Lob bereitete. So wurde erhoben seine Herrlichkeit über die Himmel.

4. Wenn demnach ebender gekommen ist, der von den Propheten als Gott verheißen wurde, unser Herr Jesus Christus, und wenn seine Ankunft reichere Gnade und größere Gaben denen brachte, die ihn aufnahmen, dann ist auch der Vater offenbar derselbe, der von den Propheten verkündet wurde, und der Sohn brachte bei seiner Ankunft die Kenntnis keines andern Vaters, sondern jenes, der von Anfang an verkündet wurde. Von ihm brachte er die Freiheit denen, die ordnungsmäßig mit willigem Gemüte und ganzem Herzen ihm dienen. Andere aber verachten ihn, wollen sich Gott nicht unterwerfen und suchen um menschlicher Ehre willen äußere Reinheit. Diese Vorschriften waren aber nur ein Vorbild künftiger Güter, indem das Gesetz gleichsam eine Schattenzeichnung machte und die ewigen Güter durch zeitliche, die himmlischen durch irdische darstellte. Die nun also noch mehr, als vorgeschrieben ist, zu beobachten vorgeben und ihre Gewissenhaftigkeit

[1]) Mt. 21, 9.
[2]) Ebd. 21, 16.

gleichsam höher als Gott stellen, inwendig aber voller Heuchelei, Begierde und aller Bosheit sind, die hat er für die ewige Verdammnis bestimmt und abgeschnitten von dem Leben.

XII. KAPITEL.

Die Gebote des Alten und des Neuen Testamentes.

1. Die Überlieferung ihrer Vorsteher, die sie nach dem Gesetze zu beobachten vorgaben, war dem Gesetze des Moses entgegengesetzt. Deswegen sagt auch Isaias: „Deine Wirte mischen Wein mit Wasser"[1]), indem er dadurch anzeigte, daß die Ältesten dem herben Gesetze Gottes ihre verwässerte Tradition beimischten und ein falsches, dem Gesetze widersprechendes Gesetz aufstellten. Das tut auch der Herr kund, indem er zu ihnen spricht: „Warum übertretet ihr das Gesetz Gottes wegen eurer Tradition?"[2]) Aber sie vereitelten nicht nur das Gesetz Gottes durch ihre Übertretung, indem sie Wasser mit Wein mischten, sondern bildeten sogar einen Gegensatz mit ihrem Gesetz, das bis heute das pharisäische genannt wird. Darin wird einiges fortgenommen, anderes hinzugefügt, einiges nach ihrem Willen ausgelegt, welcher Stellen sich ihre Lehrer besonders bedienen. Indem sie auf diese Überlieferungen besonderes Gewicht legten, wollten sie sich dem Gesetz nicht unterordnen, das sie für die Ankunft Christi erzog, und tadelten noch den Herrn, daß er am Sabbat heilte, was, wie wir vorher gezeigt haben, das Gesetz nicht verbot. Heilten sie doch selbst in gewisser Hinsicht, indem sie den Menschen am Sabbat beschnitten, und tadelten sich selber nicht, wenn sie auf Grund ihrer Tradition und des vorgenannten pharisäischen Gesetzes das Gesetz Gottes übertraten und die Vorschrift des Gesetzes nicht hielten, d. h. die Liebe Gottes.

2. Daß aber dies das erste und größte Gebot ist, das folgende aber die Liebe des Nächsten, das hat der

[1]) Is. 1, 22.
[2]) Mt. 15, 3.

Herr gelehrt, indem er sagte, daß das ganze Gesetz und die Propheten an diesen Geboten hängen. Auch hat er selbst kein anderes und größeres Gebot als dieses gebracht, sondern dies nur für seine Schüler erneuert, indem er ihnen befahl, Gott aus ganzem Herzen zu lieben und die andern wie sich. Wäre er aber von einem andern Vater hergekommen, dann hätte er niemals aus dem Gesetze das erste und größte Gebot übernommen, sondern doch noch mit allen Kräften danach gestrebt, ein größeres als dies von dem vollkommenen Vater zu bringen, und nicht das aufzunehmen, das von dem Gott des Gesetzes gegeben war. Auch Paulus sagt: „Die Erfüllung des Gesetzes ist die Liebe"[1]; und wenn alles andere aufgehört habe, bleibe Glaube, Hoffnung und Liebe; das größte aber von allem sei die Liebe; nichts gelte die Wissenschaft ohne Gottesliebe, noch die Kenntnis der Geheimnisse, noch der Glaube, noch die Prophetengabe, sondern alles sei eitel und vergeblich ohne die Liebe; die Liebe aber mache den vollkommenen Menschen aus, und der, welcher Gott liebt, sei vollkommen in diesem und im zukünftigen Leben. Niemals nämlich hören wir auf, Gott zu lieben, und je mehr wir ihn anschauen werden, um so mehr lieben wir ihn.

3. Da nun im Gesetz und im Evangelium das erste und größte Gebot ist, Gott den Herrn aus ganzem Herzen zu lieben, und das zweite, diesem ähnlich, den Nächsten wie sich selbst zu lieben, so ist offenkundig der Urheber des Gesetzes und der Urheber des Evangeliums ein und derselbe. Die Übereinstimmung der Gebote für das vollkommene Leben in beiden Testamenten weist auf denselben Gott hin. Die besonderen Gebote paßte er den besonderen Umständen an; die wichtigsten und höchsten Gebote aber, ohne die man nicht gerettet werden kann, sind in beiden Testamenten dieselben.

4. Daß aber das Gesetz von keinem andern Gotte stammt, das ergibt sich mit schlagender Beweiskraft aus den Worten, die der Herr an die Menge und an die Jünger richtete, die von ihm belehrt wurden: „Auf dem Stuhle Moses sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer.

[1]) 1 Kor. 13, 13.

Daher beobachtet und tut alles, was sie euch sagen, nach ihren Werken aber sollt ihr nicht tun. Denn sie sagens und tuns nicht. Sie binden nämlich schwere Bündel und legen sie auf die Schultern der Menschen; sie selbst aber wollen nicht einmal mit dem Finger sie bewegen"[1]). Er tadelt also nicht das Gesetz, das von Moses gegeben wurde, sondern riet, es zu halten, solange noch Jerusalem bestand, und tadelt sie deshalb, weil sie die Worte des Gesetzes verkündeten, aber ohne Liebe waren und deswegen ungerecht gegen Gott und gegen die Nächsten. So sagt Isaias: „Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, ihr Herz aber ist ferne von mir. Doch vergebens ehren sie mich, da sie die Lehren und Gebote von Menschen lehren"[2]). Nicht das mosaische Gesetz nennt er Gebote von Menschen, sondern die Traditionen ihrer Vorsteher, die sie sich gemacht hatten und durch deren Beobachtung sie das Gesetz Gottes vereitelten, so daß sie seinem Worte nicht gehorchten. Dieses nämlich sagt auch Paulus von ihnen: „Da sie nämlich die Gerechtigkeit Gottes nicht kennen und ihre eigene Gerechtigkeit aufstellen wollen, unterwerfen sie sich der Gerechtigkeit Gottes nicht. Denn das Ende des Gesetzes ist Christus, zur Gerechtigkeit jedem, der glaubt"[3]). Wie wäre aber Christus das Ende des Gesetzes, wenn er nicht auch der Anfang desselben wäre? Der das Ende brachte, der hat auch den Anfang gewirkt, und er ist es, der dem Moses sagte: „Mit meinen Augen habe ich gesehen die Quälerei meines Volkes, das in Ägypten ist, und ich bin herabgestiegen, um sie zu erretten"[4]). So gewöhnte sich schon im Anfange das Wort, hinauf- und herabzusteigen, um die zu erlösen, denen es schlecht ging.

5. Daß aber das Gesetz im voraus die Menschen lehrte, Christus zu folgen, hat er selbst kund getan. Als einer ihn fragte, was er tun müsse, um das ewige Leben zu erwerben, antwortete er ihm: „Wenn du in das Leben

[1]) Mt. 23, 2 ff.
[2]) Is. 29, 13.
[3]) Röm. 10, 3 f.
[4]) Ex. 3, 7.

eingehen willst, so beobachte die Gebote!" Und als jener fragte: Welche? antwortete er ihm wiederum: „Du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht töten, du sollst nicht stehlen, du sollst kein falsches Zeugnis geben, ehre deinen Vater und deine Mutter und liebe deinen Nächsten wie dich selbst!"[1]) Damit legte er denen, die ihm folgen wollten, die Gebote gleichsam als Stufen zu dem Eingang ins Leben vor; denn was er damals einem sagte, gilt für alle. Als jener dann sagte: „Alles habe ich getan" — vermutlich hatte er es nicht getan, sonst hätte der Herr ihm nicht gesagt: Halte die Gebote — da legte der Herr den Finger auf seine Habsucht, indem er sprach: „Wenn du vollkommen sein willst, dann gehe hin, verkaufe alles, was du hast und verteile es unter die Armen, und komme und folge mir nach!" Der Apostel Erbe verhieß er denen, die so tun würden; aber keinen anderen Gott verkündete er denen, die ihm folgten, außer dem, der von Anfang an von dem Gesetze verkündet war, noch einen anderen Sohn, noch eine Mutter, noch die Enthymesis eines Äonen, der in Leidenschaft geriet oder ins Unglück, noch ein Pleroma von dreißig Äonen, das, wie wir gezeigt haben, leer und unbeständig ist, noch die anderen häretischen Fabeln. Vielmehr lehrte er, daß man die Gebote beobachten müsse, die Gott von Anfang an gegeben hat, die alte Begierlichkeit durch gute Werke ertöten und Christus folgen. Daß aber die Verteilung des Besitzes die alte Begierlichkeit ertöte, das tat Zachäus kund mit den Worten: „Siehe, die Hälfte von meinen Gütern gebe ich den Armen, und wenn ich wen um etwas betrogen habe, erstatte ich es vierfach"[2]).

XIII. KAPITEL.

Die Vervollkommnung der Gebote.

1. Die Naturgebote des Gesetzes aber, durch die der Mensch gerechtfertigt wird, und welche schon vor der Gesetzgebung diejenigen beobachteten, die durch

[1]) Mt. 19, 17 ff.
[2]) Luk. 19, 8.

den Glauben gerechtfertigt wurden und Gott gefielen, die hat der Herr nicht aufgehoben, sondern ausgedehnt und erfüllt, wie aus seinen Reden offenbar ist. „Es ist zu den Alten gesagt", sprach er, „du sollst nicht ehebrechen. Ich aber sage euch, daß jeder, der ein Weib ansieht, um sie zu begehren, schon in seinem Herzen mit ihr die Ehe gebrochen hat"[1]). Und wiederum: „Es ist gesagt: Du sollst nicht töten. Ich aber sage euch: Jeder, der seinem Bruder ohne Grund zürnt, wird des Gerichtes schuldig sein"[2]). Und ferner: „Es ist gesagt: Du sollst nicht falsch schwören. Ich aber sage euch: Ihr sollt überhaupt nicht schwören. Eure Rede sei aber: Ja, ja, nein, nein"[3]). Und anderes derart. Alle diese Anweisungen enthalten aber nicht eine Aufhebung oder Auflösung der früheren, wie die Markioniten faseln, sondern die Erfüllung und Ausdehnung, wie er selber sagt: „Wenn eure Gerechtigkeit nicht mehr überfließen wird, als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, dann werdet ihr in das Himmelreich nicht eingehen"[4]). Worin soll aber das Mehr bestehen? Erstlich muß man nicht bloß an den Vater, sondern auch an seinen nunmehr geoffenbarten Sohn glauben; denn dieser ist es, der den Menschen in die Gemeinschaft und Einheit mit Gott einführt. Dann muß man es nicht allein sagen, sondern auch tun — jene aber sagten bloß und taten nicht — und sich nicht bloß enthalten von schlechten Werken, sondern auch von der Begierde danach. Damit lehrte er aber nichts dem Gesetze Entgegengesetztes, sondern erfüllte es und pflanzte uns seine Gerechtigkeit ein. Nur das wäre gegen das Gesetz gewesen, wenn er seinen Jüngern etwas geboten hätte, was das Gesetz verbietet. Wenn er aber befiehlt, nicht bloß das vom Gesetz Verbotene zu vermeiden, sondern auch die Begierden danach, dann steht er nicht im Gegensatz zum Gesetz, wie wir gesagt haben, und löst nicht das Gesetz, sondern erfüllt es, dehnt es aus, erweitert es.

---

[1]) Mt. 5, 27 f.
[2]) Ebd. 5, 21 f.
[3]) Ebd. 5, 33 ff.
[4]) Ebd. 5, 20.

2. Das Gesetz war nämlich für Knechte gegeben; durch seine äußerlichen, körperlichen Vorschriften unterwies es die Seele, indem es wie durch ein Band heranziehen wollte zur Beobachtung der Gebote, damit der Mensch lernen sollte, Gott zu gehorchen. Das Wort aber befreite die Seele und lehrte, wie sich der Körper durch sie freiwillig reinige. Demgemäß war es nötig, die Bande wegzunehmen, an die der Mensch sich schon gewöhnt hatte, und ungefesselt Gott zu folgen. Erweitern aber mußten sich die Gebote der Freiheit und wachsen mußte die Unterwürfigkeit gegen den König, damit niemand wieder umkehre und dessen unwürdig erscheine, der ihn befreit hat. Die Ergebenheit und Unterwürfigkeit gegen den Hausvater sollte für die Knechte und Kinder die gleiche sein, die größere Zuversicht aber sollten die Kinder haben, da größer und ruhmreicher die Werke der Freiheit sind als der Gehorsam in der Knechtschaft.

3. Deswegen hat der Herr statt des Gebotes: Du sollst nicht ehebrechen, das: Du sollst nicht begehren gesetzt; statt des: Du sollst nicht töten, das: Du sollst nicht einmal zürnen; statt des Zehnten die Verteilung der gesamten Habe unter die Armen geboten und befohlen, nicht nur den Nächsten, sondern auch die Feinde zu lieben, nicht nur gute Geber und Verteiler zu sein, sondern freiwillige Geber gegen die, welche uns das Unsrige nehmen. „Nimmt dir nämlich jemand deinen Rock", sagt er, „so laß ihm noch den Mantel; nimmt dir jemand das Deinige, so fordere es nicht zurück[1]), und wie ihr wollt, daß euch die Menschen tun, tuet ihnen[2]). Nicht sollen wir uns betrügen wie solche, die sich nicht wollen betrügen lassen, sondern sollen uns freuen, wie solche, die freiwillig schenken, indem wir mehr unsern guten Willen gegen den Nächsten zeigen, als der Notwendigkeit nachgeben. „Und wenn jemand dich zwingt", sagt er, „zu tausend Schritten, gehe mit ihm andere zwei[3]), damit du ihm nicht wie ein Sklave folgst, sondern ihm wie ein

[1]) Luk. 6, 29.
[2]) Ebd. 6, 31.
[3]) Mt. 5, 41.

Freier vorangehest, indem du dich in allem für den Nächsten dienstbereit und nützlich erweisest, nicht auf ihre Bosheit schauend, sondern deine Güte vervollkommnend, dich anpassend deinem „Vater, der seine Sonne über Gute und Böse aufgehen läßt und regnen läßt über Gerechte und Ungerechte"[1]). Das aber löst, wie wir gesagt haben, das Gesetz nicht auf, sondern erfüllt es und erweitert es in uns, sodaß man sagen könnte, unsern Herzen sei eine größere Wirksamkeit der Freiheit und vollere Unterwerfung und Ergebenheit gegen unsern Erlöser eingeprägt. Denn deswegen hat er uns nicht befreit, daß wir ihn verlassen — kann doch niemand außerhalb der Güter des Hauses die Speisen des Heils sich verdienen — sondern damit wir, die wir mehr Gnade erlangt haben, ihn auch mehr lieben. Je mehr wir aber ihn lieben werden, um so größeren Ruhm werden wir von ihm erlangen, wenn wir dereinst immer in der Anschauung des Vaters leben werden.

4. So haben alle jene Naturgebote, die uns mit ihnen gemeinsam sind, bei jenen ihren Anfang und Ursprung genommen, bei uns aber die Vollendung und Erfüllung erreicht. Denn Gott gehorchen und seinem Worte folgen, ihn über alles lieben und den Nächsten wie sich selbst — jeder Mensch ist aber der Nächste —, sich jeder bösen Tat enthalten und was sonst noch beiden gemeinsam ist, das weist auf einen und denselben Gott hin. Das ist aber unser Herr, das Wort Gottes, das zuerst die Knechte zu Gott hinzog, dann aber die befreite, die sich ihm unterwarfen, wie er selber seinen Jüngern sagt: „Nicht mehr werde ich euch Knechte nennen, denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Euch habe ich meine Freunde genannt, da ich euch alles kundgetan habe, was ich von meinem Vater gehört habe"[2]). Dadurch, daß er sagte: „Nicht mehr werde ich euch Knechte nennen", zeigte er auf das deutlichste an, daß er es war, der zuerst den Menschen die Knechtschaft unter Gott durch das Gesetz auferlegt hat, später aber ihnen die Freiheit geschenkt hat. Und mit den Worten: „Der

[1]) Mt. 5, 45.
[2]) Joh. 15, 15.

Knecht weiß nicht, was sein Herr tut", verkündet er die Unwissenheit des knechtischen Volkes bei seiner Ankunft. Dadurch aber, daß er „Freunde Gottes" seine Jünger nennt, zeigt er deutlich an, daß er das Wort Gottes ist, dem Abraham freiwillig und ohne Fesseln infolge der Großmut seines Glaubens folgte, wodurch er ein Freund Gottes wurde. Aber nicht wegen des eigenen Bedürfnisses nahm das Wort Gottes die Freundschaft Abrahams an, war es doch von Anfang an vollkommen: „Ehe denn Abraham war, bin ich"[1]), sagte es, sondern weil es dem Abraham in seiner Güte das ewige Leben schenken wollte. Denn Unsterblichkeit schenkt die Freundschaft Gottes denen, die sich darum bemühen.

XIV. KAPITEL.

Der göttliche Heilsplan.

1. Also hat Gott im Anfang den Adam erschaffen, nicht als ob er selbst des Menschen bedurft hätte, sondern damit er auf jemand sein Wohlgefallen ausschütten konnte. Denn nicht nur vor Adam, sondern schon vor aller Schöpfung verherrlichte das Wort seinen Vater, indem es in ihm blieb, und es selbst wurde von dem Vater verherrlicht, wie er selber sagt: „Vater, verkläre mich mit der Klarheit, die ich bei dir gehabt habe, bevor die Welt ward"[2]). Auch befahl er uns, ihm zu folgen, nicht als ob er unseres Dienstes bedurfte, sondern weil er uns sein Heil zuwenden wollte. Denn dem Erlöser nachfolgen, heißt teilnehmen am Heil, und dem Lichte folgen, heißt das Licht erlangen. Die aber im Lichte sind, erleuchten nicht selber das Licht, sondern werden von ihm erleuchtet und erhellt; sie selbst geben ihm nichts, sondern empfangen die Wohltat, vom Lichte erleuchtet zu werden. So bringt auch unsere Tätigkeit im Dienste Gottes Gott nichts ein, noch bedarf er des menschlichen Dienstes, wohl aber verleiht er denen, die ihm folgen und dienen, Leben, Unvergänglichkeit und

[1]) Joh. 8, 58.
[2]) Ebd. 17, 5.

ewigen Ruhm; aber von ihnen empfängt er keine Wohltat, denn er ist reich, vollkommen und ohne Bedürfnis. Nur deswegen verlangt Gott den Dienst der Menschen, weil er gut und barmherzig ist und denen wohltun will, die in seinem Dienste verharren. Denn ebenso sehr, wie Gott keines Menschen bedarf, bedarf der Mensch der Gemeinschaft Gottes. Das nämlich ist der Ruhm des Menschen, auszuharren und zu verbleiben im Dienste Gottes. Deswegen sagte der Herr zu seinen Schülern: „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt"[1]). Das bedeutet: Nicht sie verherrlichten ihn, indem sie ihm folgten, sondern dadurch, daß sie dem Sohne Gottes folgten, wurden sie von ihm verherrlicht. Und abermals sagt er: „Ich will, daß dort, wo ich bin, auch diese sind, damit sie meine Herrlichkeit sehen"[2]). Dessen rühmt er sich nicht in Eitelkeit, sondern er will, daß an seiner Herrlichkeit auch seinen Jüngern Anteil werde, wie Isaias sagt: „Vom Sonnenaufgang werde ich deinen Samen herbeiziehen und vom Sonnenuntergang dich sammeln; und ich werde zum Nordwind sprechen: Bring herbei! und zum Südwind: Halt nicht zurück! Ziehe herbei meine Söhne von ferne und meine Töchter von den Enden der Erde, sie alle, die berufen sind in meinem Namen. In meiner Herrlichkeit habe ich ihn bereitet, gebildet und gemacht"[3]). Weil, „wo immer ein Leichnam ist, sich dort auch die Adler versammeln"[4]), nehmen sie teil an der Herrlichkeit Gottes, der uns dazu geformt und bereitet hat, daß wir teilnehmen an seiner Herrlichkeit, solange wir bei ihm sind.

2. So hat Gott auch im Anfange den Menschen wegen seiner Güte erschaffen, die Patriarchen dann auserwählt, um sie zu retten, dann das Volk erzogen und das ungelehrige gelehrt, Gott zu folgen, alsdann die Propheten auf Erden vorgebildet, indem er den Menschen daran gewöhnte, seinen Geist zu tragen und die Gemeinschaft mit Gott zu erhalten. Er bedurfte ja nie-

[1]) Joh. 15, 16.
[2]) Ebd. 17, 24.
[3]) Is. 43, 5 ff.
[4]) Mt. 24, 28.

mandes, aber denen, die seiner bedurften, schenkte er seine Gesellschaft, und denen, welche ihm gefielen, zeigte er wie ein Baumeister den Plan der Erlösung. Ohne daß sie es sahen, führte er sie in Ägypten, gab denen, die ruhelos in der Wüste umherzogen, das passendste Gesetz und denen, die in das gute Land einzogen, das schöne Erbe. Denen, die zum Vater zurückkehren, „schlachtet er das Mastkalb und schenkt ihnen das beste Kleid"[1]) und führt auf vielerlei Weise das menschliche Geschlecht zu dem einen Heil. Daher sagt Johannes in der Apokalypse: „Und seine Stimme ist wie die Stimme vieler Wasser"[2]). Wahrhaft, viele Wege hat der Geist, und reich und groß ist der Vater. Und alle diese legte das Wort zurück, nützte neidlos allen, die sich ihm unterwarfen, und gab jeglicher Kreatur das passende und geziemende Gesetz.

3. So bestimmte er für das Volk die Einrichtung des Zeltes und den Bau des Tempels, die Wahl der Leviten, die Opfer und Weihegeschenke, die Monitionen und den ganzen übrigen Dienst durch das Gesetz. Er selber gebraucht dies alles ja nicht, denn er besitzt immer die Fülle aller Güter und jeglichen lieblichen Geruch und allen Opfergeruch in sich, auch bevor Moses war. Er unterrichtete das Volk, das so leicht zu den Götzen zurückkehrte, und durch viele Berufungen lehrte er sie, auszuharren und Gott zu dienen. Durch das zweite rief er sie zum ersten, d. h. durch den Typus zur Wahrheit, durch das Zeitliche zum Ewigen, durch das Fleischliche zum Geistigen, durch das Irdische zum Himmlischen, wie auch zu Moses gesagt war: „Alles sollst du machen nach dem Vorbilde dessen, was du auf dem Berge gesehen hast"[3]). Vierzig Tage lernte er, die Reden Gottes festhalten und die himmlischen Zeichen, die geistigen Bilder und die Typen der zukünftigen Güter, wie auch Paulus sagt: „Sie tranken aber aus dem folgenden Felsen, der Fels aber war Christus"[4]). Und

[1]) Luk. 15, 22.
[2]) Off. 1, 15.
[3]) Ex. 25, 40.
[4]) 1 Kor. 10, 4.

nachdem er weiter erwähnt hat, was im Gesetze steht, fügte er hinzu: „Alles dies aber kam ihnen im Vorbilde, geschrieben jedoch ist es zu unserer Besserung, da an uns das Ende der Zeiten gekommen ist"[1]). Durch Typen also lernten sie Gott fürchten und in seinem Gehorsam verharren.

XV. KAPITEL.

Die Zweckmäßigkeit der alttestamentlichen Gebote.

1. Daher war das Gesetz ein Zuchtmittel für sie und eine Vorherverkündigung der zukünftigen Güter. Denn zuerst ermahnte sie Gott durch die natürlichen Gebote, die er den Menschen in das Herz geschrieben hat, d. h. durch den Dekalog. Ohne diese gibt es kein Heil, und nichts weiteres verlangte er von ihnen. So sagt Moses im Deuteronomium: „Das sind alle Worte, die gesprochen hat der Herr zu der Versammlung der Söhne Israels auf dem Berge; und er hat nichts hinzugefügt und hat sie auf zwei steinerne Tafeln geschrieben und mir gegeben"[2]), damit die, welche ihm folgen wollten, die Gebote beobachteten. Wie sie sich aber angeschickt hatten, das Kalb zu machen, und mit ihren Seelen nach Ägypten zurückgekehrt waren, indem sie lieber Knechte als Kinder zu sein begehrten, da empfingen sie die ihrer Begierde angepaßte übrige Knechtschaft, die sie zwar von Gott nicht losriß, aber das Joch der Knechtschaft ihnen aufzwang. So gibt auch der Prophet Ezechiel die Ursache dieses Gesetzes an, indem er sagt: „Und nach der Begierde ihres Herzens waren ihre Augen, und ich gab ihnen nicht gute Gesetze und Satzungen, in denen sie nicht leben werden"[3]). Und Stephanus, der zuerst von den Aposteln zum Diakonat auserwählt und zuerst wegen seines Zeugnisses für Christus getötet wurde, hat nach Lukas über Moses also gesprochen: „Jener empfing die Gebote des lebendigen Gottes, sie euch zu geben; ihm wollten eure Väter nicht

[1]) 1 Kor. 10, 11.
[2]) Deut. 5, 22.
[3]) Ez. 20, 24 f.

gehorchen, sondern verwarfen ihn und wandten sich in ihrem Herzen nach Ägypten, indem sie zu Aaron sprachen: Mache uns Götter, welche uns vorangehen! Moses nämlich, der uns aus dem Lande Ägypten herausgeführt hat, was ihm geschehen ist, wissen wir nicht. Und sie machten ein Kalb in jenen Tagen und brachten Opfer dem Götzenbilde und freuten sich ob der Taten ihrer Hände. Es wandte sich aber Gott ab und ließ sie dienen den Heeren des Himmels, wie geschrieben ist im Buche der Propheten: „Habt ihr mir Opfer und Gaben dargebracht während der vierzig Jahre in der Wüste, Haus Israel? Ihr habt angenommen das Zelt des Moloch und den Stern des Gottes Remphan, Bilder, die ihr gemacht habt, sie anzubeten"[1]). Das bedeutet offenbar, daß ein solches Gesetz nicht von einem anderen Gott, sondern von demselben gegeben wurde, passend zu ihrer Knechtschaft. Deshalb spricht er auch im Exodus zu Moses: „Ich werde vorsenden vor dir meine Engel . . ., denn nicht will ich mit dir hinaufziehen, weil du ein halsstarriges Volk bist"[2]).

2. Und weiter hat der Herr kundgetan, daß auch manche Gesetze von Moses ihnen wegen ihrer Härte gegeben sind, weil sie sich nicht unterwerfen wollten, indem er auf die Frage: „Warum hat Moses vorgeschrieben, einen Scheidebrief zu geben und die Gattin zu entlassen?" ihnen antwortete: „Dies hat er wegen der Härte eures Herzens erlaubt, von Anfang an ist es aber nicht so geschehen"[3]). Moses entschuldigte er als treuen Diener, Gott bekannte er als den, der im Anfang Mann und Weib gemacht hat; jene aber bezichtigte er als hart und ungehorsam. Und deswegen empfingen sie von Moses das Gebot des Scheidebriefes, das ihrer Härte entsprach. Doch was sagen wir dies vom Alten Testamente? Haben doch im Neuen Testamente die Apostel aus dem angegebenen Grunde ersichtlich ebenso gehandelt. So sagt gleich Paulus: „Dies aber sage ich, nicht der Herr"[4]). Und wiederum: „Dies aber sage ich

[1]) Apg. 7, 38 ff.
[2]) Ex. 33, 2 f.
[3]) Mt. 19, 7 f.
[4]) 1 Kor. 7, 12.

gemäß seiner Nachsicht, nicht gemäß seines Gebotes"[1]). Und wiederum: „In Betreff der Jungfrauen zwar habe ich kein Gebot des Herrn, ich gebe aber einen Rat als einer, der Barmherzigkeit vom Herrn erlangt hat, um treu zu sein"[2]). Und an einer anderen Stelle sagt er: „Damit euch nicht versuche Satanas wegen eurer Unenthaltsamkeit"[3]). Wenn also auch im Neuen Testamente die Apostel einige Vorschriften offensichtlich aus Milde wegen der Unenthaltsamkeit einiger zugestanden haben, damit diese nicht verhärteten und an ihrer Rettung verzweifelten und von Gott abfielen, so darf man sich nicht wundern, wenn Gott im Alten Testamente einiges dergleichen zum Nutzen des Volkes wollte geschehen lassen, indem er sie durch die genannten Beobachtungen anlockte. Hierdurch sollten sie das Heil des Dekalogs beobachten, von ihm festgehalten, nicht mehr zum Götzendienst zurückkehren, noch von Gott sich abwenden, sondern lernen, ihn von ganzem Herzen zu lieben. Wenn aber einige mit Rücksicht auf die ungehorsamen und verlorenen Israeliten sagen wollten, daß der Lehrer des Gesetzes also schwach war, so werden sie auch in dem Ruf, der an uns ergangen ist, viele Berufene, aber wenige Auserwählte finden und solche, die inwendig Wölfe, von außen aber mit Schaffellen bekleidet sind. Denn immer hat Gott und seine Ermahnung den freien Willen und das Selbstbestimmungsrecht im Menschen gewahrt, damit die Ungehorsamen gerechterweise verurteilt werden, deshalb weil sie nicht gehorchten. Die aber ihm gehorchten und glaubten, die sollten mit der Unvergänglichkeit geehrt werden.

XVI. KAPITEL.

Die Bedeutung der alttestamentlichen Vorschriften.

1. Daß aber auch die Beschneidung nicht als Vollendung der Gerechtigkeit, sondern nur als ein Zeichen

[1]) 1 Kor. 7, 6.
[2]) Ebd. 7, 25.
[3]) Ebd. 7, 5.

von Gott eingesetzt wurde, damit das Geschlecht Abrahams erkennbar blieb, lernen wir aus der Schrift selbst. „Es sprach nämlich", heißt es, „der Herr zu Abraham: Es soll beschnitten werden jede männliche Erstgeburt von euch, und ihr werdet beschneiden das Fleisch eurer Vorhaut zum Zeichen des Bundes zwischen mir und euch"[1]). Ebendasselbe sagt in Betreff der Sabbate der Prophet Ezechiel: „Und meine Sabbate gab ich ihnen, damit sie seien zum Zeichen zwischen mir und ihnen, damit sie wissen, daß ich der Herr bin, der ich sie heilige"[2]). Und im Exodus spricht der Gott zu Moses: „Meine Sabbate sollt ihr beobachten, denn er ist euch ein Zeichen bei mir für eure Geschlechter"[3]). Zum Zeichen also dienten diese Vorschriften, aber nicht waren sie bedeutungslose Zeichen, d. h. ohne Grund und Zweck, da sie von einem weisen Künstler eingesetzt waren, sondern die leibliche Beschneidung bedeutete die geistige, wie der Apostel sagt: „Wir nämlich sind beschnitten, aber nicht mit der Hand"[4]). Und der Prophet spricht: „Beschneidet die Härte eures Herzens!"[5]) Die Sabbate aber lehrten, daß der Dienst für Gott den ganzen Tag dauern müsse. So sagt der Apostel Paulus: „Geachtet sind wir den ganzen Tag wie Schlachtschafe"[6]), d. h. zu jeder Zeit sind wir geweiht und dienen unserm Glauben und harren in ihm aus und enthalten uns von jedem Geiz, und wir erwerben nicht, noch besitzen wir Schätze auf Erden. Durch den Sabbat wurde aber auch gleichsam bezeichnet die Ruhe Gottes nach der Schöpfung, d. h. das Reich, in dem der Mensch, wenn er ausharrt, bei Gott ruhen und teilnehmen wird am Tische Gottes.

2. Daß aber diese Vorschriften nicht an und für sich den Menschen rechtfertigen, sondern dem Volke nur zum Zeichen gegeben waren, beweist der Umstand, daß Abraham selbst ohne Beschneidung und ohne Beobachtung der Sabbate Gott glaubte, was ihm zur Gerechtigkeit angerechnet wurde[7]), und daß er ein Freund Gottes genannt wurde[8]). Aber auch Lot ist ohne Beschneidung

[1]) Gen. 17, 10 ff.
[2]) Ez. 20, 12.
[3]) Ez. 31, 13.
[4]) Kol. 2, 11.
[5]) Deut. 10, 16.
[6]) Röm. 8, 36.
[7]) Ebd. 4, 3.
[8]) Jak. 2, 23.

aus Sodoma herausgeführt worden, indem er von Gott gerettet wurde. Ebenso empfing Noe, der Gott wohlgefiel, obwohl er unbeschnitten war, die Maße der Welt für die zweite Generation. Aber auch Henoch gefiel unbeschnitten Gott; als Mensch brachte er eine Botschaft an die Engel und wurde hinweggenommen und wird bis auf den heutigen Tag aufbewahrt als Zeuge des gerechten Gerichtes Gottes. Die abtrünnigen Engel fielen zum Gericht auf die Erde hinunter, der wohlgefällige Mensch wurde zum Heil hinweggenommen. Aber auch die übrige Menge der Gerechten vor Abraham und die Patriarchen vor Moses wurden ohne die vorgenannten Vorschriften und ohne das Gesetz des Moses gerechtfertigt. So spricht Moses selber im Deuteronomium zum Volke: „Der Herr, dein Gott, hat einen Bund geschlossen auf Horeb, aber nicht mit euren Vätern schloß der Herr diesen Bund, sondern mit euch"[1]).

3. Warum schloß also mit den Vätern der Herr keinen Bund? Weil das Gesetz nicht für die Gerechten gegeben ist[2]). Die gerechten Väter hatten die Kraft des Dekalogs in ihre Herzen und Seelen geschrieben, liebten Gott, ihren Schöpfer, und enthielten sich jeder Ungerechtigkeit gegen den Nächsten, sodaß es nicht nötig war, die durch strenge Buchstaben zu ermahnen, welche die Gerechtigkeit des Gesetzes in sich selber hatten. Als aber die Gerechtigkeit und Liebe gegen Gott in Vergessenheit geriet und in Ägypten erloschen war, da mußte Gott wegen seiner vielfältigen Wohltaten gegen den Menschen sich durch seine Stimme offenbaren und in seiner Kraft das Volk aus Ägypten hinausführen, damit der Mensch wieder ein Schüler und Nachfolger Gottes werde. Und es bestrafte Gott die Ungehorsamen, damit sie ihren Schöpfer nicht verachteten. Und mit Manna speiste er das Volk, damit sie eine zweckmäßige Speise bekamen, wie Moses im Deuteronomium sagt: „Und er speiste dich mit Manna, das deine Väter nicht kannten, damit du erkennest, daß der Mensch nicht vom Brote allein lebt, sondern von jedem Worte Gottes, das

[1]) Deut. 5, 2 f.
[2]) 1 Tim. 1, 9.

aus seinem Munde kommt, lebt der Mensch"[1]). So schrieb er also die Liebe Gottes vor und schärfte die Gerechtigkeit gegen den Nächsten ein, damit der Mensch gerecht und Gottes würdig wäre, und bereitete ihn durch den Dekalog auf seine Freundschaft und auf die Eintracht mit dem Nächsten vor, was zu seinem Vorteil war, nicht aber als ob Gott irgend etwas vom Menschen bedurfte.

4. Darum sagt die Schrift: „Diese Worte sprach der Herr zu der ganzen Versammlung der Söhne Israels auf dem Berge, und er fügte nichts hinzu"[2]); denn nichts gebrauchte er von ihnen, wie wir bereits gesagt haben. Und wiederum spricht Moses: „Und nun, Israel, was fordert der Herr, dein Gott von dir, als daß du den Herrn deinen Gott fürchtest, auf allen seinen Wegen wandelst, und ihn liebst und dem Herrn deinem Gott dienest aus deinem ganzen Herzen und aus deiner ganzen Seele?"[3]) Dies machte den Menschen herrlich und verlieh ihm das, was ihm fehlte, d. h. die Freundschaft Gottes; Gott aber gab es nichts, denn Gott gebrauchte nicht die Liebe des Menschen. Dem Menschen aber fehlte die Herrlichkeit Gottes, die er auf keine andere Weise erreichen konnte als durch den Gehorsam gegen Gott. Und deswegen spricht Moses abermals: „Erwähle das Leben, damit du lebest, du und dein Same; zu lieben den Herrn, deinen Gott, auf seine Stimme zu hören, und ihn zu ergreifen, das ist dein Leben und die Verlängerung deiner Tage"[4]). Um für dieses Leben den Menschen zu erziehen, sprach der Herr durch sich selber die Worte des Dekalogs zu allen in gleicher Weise, und darum dauern sie gleicher Weise auch bei uns fort, indem sie Ausdehnung und Erweiterung, nicht aber Aufhebung durch seine Ankunft empfangen.

5. Die Gebote der Knechtschaft aber hat er dem Volke besonders gegeben, wie sie zu seiner Belehrung dienlich waren. Deshalb sagt Moses selbst: „Und mir

[1]) Deut. 8, 3.
[2]) Ebd. 5, 22.
[3]) Ebd. 10, 12.
[4]) Ebd. 30, 19 f.

hat der Herr in jener Zeit befohlen, euch seine Gesetze und Satzungen zu geben"[1]). Was also zur Knechtschaft und zum Zeichen jenen gegeben ist, hob er durch das Neue Testament der Freiheit auf. Die freien und allgemeinen Naturgebote steigerte und erweiterte er, indem er neidlos durch die Annahme an Kindesstatt den Menschen die Gnade verlieh, Gott den Vater kennen zu lernen und ihn aus ganzem Herzen zu lieben und ohne Abwendung seinem Worte zu folgen nicht nur durch die Enthaltung von schlechten Werken, sondern auch von der Begierde nach solchen. Er steigerte zugleich die Furcht, denn die Söhne müssen den Vater mehr fürchten als die Knechte und größere Liebe zu ihm haben. Deshalb sagt der Herr: „Jedes müßige Wort, welches die Menschen gesprochen haben, am jüngsten Tage werden sie dafür Rechenschaft ablegen"[2]); und: „Wer ein Weib anschaut, um ihrer zu begehren, hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen"[3]); und: „Wer seinem Bruder ohne Grund zürnt, ist schuldig des Gerichtes"[4]). So sollen wir wissen, daß wir nicht nur wie die Knechte für die Handlungen Gott Rechenschaft ablegen werden, sondern auch für unsere Worte und Gedanken, als solche, welche frei über sich verfügen können, wodurch der Mensch mehr erprobt wird, ob er den Herrn ehrt, fürchtet und liebt. Deshalb sagt Petrus, daß wir „die Freiheit nicht zum Deckmantel der Bosheit haben"[5]), sondern zur Erprobung und Offenbarung unseres Glaubens.

XVII. KAPITEL.

Die Heilsbedeutung der Opfer.

1. Die Propheten geben ganz deutlich zu verstehen, daß Gott gewisse Beobachtungen im Gesetz der Menschen wegen vorgeschrieben hat, aber nicht, als ob er

[1]) Deut. 4, 14.
[2]) Mt. 12, 36.
[3]) Ebd. 5, 28.
[4]) Ebd. 5, 22.
[5]) 1 Pet. 2, 16.

ihres Dienstes bedurfte. Auch der Herr lehrte, wie wir deutlich gezeigt haben, daß Gott ihre Gaben nicht gebraucht, sondern daß diese der opfernden Menschen wegen angeordnet sind. Als aber Samuel einmal sah, daß sie die Gerechtigkeit vernachlässigten und von der Liebe Gottes abfielen, daß sie dagegen meinten, durch Opfer und die übrigen vorbildlichen Beobachtungen Gott versöhnen zu können, da sprach er zu ihnen: „Nicht will Gott Brand- und Schlachtopfer, sondern er will, daß seine Stimme gehört werde. Siehe, gutes Hören ist besser als Schlachtopfer, und Gehorsam ist besser als Widderfett"[1]). David aber sagt: „Schlacht- und Speiseopfer hast du nicht gewollt; Ohren jedoch hast du mir gegeben; Brandopfer auch für die Sünde hast du nicht gewollt"[2]). Das soll heißen: Gott will Gehorsam, der die Menschen bewahrt, nicht Brand- und Schlachtopfer, die zur Gerechtigkeit nichts nützen, und zugleich weist er prophetisch hin auf das Neue Testament. Noch deutlicher spricht er hierüber im fünfzigsten Psalm: „Wenn du ein Schlachtopfer gewollt hättest, hätte ich es freilich gegeben; durch Brandopfer wirst du nicht ergötzt. Ein Brandopfer ist dem Herrn ein zerknirschter Geist, ein zerknirschtes und gedemütigtes Herz wird der Herr nicht verachten"[3]). Daß aber Gott nichts gebraucht, sagt David in dem vorhergehenden Psalm: „Nicht will ich annehmen von deinem Hause Kälber, noch Böcke von deinen Herden. Denn mein sind alle Tiere der Erde, die Lasttiere auf den Bergen und die Ochsen. Ich kenne alle Vögel des Himmels und die Arten des Feldes sind vor mir. Wenn ich hungere, werde ich es dir nicht sagen, denn mein ist der Erdkreis und seine Fülle. Esse ich denn Fleisch von Stieren, oder trinke ich das Blut von Böcken?"[4]) Damit man aber nicht meine, daß er nur zurückweise, weil er zürne, gibt er gleich darauf den Rat: „Opfere Gott das Opfer des Lobes und erfülle dem Höchsten deine Gelübde und rufe mich an am Tage deiner Trübsal, und ich will dich erretten, und du wirst

[1]) 1 Kön. 15, 22.
[2]) Ps. 39, 7.
[3]) Ebd. 50, 18 f.
[4]) Ebd. 49, 9 ff.

mich preisen"[1]). Das also, wodurch die Sünder glaubten, ihn zu versöhnen, weist er zurück, was aber den Menschen rechtfertigt und Gott naher bringt, das empfiehlt er dringend. Dasselbe sagt auch Isaias: „Was soll mir die Menge eurer Schlachtopfer? spricht der Herr; ich bin davon voll"[2]). Und während er die Brand-, Schlacht- und Speiseopfer, auch die Neumonde, Sabbate und Festtage und die übrigen damit zusammenhängenden Beobachtungen ablehnt, rät er gleich darauf als nutzbringend an: „Waschet euch, seid rein, bringet weg die Bosheiten von euren Herzen aus meinen Augen; höret auf mit euren Schlechtigkeiten, lernet Gutes tun, erforschet das Rechte, suchet auf den, der Unrecht duldet, schaffet Recht den Waisen und Gerechtigkeit der Witwe, dann kommet, und lasset uns reden, spricht der Herr"[3]).

2. Denn nicht wie ein gereizter Mensch — wie viele zu sagen sich erkühnen — weist er ihre Opfer zurück, sondern weil er mit ihrer Blindheit Mitleid hat und ihnen das wahre Opfer nahe legen will, dessen Darbringung Gott versöhnt, damit sie das Leben erlangen. So heißt es irgendwo: „Ein Opfer für Gott ist ein zerknirschtes Herz, ein angenehmer Wohlgeruch für Gott ein Herz, das seinen Schöpfer preist"[4]). Wäre er nämlich so erzürnt, daß er deswegen ihre Opfer zurückweist, weil sie unwürdig waren, seine Barmherzigkeit zu erlangen, so hätte er sie nicht auf jene Werke verwiesen, durch die sie gerettet werden konnten. Eben weil er Barmherzigkeit ist, schloß er sie von seinem guten Rate nicht aus. Nachdem er durch Jeremias gesprochen: „Wozu bringt ihr mir Weihrauch von Saba und Zimmet aus fernem Lande? Eure Brand- und Schlachtopfer ergötzen mich nicht"[5]), fährt er fort: „Höret die Rede des Herrn, alle aus Juda: Machet gerade eure Wege und euer Sinnen, und ich werde euch befestigen auf diesem Orte. Verlasset euch nicht auf lügnerische Worte, denn gar nichts

[1]) Ebd. 49, 14 f.
[2]) Is. 1, 11.
[3]) Ebd. 1, 16 ff.
[4]) S. die Ausgabe von Massuet S. 248 Anm. l.
[5]) Jer. 6, 20.

werden sie euch nützen, wenn sie zu euch sagen: Der Tempel des Herrn, es ist der Tempel des Herrn"[1]).

3. Durch denselben Jeremias tut er kund, daß er sie aus Ägypten nicht herausgeführt, damit sie ihm Opfer darbrächten, sondern damit sie den ägyptischen Götzendienst vergessen und die Stimme des Herrn hören sollten, die ihr Heil und Ruhm war. „So spricht der Herr", heißt es dort: „Eure Brandopfer sammelt mit euren Schlachtopfern und esset Fleisch! Denn nicht habe ich, als ich zu euren Vätern sprach, ihnen Brand- und Schlachtopfer vorgeschrieben an dem Tage, da ich sie aus Ägypten herausführte, sondern dies Wort habe ich ihnen befohlen, indem ich sprach: Höret meine Stimme, und ich werde euer Gott sein, und ihr werdet mein Volk sein, und wandelt auf allen Wegen, die ich euch vorgeschrieben habe, damit es euch wohl gehe. Aber sie gehorchten nicht und gaben nicht acht, sondern wandelten in den boshaften Gedanken ihres Herzens und kamen zurück und nicht nach vorne"[2]). Und abermals spricht er durch denselben: „Aber darin rühme sich, wer sich rühmt, daß er weiß und versteht, daß ich der Herr bin, der ich Barmherzigkeit tue und Recht und Gerechtigkeit auf Erden; daran habe ich meine Freude, spricht der Herr"[3]), aber nicht an Schlacht- und Brandopfern und Weihegaben. Denn nicht als Hauptsache hatte diese das Volk, sondern nur wegen ihrer Folge und des vorgenannten Grundes, wie wiederum Isaias sagt: „Nicht mir brachtest du die Schafe deines Brandopfers noch verherrlichtest du mich mit deinen Schlachtopfern, nicht mir dientest du mit deinen Opfern noch gabst du dir für mich Mühen mit dem Weihrauch, nicht kauftest du mir für Silber Rauchopfer noch begehrte ich das Fett deiner Schlachtopfer, sondern in deinen Sünden und Ungerechtigkeiten standest du vor mir"[4]). „Auf wen also", spricht er, „werde ich herabsehen als auf den Demütigen und Ruhigen, der meine Worte fürchtet? Denn Fettstücke und fettes Fleisch werden deine Ungerechtigkei-

[1]) Jer. 7, 2 ff.
[2]) Ebd. 7, 21 ff.
[3]) Ebd. 9, 24.
[4]) Is. 43, 23 f.

ten von dir nicht fortnehmen"[1]). „Dies ist das Fasten, das ich will", spricht der Herr, „löse auf jeden Knoten der Ungerechtigkeit, mache los die Fesseln der gewaltsamen Geschöpfe, gib Ruhe den Bedrängten und jeden ungerechten Schuldschein zerreiße! Brich dem Hungrigen dein Brot von Herzen, und den Fremden ohne Dach führe in dein Haus! Wenn du siehst einen Nackten, bekleide ihn und verachte dein Fleisch nicht! Dann wird dein Morgenlicht hervorbrechen und deine Gesundung schneller kommen; vor dir hergehen wird die Gerechtigkeit, und der Ruhm des Herrn wird dich umgeben, und während du noch sprichst, werde ich sagen: Siehe, hier bin ich"[2]). Auch Zacharias, einer von den zwölf Propheten, zeigt ihnen den Willen Gottes mit den Worten: „So spricht der allmächtige Herr: Ein gerechtes Gericht sollt ihr richten, Mitleid und Barmherzigkeit erweise ein jeder seinem Bruder! Die Witwe und die Waise, den Ankömmling und den Armen sollt ihr nicht unterdrücken, und der Bosheit seines Bruders soll keiner gedenken in seinem Herzen"[3]). Und abermals sagt er: „Dies sind die Reden, die ihr sprechen sollt: Redet Wahrheit ein jeder zu seinem Bruder und ein friedliches Gericht richtet in euren Toren, und keiner gedenke der Bosheit des Bruders in seinem Herzen, und falschen Schwur sollt ihr nicht lieben, denn all dieses hasse ich, spricht der Herr, der Allmächtige"[4]). Ähnlich spricht auch David: „Wer ist der Mensch, der das Leben will und liebt, gute Tage zu sehen? Behüte deine Zunge von dem Bösen und deine Lippen, daß sie nicht List reden! Wende dich ab vom Bösen und tue Gutes; suche den Frieden und folge ihm nach!"[5])

4. Aus all diesem ist offenbar, daß nicht Schlacht- und Brandopfer Gott von ihnen verlangte, sondern wegen ihres Heiles Glauben, Gehorsam und Gerechtigkeit. So lehrt sie der Herr bei dem Propheten Oseas seinen Willen mit den Worten: „Barmherzigkeit will ich mehr

[1]) Is. 11, 15.
[2]) Ebd. 58, 6 ff.
[3]) Zach. 7, 9 f.
[4]) Ebd. 8, 16 f.
[5]) Ps. 33, 13 ff.

als Schlachtopfer, und die Kenntnis Gottes ziehe ich vor den Brandopfern"[1]). Ebendaran ermahnt sie auch der Herr, indem er spricht: „Wenn ihr erkannt hättet, was das ist: Barmherzigkeit will ich und nicht Opfer, so hättet ihr niemals die Unschuldigen verdammt"[2]). So stellt er den Propheten das Zeugnis aus, daß sie die Wahrheit lehrten, und überführt jene, daß sie aus eigener Schuld unwissend sind.

5. Auch seinen Jüngern gibt er den Rat, die Erstlinge aus der Schöpfung Gott darzubringen, nicht als ob er selbst dessen bedürfe, sondern damit sie nicht unfruchtbar und undankbar sind. Als er deshalb die Gabe des Brotes nahm, sagte er Dank und sprach: „Das ist mein Leib"[3]). Und ähnlich bekannte er den Kelch, der aus dieser irdischen Schöpfung stammt, als sein Blut und machte ihn zur Opfergabe des Neuen Bundes, sodaß ihn die Kirche, wie sie ihn von den Aposteln empfangen hat, auf der ganzen Welt Gott darbringt, ihm, der uns ernährt, als die Erstlinge seiner Gaben im Neuen Bunde. Auf diesen weist unter den zwölf Propheten Malachias mit folgenden Worten hin: „Ich habe kein Wohlgefallen an euch, spricht der Herr, der Allmächtige, und das Opfer nehme ich nicht an von euren Händen. Denn vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang wird mein Name verherrlicht werden unter den Völkern, und an jedem Orte wird ein Rauchopfer meinem Namen dargebracht werden und ein reines Opfer, denn groß ist mein Name unter den Völkern, spricht der Herr, der Allmächtige"[4]). Das besagt ganz deutlich, daß zunächst das Volk aufhören wird, Gott zu opfern, daß dann aber an jedem Orte ihm ein Opfer dargebracht werden wird, und zwar ein reines, und daß sein Name herrlich werden wird unter den Völkern.

6. Dieser Name aber, der unter den Völkern verherrlicht werden soll, ist kein anderer, als der unseres Herrn, durch den der Vater verherrlicht wird und

[1]) Os. 6, 6.
[2]) Mt. 12, 7.
[3]) Ebd. 26, 26.
[4]) Mal. 1, 10 f.

ebenso der Mensch. Weil es aber der Name seines eigenen Sohnes ist, und weil er den Menschen gemacht hat, darum nennt er ihn seinen Namen. Wenn ein König das Bild seines Sohnes malt, dann nennt er es mit doppeltem Recht sein Bild: denn es stellt seinen Sohn dar, und er hat es gemacht. So bekennt auch der Vater den Namen seines Sohnes Jesu Christi, der auf der ganzen Welt in der Kirche verherrlicht wird, als seinen, weil es der Name seines Sohnes ist, und weil er selbst ihn geschrieben und den Menschen zum Heile gegeben hat. Da also der Name des Sohnes auch der des Vaters ist und die Kirche in dem allmächtigen Gott durch Jesum Christum ihr Opfer darbringt, so heißt es mit Recht in doppelter Beziehung: „Und an jedem Orte wird meinem Namen ein Rauchopfer dargebracht werden und ein reines Opfer." Als die Rauchopfer aber bezeichnet Johannes in der Apokalypse die Gebete der Heiligen[1]).

XVIII. KAPITEL.

Nur das reine Opfer der Kirche ist Gott wohlgefällig.

1. Daher ist die Opfergabe der Kirche, die nach dem Auftrag des Herrn in der gesamten Welt dargebracht wird, als ein reines Opfer bei Gott angesehen und ihm angenehm, nicht als ob er ein Opfer von uns gebrauchte, sondern weil der, welcher es darbringt, selbst verherrlicht wird durch das, was er darbringt, wenn seine Gabe angenommen wird. Indem wir dem Könige etwas schenken, zeigen wir ihm unsere Verehrung und Zuneigung. Der Herr will aber, daß wir in aller Einfalt und Unschuld opfern; deshalb sagt er mit nachdrücklichen Worten: „Wenn du also deine Gabe darbringst vor dem Altare und dich erinnerst, daß dein Bruder etwas gegen dich hat, dann laß deine Gabe vor dem Altar und geh dich zuerst versöhnen mit deinem Bruder und dann komme zurück und opfere deine Gabe!"[2]) Also soll man dem Herrn die Erstlinge der

[1]) Off. 5, 8.
[2]) Mt. 5, 23 f.

Schöpfung opfern, wie auch Moses sagt: „Du sollst nicht leer erscheinen vor dem Angesichte des Herrn, deines Gottes“[1]). Insofern der Mensch sich dankbar erweist, wird ihm das zum Danke angerechnet, damit er von ihm Ehre empfange.

2. Also der Opfergedanke ist nicht verworfen worden, denn Opfer sind hier wie da, Opfer in der Synagoge, Opfer in der Kirche — nur die Art und Weise der Opfer hat sich geändert, da sie nicht mehr von Sklaven, sondern von den Kindern dargebracht werden. Der Herr ist ein und derselbe geblieben; anders geartet aber ist die Gabe der Knechte und anders die Gabe der Kinder, damit auch die Gaben das Zeichen der Freiheit tragen. Denn nichts ist bei ihm überflüssig, bedeutungslos und ohne Grund. Darum hatten jene den Zehnten dem Herrn geweiht; die aber die Freiheit empfangen haben, die widmen ihren gesamten Besitz dem Herrn und geben ihn freudig und freiwillig hin, nicht bloß den kleineren Teil, da sie ja die Hoffnung auf größeres haben. Hier legt die Witwe und der Arme seinen ganzen Lebensunterhalt[2]) in den Schatzkasten des Herrn.

3. Schon im Anfang schaute der Herr auf Abels Gaben, da er sie in Einfalt und Gerechtigkeit darbrachte; auf Kains Opfer aber schaute er nicht[3]), weil sein Herz durch Neid und Bosheit gegen den Brude gespalten war. Diese verborgenen Fehler tadelte der Herr, indem er zu ihm sprach: „Hast du nicht, wenn du recht opfertest, aber unrecht teiltest, gesündigt? Laß davon ab!“[4]) Denn durch Opfer wird Gott nicht versöhnt. Wenn nämlich jemand nur nach dem äußeren Schein rein, recht und gesetzmäßig opfern wollte, in seinem Herzen aber in seinen Beziehungen zum Nächsten nicht recht teilen wollte und keine Gottesfurcht hätte, so kann er, innerlich mit Sünde behaftet, Gott nicht täuschen, noch wird ihm solch ein Opfer etwas nützen, sondern nur die Abkehr von dem Bösen, das innerlich empfangen war. Durch die heuchlerische Handlung,

[1]) Deut. 16, 16.
[2]) Luk. 21, 4.
[3]) Gen. 4, 4 f.
[4]) Ebd. 4, 7 nach der LXX.

noch mehr natürlich durch die Sünde selbst, machte sich der Mensch zum Menschenmörder an sich selbst. Deshalb sprach auch der Herr: „Weh euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, ihr seid ähnlich übertünchten Gräbern. Äußerlich nämlich erscheint das Grab schön, innen aber ist es voll von Totengebein und allerlei Unrat. So erscheint auch ihr den Menschen von außen als Gerechte, innen aber seid ihr voll von Bosheit und Heuchelei"[1]). Da ihre Opfer von außen recht erschienen, hatten sie in sich eine ähnliche Absicht wie Kain. Deswegen ermordeten sie auch den Gerechten und verachteten auch wie Kain den Rat Gottes. Denn zu jenem sprach er: „Laß davon ab!" aber jener hörte nicht darauf. Wovon anders sollte er denn ablassen, als von seinem geplanten Überfall? Und zu diesem spricht er ähnlich. „Du blinder Pharisäer", sagt er, „mach das Innere des Kelches rein, damit auch, was innen ist, rein sei"[2]). Aber sie hörten nicht. „Denn siehe", sagt Jeremias, „nicht deine Augen, noch dein Herz ist gut, sondern voll Begierde auf das gerechte Blut, um es zu vergießen, und auf Ungerechtigkeit und auf Menschenmord, ihn zu verüben"[3]). Und wiederum sagt Isaias: „Ihr habt einen Plan gemacht, nicht durch mich, und einen Bund, nicht durch meinen Geist"[4]). Damit nun ihr innerer Wille und ihre ans Licht gezogenen Gedanken zeigen, daß Gott, der das Verborgene offenbar macht und das Böse nicht bewirkt, ohne Schuld und nicht die Veranlassung des Bösen sei, sprach er zu Kain, der keineswegs aufhörte: „Du kannst sie umwandeln und sollst über sie herrschen"[5]). Ähnlich sprach er auch zu Pilatus: „Du hättest keine Gewalt über mich, wenn sie dir nicht gegeben wäre von oben her"[6]). Denn immer gibt Gott den Gerechten hin, damit dieser durch seine Leiden und Mühen erprobt und angenommen wird, der Böse aber gemäß seiner Taten gerichtet und hinausgestoßen wird. Also nicht die Opfer machen den Menschen heilig, denn keines Opfers bedarf Gott, sondern das Gewissen des Opfernden heiligt das Opfer, wenn

[1]) Mt. 23, 27 f.
[2]) Ebd. 23, 26.
[3]) Jer. 22, 17.
[4]) Is. 30, 1.
[5]) Vgl. Gen. 4, 7.
[6]) Joh. 19, 11.

ersteres rein ist, und bewirkt, daß es Gott wie von einem Freunde annimmt. „Wenn der Sünder aber mir ein Kalb schlachtet, ist es, als ob er einen Hund schlachtet", heißt es[1]).

4. Weil also die Kirche in Einfalt opfert, so wird ihre Gabe mit Recht von Gott als reines Opfer angesehen. So sagt auch Paulus zu den Philippern: „Ich bin angefüllt, nachdem ich von Epaphroditus empfangen habe, was ihr mir schicktet, einen lieblichen Geruch, ein angenehmes und wohlgefälliges Opfer für Gott"[2]). Denn es geziemt sich, daß wir Gott Opfer darbringen und in allen Stücken gegen Gott, unsern Schöpfer, als dankbar erfunden werden, in reiner Absicht und aufrichtigem Glauben, in fester Hoffnung, in glühender Liebe die Erstlinge seiner Geschöpfe ihm darbringend. Und dieses reine Opfer bringt allein die Kirche dem Schöpfer dar, indem sie ihm unter Danksagung aus seinen Geschöpfen opfert. Das tun die Juden nicht, denn ihre Hände sind voll von Blut, weil sie das Wort nicht aufnahmen, das Gott geopfert wird. Und ebensowenig die Versammlungen der Häretiker. Denn die einen nennen den Schöpfer einen anderen als den Vater und stellen diesen also, indem sie ihm Gaben aus unserer Schöpfung darbringen, als einen solchen dar, der nach Fremdem verlangt und nach Fremdem begierig ist. Die anderen aber, die da sagen, daß diese unsere Schöpfung aus dem Fehltritt, der Unwissenheit und Leidenschaft entstanden sei, sündigen gegen ihren Vater, indem sie ihm die Früchte der Unwissenheit, Leidenschaft und des Fehltrittes darbringen und fügen ihm mehr Schmach zu, als sie ihm Dank sagen. Natürlich ist ihnen auch das Brot, über dem Dank gesagt worden ist, nicht der Leib ihres Herrn, noch der Kelch in seinem Blute, wenn sie ihn nicht als den Sohn des Weltenschöpfers betrachten, d. h. als sein Wort, durch welches das Holz Frucht bringt und die Quellen fließen und die Erde zuerst den Halm, dann die Ähren und zuletzt den vollen Weizen in der Ähre hervorbringt.

[1]) Is. 66, 3.
[2]) Phil. 4, 18.

5. Wie aber können sie wiederum sagen, das Fleisch verwese und habe keinen Anteil am Leben, wenn es mit dem Leibe und Blute des Herrn ernährt wird? Also mögen sie diese Lehre abändern oder nicht mehr die genannten Gaben darbringen! Unsere Lehre aber stimmt mit der Eucharistie überein, und die Eucharistie wiederum bestätigt unsere Lehre. Von dem Seinigen nämlich opfern wir ihm, indem wir geziemenderweise die unauflösliche Einheit von Fleisch und Geist verkünden. Denn wie das von der Erde stammende Brot, wenn es die Anrufung Gottes empfängt, nicht mehr gewöhnliches Brot ist, sondern die Eucharistie, die aus zwei Elementen, einem irdischen und einem himmlischen besteht, so gehören auch unsere Körper, wenn sie die Eucharistie empfangen, nicht mehr der Verweslichkeit an, sondern haben die Hoffnung auf Auferstehung.

6. Nicht wegen seines Bedürfnisses opfern wir ihm also, sondern um seiner Herrschaft Dank zu sagen und seine Gabe zu heiligen. Denn wie Gott kein Bedürfnis hat für unsere Gaben, so haben wir das Bedürfnis, Gott etwas zu opfern. So sagt Salomon: „Wer sich der Armen erbarmt, leiht Gott auf Zinsen"[1]). Obwohl Gott nämlich nichts gebraucht, nimmt er für sich unsere guten Werke an, um uns zum Entgelt von seinen Gütern mitzuteilen, wie unser Herr sagt: „Kommet, ihr Gesegneten meines Vaters, empfanget das euch zubereitete Reich! Denn ich war hungrig, und ihr gabt mir zu essen; ich war durstig, und ihr habt mich getränkt; ich war ein Fremdling, und ihr habt mich aufgenommen; ich war nackt, und ihr habt mich bedeckt; ich war krank, und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnisse, und ihr seid zu mir gekommen"[2]). Obwohl er also dessen nicht bedarf, will er dennoch, daß wir es unseretwegen tun, damit wir nicht unfruchtbar bleiben. So gab ebendasselbe Wort dem Volke das Gebot für die Darbringung der Opfer, nicht weil er dessen bedurfte, sondern damit sie lernen sollten, Gott zu dienen. Deshalb verlangt er auch

[1]) Spr. 19, 17.
[2]) Mt. 25, 34 ff.

von uns, daß wir ihm immerdar ohne Unterlaß am Altare das Opfer darbringen. Der eigentliche Altar aber ist im Himmel, wohin auch unsere Gebete und Opfer zielen, und der Tempel, von dem Johannes sagt: „Und geöffnet wurde der Tempel Gottes und der Tabernakel[1]). Siehe, sagt er, hier ist der Tabernakel Gottes, in welchem er wohnen wird mit den Menschen"[2]).

XIX. KAPITEL.

Gottes Wesen ist unergründlich.

1. Die Gaben aber und Weihegeschenke und alle Opfer empfing das Volk unter einem Bilde, wie es dem Moses auf dem Berge ebenderselbe Gott zeigte, dessen Namen auch jetzt in der Kirche unter allen Völkern verherrlicht wird. Diese irdischen, uns betreffenden Anordnungen sind natürlich ein Abbild der himmlischen Dinge und gehen auf denselben Gott zurück. Denn anders konnte er das Bild der geistigen Dinge nicht wiedergeben. Wenn nun aber die überhimmlischen und geistigen Dinge, die für uns unsichtbar und unaussprechlich sind, wiederum ein Typus anderer, himmlischer Dinge und eines anderen Pleroma sein sollen und Gott das Abbild eines anderen Vaters, dann ist das eine ganz irrige, törichte und stumpfsinnige Behauptung. Denn dann müßte man, wie wir schon oftmals gezeigt haben, für die Typen immer andere Typen und für die Abbilder immer andere Urbilder erfinden, und so würde der Geist niemals bei dem einen und wahren Gott haltmachen. So haben sich ihre Gedanken über Gott erhoben, und in ihren Herzen haben sie sich über den Meister verstiegen, wenigstens ihrer Idee nach, in Wahrheit aber sind sie abgewichen von dem wahren Gott.

2. Ihnen könnte man gerechterweise entgegenhalten, was die Schrift zu verstehen gibt: Warum erhebt ihr eure Gedanken über Gott, ihr unvernünftigen Toren? Ihr habt gehört, „daß die Himmel gemessen sind in

[1]) Off. 11, 19.
[2]) Ebd. 21, 3.

seiner Hand"[1]). Sagt mir denn doch das Maß und gebt mir an die unaussprechliche Menge der Ellen! Setzt mir auseinander die Fülle und Breite und Länge und die Höhe, den Anfang und das Ende der Abmessung, was des Menschen Herz nicht begreift noch versteht! Denn wahrhaft groß sind die himmlischen Schatzkammern; unausmeßbar im Herzen ist Gott und unbegreiflich im Gemüte, der die Erde mit seiner Faust umfaßt. Wer überschaut das Maß seiner Rechten, wer kennt seinen Finger, wer versteht seine Hand, die das Unermeßliche mißt, die mit ihrem Maße das Maß der Himmel mißt und mit der Faust die Erde samt ihren Abgründen umschließt, die in sich enthält die Breite und Weite, die Tiefe nach unten, die Höhe nach oben, für die gesamte sichtbare, hörbare, erkennbare und unsichtbare Schöpfung? „Über allem Anfang und aller Macht und Herrschaft und jedem Namen, der genannt wird"[2]), höher als alles, was gemacht und erschaffen ist, steht Gott. Er erfüllt die Himmel und durchschaut die Abgründe und ist mit einem jeden von uns. „Ich bin ein Gott, der nahe ist", spricht er nämlich, „und nicht ein Gott aus der Ferne. Wenn ein Mensch sich im Verborgenen verbirgt, soll ich ihn nicht sehen?"[3]) Seine Hand umfaßt ja alles, sie erleuchtet die Himmel und das, was unter dem Himmel ist, sie „erforschet Nieren und Herzen"[4]), ist in unserem Verborgenen und Geheimen und nährt uns offenkundig und erhält uns.

3. Wenn aber der Mensch nicht einmal die Fülle und Größe seiner Hand begreifen kann, wie wird er dann in seinem Herzen den so großen Gott fassen und verstehen können? Und gleich als ob sie diesen schon gemessen und durchschaut hätten und ihn ganz durchforscht hätten, erdichten sie über ihm noch ein anderes Pleroma von Äonen und einen anderen Vater, obwohl sie nicht einmal zum Himmel hinaufschauen, sondern wahrhaftig nur in den bodenlosen Bythos ihrer Verrücktheit hinabsteigen. So muß denn ihr Vater dort, wo das

[1]) Is. 40, 12.
[2]) Eph. 1, 21.
[3]) Jer. 23, 23 f.
[4]) Ps. 7, 10.

Pleroma anfängt, ein Ende haben, ihr Demiurg kann aber nicht einmal bis dortnin reichen. Und so ist nach ihrer Behauptung keiner von beiden vollkommen und allumfassend. Fehlt ihm doch die gesamte Schöpfung, die außerhalb des Pleroma ist, jenem aber das, was innerhalb desselben ist, und keiner von ihnen ist Gott über das Ganze. Daß aber die Größe Gottes aus der Schöpfung niemand angeben kann, ist allen klar; und ebenso wird jeder, der eine würdige Vorstellung von Gott hat, zugeben, daß seine Größe kein Ende kennt, sondern alles umfaßt und bis zu uns reicht und bei uns ist.

XX. KAPITEL.

Der Vater, das Wort und der Geist haben alles erschaffen. — Die Anschauung Gottes.

1. In seiner Größe also können wir Gott nicht erkennen, denn unmöglich ist es, den Vater zu messen. In seiner Liebe aber, die uns durch das Wort zu Gott hinführt, werden wir, wenn wir ihm gehorchen, immer besser verstehen, daß Gott so groß ist und durch sich selbst alles beschlossen, erwählt und ausgeschmückt hat und alles umfängt. Somit auch diese Welt hienieden. Und unter dem, was von ihm umfaßt wird, sind auch wir erschaffen. Hierüber sagt die Schrift: „Und es bildete Gott den Menschen, indem er den Schlamm der Erde nahm, und er hauchte in sein Antlitz den Hauch des Lebens"[1]). Die Engel also haben uns nicht gemacht, noch gebildet, noch konnten sie uns nach dem Bilde Gottes machen, noch irgend ein anderer außer dem Worte des Herrn, noch irgend eine Kraft, die von dem Vater des Weltalls weit entfernt war. Auch bedurfte Gott keiner solchen Hilfe, um das zu machen, was er bei sich beschlossen hatte, gleich als ob er selbst keine Hände hätte. Denn immer ist bei ihm das Wort und die Weisheit, der Sohn und der Geist, durch die und in denen er alles aus freiem Willen und Entschluß geschaffen hat. Zu ihnen spricht er auch: „Laßt uns den

[1]) Gen. 2, 7.

Menschen machen nach unserm Bild und Gleichnis"[1]), indem er aus sich selbst die Substanz der Geschöpfe und ihre Idee und ihre schöne reale Gestalt hernahm.

2. Es gibt einen schönen Ausspruch der Schrift, welcher lautet: „Zuerst vor allem glaube, daß es einen Gott gibt, der das Weltall geschaffen und aus dem Nichtsein alles Sein gemacht und vollendet hat. Alles umfaßt er, und von niemand wird er umfaßt"[2]). Schön heißt es aber auch bei dem Propheten Malachias: „Ist nicht einer Gott, der uns erschaffen hat? Ist nicht einer der Vater von uns allen?"[3]) Desgleichen sagt auch der Apostel: „Ein Gott Vater, der über allem und in uns allen ist"[4]). In gleicher Weise spricht auch der Herr: „Alles ist mir von meinem Vater übergeben worden"[5]); offenbar von dem, welcher alles gemacht hat. Denn nicht Fremdes, sondern das Eigene übergab er ihm. Wenn aber alles, dann ist nichts seiner Macht entzogen, und deshalb ist er auch der Richter der Lebendigen und der Toten; „er hat den Schlüssel Davids, er öffnet, und niemand schließt, er schließt, und niemand öffnet"[6]). Kein anderer weder im Himmel, noch auf der Erde, noch unter der Erde konnte das Buch des Vaters öffnen, noch ihn sehen, als das Lamm, welches geschlachtet wurde und mit seinem Blute uns erlöste. Von ebendemselben, der alles durch das Wort gemacht und mit seiner Weisheit geschmückt hat, empfing er auch die Gewalt über alles, als das Wort Fleisch wurde. Nun herrscht das Wort auch auf Erden, wie es im Himmel geherrscht hat, denn als gerechter Mensch „tut es keine Sünde, noch wird in seinem Munde Falsch gefunden"[7]), herrscht auch unter der Erde, da es der Erstgeborene der Toten geworden ist. So sah, wie wir gesagt haben, alles seinen König, und im Fleische des Herrn begegnete uns das Licht des Vaters, strahlte von seinem Fleische auf uns aus, und so kam der Mensch zur Unverweslichkeit, indem er von dem väterlichen Lichte umgeben wurde.

[1]) Gen. 1, 26.
[2]) Hirte des Hermas 2, 1.
[3]) Mal. 2, 10.
[4]) Eph. 4, 6.
[5]) Mt. 11, 27.
[6]) Off. 3, 7.
[7]) 1 Pet. 2, 22.

3. Und daß das Wort, d. h. der Sohn, immer bei dem Vater war, haben wir vielfach dargetan. Daß aber auch die Weisheit, d. h. der Geist, bei ihm vor aller Schöpfung war, sagt er durch Salomon: „Gott hat durch die Weisheit die Erde gegründet, den Himmel bereitet durch die Klugheit. Durch seinen Geist brachen die Abgründe hervor und die Wolken träufelten Tau"[1]. Und wiederum: „Der Herr schuf mich am Anfang seiner Wege zu seinen Werken, vor der Ewigkeit gründete er mich, im Anfang, bevor er die Erde machte, bevor er die Abgründe festlegte, und bevor die Wasserquellen hervorgingen und die Berge befestigt wurden, vor allen Hügeln erzeugte er mich"[2]. Und wiederum: „Als er den Himmel bereitete, war ich bei ihm, und als er die festen Quellen des Abgrundes machte, als er die starken Fundamente der Erde legte, war ich bei ihm helfend. Ich war es, mit dem er sich freute, täglich aber freute ich mich vor seinem Angesichte zu jeder Zeit, als er sich freute über die Vollendung des Erdkreises, und er ergötzte sich unter den Menschenkindern"[3].

4. Der eine Gott also, der durch sein Wort und die Weisheit alles gemacht und geordnet hat, ist auch der Demiurg, der diese Welt dem Menschengeschlechte angewiesen hat. In seiner Größe ist er allen denen, die er gemacht hat, unbekannt, denn keiner von den Alten, die dahingegangen sind, noch von denen, die jetzt noch leben, hat seine Höhe erforscht; in seiner Liebe aber wird er immer von dem erkannt, durch den er alles gemacht hat. Das ist aber sein Wort, unser Herr Jesus Christus, der in den letzten Zeiten Mensch unter Menschen geworden ist, um das Ende mit dem Anfang zu verbinden, d. h. den Menschen mit Gott. Deswegen empfingen die Propheten von demselben Worte die Prophetengabe und verkündeten seine Ankunft im Fleische, wodurch die Vermischung und Vereinigung des Menschen mit Gott nach dem Wohlgefallen des Vaters bewirkt wurde. Hatte doch das Wort von Anfang an vor-

[1]) Spr. 3, 19 f.
[2]) Ebd. 8, 22 ff.
[3]) Ebd. 8, 27 ff.

herverkündigt, daß „Gott von den Menschen geschaut werden"[1] und mit ihnen auf Erden verkehren und sprechen wird und beistehen seinem Geschöpfe, und es retten und von ihm sich aufnehmen lassen wird und uns „erretten werde aus den Händen aller, die uns hassen"[2], d. h. von jedem Geist des Ungehorsams, und bewirken, daß wir „ihm dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit alle unsere Tage"[3], damit der Mensch den Geist Gottes umarme und eingehe in die Herrlichkeit des Vaters.

5. Das verkündeten die Propheten prophetisch. Einige aber, die überhaupt nicht wissen, was eine Prophetie ist, behaupten nun, daß der Vater, der von den Propheten gesehen wurde, mit dem unsichtbaren Allvater nicht identisch sei. Eine Prophetie ist nämlich die Verkündigung künftiger Dinge, d. h. die Vorhersage dessen, was später sein wird. Es verkündeten also die Propheten im voraus, daß Gott von den Menschen gesehen werden wird, wie auch der Herr sagte: „Selig, die reinen Herzens, denn sie werden Gott sehen"[4]. In seiner Größe aber und wunderbaren Herrlichkeit „wird niemand Gott sehen und leben"[5], denn unfaßbar ist der Vater. In seiner Liebe und Freundlichkeit aber läßt er sich, weil er alles kann, von denen sehen, die ihn lieben, wie es die Propheten verkündeten. Denn „was unmöglich ist bei den Menschen, ist möglich bei Gott"[6]. Aus sich selbst nämlich sieht der Mensch Gott nicht. Wenn er es aber will, wird er von den Menschen gesehen, von denen er es will, wann und wie er es will. Denn Gott vermag alles. Ehemals wurde er im Geiste prophetisch geschaut, dann durch den Sohn, wie es angenommenen Kindern zukommt, schließlich wird er gesehen werden im Himmelreiche als Vater. Denn der Geist bereitet den Menschen vor im Sohne Gottes, der Sohn führt ihn hin zum Vater, der Vater aber schenkt ihm Unverweslichkeit zum ewigen Leben, das jedem deswegen zuteil wird, weil er Gott schaut. Denn wie die, welche das

[1]) Bar. 3, 37.
[2]) Luk. 1, 71.
[3]) Ebd. 1, 75.
[4]) Mt. 5, 8.
[5]) Ex. 33, 20.
[6]) Luk. 18, 27.

Licht schauen, in dem Lichte sind und an seinem Glanze teilnehmen, so sind die, welche Gott schauen, in Gott und haben teil an seiner Herrlichkeit. Diese Herrlichkeit aber macht sie lebendig, denn das Leben empfangen, die Gott schauen. Und auf diese Weise macht sich der Unfaßbare und Unbegreifbare und Unsichtbare sichtbar, begreifbar und faßbar für die Gläubigen, damit er lebendig macht, die ihn durch den Glauben fassen und schauen. Denn wie seine Größe unerforschbar ist, so ist seine Güte unaussprechbar, durch die er sich sehen läßt und Leben verleiht denen, die ihn sehen. Denn zu leben ohne das Leben ist unmöglich; die Subsistenz des Lebens aber kommt her von der Teilnahme an Gott. An Gott aber teilnehmen, heißt ihn schauen und seine Güter genießen.

6. Die Menschen also werden Gott sehen, damit sie leben, indem sie durch das Schauen unsterblich geworden sind und in Gott eintauchen. Durch die Propheten wurde, wie ich bereits gesagt habe, in Bildern verkündet, daß die Menschen Gott sehen werden, die seinen Geist tragen und immer seine Ankunft erwarten. So spricht Moses im Deuteronomium: „An jenem Tage werden wir sehen, daß Gott zu den Menschen sprechen wird, und er wird leben"[1]). Einige nämlich von ihnen sahen den prophetischen Geist und seine Wirkungen, die sich in die verschiedenen Charismen ergossen. Andere die Ankunft des Herrn und sein Walten von Anbeginn, durch welches er den Willen des Vaters im Himmel und auf Erden vollzog. Andere wieder die Herrlichkeit des Vaters, wie sie den Zeiten angepaßt war und den Menschen, die sie sahen und hörten und fortan hören sollten. So also offenbarte sich Gott. Denn in all diesem offenbart sich der Vater, indem der Geist wirkt, der Sohn dient, der Vater bestätigt, der Mensch aber zum Heile vollendet wird. So spricht er auch durch den Propheten Oseas: „Ich habe die Gesichte vervielfältigt und in den Händen der Propheten mich abgebildet"[2]). Das erläutert der Apostel, indem

[1]) Deut. 5, 24.
[2]) Os. 12, 10.

er sagt: „Verschieden sind die Charismen, aber es ist derselbe Geist. Und verschieden sind die Dienstleistungen, aber es ist derselbe Herr; verschieden sind die Tätigkeiten, aber es ist derselbe Gott, der alles in allen wirkt. Einem jeden aber wird die Offenbarung des Geistes zum Nutzen gegeben"[1]. Da aber der, welcher alles in allem wirkt, Gott ist, so ist er in seiner Beschaffenheit und Größe für alles, was von ihm gemacht ist, unsichtbar und unaussprechbar, jedoch keineswegs unbekannt. Denn alles lernt es von seinem Worte, daß es einen Gott Vater gibt, der alles umfaßt und allen das Dasein verleiht, wie im Evangelium geschrieben steht: „Gott sah niemand jemals als der eingeborene Sohn, der im Schoße des Vaters ist, der hat es erzählt"[2].

7. Es erzählt also von Anfang an der Sohn des Vaters, da er ja von Anfang an bei dem Vater ist. Er hat ja auch die prophetischen Gesichte, die Verteilung der Charismen, seine Dienstleistungen und die Verherrlichung des Vaters dem Menschengeschlechte zum Nutzen zur rechten Zeit angepaßt und zusammengestellt. Wo nämlich Zusammenhang, da auch Beständigkeit, wo Beständigkeit, da ist auch alles zur rechten Zeit, wo alles zur rechten Zeit, da auch Nutzen. Deswegen verteilte das Wort die Gnaden des Vaters zum Nutzen und traf wegen der Menschen seine gesamten Anordnungen, indem es ihnen Gott zeigte und sie dem Herrn darstellte. Dennoch bewahrte es aber die Unsichtbarkeit Gottes, damit der Mensch Gott nicht verachte und nicht aufhöre, nach ihm vorwärts zu streben. Durch vielerlei Anordnungen jedoch machte es andrerseits Gott für die Menschen sichtbar, damit der Mensch nicht gänzlich von Gott abfalle und aufhöre zu sein. Denn Gottes Ruhm ist der lebendige Mensch, das Leben des Menschen aber ist die Anschauung Gottes. Wenn nämlich die Erkenntnis Gottes mittels der Schöpfung allen, die auf Erden leben, das Leben verleiht, dann muß umsomehr die Offenbarung des Vaters durch den Sohn das Leben denen verleihen, die ihn schauen.

[1]) 1 Kor. 12, 4 ff.
[2]) Joh. 1, 18.

8. Da nun also der Geist Gottes durch die Propheten das Zukünftige verkündete, uns im voraus formend und anpassend zur Hingabe an Gott, dem Menschen aber nach dem Wohlgefallen des Hl. Geistes bestimmt war, Gott zu schauen, so mußten ganz notwendig die Propheten den Gott schauen, dessen Anschauung sie den Menschen verhießen. Gott und der Sohn Gottes, der Sohn und der Vater sollten doch nicht nur prophetisch verkündet, sondern von allen Gliedern, die geheiligt und über Gott belehrt waren, auch geschaut werden. Im voraus sollte der Mensch geschult und geübt werden, sich auf die Herrlichkeit vorzubereiten, die später denen offenbart werden sollte, die Gott lieben. Nicht nur durch Reden, sondern auch durch Gesichte, Unterredungen und Handlungen, die sie setzten, je nachdem es ihnen der Geist eingab, prophezeiten die Propheten. In diesem Sinne also sahen sie den unsichtbaren Gott, wie Isaias sagt: „Den König, den Herrn Sabaoth, sah ich mit meinen Augen"[1], d. h., daß der Mensch mit seinen Augen Gott sehen und daß er seine Stimme hören wird. In diesem Sinne sahen sie auch bereits den Sohn Gottes als Menschen mit den Menschen verkehren, d. h., sie verkündeten das Zukünftige, indem sie sagten, daß der, welcher noch nicht da war, schon erschienen sei, und indem sie die Leiden des Leidensunfähigen verkündeten und sagten, daß der, welcher damals im Himmel war, „in den Schoß des Todes hinabgestiegen"[2] sei. Und von seinen übrigen Anordnungen der Rekapitulation sahen sie einige im Gesichte, andere verkündeten sie mit Worten, andere zeigten sie durch vorbildliche Handlungen an. Was sichtbar war, schauten sie sichtbar, was hörbar war, verkündeten sie mit Worten, was durch Taten sich äußern sollte, durch Taten: alles aber verkündeten sie prophetisch. Deswegen sprach Moses zu dem Volke, das das Gesetz übertrat, von dem „feurigen Gotte"[3] und drohte ihm, daß Gott einen Feuertag über sie schicken werde; zu denen aber, die Gott fürchteten, sprach er: „Gott der Herr ist barmherzig und gnädig,

[1]) Is. 6, 5.
[2]) Ps. 21, 16.
[3]) Deut. 4, 24.

langmütig und von großem Erbarmen, er ist wahrhaft und liebt die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit gegen Tausende, er nimmt fort die Ungerechtigkeiten und Bosheiten und Sünden"[1]).

9. Als Moses vor seinem Angesichte stand, sprach das Wort zu ihm, wie wenn „jemand zu seinem Freunde redet"[2]). Als er aber wünschte, den deutlich zu sehen, der mit ihm sprach, da wurde ihm gesagt: „Steh auf dem hohen Orte des Felsens, und meine Hand will ich decken über dich. Wann aber vorübergeht meine Herrlichkeit, dann wirst du meinen Rücken sehen; aber mein Angesicht wird sich dir nicht zeigen, denn kein Mensch sieht mein Angesicht und wird leben"[3]). Das bedeutet zweierlei: Einmal, daß es dem Menschen unmöglich ist, Gott zu sehen, und dann, daß durch Gottes Weisheit in den letzten Zeiten der Mensch ihn sehen wird auf der Höhe des Felsens, d. h. wenn er als Mensch ankommen wird. Deshalb sprach er auch mit ihm von Angesicht zu Angesicht auf der Höhe des Berges, indem nach dem Bericht des Evangeliums noch Elias dabei war[4]), und erfüllte am Ende seine frühere Verheißung.

10. Also sahen die Propheten das Angesicht Gottes nicht deutlich, sondern nur seine Anordnungen und Geheimnisse, durch die der Mensch dazu gelangen sollte, Gott zu schauen. So wurde dem Elias gesagt: „Gehe morgen hinaus und tritt vor das Angesicht des Herrn, und siehe, der Herr wird vorübergehen. Und siehe, ein großer und starker Geist, der die Berge zerstäubt und die Felsen zermalmt im Angesichte des Herrn, und nicht in dem Geiste ist der Herr. Und nach dem Geiste ein Erdbeben, und in dem Erdbeben nicht der Herr und nach dem Erdbeben Feuer, und in dem Feuer nicht der Herr, und nach dem Feuer die Stimme eines sanften Lufthauches"[5]). Hierdurch wurde der Prophet, der sehr unwillig war wegen der Übertretung des Volkes und we-

[1]) Ex. 34, 6 f.
[2]) Ebd. 33, 11.
[3]) Ebd. 33, 21 ff.
[4]) Mt. 17, 3.
[5]) 3 Kön. 19, 11 f.

gen der Ermordung der Propheten, belehrt, sanfter vorzugehen, und zugleich wurde darauf hingewiesen, daß der nach dem mosaischen Gesetz kommende Erlöser sanftmütig und ruhig sein werde, „kein geknicktes Rohr brechen und den rauchenden Docht nicht auslöschen werde“[1]). Auch wurde dadurch die sanfte und friedliche Ruhe seines Reiches angezeigt. Denn nach dem Geiste, der die Berge zerstäubte, und nach dem Erdbeben und nach dem Feuer, da kommen die ruhigen und friedlichen Zeiten seines Reiches, in denen mit aller Ruhe der Geist Gottes den Menschen lebendig macht und erhebt. Noch deutlicher weist Ezechiel darauf hin, daß die Propheten nicht eigentlich Gott selber, sondern nur einen Teil seiner Anordnungen schauten. Denn als er die Vision gesehen und die Cherubim mit ihren Rädern und das Geheimnis ihres ganzen Dahinschreitens erzählt und über ihnen das Bild des Thrones gesehen und über dem Throne etwas wie das Bild eines Menschen, und das, was über seinen Lenden war, wie das Bild des Bernsteins, was aber darunter war, wie Feuer, und indem er dann die ganze übrige Vision der Throne kundtut, fährt er fort, damit niemand glaube, er habe auf ihnen Gott eigentlich gesehen: „Dies ist die Vision von dem Bilde der Herrlichkeit Gottes“[2]).

11. Wenn also weder Moses, noch Elias, noch Ezechiel Gott sahen, die doch vieles von himmlischen Dingen schauten, und wenn das, was sie sahen, nur ein Bild von der Herrlichkeit des Herrn oder eine Prophezeiung zukünftiger Güter war, dann ist offenbar der Vater unsichtbar, wie auch der Herr von ihm sagt: „Gott sah niemals jemand“[3]). Sein Wort aber zeigte nach seinem Belieben und zum Nutzen des Schauenden die Herrlichkeit des Vaters und erklärte seine Anordnungen. So sagt der Herr: „Der eingeborene Gott, der im Schoß des Vaters ist, hat es selbst erzählt“[4]). So nennt sich das Wort des Vaters selber, da es ja reich und vielgestaltig ist. Nicht in einer Gestalt oder einer Form ließ er sich

[1]) Mt. 12, 20 nach Is. 42, 3.
[2]) Ez. 2, 1.
[3]) Joh. 1, 18.
[4]) Ebd.

erblicken, sondern je nach den Ursachen oder Veranlassungen seiner Erscheinung, wie bei Daniel geschrieben ist. Einmal wurde er mit denen, die bei Ananias, Azarias und Misael waren, gesehen, wie er ihnen in dem Feuerofen und in der Esse beistand, und sie aus dem Feuer errettete. Da heißt es: „Und die Vision des vierten war ähnlich dem Sohne Gottes"[1]). Ein andermal zerschmettert er, als der Stein, der ohne Hände vom Berge losgerissen ist, die irdischen Reiche und zerstäubt sie und erfüllt die ganze Erde[2]). Noch ein andermal wird er gesehen als der Menschensohn, der auf den Wolken des Himmels kommt, dem Alten der Tage sich nähert und vom ihm die gesamte Macht und Herrlichkeit und das Reich empfängt. „Und seine ewige Macht und sein Reich wird nicht untergehen"[3]). Johannes, der Schüler des Herrn, schaut in der Apokalypse die priesterliche und herrliche Ankunft seines Reiches. Er sagt: „Ich wandte mich um, um die Stimme zu sehen, die mit mir sprach, und alsdann sah ich sieben goldene Kandelaber und zwischen den Kandelabern einen, der ähnlich war dem Menschensohne, angetan mit langem Gewande und umgürtet an den Brüsten mit goldenem Gürtel. Sein Haupt aber und die Haare waren weiß wie weiße Wolle und wie der Schnee, und seine Augen wie die Flamme des Feuers, und seine Füße ähnlich dem Erz, wie es im Ofen glüht, und seine Stimme wie die Stimme der Wasser, und sieben Sterne hat er in seiner rechten Hand, und von seinem Munde ging ein nach beiden Seiten scharfes Schwert aus, und sein Angesicht leuchtend wie die Sonne in ihrer Kraft"[4]). In dieser Stelle bezeichnet das Haupt die Herrlichkeit vom Vater, das Gewand seine priesterliche Würde — deswegen bekleidete Moses den Hohenpriester nach diesem Bilde — anderes wieder weist hin auf das Ende, wie das im Ofen glühende Erz, welches die Stärke des Glaubens und die Beharrlichkeit im Gebet bedeutet. Daher auch am Ende der Welt der große Feuerbrand. Da aber Johannes die

[1]) Dan. 3, 92.
[2]) Ebd. 2, 34 f.
[3]) Ebd. 6, 13 f.
[4]) Off. 1, 12 ff.

Vision nicht ertrug — „ich fiel", sagt er, „zu seinen Füßen wie tot nieder, damit nach dem Worte geschehe: Niemand sieht Gott und wird leben" — so belebte ihn das Wort und erinnerte ihn, daß er es sei, an dessen Brust er beim Abendmahl ruhte, als er fragte, wer es sei, der ihn verraten würde, und sprach zu ihm: „Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige; ich war tot und siehe, ich lebe in alle Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle"[1]). Darauf sah er in einer zweiten Vision denselben Herrn. „Ich sah nämlich", sagt er, „in der Mitte des Thrones und der vier Lebewesen und in der Mitte der vier Ältesten ein Lamm stehen, wie geschlachtet, das sieben Hörner und sieben Augen hatte, welches sind die sieben Geister Gottes, ausgesandt über die ganze Erde"[2]). Und wiederum sagt er von demselben Lamme: „Und siehe, ein weißes Pferd, und der auf ihm saß, wurde genannt der Treue und Wahre, und mit Gerechtigkeit richtet und kämpft er; und seine Augen sind wie die Flamme des Feuers, und auf seinem Haupte sind viele Diademe, und er trug einen Namen geschrieben, den niemand weiß als er selbst, und umgeben ist er mit einem Gewande, besprengt mit Blut, und sein Name wird genannt das Wort Gottes. Und die Heere des Himmels folgten auf weißen Pferden, bekleidet mit weißem, reinen Linnen, und von seinem Munde geht aus ein scharfes Schwert, um damit die Heiden zu schlagen. Und er selbst wird sie weiden mit eisernem Stabe, und er tritt den Weinkelter der Wut, des Zornes des allmächtigen Gottes. Und er trägt auf seinem Kleide und auf seiner Hüfte geschrieben den Namen: König der Könige und Herr der Herren"[3]). So hat immer das Wort Gottes gleichsam die Umrisse der zukünftigen Dinge, und indem es den Menschen gleichsam die Bilder der göttlichen Anordnungen zeigte, lehrte es uns die Pflichten gegen Gott.

12. Doch nicht bloß Visionen, die gesehen wurden, und Worte, die gesprochen wurden, sondern auch in

[1]) Off. 1, 17 f.
[2]) Ebd. 5, 6.
[3]) Ebd. 19, 11 ff.

Handlungen wurde er von den Propheten gesehen, damit er durch die Propheten das Künftige im voraus verkünde und zeige. Deswegen bekam auch der Prophet Oseas das Weib der Hurerei, hierdurch prophezeiend, „daß durch Hurerei die Erde sich hinweghuren werde von Gott“[1]), d. h., die Menschen, die auf der Erde sind, und daß aus solchen Menschen es Gott gefallen werde, die Kirche zu entnehmen, um sie durch die Gemeinschaft mit dem Sohne zu heiligen, wie sie auch geheiligt wurde durch die Gemeinschaft mit dem Propheten. Deshalb sagt auch Paulus, daß „das ungläubige Weib geheiligt sei in dem gläubigen Manne“[2]). Weiter nannte der Prophet seine Kinder: Die nicht Barmherzigkeit erlangt haben, und Nichtvolk[3]), damit wie Paulus sagt, „das Nichtvolk zum Volke und die Nichtbegnadigte zur Begnadigten werde, und an dem Orte, wo es hieß Nichtvolk, da werden sie genannt werden Söhne des lebendigen Gottes“[4]). Das, was der Prophet in einem vorbildlichen Akt getan hat, das machte also Christus, wie der Apostel nachweist, in Wirklichkeit in seiner Kirche. So nahm auch Moses eine Äthiopierin zum Weibe[5]), die er erst zur Israelitin machte, indem er dadurch anzeigte, daß der wilde Ölbaum in die Olive eingepflanzt wird[6]), um teilzunehmen an seinem Safte. So sollte Christus, als er im Fleische erschienen war, von dem jüdischen Volke gesucht werden, um den Tod zu erleiden, in Ägypten aber, d. h. bei den Heiden, befreit werden, um ihre Kinder dort zu heiligen, und er stiftete dort deshalb seine Kirche — Ägypten war nämlich wie Äthiopien anfangs heidnisch —. Also wurde durch die Verbindung des Moses die Verbindung Christi angezeigt, und die äthiopische Gattin bedeutete die Kirche unter den Heiden. Wer sie verkleinert, lästert oder verspottet, wird unrein sein und als Aussätziger aus dem Lager der Gerechten entfernt werden[7]). So beschuldigte sich auch die Hure Rahab, eine Heidin und arge Sünderin zu

[1]) Os. 1, 2.
[2]) 1 Kor. 7, 14.
[3]) Os. 1, 6; 9.
[4]) Röm. 9, 25 f.
[5]) Ex. 2, 21.
[6]) Röm. 11, 17.
[7]) Num. 12, 14.

sein, verbarg aber dennoch die drei Kundschafter, die das ganze Land auskundschaften sollten, bei sich[1]). Sie bedeuten den Vater samt dem Sohne und dem Heiligen Geiste. Und als die ganze Stadt, in der sie wohnte, unter dem Schall der sieben Trompeten in Trümmer fiel, wurde die Hure Rahab mit ihrem gesamten Hause durch den Glauben an das rote Zeichen unter den letzten gerettet. Deshalb sagte der Herr denen, die seine Ankunft nicht annahmen und das rote Zeichen vereitelten, welches das Pascha, die Erlösung und den Auszug des Volkes aus Ägypten bedeutete, den Pharisäern nämlich: „Die öffentlichen Sünder und Huren werden euch im Himmelreiche vorangehen"[2]).

XXI. KAPITEL.

Abraham und die Patriarchen als Typen des Neuen Bundes.

1. Daß aber auch in Abraham unser Glaube im voraus dargestellt wurde und der Patriarch unseres Glaubens und gleichsam Prophet war, hat der Apostel ganz deutlich im Briefe an die Galater ausgesprochen, indem er sagt: „Der also euch den Geist verleiht und Wunder unter euch wirkt, (tut er es) aus den Werken des Gesetzes oder aus dem Anhören des Glaubens? Wie Abraham Gott glaubte, und es wurde ihm zur Gerechtigkeit angerechnet. Erkennet also, daß die aus dem Glauben Söhne Abrahams sind! Indem aber die Schrift voraussah, daß aus dem Glauben Gott die Heiden rechtfertigt, verkündete sie dem Abraham, daß in ihm gesegnet werden sollen alle Völker. Die also aus dem Glauben sind, werden gesegnet mit dem gläubigen Abraham"[3]). Deshalb nannte er ihn nicht nur einen Propheten des Glaubens, sondern den Vater derer, die aus den Heiden an Jesus Christus glauben; denn er und wir haben denselben Glauben: er glaubte an das Zukünftige, als wenn es schon eingetreten wäre, wegen der Verheißung Gottes;

[1]) Jos. 2, 1.
[2]) Mt. 21, 31.
[3]) Gal. 3, 5 ff.

und ähnlich suchen auch wir durch den Glauben unsere Erbschaft, die im Himmelreiche ist, wegen der Verheißung Gottes.

2. Ebenso ist Isaaks Geschichte nicht ohne Bedeutung. Im Briefe an die Römer sagt der Apostel: „Doch auch Rebekka, die aus einem Beischlaf mit Isaak, unserem Vater, empfangen hatte, erhielt von dem Worte die Antwort, damit gemäß der Erwählung der Ratschluß Gottes verbleibe; nicht aus den Werken, sondern aus dem, der da rief, wurde ihr gesagt: Zwei Völker in deinem Leibe, zwei Stämme in deinem Schoße, und ein Volk wird das andere überwinden, und der Ältere wird dem Jüngeren dienen"[1]). Somit ist es klar, daß nicht nur die Verheißungen der Patriarchen, sondern auch die Niederkunft der Rebekka auf zwei Völker hinwies, von denen das eine größer, das andere kleiner sein werde, das eine in Knechtschaft, das andere frei, obwohl beide von ein und demselben Vater stammten. So haben wir und jene ein und denselben Gott, der das Verborgene kennt und alles weiß, bevor es geschieht, und deswegen sagte er: „Den Jakob liebte ich, aber den Esau haßte ich"[2]).

3. Durchforscht man aber die Taten Jakobs, so wird man finden, daß sie nicht inhaltlos, sondern voll Bedeutung sind. Schon bei der Geburt ergriff er die Ferse seines Bruders und wurde Jakob genannt, d. h. Beinsteller. Er wurde nicht gehalten, sondern hielt, er wurde nicht gebunden, sondern band die Füße, er kämpfte und errang den Sieg, er ergriff mit der Hand die Ferse des Gegners, d. h. den Sieg. Dazu wurde der Herr geboren, dessen Vorbild jene Geburt war, denn Johannes sagt von ihm in der Apokalypse: „Er ging hinaus siegend, um zu siegen"[3]). Dann erhielt er die Rechte der Erstgeburt, da sein Bruder sie geringschätzte; so nahm auch das jüngere Volk den erstgeborenen Christus auf, während ihn das ältere Volk verwarf, als es sprach: „Wir haben keinen König als den Cäsar"[4]). In

[1]) Röm. 9, 10 ff.
[2]) Ebd. 9, 13.
[3]) Off. 6, 2.
[4]) Joh. 19, 15.

Christus aber ist der ganze Segen, deswegen riß das spätere Volk die Segnungen des früheren Volkes vom Vater an sich, wie Jakob den Segen Isaaks davontrug. Deswegen ertrug der Bruder die Nachstellungen und Verfolgungen seines Bruders, wie auch die Kirche dasselbe von den Juden erleidet. In der Fremde wurden die zwölf Stämme, das Geschlecht Israels geboren, so wie auch Christus in der Fremde den zwölfsäuligen Grundstein seiner Kirche legen sollte. Verschiedene Schafe wurden dem Jakob als Lohn, und Christi Lohn wurden die Menschen, die aus den verschiedenen und entlegenen Völkern zu einer Schar des Glaubens sich zusammenfinden, wie ihm der Vater versprochen hat: „Fordere von mir, und ich werde dir geben die Heiden zu deinem Erbe und zu deinem Besitz die Grenzen der Erde"[1]). Und wie Jakob für die Menge der Söhne des Herrn Prophet wurde und notwendigerweise aus zwei Schwestern Söhne zeugte, so Christus aus den beiden Gesetzen ein und desselben Vaters, aber auch aus den Mägden, um anzuzeigen, daß Christus sowohl aus den dem Fleische nach Freien, wie aus den Sklaven Söhne Gottes erzeugt, indem er allen in gleicher Weise den Geist schenkt, der uns lebendig macht. All das aber tat er wegen der schönen Augen der jüngeren Rachel, welche die Kirche bedeutet, deretwegen Christus aushielt. Damals schon tat er durch seine Patriarchen und Propheten die Zukunft durch Bilder und Prophezeiungen kund, bereitete seinen Anteil für die Heilseinrichtungen Gottes vor, gewöhnte sein Erbe, Gott zu gehorchen, Fremdling in dieser Welt zu sein, dem Worte zu folgen und die künftigen Dinge zu verkünden. Denn nichts ist bei Gott inhaltlos und ohne Bedeutung.

XXII. KAPITEL.

Typische Handlungen Christi.

1. In den letzten Zeiten aber, da die Fülle der Zeit der Freiheit kam, wusch das Wort persönlich den

[1]) Ps. 2, 8.

Schmutz der Töchter Sions ab[1]), indem es mit eigenen Händen seinen Jüngern die Füße wusch[2]). Denn das ist das Ende des menschlichen Geschlechtes, das Gott zum Erbe hat, daß, wie im Anfang wir durch die ersten Menschen alle in die Knechtschaft gebracht wurden durch die Schuld des Todes, so jetzt am Ende der Zeit durch den letzten Menschen alle, die von Anfang an seine Schüler waren, gereinigt und abgewaschen von der Todesschuld, in das Leben Gottes eintreten. Denn der den Jüngern die Füße wusch, reinigte den ganzen Körper und machte ihn sauber. Deshalb reichte er ihnen auch, als sie bei Tische lagen[3]), Speise, um anzudeuten, daß er gekommen sei, um denen, die auf der Erde darniederlagen, das Leben zu bringen. So sagt Jeremias: „Es erinnerte sich der Herr, der Heilige Israels, seiner Toten, die vorher eingeschlafen waren im Land des Begrabens; und er stieg zu ihnen hinab, um ihnen sein Heil zu verkünden und sie zu retten"[4]). Deswegen waren auch die Augen der Jünger beschwert, als Christus zum Leiden kam[5]), und als der Herr sie schlafend fand, ließ er sie zunächst dabei[6]), um die Geduld Gottes bei dem Schlaf der Menschen anzuzeigen; als er aber das zweitemal kam, weckte er sie[7]) und richtete sie auf, um anzuzeigen, daß sein Leiden die Auferweckung der schlafenden Schüler ist, deretwegen er auch „hinabstieg in das Untere der Erde"[8]), um das Unfertige der Schöpfung mit seinen Augen zu sehen, wovon er auch zu seinen Jüngern sprach: „Viele Propheten und Gerechte wünschten zu sehen und zu hören, was ihr sehet und höret"[9]).

2. Denn nicht allein wegen derjenigen, die zu der Zeit des Kaisers Tiberius an ihn glaubten, kam Christus, noch allein wegen der Menschen, die jetzt leben, traf der Vater seine Fürsorge, sondern wegen aller Menschen ohne Ausnahme, die von Anfang an, jeder gemäß seinen Kräften in seiner Art, Gott fürchteten und lieb-

[1]) Is. 4, 4.
[2]) Joh. 13, 5.
[3]) Luk. 14, 18.
[4]) Im jetz. Texte nicht vorhanden; vgl. Note zu II, 22, 4.
[5]) Mr. 14, 40.
[6]) Mt. 26, 43 f.
[7]) Mt. 26, 46.
[8]) Eph. 4, 9.
[9]) Mt. 13, 17.

ten, in Gerechtigkeit und Frömmigkeit gegen den Nächsten wandelten und begehrten, Christus zu sehen und seine Stimme zu hören. Deshalb wird er diese alle bei seiner zweiten Ankunft vom Schlafe auferwecken und sie aufrichten, ebenso wie die übrigen, die gerichtet werden sollen, und sie einsetzen in sein Reich. Denn der eine Gott, der die Patriarchen auf seine Heilsordnung führte, „rechtfertigte die Beschneidung aus dem Glauben und die Vorhaut durch den Glauben"[1]). Denn wie wir in den ersten im voraus dargestellt und verkündet wurden, so werden jene wieder in uns, d. h. in der Kirche, abgebildet und empfangen den Lohn für ihre Arbeit.

XXIII. KAPITEL.

Die Propheten erleichterten den Aposteln die Arbeit.

1. Deswegen sprach der Herr zu seinen Jüngern: „Siehe, ich sage euch, erhebet eure Augen und sehet die Gegenden, daß sie weiß sind zur Ernte. Denn der Schnitter empfängt seinen Lohn und sammelt die Frucht zum ewigen Leben, damit Sämann und Schnitter zugleich sich freuen. Darin nämlich ist das Wort wahr, daß ein anderer sät, und ein anderer erntet. Ich sandte euch nämlich vor, zu ernten, was ihr nicht gearbeitet habt. Andere haben gearbeitet, und ihr seid in ihre Arbeit eingetreten"[2]). Wer sind nun die Arbeiter, die den Anordnungen Gottes gedient haben? Offenbar die Patriarchen und Propheten, die unsern Glauben im voraus dargestellt haben und in die Erde hineinsäten, was und wie die Ankunft des Sohnes Gottes sein werde, damit die Menschen, die nach ihnen kommen würden, Gott fürchteten und, eingeführt von den Propheten, die Ankunft Christi leicht annähmen. Deshalb sagte der Engel im Schlafe zu Joseph, als dieser erkannt hatte, daß Maria schwanger war, und daran dachte, sie heimlich zu entlassen: „Fürchte dich nicht, zu dir zu nehmen Maria, dein Weib, denn was sie im Leibe hat, ist vom Hei-

[1]) Röm. 3, 30.
[2]) Joh. 4, 35 ff.

ligen Geiste. Sie wird aber einen Sohn gebären, und du wirst seinen Namen Jesus nennen, denn er wird retten sein Volk von seinen Sünden"[1]). Und ihm ratend fügte er hinzu: „Dies Ganze aber ist geschehen, damit erfüllt würde, was gesagt ist von dem Herrn durch den Propheten, der da spricht: Siehe, die Jungfrau wird im Mutterleib empfangen und einen Sohn gebären, und sein Name wird genannt werden Emmanuel"[2]). So beruft er sich auf die Propheten und entschuldigt Maria, indem er zeigt, daß sie jene sei, die von dem Propheten als die Jungfrau verheißen war, die den Emmanuel gebären sollte. So war ohne Zweifel Joseph überzeugt und nahm Maria zu sich und leistete in der gesamten Erziehung Christi freudigen Gehorsam, indem er die Reise nach Ägypten auf sich nahm und, von dort zurückgekehrt, nach Nazareth übersiedelte. Doch die die Schrift und die Verheißung Gottes und die Anordnung Christi nicht kannten, nannten ihn den Vater des Knaben. Deshalb las auch der Herr in Kapharnaum die Prophezeiungen des Isaias: „Der Geist des Herrn ist über mir, deswegen hat er mich gesalbt; zu verkünden den Armen, schickte er mich; zu heilen, die betrübten Herzens; zu verkünden den Gefangenen Verzeihung und den Blinden das Gesicht"[3]). Dann zeigte er, daß in ihm diese Prophezeiung des Isaias erfüllt sei, indem er zu ihnen sprach: „Heute ist erfüllt diese Schrift in euren Ohren"[4]).

2. Als daher Philippus den Eunuchen der Königin von Äthiopien bei dem Lesen der Stelle fand: „Wie ein Schaf ist er zum Schlachten geführt, und wie ein Lamm stumm vor dem, der es schert, so tat er seinen Mund nicht auf. In der Erniedrigung ist weggenommen sein Gericht"[5]) und alles, was der Prophet weiter über sein Leiden, über seine Ankunft im Fleische, über die Schmach, die ihm zugefügt wurde von denen, die nicht an ihn glaubten, berichtet hat, da bewog er ihn leicht

[1]) Mt. 1, 20 f.
[2]) Ebd. 1, 22 f.
[3]) Luk. 4, 18.
[4]) Ebd. 4, 21.
[5]) Is. 53, 7.

zu glauben, daß Jesus Christus derjenige ist, der unter Pontius Pilatus gekreuzigt wurde und gelitten hat und was sonst der Prophet verkündigte, und daß er der Sohn Gottes ist, der den Menschen das ewige Leben gibt. Und sogleich, nachdem er ihn getauft hatte, verließ er ihn. Denn weiter fehlte dem nichts, der von den Propheten im voraus unterrichtet worden war. Gott Vater und seinen Umgang mit den Menschen kannte er, nur nicht die Ankunft des Sohnes Gottes; nachdem er diese in aller Kürze erfahren hatte, setzte er seinen Weg in Freuden fort als der künftige Herold der Ankunft Christi in Äthiopien. Deshalb gab sich Philippus mit ihm nicht große Mühe, da er von den Propheten in der Furcht Gottes erzogen war. Deswegen haben auch die Apostel, als sie die verlorenen Schafe aus dem Hause Israel sammelten, zu ihnen bloß von den Schriften gesprochen und ihnen gezeigt, daß der gekreuzigte Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes sei, und überzeugten eine große Menge, die ja schon die Furcht Gottes hatten, und an einem Tage wurden getauft dreitausend Menschen und dann vier- und fünftausend.

XXIV. KAPITEL.

Die apostolische Arbeit bei den Heiden war schwieriger.

1. Deshalb sagt auch Paulus, der Apostel der Heiden: „Mehr als sie alle habe ich gearbeitet“[1]). Denn bei jenen war der Unterricht leicht, da sie die Beweise aus den Schriften hatten; und die auf Moses und die Propheten hörten, nahmen auch leicht den Erstgeborenen von den Toten und den Urheber des göttlichen Lebens auf, der durch die Ausstreckung der Hände die Amalekiter vernichtete und den Menschen von dem Biß der Schlange durch den Glauben an ihn lebendig machte. Die Heiden aber mußte der Apostel, wie wir im vorigen Buche gezeigt haben, zuerst anleiten, von dem Aberglauben des Götzendienstes abzustehen und den einen Gott als den Schöpfer des Himmels und der Erde und

[1]) 1 Kor. 15, 10.

Urheber der gesamten Schöpfung zu verehren, und sie lehren, daß sein Sohn das Wort sei, durch welches er alles erschaffen hat, daß dieser in der letzten Zeit Mensch unter den Menschen geworden sei, das Menschengeschlecht erneut und den Feind des Menschen niedergeworfen und besiegt habe und seinem Geschöpfe den Sieg gegen seinen Widersacher geschenkt habe.

2. Und wenn auch die aus der Beschneidung nicht nach dem Worte Gottes lebten, weil sie es verachteten, so waren sie doch im voraus unterrichtet, nicht ehezubrechen, nicht zu huren, nicht zu stehlen, nicht zu betrügen, und daß alles, was dem Nächsten zum Nachteil gereicht, böse ist und ein Abscheu vor Gott. Deswegen waren sie auch leicht zu bewegen, sich davon zu enthalten, da sie es ja so gelernt hatten.

3. Die aus den Heiden aber mußten eben dies erst lernen, daß derartige Handlungen böse, verwerflich, unnütz, ja schädlich seien für die, welche sie begehen. Deshalb arbeitete mehr, der das Apostolat für die Heiden empfangen hatte, als die, welche in der Beschneidung den Sohn Gottes verkündeten. Diesen kamen die Schriften zu Hilfe, die der Herr bestätigt und erfüllt hat, indem er so kam, wie er verkündigt war. Jene aber erhielten den fremden Unterricht und die neue Lehre, daß ihre Götter nicht nur nicht Götter waren, sondern lediglich Götzenbilder; daß nur ein Gott existiert, der da ist „über alle Hoheit und Herrschaft und Macht und über jedem Namen, der genannt wird"[1]; daß sein der Wesenheit nach unsichtbares Wort greifbar und sichtbar unter den Menschen geworden und „bis zum Tode, zum Tode am Kreuze"[2] hinabgestiegen ist; daß die, welche an ihn glauben, unverweslich und leidensunfähig sein und das Himmelreich erhalten werden. Diese Wahrheiten wurden den Heiden mündlich ohne die Schriften vorgetragen; deswegen mußten die, welche unter den Heiden predigten, auch mehr arbeiten. Aber darum ist auch offenbar der Glaube der Heiden wieder wertvoller, weil sie das Wort Gottes ohne die Unterweisung der Schriften annahmen.

[1]) Eph. 1, 21.
[2]) Ph. 2, 9.

XXV. KAPITEL.

Verhältnis der beiden Testamente zueinander.

1. So nämlich mußten die Söhne Abrahams, die ihm Gott aus den Steinen erweckt[1]) und geschaffen hat, ihm, dem Urheber und Verkündiger unseres Glaubens, beistehen. Er empfing auch den Bund der Beschneidung nach der Rechtfertigung, die in der Vorhaut des Glaubens gewesen war, damit in ihm beide Testamente im voraus abgebildet würden, und er der Vater aller würde, die dem Worte folgen und die Pilgerschaft auf dieser Erde aushalten sollten, d. h. der Gläubigen aus der Beschneidung und derer aus der Vorhaut. So ist auch „Christus der Haupteckstein"[2]), der alles trägt und in dem Glauben Abrahams die sammelt, die aus beiden Testamenten zum Bau Gottes geeignet sind. Doch der Glauben in der Vorhaut ist zum ersten und letzten geworden, wie er ja auch das Ende mit dem Anfang verbindet. Vor der Beschneidung nämlich war er in Abraham und den anderen Gerechten, die Gott gefielen, wie wir gezeigt haben. Und wiederum ist er in den letzten Zeiten in dem Menschengeschlechte durch die Ankunft des Herrn aufgegangen. Die Beschneidung aber und das Zeremonialgesetz nahmen die mittleren Zeiten ein.

2. Dies wird durch vieles andere als auch besonders durch Thamar[3]), die Schwiegertochter des Judas, vorbildlich angezeigt. Denn als von ihren Zwillingen der eine zuerst die Hand vorstreckte und die Hebamme meinte, daß dies der Erstgeborene sei, band sie ihm ein rotes Zeichen um die Hand. Als aber dieser danach seine Hand zurückgezogen hatte, kam als erster sein Bruder Phares heraus und dann als zweiter der mit dem roten Zeichen, Zara. Wodurch die Schrift klar kundtut, daß das Volk mit dem roten Zeichen, d. h. der Glaube in der Vorhaut, sich zuerst in den Patriarchen gezeigt, und dann sich zurückgezogen habe, damit zuerst sein Bruder geboren werde. Darauf ist der erste an zweiter

[1]) Mt. 3, 9.
[2]) Eph. 2, 20.
[3]) Gen. 38, 28 ff.

Stelle geboren und an dem roten Zeichen erkannt. Dieses bedeutet das Leiden des Gerechten. Es wurde im voraus dargestellt in Abel, beschrieben von den Propheten und vollzogen in den letzten Zeiten an dem Sohne Gottes.

3. Es mußte aber einiges patriarchalisch von den Patriarchen, anderes gesetzlich von den Propheten dargestellt werden, anderes wiederum mußte nach dem Bilde Christi abgebildet werden von denen, die an Kindesstatt angenommen waren. Alles aber offenbart sich in dem einen Gott. So stellte auch der eine Abraham in sich die beiden Testamente dar, in dem einen wurde gesät, in dem andern geerntet. „Denn darin", heißt es, „ist das Wort wahr, daß ein anderes Volk sät, ein anderes erntet"[1]). Aber derselbe Gott gewährt jedem, was ihm dienlich, „Samen dem Säenden, Brot zum Essen dem Erntenden"[2]). Einer pflanzt, ein anderer begießt, einer aber gibt Wachstum[3]), nämlich Gott. Das Wort von Christus säten aus die Patriarchen und Propheten, aber die Kirche erntete, d. h. sammelte die Frucht. Deshalb bitten auch jene, in ihr ein Zelt zu haben, wie Jeremias sagt: „Wer wird mir geben in der Wüste die letzte Wohnung?"[4]) So sollen der Säende wie der Erntende zusammen sich freuen im Reiche Christi, der für alle da ist, denen Gott von Anfang an wohl wollte, indem er ihnen sein Wort zu Hilfe sandte.

XXVI. KAPITEL.

Von dem wahren Verständnis des Neuen Testamentes; von den falschen und den wahren Priestern.

1. Wenn also jemand die Schriften aufmerksam liest, so wird er in ihnen das Wort von Christus und die Vorbilder des Neuen Bundes finden. Das ist der im Acker, d. h. in dieser Welt, verborgene Schatz. Denn „der Acker ist die Welt"[5]). Der in den Schriften verbor-

[1]) Joh. 4, 37.
[2]) Is. 55, 10.
[3]) 1 Kor. 3, 7.
[4]) Jer. 9, 2.
[5]) Mt. 13, 44

gene Schatz aber ist Christus, da er durch die Vorbilder und Gleichnisse dargestellt wurde. Darum konnte man das über ihn als Mensch Ausgesagte nicht verstehen, bevor die völlige Erfüllung eingetreten war, d. h. die Ankunft Christi. Deshalb wurde zu dem Propheten Daniel gesagt: „Verschließ die Reden und versiegele das Buch bis zur Zeit der Erfüllung, bis daß viele lernen und die Erkenntnis erfüllt wird. Denn dann, wenn die Zerstreuung vollendet sein wird, werden sie dies alles erkennen"[1]). Aber auch Jeremias sagt: „In den letzten Tagen werden sie dies einsehen"[2]). Denn jede Prophezeiung enthält für die Menschen Rätsel und strittige Punkte, ehedenn sie in Erfüllung gegangen ist. Wenn aber die Zeit gekommen und das Prophezeite eingetreten ist, dann haben die Prophezeiungen eine klare und einleuchtende Auslegung. Und deshalb ist das von den Juden anerkannte Gesetz, auf die Gegenwart bezogen, einem Mythos ähnlich; denn sie haben nicht die Erklärung von dem allen, die da besteht in der Niederkunft des Sohnes Gottes aus dem Himmel. Wird es aber von den Christen betrachtet, dann ist es der in dem Acker verborgene Schatz, der sich für sie erst am Kreuze enthüllte und erschloß, indem er den Verstand der Menschen bereicherte, die Weisheit Gottes ihnen zeigte, seine Heilsordnung hinsichtlich des Menschen offenbarte, im voraus das Reich Christi darstellte, die Erbschaft auf das heilige Jerusalem verhieß und verkündete, daß so weit der Gott liebende Mensch vorschreiten wird, daß er Gott sieht und sein Wort hört. Und nach dem Hören seines Wortes wird er so sehr verherrlicht werden, daß die anderen in das Angesicht seiner Herrlichkeit nicht schauen können, wie von Daniel gesagt worden ist: „Die Erkennenden werden leuchten wie die Klarheit des Firmaments und vor vielen Gerechten wie die Sterne in Ewigkeit[3]) und immerdar". Man lese also, wie gesagt, die Schriften, wie der Herr nach seiner Auferstehung von den Toten mit seinen Jüngern sich unterredete und ihnen aus den Schriften zeigte, daß „Christus leiden und

[1]) Dan. 12, 4.
[2]) Jer. 23, 20.
[3]) Dan. 12, 3.

in seine Herrlichkeit eingehen mußte, und daß in seinem Namen Vergebung der Sünden auf der ganzen Welt gepredigt werde"[1]), so wird man ein vollkommener Schüler werden und „dem Hausvater ähnlich, der aus seinem Schatze Neues und Altes hervorbringt"[2]).

2. Deswegen muß man auch den Priestern der Kirche gehorchen, die, wie wir gezeigt haben, Nachfolger der Apostel sind. Sie haben mit der Nachfolge des Episkopats das sichere Charisma der Wahrheit nach dem Wohlgefallen des Vaters empfangen. Die anderen aber, die der apostolischen Nachfolge fernstehen und irgendwo zusammenkommen, muß man als Häretiker oder Irrlehrer betrachten, die sich von der Kirche aus Stolz oder Eitelkeit trennen, oder als Heuchler, die sich um Geld oder eitlen Ruhmes wegen mühen. Sie alle sind von der Wahrheit abgefallen, und jene Häretiker, die fremdes Feuer, d. h. fremde Lehren, zum Altare Gottes bringen, werden vom himmlischen Feuer verzehrt werden wie Nadab und Abiud[3]). Die sich aber gegen die Wahrheit erheben und andere gegen die Kirche Gottes aufhetzen, die werden von dem Abgrund der Erde verschlungen und in der Hölle bleiben wie die mit Kore, Dathan und Abiron[4]). Die aber die Einheit der Kirche spalten und trennen, werden von Gott dieselbe Strafe empfangen wie Jeroboam[5]).

3. Die aber von vielen für Priester gehalten werden, obwohl sie ihren Lüsten dienen, Gott in ihren Herzen nicht fürchten, den übrigen Schmach antun, und aufgeblasen durch den ihnen anvertrauten Vorrang, im Verborgenen Böses tun und sprechen: „Niemand sieht uns"[6]), die werden von dem Worte gerichtet werden, das nicht nach dem Ansehen urteilt, noch auf das Gesicht schaut, sondern auf das Herz[7]). Sie werden die Worte des Propheten Daniel vernehmen: „Samen Davids und nicht Judas, der Schein hat dich betrogen, und die Begierde hat dein Herz verkehrt; du bist alt gewor-

[1]) Luk. 24, 26; 47.
[2]) Mt. 13, 52.
[3]) Lev. 10, 1 f.
[4]) Num. 16, 33.
[5]) 3 Kön. 14, 10 ff.
[6]) Dan. 13, 20.
[7]) 1 Kön. 16, 7.

den in schlechten Tagen. Jetzt kommen heran deine Sünden, die du früher tatest, als du richtetest ungerechte Gerichte, indem du die Unschuldigen verurteiltest und die Schuldigen losließest, obwohl der Herr spricht: Der Unschuldigen und Gerechten sollst du nicht töten"[1]). Von solchen hat auch der Herr gesagt: „Wenn aber der schlechte Knecht in seinem Herzen spricht: Es zögert mein Herr, und anfängt, die Knechte und Mägde zu schlagen, zu essen und zu trinken und sich zu berauschen, so wird der Herr jenes Knechtes kommen an dem Tage, da er nicht weiß, und zu der Stunde, da er nicht hofft, und er wird ihn verteilen und ihm seinen Teil mit den Ungläubigen geben"[2]).

4. Von all solchen Personen muß man sich fernhalten, anhängen aber jenen, welche, wie gesagt, die Lehre der Apostel bewahren und außer dem Range des Priesters eine gesunde Lehre und einen Wandel ohne Tadel aufweisen zur Stärkung oder Zurechtweisung der übrigen. So reinigte sich Moses, dem ein so großes Führeramt anvertraut war, im Vertrauen auf sein gutes Gewissen vor Gott, indem er sprach: „Nicht begehrte ich von dem Ihrigen irgend etwas oder habe es genommen, noch habe ich einem von ihnen Böses getan"[3]). So reinigte sich Samuel, nachdem er so viele Jahre das Volk gerichtet hatte und ohne irgend welchen Stolz die Herrschaft über Israel geführt hatte, am Ende mit den Worten: „Ich bin gewandelt in eurem Angesicht von meiner Jugend bis jetzt. Antwortet mir im Angesichte Gottes und im Angesichte seines Gesalbten: Wessen Kalb habe ich genommen oder wessen Esel, oder über wen von euch habe ich mich erhoben oder wen unterdrückt, oder wenn ich aus der Hand von irgendeinem als Geschenk auch nur einen Schuh angenommen habe, saget es gegen mich, und ich will es euch zurückgeben"[4]). Als aber das Volk sprach: „Nicht hast du dich überhoben, noch uns bedrückt, noch irgend etwas aus der Hand eines genommen", da rief er den Herrn zum Zeugen an und

[1]) Dan. 13, 52 f.
[2]) Mt. 24, 48 ff.
[3]) Num. 16, 15.
[4]) 1. Kön. 12, 2 ff.

sprach: „Zeuge ist mir der Herr, und Zeuge ist mir sein Gesalbter an diesem Tage, daß ihr in meiner Hand nichts gefunden habt", und sie sagten ihm: „Zeuge!" So sprach auch Paulus guten Gewissens zu den Korinthern: „Nicht nämlich sind wir wie sehr viele, die das Wort Gottes fälschen, sondern in Einfalt, wie aus Gott, reden wir vor Gott in Christus[1]): Niemandem haben wir geschadet, niemand verführt, niemand überlistet"[2]).

5. Solche Priester ernährt die Kirche, wie von ihnen der Prophet sagt: „Und ich will machen deine Vorsteher in Frieden und deine Aufseher in Gerechtigkeit"[3]). Von ihnen sprach auch der Herr: „Wer also wird ein treuer Verwalter sein, ein guter und weiser, den der Herr über seine Familie stellt, um ihnen Speise zur Zeit zu geben? Selig jener Knecht, den der Herr so tun findet, wenn er kommt"[4]). Wo man aber solche finden kann, lehrt Paulus mit den Worten: „In seiner Kirche stellte der Herr auf zuerst Apostel, zweitens Propheten, drittens Lehrer"[5]). Wo also die Charismen des Herrn niedergelegt sind, da muß man die Wahrheit lernen, da ist die apostolische Nachfolge der Kirche, ein vernünftiger, untadeliger Wandel und offenbar die unversehrte, unverfälschte Lehre. Sie bewahren nämlich unseren Glauben an den einen Gott, der alles gemacht hat, und vermehren unsere Liebe zu dem Sohn Gottes, der unseretwegen so große Dinge getan hat, und legen ohne Gefahr uns die Schriften aus, sodaß wir weder Gott lästern, noch die Patriarchen verunehren, noch die Propheten verachten.

XXVII. KAPITEL.

Jede Sünde wird nach dem Grade ihrer Schuld bestraft.

1. Von einem Priester, der es von Schülern und Hörern der Apostel gehört hatte, hörte ich, daß für die

[1]) 2 Kor. 2, 17.
[2]) Ebd. 7, 2.
[3]) Is. 60, 17.
[4]) Mt. 24, 45 f.
[5]) 1 Kor. 12, 28.

Alten wegen der Taten, die sie ohne den Rat des Geistes begangen hatten, die Strafe genüge, welche die Schriften androhen. Da „bei Gott kein Ansehen der Person gilt“[1]), so verhängt er für die Taten, die nicht seinem Willen entsprechen, eine geziemende Strafe. Als David der Gerechtigkeit wegen von Saul Verfolgung erlitt und vor dem König Saul floh und sich an seinem Feinde nicht rächte und die Ankunft Christi besang und die Völker in Weisheit lehrte und alles nach dem Rat des Geistes tat, da gefiel er Gott. Als er aber wegen seiner Begierde Betsabee, das Weib des Urias, sich zur Frau nahm, da sagt die Schrift von ihm: „Nichtswürdig erschien die Tat, die David getan hatte, in den Augen des Herrn“[2]). Und der Prophet Nathan wird zu ihm gesandt und zeigt ihm seine Sünde, auf daß er über sich selbst das Urteil finde und erkenne und so Barmherzigkeit und Verzeihung von Christus erhalte. Und er sprach zu ihm: „Zwei Männer waren in einer Stadt, der eine reich und der andere arm. Der Reiche hatte sehr viele Herden von Schafen und Rindern, und der Arme nur ein einziges Schäflein, das er hielt und nährte, und das bei ihm gewesen war zugleich mit seinen Söhnen. Es aß von seinem Brote, und aus seinem Kelche trank es, und es war ihm wie eine Tochter. Und es kam ein Gast zu dem reichen Manne, und er scheute sich zu nehmen von der Herde seiner Schäfchen und von den Herden seiner Rinder und es zu machen dem Gaste, und er nahm das Schäflein des armen Mannes und setzte es dem Manne vor, der zu ihm gekommen war.“ Es erzürnte aber David sehr über jenen Menschen und sprach zu Nathan: „Der Herr lebt; ein Sohn des Todes ist jener Mensch, der dies getan hat; und das Schäflein wird er erstatten vierfach dafür, daß er getan hat diese Tat und des Armen nicht geschont hat.“ Und es sprach zu ihm Nathan: „Du bist der Mann, der dies getan hat“ usf.[3]). Und er machte ihm Vorwürfe und zählte ihm auf die Wohltaten Gottes gegen ihn und sagte ihm, daß der Herr erzürnt sei, daß er dies getan habe. Diese Tat ge-

[1]) Röm. 2, 11.
[2]) 2 Kön. 11, 27.
[3]) Ebd. 21, 1 ff

falle dem Herrn nicht, sondern schwerer Zorn stehe seinem Hause bevor. Darauf wurde David zerknirscht und sprach: „Ich habe gesündigt vor dem Herrn", und verfaßte nachher den Bußspalm und erwartete die Ankunft des Herrn, der den in die Sünde verstrickten Menschen abwaschen und reinigen sollte. Ähnlich auch Salomon. Solange er gerecht urteilte und Weisheit sprach und das Vorbild des wahren Tempels erbaute, die Ruhmestaten Gottes erklärte und den Völkern den herannahenden Frieden verkündete und das Reich Gottes im voraus darstellte und 3000 Gleichnisse auf die Ankunft des Herrn und 5000 Lieder Gott zum Lobe dichtete und die Weisheit Gottes naturwissenschaftlich nachwies aus jedem Holze und jedem Kraute und aus allen Vögeln und Vierfüßern und den Fischen und sagte: „Wird denn wirklich Gott, den die Himmel nicht fassen, über der Erde mit den Menschen wohnen?"[1]) — da gefiel er Gott, und alle bewunderten ihn, und alle Könige der Erde suchten sein Angesicht, um seine Weisheit zu hören, die ihm Gott gegeben hatte, und die Königin des Südens kam von den Enden der Erde zu ihm, um die Weisheit, die in ihm war, kennen zu lernen. Von dieser sagt auch der Herr, daß sie im Gerichte aufstehen wird mit dem Volk derer, die seine Worte hören und nicht an ihn glauben, und sie aburteilen werde[2]). Denn sie unterwarf sich der Weisheit, die durch einen Knecht Gottes verkündet wurde; diese aber verachteten die Weisheit, die ihnen von dem Sohne Gottes gegeben wurde. Denn Salomon war nur ein Knecht, Christus aber der Sohn Gottes und Herr Salomons. Solange er also Gott ohne Makel diente und seinen Anordnungen nachkam, war er in Ehre; als er aber Weiber aus allen Heidenvölkern nahm und ihnen gestattete, Götzenbilder in Israel aufzurichten, da sagt die Schrift von ihm: „Und der König Salomon war ein Liebhaber der Weiber und nahm sich fremde Weiber, und es geschah in der Zeit des Greisenalters Salomons, nicht war sein Herz vollendet mit dem Herrn, seinem Gott. Und es wandten

[1]) 3 Kön. 8, 27.
[2]) Mt. 12, 42.

ab die fremden Weiber sein Herz zu fremden Göttern. Und es machte Salomon Bösartiges in dem Angesichte des Herrn, und er ging nicht hinter dem Herrn wie sein Vater David. Und es erzürnte der Herr gegen Salomon, denn nicht war sein Herz vollendet in dem Herrn nach dem Herzen Davids, seines Vaters"[1]). Genugsam hat die Schrift ihn getadelt, sagt ein Priester, damit gar kein Fleisch sich rühme im Angesichte Gottes.

2. Deswegen sei der Herr in die Unterwelt hinabgestiegen und habe jenen seine Ankunft verkündet, indem es Nachlassung der Sünden für die gab, die an ihn glaubten. Es glaubten aber an ihn alle, die auf ihn hofften, d. h. die seine Ankunft vorher verkündigten und seinen Anordnungen Folge leisteten, die Gerechten, die Patriarchen und Propheten. Ihnen erließ er ähnlich wie uns ihre Sünden, die wir ihnen nicht weiter anrechnen dürfen, wofern wir nicht die Gnade Gottes verachten. Denn wie jene uns nicht unsere Unenthaltsamkeit anrechneten, die wir begangen haben, bevor Christus in uns sich offenbarte, so dürfen auch wir gerechterweise ihnen das nicht anrechnen, was sie vor der Ankunft Christi sündigten. Denn „alle Menschen entbehren des Ruhmes Gottes"[2]); sie werden aber nicht durch sich selbst gerechtfertigt, sondern durch die Ankunft des Herrn, wenn sie auf sein Licht achten. Zu unserer Besserung aber seien ihre Taten aufgeschrieben, damit wir wüßten, daß erstlich ihr und unser Gott ein und derselbe ist, dem die Sünden nicht gefallen, auch wenn sie von Hochgestellten getan werden, und zweitens, daß wir uns von dem Bösen enthalten. Denn wenn schon die Alten, die uns in den Charismen vorausgingen, und wegen deren der Sohn Gottes noch nicht gelitten hatte, wofern sie irgendwie sündigten und den Lüsten des Fleisches dienten, so große Schmach erlitten haben, was werden dann die erdulden, die jetzt leben und die Ankunft des Herrn verachten und ihren Lüsten dienen? Für jene war der Tod des Herrn Heilung und Erlösung, für die aber, welche jetzt sündigen, wird „Christus schon nicht mehr sterben, denn der Tod wird schon nicht mehr

[1]) 3 Kön. 11, 1 ff.
[2]) Röm. 3, 23.

über ihn herrschen"[1]), sondern es wird kommen der Sohn in der Herrlichkeit des Vaters und verlangen von seinen Verwaltern und Haushaltern das Geld, das er ihnen anvertraut hat, mit Zinsen[2]), und denen er sehr viel gegeben hat, von denen wird er auch viel verlangen[3]). Wir dürfen also nicht, sagt jener Ältere, hoffärtig sein, noch die Alten tadeln, sondern sollen uns fürchten, daß wir, wenn wir nach der Erkenntnis Christi etwas tun, was Gott nicht gefällt, fürder keine Nachlassung der Sünden erhalten, sondern ausgeschlossen werden vom Reiche Gottes. Deshalb habe auch Paulus gesagt: „Wenn er der natürlichen Zweige nicht geschont hat, so könnte er auch wohl deiner nicht schonen, der du, obwohl du ein wilder Ölbaum warst, eingepflanzt bist in das Fett der Olive und ein Genosse wurdest ihres Fettes"[4]).

3. Ähnlich sind auch, wie du siehst, die Übertretungen des Volkes niedergeschrieben, nicht wegen derer, die damals übertraten, sondern zu unserer Besserung, damit wir ein und denselben Gott erkennen, gegen den jene damals sündigten und jetzt manche von denen, die da sagen, daß sie gläubig seien. Auf diese habe der Apostel in dem Briefe an die Korinther auf das deutlichste hingewiesen, wenn er sagt: „Ich will euch nämlich nicht in Unkenntnis lassen, Brüder, daß unsere Väter alle unter der Wolke waren und daß alle in Moses getauft sind in der Wolke und in dem Meere, und alle tranken denselben geistigen Trank; sie tranken aber aus dem geistigen Felsen, der ihnen folgte, der Felsen aber war Christus. Aber an den meisten von ihnen hatte Gott kein Wohlgefallen, denn sie wurden in der Wüste niedergestreckt. Das ist zu unserem Vorbild gewesen, damit wir nicht nach dem Bösen trachteten, wie jene begehrt haben, noch Götzendiener, wie manche von ihnen, wie geschrieben ist: Es saß das Volk, zu essen und zu trinken, und sie standen auf, zu spielen. Und daß wir nicht Unzucht treiben, wie manche von ihnen Unzucht

[1]) Röm. 6, 9.
[2]) Mt. 25, 19 ff.
[3]) Luk. 12, 48.
[4]) Röm. 11, 21 f.

getrieben haben, und es fielen an einem Tage 23000. Und daß wir Christus nicht versuchen, wie manche von ihnen versucht haben und von den Schlangen getötet wurden. Und daß ihr nicht murret, wie manche von ihnen gemurrt haben, und sie wurden von dem Würgengel getötet. Dies alles aber geschah ihnen im Vorbild; es ist geschrieben zu unserer Besserung, da an uns das Ende der Zeiten gekommen ist. Wer deshalb glaubt, er stehe, sehe, daß er nicht falle"[1]).

4. Ohne Zweifel also und ohne Widerspruch zeigt der Apostel, daß es ein und derselbe Gott ist, der jene Vorgänge gerichtet hat, und der die jetzigen erforscht. Und da er auch den Grund angibt, weswegen dies niedergeschrieben ist, so sind offenbar töricht, frech und unklug alle, die wegen der früheren Übertretungen und des vielfachen Ungehorsams sagen, jener Gott, der Weltschöpfer, sei ein anderer und geringerer als der von Christus verkündete Vater, den jeder von ihnen im Geiste empfangen hätte. Sie übersehen, daß, wie Gott dort an den vielen, die sündigten, kein Wohlgefallen hatte[2]), so auch jetzt „viele berufen, aber wenige auserwählt sind"[3]). Wie dort die Ungerechten, Götzendiener und Unzüchtigen das Leben verloren, so auch hier, da ja der Herr sagt, daß diese „ins ewige Feuer geworfen werden"[4]), und auch der Apostel spricht: „Oder wisset ihr nicht, daß die Ungerechten das Reich Gottes nicht erben werden? Lasset euch nicht verführen: Weder Unzüchtige, noch Götzendiener, noch Ehebrecher, noch Lüstlinge, noch Knabenschänder, noch Diebe, noch Geizige, noch Trunkenbolde, noch Flucher, noch Räuber werden das Reich Gottes besitzen"[5]). Nicht zu denen, die außerhalb stehen, sagt er dies, sondern zu uns, damit wir nicht aus dem Reiche Gottes verstoßen werden, wenn wir etwas Derartiges tun. Deshalb fügt er hinzu: „Und dies also seid ihr gewesen, aber ihr seid abgewaschen, aber ihr seid geheiligt im Namen des Herrn

[1]) 1 Kor. 10, 1 f.
[2]) Ebd. 10, 5.
[3]) Mt. 20, 16.
[4]) Ebd. 25, 41.
[5]) 1 Kor. 6, 9 f.

Jesu Christi und im Geiste unseres Gottes"[1]). Und wie dort verurteilt und verworfen wurden, welche Böses taten, und die übrigen verdarben, so wird in ähnlicher Weise auch hier das Auge ausgegraben, welches Ärgernis gibt, und der Fuß und die Hand, damit nicht der übrige Körper ebenso zugrunde gehe[2]). Auch haben wir ein Gebot, „wenn sich Bruder nennt ein Unzüchtiger oder Geizhalz oder Götzendiener oder Verleumder oder Trinker oder Räuber, mit einem solchen nicht einmal Speise einzunehmen"[3]). Und abermals sagt der Apostel: „Niemand möge euch verführen mit eitlen Worten; wegen dieser nämlich kommt der Zorn Gottes auf die Söhne des Unglaubens. Werdet also nicht ihre Genossen"[4]). Und wie dort die Verurteilung der Sünder auch die übrigen traf, weil sie ihnen gefielen und mit ihnen umgingen, so „verdirbt auch hier ein wenig Sauerteig die ganze Masse"[5]). Und wie dort gegen die Ungerechten der Zorn Gottes hinabstieg, so sagt hier ähnlich der Apostel: „Es wird sich nämlich der Zorn Gottes offenbaren vom Himmel über alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit derjenigen Menschen, welche die Wahrheit in Ungerechtigkeit niederhalten"[6]). Und wie dort gegen die Ägypter, welche Israel ungerecht bestraften, von Gott Rache genommen wurde[7]), so sagt auch hier der Herr: „Wird aber Gott nicht Rache nehmen für seine Auserwählten, die immer zu ihm schreien Tag und Nacht? Freilich, sage ich euch, wird er für sie schnell Rache nehmen"[8]). Und der Apostel verkündet in dem Briefe an die Thessalonicher: „Allerdings ist es gerecht bei Gott, Vergeltung zu üben an denen, die euch bedrängen, und euch, die ihr bedrängt werdet, Erquikkung (zu verleihen) mit uns, in der Offenbarung unseres Herrn Jesu Christi, vom Himmel mit den Engeln seiner Kraft und in der Flamme des Feuers, Rache zu bringen gegen die, welche Gott nicht kennen und gegen die, welche nicht gehorchen dem Evangelium unseres Herrn Jesu Christi, welche auch die ewigen Strafen des Ver-

[1]) 1 Kor. 6, 9.
[2]) Mt. 18, 8 f.
[3]) 1 Kor. 5, 11.
[4]) Eph. 5, 6 f.
[5]) 1 Kor. 5, 6.
[6]) Röm. 1, 18.
[7]) Ez. 14, 28.
[8]) Luk. 18, 7 f.

derbens zahlen werden vor dem Angesichte des Herrn und vor der Herrlichkeit seiner Kraft, wenn er kommen wird, sich groß zu zeigen in seinen Heiligen und bewunderungswert zu sein allen, die an ihn glauben"[1]).

XXVIII. KAPITEL.

Lohn oder Strafe, beides nach Verdienst.

1. Hier wie dort also ist die strafende Gerechtigkeit Gottes dieselbe, dort vorbildlich, zeitlich, gemäßigter; hier eigentlich, ewig und strenger. Denn das ewige Feuer und der Zorn Gottes, der vom Himmel her sich offenbaren wird, von dem auch David sagt: „Das Angesicht des Herrn über denen, welche Böses tun, damit er von der Erde ihr Andenken vertilge"[2]), bedeutet eine strengere Strafe für die, welche ihr verfallen. Wenn also einige nach den Strafen, welche die trafen, die Gott ehemals nicht gehorchten, einen anderen Vater einzuführen versuchen, indem sie entgegenhalten, wieviel andererseits der Herr bei seiner Ankunft getan hat, um diejenigen zu retten, welche ihn aufnahmen, da er sich ihrer erbarmte, so werden diese von den Priestern als unverständig erwiesen. Sie schweigen nämlich von seinem Gerichte und allem, was die treffen wird, welche seine Worte hörten und nicht taten[3]), daß es ihnen besser wäre, wenn sie nicht geboren wären[4]), und daß es erträglicher Sodoma und Gomorrha ergehen wird[5]), als jener Stadt, welche die Worte seiner Schüler nicht aufnahm.

2. Wie nämlich im Neuen Testamente der Gottesglaube der Menschen wuchs und als Zusatz (den Glauben an) den Sohn Gottes bekam, damit der Mensch Gottes teilhaftig werde, so wuchs auch die für den Wandel erforderliche Sorgfalt, indem wir nicht nur von bösen Werken uns enthalten sollen, sondern auch von solchen

[1]) 2 Thes. 1, 6 ff.
[2]) Ps. 33, 17.
[3]) Luk. 11, 28.
[4]) Mt. 26, 24.
[5]) Mt. 10, 15.

Gedanken, müßigen Reden, eitlen Gesprächen, schlüpfrigen Worten. Und eben so ist auch die Strafe derer gewachsen, die dem Worte Gottes nicht glauben, seine Ankunft verachten und sich rückwärts wenden. Aus der zeitlichen ist eine ewige Strafe geworden. Denn, zu denen Gott spricht: „Weichet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer"[1]), die werden auf immer verdammt sein, und zu denen er spricht: „Kommet, ihr Gesegneten meines Vaters, und empfanget die Erbschaft des Reiches, das euch für ewig bereitet ist"[2]), die werden immer das Reich empfangen und zunehmen. Ein und derselbe Gott und sein Wort, wenn auch auf verschiedenen Wegen, standen immer dem menschlichen Geschlecht bei und wirkten vieles. Er rettete von Anfang an die, welche gerettet wurden, d. h. die, welche Gott lieben und nach ihrer Art dem Worte Gottes folgen. Und er verurteilt die, welche verurteilt werden, d. h. die, welche Gott vergessen, ihn lästern und sein Wort übertreten.

3. Denn die vorgenannten Häretiker haben sich selbst abgesondert, indem sie Gott anklagen, an den sie vorgeblich glauben. Was sie nämlich Gott vorwerfen, daß er damals die Ungläubigen zeitlich gestraft und die Ägypter geschlagen hat, die Gehorsamen aber rettete, das fällt geradeso auf den Herrn zurück, der auf ewig die Verurteilten verurteilt und auf ewig freiläßt, welche er freiläßt, und er wird sogar nach ihren Darlegungen als die Ursache der größten Sünde für die erscheinen, welche an ihn Hand anlegten und ihn durchbohrten. Wäre er nämlich nicht so gekommen, so wären freilich jene nicht die Mörder des Herrn geworden, und wenn er zu ihnen die Propheten nicht geschickt hätte, so hätten sie die Propheten nicht getötet, und ähnlich mit den Aposteln. Denen also, die uns vorhalten: Wären die Ägypter nicht geschlagen und auf der Verfolgung Israels im Meere ertränkt worden, so hätte Gott sein Volk nicht retten können, ist dies entgegen zu halten: Wären also die Juden nicht die Mörder des Herrn geworden, was sie das ewige Leben kostete, so hätten sie

[1]) Mt. 25, 41.
[2]) Ebd. 25, 34.

die Apostel nicht getötet und die Kirche nicht verfolgt, weswegen sie in die Tiefe des Zornes stürzten, und so hätten wir nicht gerettet werden können. Denn wie jene durch die Blindheit der Ägypter, so empfangen auch wir durch die Blindheit der Juden das Heil. Wenn nämlich der Tod des Herrn denjenigen, welche ihn ans Kreuz hefteten und an seine Ankunft nicht glaubten, zur Verdammnis gerecht, so dient er zur Rettung denen, die an ihn glauben. Denn auch der Apostel sagt im zweiten Briefen an die Korinther: „Christi Wohlgeruch sind wir für Gott sowohl unter denen, die gerettet werden, als auch unter denen, die verloren gehen; einigen also ein Geruch des Todes zum Tode, einigen aber ein Geruch des Lebens zum Leben"[1]). Für wen also ist er ein Geruch des Todes zum Tode, wenn nicht für die, welche nicht glauben und dem Worte Gottes nicht gehorchen? Wer sind aber die, welche sich damals dem Tode überlieferten? Doch nur die, welche nicht glauben und Gott nicht gehorchen. Wer aber wiederum wurde gerettet und empfing die Erbschaft? Doch die, welche Gott glauben und die Liebe zu ihm bewahrten, wie Chaleb Jepnone und Jesus Nave[2]) und die unschuldigen Knaben[3]), welche vom Bösen nichts verstanden. Wer sind aber die, welche gerettet werden und das ewige Leben erhalten? Doch die, welche Gott lieben, seinen Verheißungen glauben und in Bezug auf das Böse kleine Kinder geworden sind.

XXIX. KAPITEL.

Inwiefern Gott das Herz Pharaos verhärtete.

1. Aber er verhärtete, sagen jene, das Herz des Pharao und seiner Diener[4]). Die dies einwenden, lesen nicht die Stelle im Evangelium, wo der Herr seinen Jüngern auf ihre Frage: „Warum sprichst du zu ihnen in Gleichnissen?" antwortete: „Euch ist es gegeben,

[1]) 2 Kor. 2, 15 f.
[2]) Num. 14, 30.
[3]) Mt. 2, 16.
[4]) Ex. 9, 35.

das Geheimnis des Himmelreiches zu erkennen. Zu jenen aber spreche ich in Gleichnissen, damit sie sehen und nicht sehen, hören und nicht hören, einsehen und nicht verstehen, damit gegen sie die Prophezeiung des Isaias erfüllt wird, die da sagt: Verhärte das Herz dieses Volkes und ihre Ohren verdunkele und ihre Augen verblende! Glücklich aber eure Augen, die sehen, was ihr sehet, und eure Ohren, die hören, was ihr höret"[1]). Denn ein und derselbe Gott macht blind die, welche an ihn nicht glauben und ihn verleugnen, wie sein Geschöpf, die Sonne, die blendet, welche wegen irgend einer Schwäche der Augen ihr Licht nicht schauen können; denen aber, die ihm glauben und folgen, verleiht er eine vollere und höhere Erleuchtung des Verstandes. In diesem Sinne sagt auch der Apostel im zweiten Korintherbriefe: „Darin verblendete der Gott dieser Welt die Herzen der Ungläubigen, damit nicht leuchte die Erleuchtung des Evangeliums der Herrlichkeit Christi"[2]). Und abermals im Briefe an die Römer: „Und wie sie die Erkenntnis Gottes verwarfen, überlieferte sie Gott in ihrem verwerflichen Sinn, zu tun, was sich nicht schickt"[3]). Im zweiten Briefe an die Thessalonicher aber sagte er deutlich von dem Antichrist: „Und deshalb wird Gott ihnen schicken die Wirkung des Irrtums, damit sie der Lüge glauben, damit alle gerichtet werden, welche der Wahrheit nicht glaubten, sondern einwilligten in die Bosheit"[4]).

2. Da nun Gott alles vorausweiß, so überläßt er die, von denen er weiß, daß sie nicht glauben werden, ihrem Unglauben, wendet sein Angesicht von solchen ab und läßt sie in der Finsternis zurück, die sie sich selbst erwählt haben. Was Wunder also, wenn er den Pharao, der ja niemals geglaubt hätte, samt seinem Anhang dem Unglauben preisgab? So spricht das Wort aus dem Dornbusche zu Moses: „Ich aber weiß, daß Pharao, der König von Ägypten, euch nicht wird fort-

[1]) Mt. 13, 10 ff.
[2]) 2 Kor. 4, 4.
[3]) Röm. 1, 28.
[4]) 2 Thes. 2, 11 f.

ziehen lassen, wenn nicht in meiner starken Hand"[1]). Und geradeso wie der Herr in Gleichnissen redete und Israel verblendete, damit sie sehen sollten und nicht sehen, da er ihren Unglauben kannte, geradeso verhärtete er auch das Herz des Pharao, damit er sah, daß es der Finger Gottes ist, der das Volk herausführt, und doch nicht glaubte, sondern sich in das Meer des Unglaubens stürzte, weil er wähnte, daß ihr Auszug durch eine Zauberkraft geschähe, und daß das Rote Meer nicht infolge göttlicher Kraft dem Volk den Durchgang gewähre, sondern daß es so natürlich zugehe.

XXX. KAPITEL.

Weshalb das jüdische Volk die ägyptischen Schätze mitnahm.

1. Die aber daraus einen Vorwurf ableiten, daß das Volk bei seiner Abreise auf Befehl Gottes all die verschiedenen Gefäße und Kleidungsstücke von den Ägyptern mitgehen ließ[2]), aus denen sogar das Zelt in der Wüste gemacht worden ist, die verkennen die gerechten Anordnungen Gottes und klagen sich selbst an, wie auch der Priester sagte. Wenn Gott nämlich in dem vorbildlichen Aufbruch dies nicht gestattet hätte, so könnte auch heute niemand gerettet werden bei unserem Aufbruch, d. h. in dem neuen Glauben, durch den wir aus der Zahl der Heiden herausgehoben sind. Denn uns allen folgt ein großer oder kleiner Besitz, den wir aus dem „Mammon der Ungerechtigkeit"[3]) erworben haben. Woher ist das Haus, in dem wir wohnen, die Kleider, die wir anhaben, die Gefäße, die wir gebrauchen, und all das übrige, das uns zum täglichen Lebensunterhalt dient, wenn nicht aus dem, was wir noch als Heiden in Habsucht erworben haben oder von heidnischen Eltern, Verwandten oder Freunden, die da ungerecht erwarben, erhalten haben? Davon zu schweigen, daß

[1]) Ex. 3, 19.
[2]) Ebd. 11, 2; 12, 35.
[3]) Luk. 16, 9.

wir auch jetzt noch als Gläubige Erwerb suchen. Wer nämlich verkauft und will nicht von dem Käufer gewinnen? Wer aber kauft und will nicht von dem Kaufe seinen Nutzen haben? Welcher Handelsmann aber treibt nicht deswegen seinen Handel, um sich davon zu ernähren? Und die Gläubigen am Hofe des Königs, haben sie nicht aus dem Eigentum des Herrschers ihren Unterhalt und gibt nicht jeder von ihnen denen, die nicht haben, soviel er kann? Die Ägypter schuldeten dem jüdischen Volke nicht nur tote Dinge, sondern auch ihr Leben wegen der früheren Güte des Patriarchen Joseph. Was aber schulden uns die Heiden, von denen wir Gewinn und Nutzen ziehen? Was jene mit Mühe herbeischaffen, das gebrauchen wir Gläubige mühelos.

2. Außerdem stand das Volk bei den Ägyptern unter der schlimmsten Knechtschaft, wie die Schrift sagt: „Und Gewalt übten die Ägypter gegen die Söhne Israels und machten ihnen mit harten Arbeiten in Lehm und Backstein und all den Arbeiten, die sie auf den Feldern zu leisten hatten, das Leben zum Überdruß. Mit all diesen Arbeiten drückten sie sie gewaltsam"[1]). Und sie bauten ihnen befestigte Städte mit vieler Mühe und vermehrten ihre Habe viele Jahre durch allerlei Frondienst; aber jene waren nicht nur undankbar gegen sie, sondern wollten sie alle vertilgen. Was war also Unrechtes dabei, wenn sie von vielem weniges nahmen? Sie hätten, wenn sie ihnen nicht gedient hätten, vielen Besitz haben und reich abziehen können; sie zogen aber arm von dannen mit ganz kleinem Lohn für große Arbeit. Wenn ein freier Mann von einem mit Gewalt fortgeführt würde, ihm viele Jahre diente und sein Vermögen vermehrte, alsdann einen kleinen Vorteil gewänne und fortgehen würde scheinbar mit fremdem Eigentum, in Wahrheit aber nur mit kleinem Lohn für seine vielen Arbeiten und Anstrengungen, und ihm dies von jemand als Unrecht ausgelegt würde, so wird noch ungerechter der Richter erscheinen, als der, welcher mit Gewalt in die Knechtschaft gebracht war. Ganz von der gleichen Art sind auch jene, welche dem Volke es an-

[1]) Ex. 1, 13 f.

rechnen, daß es weniges von vielem nahm, jenen aber es nicht anrechnen, daß sie für die Wohltat ihrer Vorfahren ganz undankbar waren und sie sogar in die schwerste Knechtschaft brachten und den größten Nutzen aus ihnen zogen. Jene sollen unrecht gehandelt haben, wenn sie ungeprägtes Gold und Silber in wenigen Gefäßen, wie gesagt, mit sich nahmen; sie selbst aber — die Wahrheit nämlich muß man sagen, auch wenn sie einem lächerlich erscheint — glauben recht zu tun, wenn sie das mit fremder Mühe geprägte Gold, Silber oder Erz mit der Inschrift und dem Bildnis des Kaisers in ihren Gürteln bei sich tragen.

3. Zieht man einen Vergleich zwischen uns und ihnen, wer nahm dann offenbar mit größerem Recht? Das Volk von den Ägyptern, die in jeder Hinsicht seine Schuldner waren, oder wir von den Römern und anderen Heidenvölkern, die uns gar nichts schulden? Durch sie hat auch die Welt Friede, und furchtlos wandeln wir auf ihren Straßen und segeln, wohin wir wollen. Auf solche paßt also das Wort des Herrn: „Du Heuchler, ziehe zuerst den Balken aus deinem Auge und dann magst du sehen, fortzunehmen den Splitter aus dem Auge deines Bruders"[1]). Wenn also der, welcher dir dies vorhält und sich seiner Erkenntnis rühmt, sich abgesondert hat von der Gemeinschaft mit den Heiden und gar nichts Fremdes an sich trägt, sondern schlechthin nackt und barfuß und ohne Haus im Gebirge wandelt, wie einige von den Tieren, die sich nur von Kräutern nähren, dann wird man es ihm verzeihen, weil er eben unsere Lebensbedürfnisse nicht kennt. Wenn er aber von den Menschen das sog. fremde Gut annimmt und den Typus tadelt, dann zeigt er sich selber als ganz ungerecht und sein Vorwurf prallt auf ihn zurück. Denn offenbar trägt er Fremdes an sich und begehrt, was nicht sein ist, und deswegen sagte der Herr: „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet, denn mit welchem Gerichte ihr richten werdet, wird man euch richten"[2]). Dies sagte er nicht etwa, damit wir die Fehlen-

[1]) Mt. 7, 5.
[2]) Ebd. 7, 1 f.

den nicht zurückweisen oder dem Bösen beistimmen, sondern damit wir die Anordnungen Gottes nicht ungerecht beurteilen, da er alles, was gut und recht ist, vorausgesehen hat. Weil er nämlich wußte, daß wir mit unserem Vermögen, das wir von anderen empfingen, gut umgehen würden, sprach er: „Wer zwei Röcke hat, gebe dem, der nicht hat, und wer Speise hat, tue ähnlich"[1]). Und: „Ich war nämlich hungrig, und ihr gabt mir zu essen, ich war nackt, und ihr habt mich bekleidet"[2]). Und: „Wenn du Barmherzigkeit tust, möge deine Linke nicht wissen, was deine Rechte tut"[3]). Durch diese und andere Wohltaten werden wir gerechtfertigt, indem wir gleichsam mit Fremdem das Unsrige einkaufen. Von Fremdem aber rede ich nicht etwa, als ob die Welt für Gott etwas Fremdes wäre, sondern weil wir die Gaben solcher Art von anderen erhalten haben, ähnlich wie jene von den Ägyptern, die Gott nicht kannten. Und aus diesen Dingen erbauen wir uns das Zelt Gottes, indem in denen, welche Gutes tun, gemäß dem Worte des Herrn Gott wohnt: „Machet euch Freunde mit dem Mammon der Ungerechtigkeit, damit diese, wenn ihr vertrieben sein werdet, euch in die ewigen Zelte aufnehmen"[4]). Denn was immer wir noch als Heiden von der Ungerechtigkeit erworben haben, das verwenden wir als Gläubige zum Nutzen des Herrn und werden gerechtfertigt.

4. Also hatte dies seine typische Bedeutung, und notwendigerweise wurde hieraus das Zelt Gottes gemacht. Jene taten nichts Böses, wenn sie es nahmen, und wiesen im voraus auf uns hin, die wir mit fremden Gütern Gott dienen sollten. Denn alles, was Gott bei dem Auszug des jüdischen Volkes aus Ägypten machte, war ein Typus und Vorbild des zukünftigen Aufbruches der Kirche aus dem Heidentum. Und deshalb wird er sie schließlich von hier in ihr Erbe führen, das nicht Moses, der Diener Gottes, sondern Jesus, der Sohn Gottes,

[1]) Luk. 3, 11.
[2]) Mt. 25, 35.
[3]) Ebd. 6, 3.
[4]) Luk. 16, 9

ihnen zum Erbe geben wird. Und wenn jemand etwas sorgfältiger die Worte der Propheten über das Weltenende und das, was Johannes, der Schüler des Herrn, in der Apokalypse sagt, erwägt, so wird er finden, daß die Heiden insgesamt dieselben Strafen erleiden werden, welche damals ein Teil der Ägypter erlitten hat.

XXXI. KAPITEL.

Die typische Bedeutung der Geschichte Lots.

1. Durch solche Erzählungen aus dem Altertum erquickte uns der Priester und sagte: Wegen derjenigen Verbrechen, welche die Schriften selbst an den Patriarchen und Propheten tadeln, dürfen wir ihnen keinen Vorwurf machen und Cham nicht ähnlich werden, der die Scham seines Vaters verlachte und in Fluch fiel. Sondern wir sollen Gott für sie danken, daß er in der Ankunft unseres Herrn ihnen ihre Sünden verzieh. Denn auch sie, sagte er, danken und freuen sich über unser Heil. Was aber die Schrift nicht tadelt, sondern einfach berichtet, das sollen auch wir nicht tadeln, denn wir können nicht gewissenhafter sein als Gott, noch „über dem Meister sein"[1]). Da gilt es also, nur den Typus zu suchen. Denn nichts von dem ist bedeutungslos, was die Schrift berichtet, ohne einen Tadel auszusprechen. So führte Lot aus Sodoma seine Töchter, die von ihrem Vater empfingen, und ließ auf dem Grenzgebiet sein Weib als eine Bildsäule von Salz zurück bis auf den heutigen Tag. Denn nicht aus seinem Willen, noch aus seiner fleischlichen Lust empfing Lot den Sinn und Gedanken hieran und vollendete den Typus nach dem Zeugnis der Schrift: „Und es ging die ältere hinein und schlief bei dem Vater in jener Nacht, und Lot wußte es nicht, da sie schlief und aufstand"[2]). Und bei der jüngeren heißt es ebenso: „Und er wußte es nicht, da sie bei ihm schlief, noch da sie aufstand"[3]). Indem also, ohne daß der Mann es wußte und der Wollust diente,

[1]) Mt. 10, 24.
[2]) Gen. 19, 33.
[3]) Ebd. 19, 35.

dieser Vorgang sich vollzog, wurden die beiden Töchter, d. h. die beiden Synagogen, angedeutet, die von ein und demselben Vater ohne Fleischeslust mit Kindern beschenkt wurden. Denn kein anderer war da, der ihnen den Samen des Lebens und Sohnesfrucht geben konnte, wie geschrieben steht: „Unser Vater ist alt und niemand ist auf der Erde, der zu uns eingeht, wie es sein muß auf der ganzen Erde. Komm, wir wollen unsern Vater mit Wein trunken machen und mit ihm schlafen, damit wir uns von unserm Vater Samen erwecken"[1]).

2. In ihrer Einfalt glaubten jene Mädchen, daß alle Menschen wie die Sodomiter untergegangen seien, und sprachen dies, indem sie meinten, daß der Zorn Gottes auf die ganze Erde gekommen wäre. Daher sind sie auch selbst entschuldbar, da sie glaubten, sie seien allein mit ihrem Vater zur Erhaltung des menschlichen Geschlechtes übrig geblieben, und deshalb hintergingen sie ihren Vater. Denn aus ihren Worten ergibt sich ihre Meinung, daß kein anderer der älteren und jüngeren Synagoge Kinder erwecken könne als dieser „unser Vater". Der Vater des Menschengeschlechtes aber ist das Wort Gottes, wie Moses mit den Worten anzeigte: „Hat nicht eben dieser dein Vater dich besessen und gemacht und erschaffen?"[2]) Wann aber hat er den Samen des Lebens, d. h. den Geist zur Nachlassung der Sünden, auf das Menschengeschlecht ausgegossen? Nicht damals, als er mit den Menschen aß und auf Erden Wein trank? „Es kam der Menschensohn", heißt es, „und aß und trank"[3]), und als er sich niedergelegt hatte, schlief er ein und schlummerte. So sagt ja auch David: „Ich entschlummerte und schlief ein"[4]). Und daß er zu unserem Nutzen und Leben dies tat, sagt er abermals mit den Worten: „Und mein Schlaf ist mir süß geworden"[5]). Das alles aber wurde durch Lot angedeutet, daß der Samen des Allvaters, d. h. der Geist

[1]) Gen. 19, 31 f.
[2]) Deut. 32, 6.
[3]) Mt. 11, 19.
[4]) Ps. 3, 6.
[5]) Jer. 31, 23.

Gottes, durch den alles gemacht worden ist, sich mit dem Fleische, d. h. mit seinem Geschöpfe, vermischte. Und aus dieser Vermischung und Vereinigung bringen die beiden Synagogen, d. h. die beiden Gemeinschaften, als Frucht von ihrem Vater lebendige Söhne dem lebendigen Gott.

3. Und während dies geschah, blieb seine Frau in Sodoma zurück, schon nicht mehr als vergängliches Fleisch, sondern als eine unvergängliche Salzsäule. Aber indem sie die natürlichen Veränderungen des Menschen mitmachte, zeigte sie an, daß auch die Kirche, „das Salz der Erde"[1]), auf dem Grenzgebiet der Erde zurückgelassen und alles Menschliche erleidet: Obwohl oftmals von ihr ganze Glieder abgetrennt werden, bleibt sie sie Salzsäule, d. h. das Firmament des Glaubens, und stärkt ihre Kinder und schickt sie zu ihrem Vater voraus.

XXXII. KAPITEL.

Bedeutung des Alten Testamentes für die religiöse Erziehung des Menschen.

1. In dieser Weise sprach auch der alte Apostelschüler über die beiden Testamente und zeigte, daß sie von ein und demselben Gott stammen. Keinen anderen Gott gebe es außer dem, der uns geschaffen und gebildet hat, noch könne die Lehre derer bestehen, die da sagen, von einem Engel oder von irgend welcher Kraft oder von einem anderen Gott sei diese gegenwärtige Welt erschaffen worden. Sobald nämlich nur einmal einer von dem Schöpfer aller Dinge sich entfernt und annimmt, daß von irgend einem andern oder durch einen anderen die gegenwärtige Welt erschaffen sei, so muß er in viele Ungereimtheiten und sehr viele Widersprüche verfallen, für die er keinen Grund angeben kann, weder einen wahrscheinlichen noch einen wahren. Und deswegen verbergen die, welche andere Lehren einführen, vor uns ihre eigenen Vorstellungen von Gott, da sie die unhaltbare Nichtigkeit ihrer Lehre kennen und fürchten,

[1]) Mt. 5, 13.

sie möchten besiegt werden und Gefahr laufen, gerettet zu werden. Wenn aber jemand an einen Gott glaubt, der durch sein Wort alles gemacht hat, wie Moses sagt: „Es sprach Gott: Es werde Licht! und es ward Licht"[1]), und wie wir in dem Evangelium lesen: „Alles ist durch ihn gemacht worden, und ohne ihn ist nichts gemacht worden"[2]), und wie der Apostel Paulus ähnlich sagt: „Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater, der da ist über alles und in uns allen"[3]), so wird dieser zunächst „festhalten das Haupt, aus dem der ganze Körper zusammengefügt und verknüpft ist und durch jegliches Band des Wechseldienstes nach dem Maße eines jeden Teiles das Wachstum des Leibes vollzieht zu seiner Erbauung in der Liebe"[4]). Und alsdann wird ihm die ganze Lehre feststehen, wenn er auch die Schriften sorgfältig bei den Priestern der Kirche liest, bei denen, wie wir gezeigt haben, die apostolische Lehre ist.

2. Alle Apostel nämlich haben gelehrt, daß zwei Testamente bei zwei Völkern waren; daß aber von ein und demselben Gott beide zum Heil der Menschen, denen er die Testamente gab, angeordnet wurden, damit sie an Gott glauben sollten, das haben wir aus der Lehre der Apostel selbst im dritten Buche nachgewiesen. Auch zeigten wir, daß nicht zwecklos oder vergeblich oder zufällig das erste Testament gegeben wurde, sondern um die, denen es gegeben wurde, zu ihrem eigenen Nutzen unter die Knechtschaft Gottes zu beugen. Denn Gott gebraucht ja nicht ihren Dienst. Dann zeigte es aber auch das Vorbild der himmlischen Dinge, weil ja der Mensch mit eigenen Augen Gott noch nicht sehen konnte, und gab die Bilder von dem, was in der Kirche sein sollte, im voraus, damit unser eigener Glaube fest sei, und enthielt die Prophezeiungen der künftigen Dinge, damit der Mensch lernen sollte, daß Gott alles voraus weiß.

---

[1]) Gen. 1, 3.
[2]) Joh. 1, 3.
[3]) Eph. 4, 5 f.
[4]) Ebd. 4, 16; Kol. 2, 19

XXXIII. KAPITEL.

Der Herr wird alle Häretiker richten. — Die Kirche allein ist vom Hl. Geiste geleitet. — Messianische Weissagungen.

1. Solch ein Schüler, der in Wahrheit geistig ist, weil er den Geist Gottes empfangen hat, welcher von Anfang an bei allen Maßnahmen Gottes den Menschen beistand und die Zukunft verkündete und auf die Gegenwart hinwies und die Vergangenheit erzählte, „richtet zwar alle, wird aber von niemand gerichtet"[1]. Denn er richtet die Heiden, die „mehr dem Geschöpfe als dem Schöpfer dienen"[2] und in verwerflichem Sinne all ihre Mühe umsonst aufwenden. Er richtet aber auch die Juden, die das Wort der Freiheit nicht annehmen und als Freie nicht fortziehen wollen, obwohl der Befreier bei ihnen steht. Zur Unzeit geben sie vor, außerhalb des Gesetzes ihrem Gott zu dienen, der doch nichts gebraucht; und die Ankunft Christi, die er wegen des Heiles der Menschen angeordnet hat, erkennen sie nicht und wollen nicht einsehen, daß eine zweifache Ankunft von ihm alle Propheten verkündet haben: die eine, wo er als Mann der Schmerzen unsere Schwäche tragen wollte[3] und auf dem Füllen der Eselin saß[4]; wo er als Stein von den Bauleuten verworfen wurde[5] und wie ein Lamm zur Schlachtung geführt wurde[6] und durch die Ausbreitung seiner Hände Amalech vernichtete[7] und die zerstreuten Kinder von den Grenzen der Erde[8] in dem Schafstall seines Vaters versammelte und sich erinnerte seiner Toten, die vorher entschlafen waren, und hinabstieg zu ihnen, um sie zu erretten und zu erlösen[9]. In der zweiten aber wird er auf den Wolken kommen[10] und den Tag heraufführen, der da ist wie eine glühende Esse[11], und die Erde erschüttern mit dem Wort seines Mundes und mit dem Geist aus seinen Lippen die Gottlosen töten[12]. Und die Wurfschaufel hat er in der Hand und wird reinigen seine Tenne, und den Weizen wird er

[1]) 1 Kor. 2, 15.
[2]) Röm. 1, 25.
[3]) Is. 53, 3.
[4]) Zach. 9, 9.
[5]) Ps. 117, 22.
[6]) Is. 53, 7.
[7]) Ex. 17, 11.
[8]) Is. 11, 12.
[9]) Vgl. oben III, 20, 4.
[10]) Dan. 7, 13.
[11]) Mal. 4, 1.
[12]) Is. 11, 4.

sammeln in seine Scheune, die Spreu aber verbrennen in unauslöschlichem Feuer[1]).

2. Prüfen aber wird er auch die Lehre des Markion, wie er nur die Existenz zweier Götter annimmt, die von einander durch einen unendlichen Zwischenraum getrennt sind; wie der Gott als gut betrachtet werden kann, der fremde Menschen von ihrem Schöpfer ablenkt und sie hinüberzieht in sein Reich; und warum seine Güte aufhört, indem er sie nicht alle rettet, und warum er gegen die Menschen als gut erscheint, gegen ihren Schöpfer aber ganz ungerecht, indem er ihm sein Eigentum stiehlt. Wie hat dann der Herr, wenn er von einem andern Vater als die Schöpfung stammt, mit Recht jenes Brot, das zu dieser Schöpfung gehört, als seinen Leib bezeichnet und den Inhalt des Kelches als sein Blut?[2]) Wie konnte er sich als den Menschensohn[3]) bezeichnen, wenn er nicht von einem Menschen geboren war; wie konnte er uns die Sünden nachlassen[4]), durch die wir vor Gott unserm Schöpfer schuldig waren; wie konnte er, wenn er kein wirklicher Mensch war, sondern nur einen Scheinleib hatte, gekreuzigt werden; wie konnte aus seiner durchbohrten Seite Blut und Wasser hervorkommen[5]); und welchen Leib begrub man bei dem Begräbnis und was war es, was denn eigentlich von den Toten auferstand?

3. Richten wird er aber auch die Valentinianer, die mit der Zunge zwar einen Gott Vater bekennen, aus dem alles ist, den aber, der alles gemacht hat, als die Frucht eines Fehltritts oder einer Irrung hinstellen, und ähnlich einen Herrn Jesus Christus als Sohn Gottes mit der Zunge bekennen, in ihrem Innern aber eine besondere Emanation dem Eingeborenen, eine besondere dem Worte und wieder eine andere Christo und eine andere dem Erlöser zuschreiben, sodaß nach ihnen dies alles zwar ein Begriff ist, jeder von ihnen aber besonders verstanden werden und seine eigene Emanation gemäß seiner ehelichen Zugehörigkeit haben muß. Es ist also klar, nur ihre Zungen neigen sich zur Einheit, ihr Sin-

[1]) Mt. 3, 12.
[2]) Ebd. 26, 26; 28.
[3]) Ebd. 26, 24 u. a.
[4]) Ebd. 9, 6 u. a.
[5]) Joh. 19, 34.

nen und Denken aber hat sich von der Einheit abgewandt, weil sie die „Tiefe" erforschen wollten, und verfällt dem vielgestaltigen Gerichte Gottes, da sie über ihre Erfindungen von Christus examiniert werden, der, wie sie behaupten, erst nach dem Pleroma geboren wurde und nach der Schwächung oder dem Fehltritt hervortrat, und dem sie selbst wegen der bei der Sophia eingetretenen Leidenschaft ans Licht geholfen haben wollen. Doch ihr eigener Prophet Homer wird sie verklagen, aus dessen Unterricht sie solche Lehren erfunden haben, indem er spricht:

Feind nämlich ist mir der, gleich wie die Pforten des Hades,
Der, was er denkt, verbirgt, und anderes wiederum redet[1]).

Doch auch das Geschwätz der bösen Gnostiker wird er richten und dartun, daß sie die Schüler des Zauberers Simon sind.

4. Richten wird er auch die Ebioniten. Wie können sie gerettet werden, wenn nicht Gott es ist, der ihr Heil auf Erden gewirkt hat? Und wie wird der Mensch in Gott übergehen, wenn nicht Gott in den Menschen überging? Wie aber wird er die Geburt des Todes verlassen, wenn er nicht wiedergeboren wird zu der neuen Geburt, die da von Gott wunderbar und unbegreiflich zum Zeichen des Heils aus der Jungfrau[2]) durch den Glauben geschenkt wurde? Oder wie sollen sie an Kindesstatt von Gott angenommen werden, wenn sie in dieser irdischen menschlichen Geburt verharren? Oder wie konnte er mehr als Salomon[3]) und mehr als Jonas[4]) oder der Herr Davids[5]) sein, wenn er von ebenderselben Wesenheit war wie jene? Oder wie besiegte er den, der gegen die Menschen so mächtig war und den Menschen nicht nur besiegte, sondern auch unter seiner Gewalt hielt, und überwand den, der gesiegt hatte, und befreite den Menschen, der besiegt worden war[6]), wenn er nicht etwas Höheres gewesen wäre als jener Mensch, der be-

[1]) Ilias IX, 312 f.
[2]) Is. 7, 13 f.
[3]) Mt. 12, 42.
[4]) Ebd. 12, 41.
[5]) Ebd. 22, 43.
[6]) Luk. 11, 21 ff.

siegt worden war? Wer aber soll dann besser sein als der Mensch, der nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen war, und tüchtiger als der Sohn Gottes, nach dessen Ebenbild eben der Mensch erschaffen war? Und deshalb offenbarte er schließlich das Ebenbild: der Sohn Gottes wurde Mensch und stellte die alte Schöpfung in sich selber dar, wie wir in dem vorigen Buche gezeigt haben.

5. Er wird aber auch die richten, die einen Scheinleib annehmen. Wie glauben sie denn selber in Wahrheit zu disputieren, wenn ihr Lehrer nur ein Schein war? Oder wie können sie von ihm etwas Zuverlässiges haben, wenn er nur Schein und nicht Wahrheit war? Wie können sie in Wahrheit das Heil erlangen, wenn jener, an den sie zu glauben behaupten, sich nur als Schein erweist? Also ist alles bei ihnen nur Schein und nicht Wahrheit, und man muß jetzt schon die Frage aufwerfen, ob sie nicht vielleicht selbst größtenteils nicht wirkliche Menschen, sondern stumme Tiere sind oder bloß den Schatten von Menschen herumtragen.

6. Richten wird er aber auch die Pseudopropheten, die von Gott keine Prophetengabe empfangen haben und Gott nicht fürchten, die eitlen Ruhmes oder irgend eines Vorteiles wegen oder vielleicht auch mit Hilfe eines bösen Geistes zu prophezeien vorgeben, aber gegen Gott nur lügen.

7. Richten wird er auch die, welche Spaltungen verursachen. Leer von Gottesliebe, schauen sie auf den eigenen Nutzen, aber nicht auf die Einsicht der Kirche, wegen kleiner und nichtiger Ursachen zerschneiden sie den großen und herrlichen Leib Christi in Stücke und möchten ihn, so viel an ihnen liegt, töten. Sie sagen Friede und machen Krieg, seihen die Mücken und verschlingen das Kamel[1]). Denn nimmermehr können sie irgend eine Besserung bewerkstelligen, die so groß ist wie der Schaden eines Schismas.

Richten wird er auch alle, die außerhalb der Wahrheit, d. h. außerhalb der Kirche, sind. Er selbst aber wird von niemand gerichtet werden. Denn alles

[1]) Mt. 23, 24.

ist bei ihm wohlbegründet: ein vollständiger Glaube an den einen allmächtigen Gott, aus dem alles ist; ein festes Vertrauen auf Jesus Christus, den Sohn Gottes, unseren Herrn, durch den alles ist, und an seine Fürsorge, durch die der Mensch zum Sohne Gottes wurde, und an den Geist Gottes, der die Erkenntnis der Wahrheit verleiht und die Fürsorge des Vaters und des Sohnes darlegt, kraft deren er nach dem Willen des Vaters dem Menschengeschlechte beistand.

8. Die wahre Gnosis ist die Lehre der Apostel und das alte Lehrgebäude der Kirche für die ganze Welt. Den Leib Christi erkennt man an der Nachfolge der Bischöfe, denen die Apostel die gesamte Kirche übergeben haben. Hier sind die Schriften in treuer Überlieferung bewahrt; nichts ist hinzugetan, nichts ist fortgenommen. Hier werden sie unverfälscht verlesen und gesetzmäßig, sorgfältig, gefahrlos und gottesfürchtig erklärt. Hier ist vor allem das Geschenk der Liebe, das kostbarer ist als die Erkenntnis, ruhmvoller als die Prophetengabe, vortrefflicher als alle übrigen Charismen.

9. Daher schickt die Kirche an allen Orten wegen ihrer Liebe zu Gott eine Menge Märtyrer allezeit zum Vater voraus, und alle übrigen können nichts Derartiges bei sich aufweisen. Sie behaupten freilich, daß sie solch ein Blutzeugnis gar nicht gebrauchen, denn ein Martyrium sei ihre Lehre. Aber in der ganzen Zeit, seit der der Herr auf Erden erschien, hat vielleicht einer oder zwei mit unsern Märtyrern, gleichsam als ob er selbst Barmherzigkeit erlangt hätte, die Schmach des Namens ertragen und ist mit ihnen abgeführt worden, gleichsam wie eine Zugabe, die man ihnen geschenkt hat. Denn die Schmach derer, die „Verfolgung erleiden wegen der Gerechtigkeit"[1]) und alle Leiden aushalten und getötet werden wegen ihrer Liebe zu Gott und wegen des Bekenntnisses seines Sohnes, nimmt nur die Kirche rein auf sich. Oft wurde sie verstümmelt, doch sogleich wuchsen ihre Glieder wieder nach, und sie war unversehrt, wie auch ihr Vorbild, die Salzsäule der Frau des Lot[2]). Und ähn-

[1]) Ebd. 5, 10.
[2]) Gen. 19, 26. Vgl. oben IV, 31, 6.

lich erlitten auch die alten Propheten Verfolgung, wie der Herr sagt: „So nämlich haben sie die Propheten verfolgt, die vor mir gewesen sind"[1]). Denn derselbe Geist, der nur in neuer Weise auf ihr ruht, leidet Verfolgung von denen, die das Wort Gottes nicht aufnehmen.

10. Unter anderem, was die Propheten prophezeiten, haben sie auch das prophezeit, daß alle, über welchen der Geist Gottes ruhen würde[2]), und die den Worten des Vaters gehorchen und ihm nach ihrer Kraft dienen würden, Verfolgung erleiden, gesteinigt und getötet werden würden. An sich selbst haben die Propheten dies alles dargestellt wegen der Liebe Gottes und seines Wortes. Denn da sie selber Glieder Christi waren, so stellte auch jeder von ihnen, in der Weise, wie er sein Glied war, eine Weissagung dar; in ihrer Gesamtheit stellten die vielen aber nur den einen dar und zielten auf den einen mit ihren Verkündigungen. Wie nämlich durch unsere Glieder die Wirksamkeit des gesamten Körpers sich darstellt, die Gestalt des Menschen aber nicht durch ein Glied, sondern erst durch alle gezeigt wird, so stellten die Propheten in ihrer Gesamtheit den einen dar, jeder aber, insofern er ein Glied war, erfüllte die entsprechende Anordnung und stellte die entsprechende Tätigkeit Christi im voraus dar.

11. Die einen sahen ihn in seiner Herrlichkeit und schauten seinen herrlichen Aufenthalt zur Rechten des Vaters[3]). Andere sahen ihn aus den Wolken des Himmels als Menschensohn kommen[4]) und sagten von ihm: „Sie werden schauen auf den, welchen sie durchbohrt haben"[5]), und wiesen hin auf seine Ankunft, von der er selbst sagt: „Meinst du, wenn der Menschensohn kommt, wird er Glauben finden auf Erden?"[6]) Hiervon spricht auch Paulus: „Wenn es je gerecht ist bei Gott, denen, welche euch betrüben, mit Trübsal zu vergelten, dann wird er euch, die ihr verfolgt werdet, zugleich mit uns mit Ruhe vergelten in der Offenbarung unseres Herrn Jesu Christi vom Himmel her mit den Engeln seiner

[1]) Mt. 5, 12.
[2]) 1 Pet. 4, 14.
[3]) Is. 6, 1 ff.
[4]) Joh. 12, 41.
[5]) Zach. 12, 10.
[6]) Luk. 18, 8.

Kraft und in der Flamme des Feuers"[1]). Andere stellen ihn hinwiederum als Richter dar und den Tag des Herrn wie eine glühende Esse — „er sammelt den Weizen in seine Scheune, die Spreu aber wird er verbrennen in unauslöschlichem Feuer"[2]) —. Den Ungläubigen drohten sie, wie von ihnen der Herr sagt: „Gehet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet hat mein Vater dem Teufel und seinen Engeln"[3]). Und ähnlich spricht auch der Apostel: „Diese werden die ewigen Strafen des Unterganges vor dem Angesichte des Herrn und dem Ruhm seiner Kraft leiden, wenn er kommen wird, verherrlicht zu werden in seinen Heiligen und wunderbar zu werden für die, welche an ihn glauben"[4]). Andere sagten: „Schön von Gestalt vor den Menschenkindern"[5]) und: „Gesalbt hat dich Gott, dein Gott, mit dem Öl der Freude vor deinen Genossen[6]), und gürte das Schwert, Gewaltiger, um deine Lenden; in deiner Pracht und Schönheit eile, schreite glücklich vorwärts und herrsche wegen deiner Wahrheit und Sanftmut und Gerechtigkeit"[7]). Durch diese und andere Worte deuteten sie hin auf seine Pracht und Schönheit im Reiche und auf die Wonne, die alles überstrahlt und übertrifft, was von ihm beherrscht wird, damit die, welche es hören, dort gefunden zu werden wünschen und tun, was Gott gefällt. Andere hinwiederum sagen: „Er ist ein Mensch, und wer wird ihn erkennen?"[8]) und: „Ich kam zur Prophetin, und sie gebar einen Sohn[9]), und genannt wird sein Name Wunderbarer, Ratgeber, starker Gott"[10]). Und die ihn den Emmanuel aus der Jungfrau nannten, wiesen hin auf die Vereinigung des Wortes Gottes mit seinem Geschöpfe, da das Wort Fleisch wird und der Sohn Gottes Sohn des Menschen, der da als Reiner rein den reinen Mutterschoß eröffnete, jenen nämlich, der die Menschen für Gott wiedergebiert, und den er selber rein gemacht hat. Sie verkündeten, daß der, welcher geworden, was auch wir sind, der

[1]) 2 Thes. 1, 6 ff.
[2]) Mt. 3, 12.
[3]) Mt. 25, 41.
[4]) 2 Thes. 1, 9 f.
[5]) Ps. 44, 3.
[6]) Ps. 44, 8.
[7]) Ebd. 44, 4 f.
[8]) Jer. 17, 9.
[9]) Is. 8, 3.
[10]) Ebd. 9, 6.

starke Gott ist und eine unaussprechliche Herkunft hat. Andere sagen: „Der Herr hat auf Sion geredet und von Jerusalem gab er seine Stimme"[1], und: „Bekannt ist in Judäa der Herr"[2], sie weisen hin auf seine Ankunft in Judäa. Die aber den Herrn vom Süden her und vom schattigen, buschigen Berge her kommen lassen[3], verkünden seine Ankunft aus Bethlehem, wie wir im vorigen Buche gezeigt haben. Von dort kam auch der König und Hirte des Volkes seines Vaters. Andere aber sagen: „Bei seiner Ankunft wird der Lahme wie ein Hirsch springen, und eben wird sein die Zunge der Stummen, und es werden die Augen der Blinden geöffnet werden, und die Ohren der Tauben werden hören[4], und die gelähmten Hände und die schwachen Knie werden gefestigt werden"[5], und auferstehen werden die Toten, die in dem Grabe sind[6], und er selbst wird unsere Schwachheit annehmen und unsere Schmerzen tilgen"[7]. Mit diesen Worten verkündeten sie die von ihm gewirkten Heilungen.

12. Andere aber schildern ihn als schwachen, armseligen Menschen, der da weiß, die Schwachheiten zu tragen[8] und nach Jerusalem kommen werde, sitzend auf dem Füllen der Eselin[9], der seinen Rücken den Geißeln darreichen werde und seine Wangen den Händen[10], der wie ein Schaf zur Schlachtbank geführt werde[11] und mit Essig und Galle getränkt[12], der von seinen Freunden und denen, die ihm am nächsten sind, werde verlassen werden[13] und seine Hände den ganzen Tag ausstrecken werde[14] und von denen, die auf ihn schauen, verspottet[15] und verflucht; daß sie seine Kleider unter sich teilen und über sein Gewand das Los werfen würden[16], daß er in den Schoß des Todes hinabsteigen werde[17] und anderes derart. Seine Ankunft als Mensch, seinen Einzug in Jerusalem, sein Leiden dort und seinen Kreuzestod und alles übrige sagten also sie voraus. Andere wieder sag-

[1]) Joel 3, 16.
[2]) Ps. 75, 2.
[3]) Hab. 3, 3.
[4]) Is. 35, 5 f.
[5]) Ebd. 35, 3.
[6]) Ebd. 26, 19.
[7]) Ebd. 53, 4.
[8]) Is. 53, 3.
[9]) Zach. 9, 9.
[10]) Is. 50, 6.
[11]) Is. 53, 7.
[12]) Ps. 68, 22.
[13]) Ebd. 37, 12.
[14]) Is. 65, 2.
[15]) Ps. 21, 8.
[16]) Ebd. 21, 19.
[17]) Ps. 21, 16.

ten: „Es gedachte der Heilige Geist seiner Toten, die entschlafen waren in der Erde des Schlammes, und er stieg zu ihnen hinab, um sie aufzurichten und zu erlösen"[1]) und gaben die Ursache an, weshalb der Herr dies alles litt. Noch andere sagten: „An jenem Tage, spricht der Herr, wird untergehen die Sonne am Mittag, und es wird Finsternis über der Erde am Tage des Lichtes sein, und ich werde eure Festtage umwandeln in Trauer und alle eure Loblieder in Wehklagen"[2]). Damit zeigten sie deutlich jene Sonnenfinsternis an, die bei seiner Kreuzigung um die sechste Stunde eintrat, und daß alsdann ihre Festtage nach dem Gesetz und ihre Loblieder in Trauer und Wehklagen würden verwandelt werden, wenn sie den Heiden würden überliefert werden. Noch deutlicher zeigt ebendies Jeremias an, indem er also spricht: „Entkräftet ist, die geb ärt, gramvoll ihre Seele; untergeht ihr die Sonne, da es noch Mittag ist, verwirrt ist sie und leidet Schmach. Den übrigen von ihnen werde ich das Schwert geben vor dem Angesicht ihrer Feinde"[3]).

13. Andere sagten, er sei eingeschlafen und entschlummert und auferstanden, da der Herr ihn aufnahm[4]), und forderten die Fürsten der Himmel auf, zu öffnen die ewigen Tore, damit einziehe der König der Herrlichkeit[5]); dadurch haben sie seine Auferstehung von den Toten durch den Vater und seine Aufnahme in den Himmel vorher verkündet. Indem sie aber sagten: „Von der Höhe des Himmels ist sein Ausgang und sein Hingang bis zu der Höhe des Himmels, und keiner ist, der sich bergen könnte vor seiner Hitze"[6]), zeigten sie an, daß er dorthin aufgenommen wurde, von wo er gekommen ist, und daß niemand seinem gerechten Gerichte entfliehen kann. Auch sagten sie: „Der Herr ist König, es mögen zürnen die Heiden; der über den Cherubim sitzt, möge erschüttern die Erde"[7]). Damit weissagten sie teils den Zorn von allen Völkern, der sich nach seiner Himmelfahrt wider die erhob, die an

[1]) Vgl. oben III, 20, 4.
[2]) Am. 8, 9 f.
[3]) Jer. 15, 9 f.
[4]) Ps. 3, 6.
[5]) Ps. 23, 7.
[6]) Ebd. 18, 7.
[7]) Ebd. 98, 1.

ihn glaubten, und die Bewegung der ganzen Erde wider die Kirche, teils auch die Erschütterung der gesamten Erde, wenn er vom Himmel her kommen wird mit den Engeln seiner Kraft. So sprach er selbst: „Es wird sein eine große Bewegung der Erde, wie sie von Anfang an nicht gewesen ist"[1]). Und wiederum heißt es: „Wer immer gerichtet wird, trete ihm gegenüber, und wer immer gerechtfertigt wird, nähere sich dem Knechte Gottes"[2]). Und: „Wehe euch, denn ihr alle werdet altern wie ein Gewand, und die Motte wird euch verzehren"[3]). Und: „Gedemütigt wird werden alles Fleisch, und erhöht wird werden der Herr allein in der Höhe"[4]). Das bedeutet, daß nach seinem Leiden Gott zu seinen Füßen legen wird, die gegen ihn gewesen sind, und daß er selber über alle erhöht werden wird, und daß niemand vor ihm wird gerechtfertigt werden oder bestehen können.

14. Ferner heißt es, daß Gott einen neuen Bund mit den Menschen anordnen werde, nicht wie er ihn für die Väter auf Horeb angeordnet hat[5]), sondern daß er ein neues Herz und einen neuen Geist den Menschen geben werde[6]). Und wiederum: „Und das Alte sollt ihr nicht achten, siehe, ich mache neu, was jetzt entsteht, und wisset: Ich werde machen in der Wüste einen Weg und in der wasserlosen Erde Flüsse, zu tränken mein auserwähltes Volk, mein Volk, das ich mir erworben habe, damit es meine Taten verkünde"[7]). Damit wiesen sie deutlich hin auf die Freiheit des Neuen Bundes und auf den neuen Wein, der in neue Schläuche gefüllt wird[8]), nämlich auf den Glauben an Christus. Dieser verkündete, daß in der Wüste der Weg der Gerechtigkeit entstanden sei und in der wasserlosen Erde Ströme des Hl. Geistes, um das auserwählte Volk Gottes zu bewässern, „das er sich erworben hat"[9]), um seine Taten zu verkünden, nicht aber, um den zu lästern, der es erschaffen hat, nämlich Gott.

15. Und all das übrige, was, wie wir gezeigt haben,

[1]) Mt. 24, 21.
[2]) Is. 50, 8.
[3]) Ebd. 50, 9.
[4]) Ebd. 2, 17.
[5]) Jer. 31, 31 f.
[6]) Ez. 36, 26.
[7]) Is. 43, 18 ff.
[8]) Mt. 9, 17.
[9]) 1 Petr. 2, 9.

die Propheten sagten, wird der wahrhaft geistige Mensch im einzelnen erklären und in der langen Reihe der Schriften einer jeden Stelle den ihr gebührenden Platz in der Heilsordnung des Herrn und an dem unversehrten Leibe des Werkes des Gottessohnes zuweisen. Aber er weiß, daß es immer derselbe Gott ist, und erkennt immer dasselbe Wort Gottes, wenn es auch jetzt erst sich geoffenbart hat, und erkennt immer denselben Geist Gottes, wenn er auch in den letzten Zeiten auf neue Art auf uns ausgegossen ist, so doch von Erschaffung der Welt bis zu ihrem Ende auf dasselbe Menschengeschlecht. Durch ihn und von ihm erlangen die, welche Gott glauben und seinem Worte folgen, ihr Heil; die aber von ihm sich abwenden und seine Gebote verachten und durch ihre Werke den verunehren, der sie geschaffen hat, und in ihrem Herzen den lästern, der sie ernährt, die beschwören auf sich sein gerechtes Gericht. Ein geistiger Mensch also prüft alle, wird aber selbst von niemand geprüft, denn er lästert nicht seinen Vater, macht seine Anordnungen nicht vergeblich, beschuldigt nicht seine Väter, noch verunehrt die Propheten, indem er sagt, sie seien von einem andern Gott, oder ihre Prophezeiungen stammten aus einer ganz verschiedenen Substanz.

XXXIV. KAPITEL.

Die Propheten sprachen im Namen des wahren Gottes.

1. Allen Häretikern, doch zunächst den Markioniten und ihresgleichen, welche die Propheten von einem anderen Gotte abstammen lassen, sagen wir: Leset aufmerksamer das Evangelium, das von den Aposteln stammt und leset aufmerksamer die Propheten, so werdet ihr finden, daß alle Taten und Lehren und das ganze Leiden unseres Herrn von ihnen verkündet ist! Sollte euch dann aber der Gedanke kommen, zu fragen: Was hat denn der Herr durch seine Ankunft uns Neues gebracht? so werdet ihr erkennen, daß er etwas ganz Neues brachte, indem er sich selbst darbot, wie er verheißen war. Und gerade dies wurde verkündet, daß das

Neue kommen werde, um den Menschen zu erneuern und lebendig zu machen. Denn des Königs Ankunft wird von den vorausgesandten Dienern angemeldet, damit die, welche ihren Herrn aufnehmen sollen, sich rüsten und sich bereit machen. Und wenn dann der König kommt, dann erfüllt die Untertanen die verheißene Freude, und sie empfangen von ihm die Freiheit und nehmen teil an seinem Anblicke und hören seine Worte und ergötzen sich an seinen Geschenken, und kein verständiger Mensch wird dann noch fragen, was der König denn Neues gebracht hat, was nicht verkündet war. Sich selbst nämlich hat er gebracht, und die genannten Güter, in welche die Engel zu schauen begehrten, hat er den Menschen geschenkt.

2. Wäre aber Christus nicht so gekommen, wie er verheißen wurde, und hätte er die Worte der Propheten nicht erfüllt, dann wären seine Diener Lügner gewesen und nicht vom Herrn gesandt. Deshalb sprach er: „Glaubet nicht, daß ich gekommen bin, aufzulösen das Gesetz oder die Propheten; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. Wahrlich, sage ich euch, bis vergeht Himmel und Erde, wird kein Jota und kein Strichlein vergehen von dem Gesetz und den Propheten, bis daß alles geschieht"[1]). Alles nämlich erfüllte er bei seiner Ankunft und erfüllt noch in der Kirche bis zur Vollendung den von dem Gesetze verheißenen Neuen Bund. So sagt auch der Apostel Paulus in dem Briefe an die Römer: „Jetzt aber ist ohne Gesetz die Gerechtigkeit Gottes offenbar geworden, bezeugt von dem Gesetz und den Propheten[2]); denn der Gerechte lebt aus dem Glauben"[3]). Daß aber der Gerechte aus dem Glauben leben wird, war von den Propheten verheißen worden.

3. Woher aber hätten die Propheten die Ankunft des Königs und die von ihm verliehene Freiheit voraussagen können und all das, was Christus tat und lehrte und wirkte und litt, und den Neuen Bund verkünden,

[1]) Mt. 5, 17 f.
[2]) Röm. 3, 21.
[3]) Ebd. 1, 17.

wenn sie von einem andern Gott die prophetische Inspiration empfangen hätten, wenn sie den unaussprechlichen Vater nicht gekannt hätten, wie ihr sagt, und seine Anordnungen, die der Sohn Gottes bei seiner Ankunft auf der Erde ausgeführt hat? Auch könnt ihr dies nicht dem Zufall zuschreiben, gleich als ob das, was durch die Propheten von einem andern gesagt war, dies ähnlich bei dem Herrn zugetroffen sei. Denn alle Propheten verkündeten ein und dasselbe, und bei keinem der Alten ist es eingetroffen. Wäre das nämlich bei einem der Alten eingetroffen, dann hätten die, welche später kamen, doch nicht gesagt, daß dies in den letzten Zeiten sein werde. Außerdem gibt es keinen unter den Vätern oder Propheten oder den alten Königen, bei dem auch nur etwas Derartiges wahrhaft und in Sonderheit eingetroffen wäre. Alle nämlich verkündeten die Leiden Christi voraus, sie selbst aber waren weit entfernt von einem ähnlichen Leiden, wie es verkündet war. Auch die verheißenen näheren Umstände von dem Leiden des Herrn sind bei keinem andern eingetroffen: Denn weder ging die Sonne am Mittag bei dem Tode irgend eines der Alten unter, noch zerriß der Vorhang des Tempels, noch wurde die Erde erschüttert, noch spalteten sich die Felsen, noch standen die Toten auf, noch stand jemand von ihnen am dritten Tage selber auf, noch wurde er in den Himmel aufgenommen, noch öffneten sich bei seiner Ankunft die Himmel, noch glaubten die Heiden an den Namen eines anderen, noch hat einer von ihnen, der gestorben war und auferstand, das Neue Testament der Freiheit geöffnet. Also sprachen die Propheten von keinem anderen als dem Herrn, auf den all die genannten Zeichen zutreffen.

4. Wenn aber jemand als Anwalt der Juden behaupten wollte, daß die Erbauung des Zorobabelischen Tempels nach dem babylonischen Exil und der Auszug des Volkes nach Ablauf der vierzig Jahre der Neue Bund sei, so möge er wissen, daß damals nur ein steinerner Tempel wiedererbaut wurde, wie ja auch das Gesetz, das auf steinernen Tafeln gegeben war, aufbewahrt wurde; ein neuer Bund aber wurde nicht geschlossen, sondern sie gebrauchten das mosaische Gesetz weiter

bis zur Ankunft des Herrn. Von der Ankunft des Herrn aber ging der Neue Bund, der zum Frieden führte, und das lebendigmachende Gesetz über die ganze Erde aus, wie die Propheten verkündet haben: „Von Sion nämlich wird das Gesetz ausgehen und das Wort des Herrn von Jerusalem und viel Volk überführen. Und umschmieden wird man die Schwerter zu Pflugscharen und die Lanzen in Sicheln, und nicht mehr werden sie lernen zu kämpfen“[1]). Wenn also ein anderes Gesetz und Wort von Jerusalem ausgehen und so großen Frieden bei allen Völkern, die es aufnehmen, bewirken, und durch diese viel Volk der Torheit überführen soll, dann müssen die Propheten offenbar von dem anderen gesprochen haben. Wenn aber das Gesetz der Freiheit, d. h. das Wort Gottes, von den Aposteln, die von Jerusalem ausgingen, auf der ganzen Erde verkündet wurde und eine so große Veränderung bewirkt hat, daß es aus den kriegerischen Schwertern und Lanzen Pflugscharen und Sicheln gemacht hat, die es reichte zum Ernten, und wenn sie schon nicht mehr verstehen zu kämpfen, sondern „geschlagen, die andere Backe hinhalten“[2]), dann haben die Propheten nicht von einem anderen gesprochen, sondern von dem, der es erreicht hat. Das aber ist unser Herr, und in ihm wird das Wort wahr: „Wer den Pflug gemacht, hat auch die Sichel aufgebracht“, d. h. das Wort, welches die erste Menschensaat machte, d. h. die Erschaffung Adams, der sammelt auch in den letzten Zeiten die Frucht. Und deswegen verband es auch den Anfang mit dem Ende, und da er der Herr beider Testamente ist, so zeigte er am Ende den Pflug, Holz mit Eisen verbunden, und reinigte so seine Erde, da das feste Wort, mit dem Fleische verbunden und solcher Gestalt vereint[3]), die verwilderte Erde gesäubert hat. Im Anfang aber stellte er die Sichel dar durch Abel, der die Gesamtheit der gerechten Menschen bezeichnete. „Siehe nämlich“, heißt es, „wie der Gerechte umkommt und niemand danach schaut, und die gerech-

[1]) Is. 2, 3 f.; Mich. 4, 2 f.
[2]) Mt. 5, 39.
[3]) Harveys Konjektur (taleis confixus II, 272) mußte abgelehnt werden.

ten Männer werden umgebracht, und niemand beachtet es im Herzen"[1]). Dies jedoch wurde in Abel vorausgedacht, von den Propheten verheißen, in dem Herrn aber vollendet, und geradeso verhält es sich mit uns, indem der Körper seinem Haupte nachfolgt.

5. Das paßt auch gegen die, welche behaupten, daß von einem andern Gott die Propheten und von einem andern Vater unser Herr komme, wenn sie nur einmal aufhören wollten mit ihrer so großen Unvernunft. Deswegen nämlich bemühen wir uns, die Beweise aus den Schriften beizubringen, damit wir sie durch deren Worte, so viel an uns liegt, widerlegen und sie zurückhalten von ihrer schrecklichen Gotteslästerung und sinnlosen Fabrikation vieler Götter.

XXXV. KAPITEL.

Über den angeblich verschiedenen Ursprung der einzelnen Schriftstellen.

1. Gegen die Valentinianer und die zu Unrecht so benannten Gnostiker, die da behaupten, daß einige Schriftstellen aus der obersten Region stammen, von wo auch ihr Same her ist, andere aus der Mitte wegen ihrer vorwitzigen Mutter Prounika, viele jedoch von dem Demiurgen, von dem die Propheten gesandt wurden, sagen wir, daß es sehr unverständig ist, den Allvater in eine solche Verlegenheit zu bringen, gleich als ob er nicht seine eigenen Werkzeuge gehabt hätte, um die Vorgänge im Pleroma rein zu verkünden. Vor wem hatte er denn Angst, daß er nicht frei und ohne Vermischung mit dem in Schwund und Irrtum geratenen Geist deutlich und allein für sich seinen Willen verkündete? Oder fürchtete er, daß zu viele gerettet werden möchten, wenn mehrere die reine Wahrheit gehört hätten? Oder war er nicht imstande, sich selbst diejenigen vorzubereiten, welche die Ankunft des Erlösers verkünden sollten?

[1]) Vgl. Is. 57, 1.

2. Wenn aber der Erlöser bei seiner Ankunft hienieden seine eigenen Apostel in die Welt sandte, um rein seine Ankunft zu verkünden und den Willen des Vaters zu lehren, ohne auf die Lehre der Heiden und Juden irgendwie Bezug zu nehmen, dann hätte er um so mehr, als er noch im Pleroma war, eigene Prediger bestimmt, die seine bevorstehende Ankunft in diese Welt verkünden sollten ohne eine Beziehung zu den Weissagungen von dem Demiurgen. Wenn er aber noch im Pleroma der alttestamentlichen Propheten sich bediente und durch sie das Seinige offenbarte, dann bediente er sich um so mehr nach seiner Ankunft auf Erden derselben Lehrer und verkündete uns durch sie sein Evangelium. Sie sollen also fürderhin nicht mehr sagen, daß Petrus und Paulus und die übrigen Apostel die Wahrheit gepredigt hätten, sondern die Schriftgelehrten und Pharisäer und durch wen sonst das Gesetz verkündet wurde. Wenn er aber bei seiner Ankunft seine eigenen Apostel im Geist der Wahrheit aussandte und nicht im Geist des Irrtums, dann tat er dasselbe auch bei den Propheten, denn immer bleibt das Wort Gottes sich gleich. Und wenn nach ihrer Lehre der Geist von oben ein Geist des Lichts und ein Geist der Wahrheit und ein Geist der Vollkommenheit und ein Geist der Erkenntnis war, der vom Demiurgen aber ein Geist der Unwissenheit, des Schwundes und Irrtums und ein Ableger des Schattens, wie konnte dann in ein und demselben Vollkommenheit und Schwund, Erkenntnis und Unwissenheit, Irrtum und Wahrheit, Licht und Finsternis sein? Wenn dies aber bei den Propheten ganz unmöglich war, sie vielmehr von einem Gott das Wort des Herrn verkündeten und die Ankunft seines Sohnes meldeten, dann hat der Herr noch viel weniger seine Aussprüche bald aus der Höhe, bald aus der Tiefe genommen, indem er zugleich ein Lehrer der Erkenntnis und der Unwissenheit war, noch verherrlichte er bald den Demiurgen, bald den Vater, der über diesem ist. Sagt er doch selber: „Niemand setzt den Flicken eines neuen Kleides auf ein altes Kleid, noch tut man neuen Wein in alte Schläuche"[1]). Deswegen müssen sie auf

[1]) Luk. 5, 36 f.

die Propheten des Alten Bundes völlig verzichten und dürfen nicht sagen, sie hätten einiges von dem neuen aus der Höhe verkündet, da sie von dem Demiurgen vorausgeschickt waren — oder es trifft sie der Vorwurf des Herrn, daß man neuen Wein nicht in alte Schläuche tun darf.

3. Wie konnte aber der Same ihrer Mutter die Geheimnisse im Innern des Pleroma erkennen und von ihnen sprechen? War doch ihre Mutter, als sie diesen Samen erzeugte, außerhalb des Pleroma, also auch außerhalb der Erkenntnis, d. h. in Unwissenheit. Wie konnte nur der in Unwissenheit empfangene Same nun die Erkenntnis verkünden? Oder wie kannte die Mutter selbst die Geheimnisse des Pleroma, wo sie doch form- und gestaltlos als eine Frühfrucht hinausgeworfen, dort erst Gestalt und Form erhält, von dem Horos aber an dem Eintritt ins Pleroma abgehalten wird und bis zum Weltenende außerhalb des Pleroma verbleiben wird, d. h. außerhalb der Erkenntnis. Diejenigen hinwiederum, die da sagen, das Leiden des Herrn sei ein Typus der Ausdehnung des oberen Christus, der bei der Berührung mit dem Horos ihre Mutter bildete, werden überführt, indem sie für die übrigen Stücke keinen Typus nachweisen können. Wo wäre nämlich der obere Christus mit Essig und Galle getränkt, wo seine Kleider verteilt, wo wäre er durchbohrt worden, und es kam Blut und Wasser heraus? Wo hätte er Blut geschwitzt, und was sonst noch die Propheten aus dem Leben des Herrn verkündet haben? Woher hätte dies, was damals noch nicht geschehen war, sondern erst geschehen sollte, die Mutter oder ihr Same ahnen können?

4. Durch die Schriftstellen über die Ankunft Christi widerlegt, lassen sie einiges von dem höchsten Prinzip gesprochen sein; welches aber diese Stellen sind, darüber sind sie sich nicht einig und geben verschiedene Auskunft. Wenn nämlich jemand der Probe halber einzeln ihre Leuchten über irgend eine Stelle befragt, dann wird er finden, daß der eine die fragliche Stelle auf den Propator, d. h. den Bythos, bezieht, der andere auf den Uranfang, d. h. den Eingeborenen, der andere auf den Allvater, d. h. das Wort, wieder ein anderer auf einen

der Äonen im Pleroma, noch andere auf Christus oder den Heiland. Wer aber unter ihnen schlauer ist, der schweigt erst lange und bezieht es dann auf den Horos, ein anderer auf die Sophia im Pleroma, ein anderer auf die Mutter außerhalb des Pleroma, ein anderer auf den Demiurgengott. So groß sind unter ihnen die Verschiedenheiten, so verschieden die Meinungen über dieselben Schriftstellen! Liest du ihnen eine und dieselbe Stelle vor, so krausen alle die Augenbrauen, schütteln das Haupt und erklären, daß diese einen sehr tiefen Sinn habe und nicht alle die Tiefe des Ausspruches verstehen könnten, darum sei Stillschweigen die wichtigste Sache für den Weisen. Die obere Stille nämlich müsse durch das Stillschweigen bei ihnen abgebildet werden. Dann machen sich alle davon, so viele ihrer sind, tragen so gewichtige Meinungen mit sich herum und nehmen ihren Scharfsinn mit sich in diese Verborgenheit. Werden sie also einmal unter sich über den Sinn der Schriften einig sein, dann werden sie auch von uns widerlegt werden. Bis dahin aber widerlegen sie in ihrer Torheit sich selbst, indem sie über dieselben Worte nicht übereinstimmen.

5. Wir aber folgen dem einzigen und wahren Gott als unserm Lehrmeister und haben als Richtschnur der Wahrheit seine Worte, erklären sie alle auf gleiche Weise, da wir ja wissen, daß es nur einen Gott gibt, der die Propheten gesandt, der das Volk aus Ägypten herausgeführt, der in den jüngsten Zeiten seinen Sohn geoffenbart hat, um die Ungläubigen zuschanden zu machen und die Frucht der Gerechtigkeit zu holen.

XXXVI. KAPITEL.

Die Patriarchen, die Propheten und Christus kommen von ein und demselben Gott.

1. Einem jeden verwehrt der Herr die Behauptung, die Propheten stammten von einem anderen als seinem Vater, oder von irgend einer anderen Wesenheit als von ebendiesem Vater, oder irgend ein an-

derer als sein Vater habe die Dinge dieser Welt erschaffen. Denn er lehrt: „Es war ein Hausvater, und er pflanzte einen Weinberg und umgab ihn mit einem Zaun und grub in ihm eine Kelter und baute einen Turm und vermietete ihn an Bauern und reiste in die Fremde. Als aber die Zeit der Früchte herangekommen war, schickte er seine Knechte zu den Bauern, damit sie von seinen Früchten empfingen. Und die Bauern ergriffen die Knechte; den einen schlugen sie, den andern steinigten sie, den andern töteten sie. Wiederum schickte er andere Knechte, mehr als die früheren, und sie taten ihnen ähnlich. Zuletzt aber sandte er ihnen seinen einzigen Sohn, indem er sprach: Vielleicht werden sie sich scheuen vor meinem Sohn. Als die Bauern aber den Sohn sahen, sprachen sie bei sich: Dies ist der Erbe, kommt, lasset uns ihn töten, und wir werden sein Erbe haben. Und sie ergriffen ihn und warfen ihn aus dem Weinberge hinaus und töteten ihn. Wenn aber der Herr des Weinberges kommen wird, was wird er mit jenen Bauern tun? Und sie sprachen zu ihm: Die Bösen wird er böse verderben, und er wird seinen Weinberg an andere Bauern vermieten, die ihm die Früchte geben werden zu ihrer Zeit. Und wiederum sprach der Herr: Habt ihr niemals gelesen: Den Stein, welchen die Bauleute verworfen haben, dieser ist zum Eckstein geworden? Von dem Herrn ist er gemacht, und er ist wunderbar in unsern Augen. Deshalb sage ich euch, daß fortgenommen werden wird von euch das Reich Gottes und dem Volke gegeben wird, das seine Früchte bringt“[1]). Hierdurch zeigte er seinen Jüngern deutlich, daß ein und derselbe Hausvater, d. h. Gott Vater, durch sich selbst alles gemacht hat, daß aber die Landleute verschieden sind: die einen sind schmähsüchtig, hochmütig, unfruchtbar und Mörder ihres Herrn, die andern aber bringen in allem Gehorsam Früchte zu ihrer Zeit, und daß derselbe Hausvater einmal seine Knechte sandte und dann seinen Sohn. Derselbe Vater also, der seinen Sohn zu den Bauern sandte, die ihn töteten, der schickte auch die Knechte. Da der Sohn jedoch mit der höchsten

[1]) Mt. 21, 33 ff.

Vollmacht von seinem Vater kam, durfte er sprechen: „Ich aber sage euch"[1]), die Knechte jedoch, die von dem Herrn eben als Knechte kamen, die sagen nur: „Also spricht der Herr"[2]).

2. Denselben Herrn also, den jene den Ungläubigen verkündeten, predigte Christus denen, die ihm gehorchten; und die der Herr zuerst durch das Gesetz der Knechtschaft berufen hatte, die nahm er hernach an Kindesstatt an. Es pflanzte nämlich Gott den Weinberg des Menschengeschlechtes zuerst durch die Erschaffung Adams und die Erwählung der Patriarchen und übergab ihn den Bauern durch die Gesetzgebung des Moses. Dann umgab er ihn mit einem Zaun, d. h. er umgrenzte ihr Gebiet, und baute einen Turm, indem er Jerusalem erwählte. Dann grub er eine Kelter, indem er das Gefäß für den prophetischen Geist vorbereitete. Und so schickte er die Propheten bereits vor der babylonischen Gefangenschaft und wieder andere nach derselben, und zwar mehr als vorher, die Früchte fordern sollten, indem sie zu ihnen sprachen: „Reiniget eure Wege und eure Sitten, richtet ein gerechtes Gericht und tuet Barmherzigkeit und Erbarmen ein jeder seinem Bruder. Gegen die Witwe und die Waise, gegen den Fremdling und den Armen übet nicht Gewalt, und niemand gedenke der Bosheit seines Bruders in seinem Herzen, und einen falschen Eid sollt ihr nicht lieben[3]). Waschet euch, seid rein, schaffet fort die Bosheit aus euren Herzen, lernet Gutes tun und suchet das Rechte, verteidigt den, der Gewalt leidet, richtet die Waise und schaffet Recht der Witwe und dann kommt und laßt uns reden, spricht der Herr"[4]). Und wiederum: „Bewahre deine Zunge vom Bösen und deine Lippen, daß sie nicht Trug reden. Wende dich ab vom Bösen und tue Gutes, suche den Frieden und folge ihm!"[5]) Indem die Propheten dies verkündeten, suchten sie die Frucht der Gerechtigkeit. Da sie aber jenen

[1]) Mt. 5, 22; 28; 32 u. oft.
[2]) Ex. 10, 34; 11, 4 u. oft.
[3]) Jer. 7, 3; Zach. 7, 9 f.
[4]) Zach. 8, 17; Is. 1, 16 ff.
[5]) Ps. 33, 14 f.

nicht glaubten, sandte der Herr zuletzt seinen Sohn, unsern Herrn Jesus Christus. Diesen schlugen die bösen Bauern und warfen ihn aus dem Weinberge hinaus. Nun aber umgab ihn der Herr Gott nicht mit einem Wall, sondern dehnte ihn aus über die ganze Welt und übergab ihn anderen Bauern, die Frucht geben zu ihrer Zeit, nachdem der Turm seiner Erwählung prächtig an allen Orten erhöht worden ist. Denn überall ist die herrliche Kirche und überall gegraben ringsherum die Kelter, denn überall nimmt man den Geist auf. Jene aber, die den Sohn Gottes verworfen haben und aus dem Weinberg hinausgeworfen und geschlagen haben, die hat gerechterweise Gott verworfen und die Bebauung den Heiden übergeben, die außerhalb des Weinberges waren. So sagt auch der Prophet Jeremias: „Verworfen hat der Herr und verstoßen das Volk, das solches tat, denn Böses taten Judas Söhne vor meinem Angesicht, spricht der Herr"[1]). Und an anderer Stelle: „Ich habe über euch Wächter gesetzt. Höret die Stimme der Trompete! Und sie sprachen: Wir werden nicht hören. Darum haben die Heiden gehört, und die das Vieh hüten bei ihnen"[2]). Es ist also ein und derselbe Gott Vater, der den Weinberg gepflanzt, das Volk herausgeführt, die Propheten sowie seinen Sohn gesandt, und den Weinberg anderen Bauern gegeben hat, welche die Früchte zu ihrer Zeit abliefern.

3. Deshalb sprach der Herr zu seinen Jüngern, um uns zu guten Arbeitern vorzubereiten: „Gebet acht auf euch und wachet immer zu jeder Zeit, damit nicht einmal eure Herzen beschwert werden in Trunk und Rausch und weltlichen Gedanken, und plötzlich vor euch steht jener Tag. Denn er wird über euch kommen wie eine Schlinge über alle, die da sitzen auf der Oberfläche der Erde. Es seien also eure Lenden umgürtet und eure Lampen brennend und ihr ähnlich den Leuten, die ihren Herrn erwarten. Denn wie es in den Tagen des Noe geschehen ist: sie aßen und tranken und kauften und verkauften, sie heirateten und gaben zur Ehe,

[1]) Jer. 7, 29 f.
[2]) Ebd. 6, 17 f.

und sie wußten es nicht, bis Noe in die Arche ging und die Sintflut kam und alles vernichtete. Und wie es geschehen ist in den Tagen des Lot: sie aßen und tranken, sie kauften und verkauften, sie pflanzten und bauten, bis daß Lot von Sodoma fortging. Da regnete Feuer vom Himmel und vernichtete alle. So wird es sein bei der Ankunft des Menschensohnes[1]). Wachet also, denn ihr wißt nicht, an welchem Tage euer Herr kommen wird"[2]). Womit er verkündet, daß ein und derselbe Herr zu den Zeiten des Noe wegen des Ungehorsams der Menschen die Sintflut kommen ließ und zu den Zeiten Lots wegen der Menge der Sünden der Sodomiter Feuer vom Himmel regnen ließ und am Ende der Welt wegen eben desselben Ungehorsams und ähnlicher Sünden den Tag des Gerichts wird kommen lassen, an dem es nach seinen Worten Sodoma und Gomorrha erträglicher ergehen wird als der Stadt und dem Hause, die das Wort seiner Apostel nicht aufnahmen. „Und du, Kapharnaum", sprach er, „wirst du etwa zum Himmel erhoben werden? Bis zur Hölle wirst du hinabsteigen. Denn wenn in Sodoma die Wunder geschehen wären, welche in dir geschehen sind, wäre es geblieben bis auf den heutigen Tag. Jedoch sage ich euch, erträglicher wird es Sodoma sein an dem Tage des Gerichtes als euch"[3]).

4. Ebenso ist es auch immer ein und dasselbe Wort, welches denen, die ihm glauben, „die Quelle des Wassers zum ewigen Leben"[4]) gibt und den unfruchtbaren Feigenbaum sogleich verdorren läßt[5]). Zu den Zeiten des Noe führte es die Sintflut herbei[6]), um das arge Geschlecht der damaligen Menschen auszulöschen, die für Gott keine Frucht bringen konnten, da sich die treulosen Engel mit ihnen vermischt hatten, und um ihren Sünden Einhalt zu gebieten, den Urtypus des Menschen aber, die Gestalt des Adam, zu bewahren. Ebendasselbe Wort regnete zu den Zeiten des Lot über Sodoma und Gomorrha Feuer und Schwefel vom Himmel[7]), als „ein Beispiel des

[1]) Luk. 17, 26 ff.
[2]) Mt. 24, 42.
[3]) Ebd. 11, 23 f.
[4]) Joh. 4, 14.
[5]) Mt. 21, 19.
[6]) Gen. 6, 2 ff.
[7]) Ebd. 19, 24.

gerechten Gerichtes Gottes"[1]), damit alle erkennen sollten, daß „ein jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, ausgehauen werden wird und ins Feuer geworfen"[2]); und „erträglicher wird es bei dem allgemeinen Gerichte mit Sodoma verfahren"[3]), als mit denen, die die Wunder sahen, welche es tat, und ihm nicht glaubten, noch seine Lehre aufnahmen. Wie er nämlich größere Gnade durch seine Ankunft denen verlieh, die an ihn glaubten und seinen Willen tun, so zeigte er auch an, daß im Gerichte größere Strafe die erleiden werden, die ihm nicht glaubten. Denn über alle ist er in gleicher Weise gerecht, und „wem er mehr gab, von dem wird er auch mehr verlangen"[4]), nicht weil er einen andern Vater kennen lehrte, wie wir weit und breit gezeigt haben, sondern weil er ein größeres Gnadengeschenk vom Vater durch seine Ankunft auf das Menschengeschlecht ausgegossen hat.

5. Wenn aber jemandem das Gesagte noch nicht genügt, um zu glauben, daß ein und derselbe Vater die Popheten gesandt hat und unsern Herrn, so öffne er die Tür seines Herzens und rufe den Herrn und Lehrer Jesus Christus an und höre was er sagt: „Das Himmelreich ist einem Könige gleich, der seinem Sohne Hochzeit machte und seine Knechte ausschickte, um zusammenzubitten die, welche zur Hochzeit geladen waren. Und da sie nicht gehorchen wollten", heißt es, „schickte er andere Knechte und ließ sagen: Saget denen, welche geladen sind: Kommet, mein Mahl habe ich bereitet, meine Ochsen und alles Mastvieh ist geschlachtet und alles ist bereit, kommet zur Hochzeit! Jene aber gingen fort und kümmerten sich nicht um ihn, die einen auf ihren Acker, die anderen zu ihrem Geschäft, die übrigen aber ergriffen die Knechte, taten den einen Schmach an und töteten die anderen. Als aber der König es gehört hatte, erzürnte er, und er schickte seine Heere aus und tötete jene Mörder und steckte ihre Stadt in Brand und sprach zu seinen Knechten: Die Hochzeit ist zwar

[1]) 2 Thes. 1, 5.
[2]) Luk. 3, 9.
[3]) Mt. 11, 24.
[4]) Luk. 12, 48.

bereit, aber die Geladenen waren nicht würdig. Gehet also hinaus an die Ausgänge der Straßen, und wieviele ihr findet, sammelt zur Hochzeit! Und es gingen aus seine Knechte und sammelten alle, wieviele sie fanden, gute und schlechte, und gefüllt wurde die Hochzeit von den Gästen. Als aber hineinging der König, um die Gäste zu sehen, sah er dort einen Menschen, nicht bekleidet mit dem Hochzeitskleide, und sprach zu ihm: Freund, wie bist du hierher gekommen, da du nicht das Hochzeitskleid hast? Als jener aber verstummte, sprach der König zu den Dienern: Ergreifet ihn an Händen und Füßen und werfet ihn in die äußerste Finsternis, dort wird sein Weinen und Zähneknirschen. Viele nämlich sind berufen, wenige aber auserwählt"[1]). Denn deutlich zeigte der Herr auch durch diese seine Worte alles an: daß dieser eine König und Herr der Vater aller ist, wie er von ihm früher sagte: „Du sollst auch nicht bei Jerusalem schwören, weil es die Stadt des großen Königs ist"[2]), und daß er von Anfang an seinem Sohne die Hochzeit bereitete und gemäß seiner unendlichen Güte durch seine Knechte die früheren zum Hochzeitsmahle berufen hat, und als jene nicht gehorchen wollten, er wiederum andere Knechte aussandte, um sie zusammenzuberufen. Aber auch so gehorchten sie ihm nicht, sondern steinigten die, welche seinen Ruf überbrachten, und töteten sie. Da vernichtete er jene, indem er seine Heere aussandte, und steckte ihre Stadt in Brand. Alsdann aber rief er von allen Wegen, d. h. aus sämtlichen Völkern, zu dem Hochzeitsmahle seines Sohnes zusammen, wie er auch durch Jeremias spricht: „Und ich schickte zu euch als meine Knechte die Propheten zu sagen: Bekehret euch ein jeder von seinem so bösen Wege und machet besser eure Werke!"[3]) Und abermals durch ebendenselben: „Und ich sandte zu euch alle meine Knechte, die Propheten, bei Tage und vor dem Lichte, und sie gehorchten mir nicht, noch spannten sie ihre Ohren. Und du sollst zu ihnen sprechen dieses Wort: Dies Geschlecht, das nicht gehorchte der

[1]) Mt. 22, 2 ff.
[2]) Ebd. 5, 35.
[3]) Jer. 35, 15.

Stimme des Herrn, noch Zucht annahm, es verschwand die Treue aus ihrem Munde"[1]). Derselbe Herr also, der uns von allen Seiten durch die Apostel berief, der hat auch ehemals durch die Propheten berufen, wie aus den Reden des Herrn gezeigt wird, und keineswegs haben die Propheten, wenn auch anderen Völkern, so doch von einem andern Gott gepredigt als die Apostel; ein und denselben gilt es, wenn diese von dem Herrn sprachen, jene den Vater verkündeten, jene die künftige Ankunft des Gottessohnes meldeten, diese seine bereits erfolgte Ankunft denen verkündeten, die ferne wohnten.

6. Weiter tat der Herr kund, daß wir, abgesehen von der Berufung, uns auch mit den Werken der Gerechtigkeit schmücken müssen, damit über uns der Geist Gottes ruhe. Das ist das hochzeitliche Kleid, von dem auch der Apostel redet, wenn er sagt: „Wir wollen nicht ausgezogen, sondern bekleidet werden, damit das Sterbliche von der Unsterblichkeit verschlungen werde"[2]). Die aber zu dem Mahle Gottes berufen sind, wegen ihres schlechten Wandels jedoch den Hl. Geist nicht empfangen haben, die werden nach seinem Worte „in die äußerste Finsternis hinausgeworfen werden"[3]). Es ist also offenbar derselbe König, der die Gläubigen von allen Seiten zu der Hochzeit seines Sohnes berufen hat und das unvergängliche Gastmahl ihnen schenkte, und andererseits in die äußerste Finsternis den werfen läßt, der kein hochzeitliches Kleid an hat, d. h. ihn verachtet. Denn wie in dem Alten Testamente er „an vielen von ihnen kein Wohlgefallen hatte"[4]), so sind auch hier „viele berufen, wenige auserwählt". Derselbe Gott also, der richtet, ist auch der Vater, der zum Heile beruft, er schenkt den einen das ewige Licht und läßt die, welche kein hochzeitliches Kleid anhaben, in die äußerste Finsternis hinauswerfen. Derselbe Herr, der Vater unseres Herrn, der die Propheten gesandt hat, beruft wegen seiner unendlichen Güte zwar Unwürdige, sieht aber darauf, ob die Berufenen auch ein geziemendes Kleid an-

[1]) Jer. 7, 25 ff.
[2]) 2 Kor. 5, 4.
[3]) Mt. 22, 13.
[4]) 1 Kor. 10, 5.

haben, wie es sich schickt für die Hochzeit seines Sohnes. Denn nichts Unpassendes oder Schlechtes kann ihm gefallen. So sagt ja auch der Herr zu dem, den er geheilt hatte: „Siehe, du bist gesund geworden, sündige nicht mehr, damit dir nicht etwas Schlimmeres geschehe"[1]). Denn der Gute, Gerechte, Reine und Unbefleckte wird nichts Böses, Ungerechtes oder Abscheuliches in seinem Brautgemache dulden. Das ist aber der Vater unseres Herrn, durch dessen Vorsehung alles besteht, und auf dessen Befehl alles gelenkt wird. Unverdienterweise gibt er seine Geschenke, denen es zukommt; nach Verdienst aber vergilt er ganz geziemend den Undankbaren, die seine Güte nicht erkennen wollen, als gerechtester Vergelter, und deswegen heißt es: Er sandte seine Heere aus und vernichtete jene Mörder und zündete ihre Stadt an. Sein Heer aber heißt es, weil alle Menschen Gott gehören: „Des Herrn ist die Erde und ihre Fülle, der Erdkreis und alle, die darauf wohnen"[2]). Und deshalb sagt Paulus im Römerbriefe: „Es gibt nämlich keine Gewalt außer von Gott. Die aber bestehen, sind von Gott angeordnet. Wer sich daher der Gewalt widersetzt, widersetzt sich der Anordnung Gottes; die sich aber widersetzen, ziehen sich selbst die Verdammnis zu. Denn die Fürsten sind nicht zum Schrecken für das gute Werk, sondern für das böse. Willst du aber die Gewalt nicht fürchten, dann tue Gutes, und du wirst davon Lob haben, denn Gottes Dienerin ist sie dir zum Guten. Wenn du aber Böses tust, so fürchte! Denn nicht ohne Grund trägt sie das Schwert. Denn sie ist Gottes Dienerin, Rächerin zum Zorne für den, der Böses tut. Seid daher untertan, nicht bloß wegen des Zornes, sondern auch wegen des Gewissens. Deswegen zahlt ihr auch Abgaben, als Gottes Dienerinnen dienen sie gerade hierzu"[3]). Der Herr also und die Apostel verkünden einen Gott Vater, den, der das Gesetz gab, die Propheten sandte und alles gemacht hat; und deswegen heißt es: „Er sandte seine Heere"[4]), denn

[1]) Joh. 5, 14.
[2]) Ps. 23, 1.
[3]) Röm. 13, 1 ff.
[4]) Mt. 22, 7.

jeder Mensch, insofern er Mensch ist, ist sein Geschöpf, wenn er auch seinen Gott nicht kennen sollte. „Der seine Sonne aufgehen läßt über Gute und Böse und regnet über Gerechte und Ungerechte"[1]), dem verdanken auch alle ihr Dasein.

7. Doch nicht allein durch das vorerwähnte Gleichnis, sondern auch durch die Parabel von den zwei Söhnen, von denen der jüngere sein Vermögen verschwendete, indem er mit Buhlerinnen lebte, wies er hin auf ein und denselben Vater, der dem älteren Sohne nicht einmal ein Böcklein gönnte, wegen des verloren gewesenen jüngeren Sohnes aber das Mastkalb schlachten ließ und ihm das erste Kleid schenkte[2]). Auch in dem Gleichnis von jenen Arbeitern, die zu verschiedenen Zeiten in den Weinberg geschickt wurden, offenbart sich ein und derselbe Hausherr: die einen berief er sogleich im Anfange der Erschaffung der Welt, die anderen später, wieder andere um die Mitte der Zeit und noch andere, als die Zeit schon vorgeschritten war, und abermals andere am Ende[3]): denn es gibt viele Arbeiter, jeder zu seiner Zeit, aber nur einen Hausvater, der sie beruft. Es gibt nämlich nur einen Weinberg, wie es auch nur eine Gerechtigkeit gibt, und einen Verwalter, den Geist Gottes, der alles anordnet, und ähnlich auch nur einen Lohn, denn alle empfingen einen Zehner mit dem Bilde und der Inschrift des Königs, die Erkenntnis des Sohnes Gottes, welche die Unsterblichkeit ist. Deswegen begann er auch bei den letzten mit der Austeilung des Lohnes, da sich der Herr in den letzten Zeiten offenbarte und allen sich vorstellte.

8. Der Zöllner aber, der im Beten den Pharisäer übertraf, erhielt vom Herrn das Zeugnis, daß er mehr gerechtfertigt sei[4]), nicht deswegen, weil er einen andern Vater verehrte, sondern weil er mit großer Demut, ohne Stolz und Überhebung vor ebendemselben Gott seine Sünden bekannte. Auch das Gleichnis von den beiden

[1]) Mt. 5, 45.
[2]) Luk. 5, 11 ff.
[3]) Ebd. 5, 45.
[4]) Ebd. 18, 10 ff.

Söhnen, die in den Weinberg geschickt wurden[1]), weist hin auf ein und denselben Vater. Der eine von ihnen widersprach dem Vater, was ihm nachher leid tat, als ihm die Reue nichts mehr nützte, der andere aber versprach sogleich dem Vater zu gehen, ging aber nicht — denn „jeder Mensch ist lügenhaft"[2]) und „das Wollen zwar liegt nahe, er findet aber nicht das Vollbringen"[3]). Auch in dem Gleichnis von dem Feigenbaume, von dem der Herr sagt: „Siehe, schon drei Jahre komme ich, Frucht zu suchen an diesem Feigenbaume, und ich finde sie nicht"[4]), weist er deutlich darauf hin, daß er durch die Propheten seine Ankunft verkündete, durch die er mehrmals gekommen ist, um die Frucht der Gerechtigkeit von ihnen zu suchen, die er nicht fand, und daß deswegen der Feigenbaum ausgehauen werden wird. Und ohne Gleichnisrede sprach der Herr zu Jerusalem: „Jerusalem, Jerusalem, das du tötest die Propheten und steinigest diejenigen, welche zu dir gesandt werden, wie oft wollte ich versammeln deine Söhne, wie die Henne ihre Küchlein unter den Flügeln, und du hast nicht gewollt. Siehe, es wird euch euer Haus öde zurückgelassen"[5]). Was nämlich gleichnisweise gesagt war: „Siehe, drei Jahre komme ich Frucht suchend", und ebenso das deutliche Wort: „Wie oft wollte ich deine Söhne versammeln", diese Worte sind eine Lüge, wenn wir sie nicht auf seine von den Propheten verkündete Ankunft beziehen, da er doch nur das einemal und niemals vorher zu ihnen gekommen ist. Da aber der, welcher die Patriarchen und auch uns erwählte, dasselbe Wort Gottes ist, das jene immer besuchte durch den prophetischen Geist und uns, die wir von allen Seiten berufen sind, durch seine Ankunft, so sagt er gleichfalls mit Recht: „Viele von Aufgang und Untergang werden kommen und zu Tische sitzen mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreiche. Die Söhne des Reiches aber werden in die äußerste Finsternis gehen, dort wird Wei-

[1]) Mt. 21, 28 ff.
[2]) Ps. 115, 2.
[3]) Röm. 7, 18.
[4]) Luk. 13, 6.
[5]) Ebd. 13, 34.

nen und Zähneknirschen sein"[1]). Wenn nun diejenigen, die durch die Predigt seiner Apostel vom Aufgang und Niedergang an ihn glauben, mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreiche zu Tische sitzen werden, mit ihnen an dem Mahle teilnehmend, dann hat offenbar ein und derselbe Gott, der die Patriarchen erwählte, das Volk heimgesucht und die Heiden berufen.

XXXVII. KAPITEL.

Vom freien Willen des Menschen.

1. Jenes Wort: „Wie oft wollte ich versammeln deine Söhne, und du hast nicht gewollt", weist auf das alte Gesetz von der Freiheit des Menschen hin. Denn frei hat ihn Gott im Anfang erschaffen, mit eigener Macht wie mit eigener Seele, sodaß er mit freiem Willen ohne Zwang von seiten Gottes Gottes Einsicht folgen sollte. Denn bei Gott ist kein Zwang; gute Erkenntnis aber ist bei ihm immerzu, und deswegen gibt er auch allen guten Rat. Er legte aber in den Menschen wie in die Engel die Gewalt zu wählen, denn auch die Engel sind mit Vernunft begabt, damit die, welche ihm gehorchen würden, mit Recht das Gute besäßen, von Gott verliehen, aber von ihnen bewahrt. Die aber ihm nicht gehorchten, die werden gerechterweise nicht bei dem Guten gefunden und empfangen die verdiente Strafe. Gab ihnen doch Gott in seiner Güte das Gute; sie aber bewahrten es nicht sorgfältig, noch erachteten sie es als wertvoll, sondern verachteten die überaus große Güte. Die also das Gute fortwerfen und es gleichsam ausspeien, die werden alle verdientermaßen dem gerechten Gerichte Gottes verfallen, wie der Apostel Paulus im Römerbriefe mit den Worten bezeugt: „Oder verachtest du den Reichtum seiner Güte und Geduld und Langmut, ohne zu wissen, daß die Güte Gottes zur Buße dich hinführt? Aber gemäß deiner Härte und deinem unbußfertigen Herzen häufst du dir den Zorn Gottes auf an dem Tage des Zornes und der Offenbarung des gerech-

[1]) Mt. 8, 11 f.

ten Gerichtes Gottes. Ehre aber und Ruhm jedem, der Gutes tut"[1]. Gott also gab das Gute, wie auch der Apostel in diesem Briefe bezeugt, und die es tun, die werden Ehre und Ruhm erlangen, da sie das Gute getan haben, wo sie es auch nicht tun konnten; die es aber nicht tun, die werden das gerechte Gericht Gottes erdulden, weil sie das Gute nicht getan haben, wo sie es doch tun konnten.

2. Wären von Natur die einen gut, die anderen schlecht geworden, dann wären die Guten nicht lobenswert, da sie ja so gemacht worden sind, noch jene tadelnswert, da von ihnen das Gleiche gilt. Da aber alle von der gleichen Natur und imstande sind, das Gute sowohl an sich zu ziehen und zu tun, als auch von sich zu stoßen und nicht zu tun, so werden mit Recht bei verständigen Menschen, also vielmehr noch bei Gott, die einen gelobt und empfangen das ihrer guten Wahl und Ausdauer gebührende Zeugnis; die anderen aber werden getadelt und empfangen die gebührende Strafe, weil sie das Schöne und Gute von sich gewiesen haben. Und deshalb ermahnten auch die Propheten die Menschen, gerecht zu handeln und das Gute zu tun, wie wir vielfach gezeigt haben, weil dies in unserer Kraft steht, und weil wir durch vielfache Nachlässigkeit vergeßlich geworden sind und uns die Erkenntnis des Rechten fehlt, die uns der gute Gott durch die Propheten geben wollte.

3. Deshalb sagte auch der Herr: „Es leuchte euer Licht vor den Menschen, damit sie eure guten Taten sehen und euren Vater verherrlichen, der im Himmel ist[2]. Habet acht auf euch, daß nicht vielleicht eure Herzen beschwert werden in Rausch und Trunkenheit und weltlichen Sorgen"[3]. Und: „Eure Lenden seien umgürtet und eure Lampen brennend, und ihr ähnlich den Leuten, die ihren Herrn erwarten, wann er zurückkommt von der Hochzeit, damit, wann er kommt und klopft, sie ihm öffnen. Glücklich jener Knecht, den sein Herr, wann er kommt, so tun findet"[4]. Und ande-

[1]) Röm. 2, 4 f.
[2]) Mt. 5, 16.
[3]) Luk. 21, 34.
[4]) Ebd. 12, 35.

rerseits: „Der Knecht, der den Willen seines Herrn kennt und nicht tut, wird viele Streiche bekommen"[1]). Und: „Was sagt ihr zu mir: „Herr, Herr, und tut nicht, was ich sage?"[2]) Und abermals: „Wenn aber der Knecht in seinem Herzen spricht: Es zögert mein Herr, und anfängt, seine Mitknechte zu schlagen, und zu essen und zu trinken und sich zu berauschen, so wird sein Herr an dem Tage kommen, wo er nicht hofft, und er wird ihn absondern und ihm seinen Teil mit den Heuchlern geben"[3]). All dies beweist, daß der Mensch frei und selbständig ist, und Gott uns mit seinem Rate nur leitet, indem er uns zum Gehorsam ermahnt und vom Unglauben hinwegführt, nicht aber mit Gewalt uns zwingt.

4. Wenn also jemand dem Evangelium nicht folgen will, so steht es ihm frei, aber es nützt ihm nicht. Der Mensch kann sich für den Ungehorsam gegen Gott entscheiden und für den Verlust des Guten, zieht sich aber dadurch einen gewaltigen Nachteil und Schaden zu. Darum sagt Paulus: „Alles steht mir frei, aber nicht alles bringt Nutzen"[4]). „Alles ist erlaubt", weist hin auf die Freiheit des Menschen, die keinem Zwange Gottes unterliegt, „es nützt aber nichts", warnt uns, die „Freiheit zum Deckmantel der Bosheit zu mißbrauchen"[5]), was nichts nützt. Und wiederum sagt er: „Redet Wahrheit ein jeder mit seinem Nächsten"[6]). Und: „Kein böses Wort gehe aus eurem Munde hervor, nichts Schändliches oder eitles Gerede oder Schlüpfriges, was zur Sache nicht gehört, sondern vielmehr Danksagung"[7]). Und: „Ihr waret nämlich einst Finsternis, nun aber Licht im Herrn, als Söhne des Lichtes wandelt ehrbar, nicht in Schmausereien und Trinkgelagen, nicht in Schlafkammern und Lüsten, nicht in Zorn und Neid[8]). Und dies waren einige aus euch, aber ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt im Namen unseres Herrn"[9]). Läge es also nicht in unserer Hand, dies zu tun oder

[1]) Luk. 12, 47.
[2]) Ebd. 6, 46.
[3]) Ebd. 12, 45 f.
[4]) 1 Kor. 6, 12.
[5]) 1 Petr. 2, 16.
[6]) Eph. 4, 25.
[7]) Ebd. 4, 29.
[8]) Ebd. 4, 8.
[9]) 1 Kor. 6, 11.

nicht zu tun, welchen Grund hätte dann der Apostel und noch viel mehr der Herr selbst gehabt, uns den Rat zu geben, daß wir einiges tun, von anderem aber uns enthalten sollen? Weil jedoch der Mensch von Anfang an einen freien Willen hat, wie Gott einen freien Willen hat, nach dessen Ebenbild er erschaffen worden ist, so gibt er ihm immer den Rat, das Gute festzuhalten, welches im Gehorsam gegen Gott vollendet wird.

5. Aber nicht nur in den Werken, sondern sogar im Glauben hat Gott die Freiheit und Selbstentscheidung des Menschen beachtet, indem er spricht: „Nach deinem Glauben möge dir geschehen"[1]), womit gesagt ist, daß der Glaube ebenso Eigentum des Menschen ist wie sein freier Wille. Und abermals heißt es: „Alles ist möglich dem, der da glaubt"[2]), und: „Gehe, wie du geglaubt hast, soll dir geschehen!"[3]) Alle derartigen Stellen lehren, daß der Glaube von der freien Zustimmung des Menschen abhängt. Deswegen hat auch „der, welcher ihm glaubt, das ewige Leben; wer aber dem Sohne nicht glaubt, der hat nicht das ewige Leben, sondern der Zorn Gottes wird über ihm bleiben"[4]). In dem Sinne also erklärt der Herr das Gute für sein Eigentum und beläßt dem Menschen den freien Willen und die Selbstentscheidung, wenn er zu Jerusalem spricht: „Wie oft wollte ich deine Söhne versammeln, wie die Henne ihre Küchlein unter den Flügeln, und du hast nicht gewollt? Deshalb wird euch euer Haus öde gelassen werden"[5]).

6. Die aber die gegenteilige Ansicht vertreten, stellen sich den Herrn als zu schwach vor, so daß er das nicht durchsetzen konnte, was er wollte, oder als einen, der die Natur der von ihnen sogenannten Choiker nicht kannte, da diese ja seine Unsterblichkeit nicht annehmen konnten. Aber dann hätte er weder die Engel so schaffen dürfen, daß sie sündigen konnten, noch solche Menschen, die sogleich gegen ihn undankbar wurden.

[1]) Mt. 9, 29.
[2]) Mr. 9, 23.
[3]) Mt. 9, 22
[4]) Joh. 3, 36.
[5]) Mt. 23, 37 f.

Wurden diese doch mit Verstand, Unterscheidungs- und Urteilskraft begabt und waren keineswegs wie die unverständigen und leblosen Geschöpfe, die nach eigenem Willen nichts tun können, sondern mit Zwang und Notwendigkeit zum Guten gezogen werden, sodaß in ihnen ein Sinn und eine Sitte ist, sodaß sie, unveränderlich und urteilslos, nichts anders sein können als das, wozu sie erschaffen wurden. Dann aber wäre ihnen das Gute nicht angenehm, noch wertvoll die Gemeinschaft mit Gott, noch das Gute sehr begehrenswert, wenn es ihnen ohne eigene Tätigkeit, Sorge und Eifer zufallen, sowie ohne eigenes Zutun und mühelos verliehen würde. Dann hätten auch die Guten nichts zu bedeuten, weil sie mehr von Natur als aus eigenem Willen so geworden wären und das Gute von selbst, aber nicht aus eigener Wahl hätten, und folglich würden sie auch nicht einmal einsehen, wie schön das Gute ist, noch könnten sie es genießen; denn nur das kann man als ein Gut genießen, was man als ein Gut kennt. Welchen Ruhm aber würden sie haben, wenn sie sich darum nicht bemüht haben, und welche Krone sollte ihnen werden, wenn sie sie nicht wie die Sieger im Kampfe erlangt haben?

7. Deswegen spricht der Herr von einem gewaltsamen Himmelreiche. „Die Gewalt anwenden", sagt er, „reißen es an sich"[1]), d. h. die mit Gewalt und Kampf beständig wachen, reißen es an sich. Und deswegen sagt auch Paulus im Korintherbriefe: „Wisset ihr nicht, daß die, welche in der Rennbahn laufen, zwar alle laufen, daß aber nur einer den Preis erhält? So laufet, daß ihr ihn erlanget. Jeder aber, der da kämpft, ist in allem enthaltsam, jene, damit sie eine vergängliche Krone empfangen, wir aber eine unvergängliche. Ich aber laufe so, nicht auf ein Ungewisses; ich kämpfe so, nicht als ob ich die Luft schlage, sondern ich züchtige meinen Körper und bringe ihn in Knechtschaft, damit ich nicht vielleicht, andern predigend, selbst verworfen werde"[2]). Als guter Streiter also ermahnt er uns zum Kampfe um die Unvergänglichkeit, damit wir gekrönt werden und

[1]) Mt. 11, 12.
[2]) 1 Kor. 9, 24ff.

die Krone als wertvoll schätzen, da sie nur durch Kampf erworben wird und nicht von selbst uns zufällt. Und je mehr sie uns durch Kampf zuteil wird, um so wertvoller ist sie; je wertvoller aber sie uns ist, um so mehr sollen wir sie immer lieben. Auf verschiedene Weise lieben wir das, was uns von selbst kommt, und das, was mit vieler Sorgfalt erst errungen wird. Weil es aber bei uns stand, Gott mehr zu lieben, hat uns der Herr gelehrt und der Apostel gezeigt, dies mit Anstrengung zu finden. Ferner würden wir auch das Gute nicht merken, wenn wir es nicht üben würden. Wäre doch auch das Sehen uns nicht so begehrenswert, wenn wir nicht wüßten, was für ein Übel es ist, nicht zu sehen. Die Gesundheit wird erst durch die Kenntnis des Krankseins wertvoll, das Licht durch den Vergleich mit der Finsternis, das Leben durch den Vergleich mit dem Tod. So ist auch das Himmelreich wertvoller, wenn man das irdische Reich kennen gelernt hat. Je wertvoller aber etwas für uns ist, um so mehr lieben wir es, und je mehr wir es lieben, um so ruhmreicher werden wir bei Gott sein. Für uns also hat der Herr alles so eingerichtet, damit wir, in allem unterrichtet, in Zukunft in allem vorsichtig seien und in aller Liebe zu ihm verharren, durch unsere Vernunft belehrt, Gott zu lieben. Denn Gott war großmütig bei dem Falle des Menschen, der Mensch aber sollte dadurch belehrt werden, wie der Prophet sagt: „Bessern soll dich dein Abfall"[1]). Denn alles hat Gott zur Vollendung des Menschen bestimmt und zur Durchführung und Offenbarung der Heilsordnung. So soll seine Güte sich zeigen, die Gerechtigkeit sich vollenden, die Kirche dem Bilde seines Sohnes angepaßt und der Mensch endlich einmal reif werden, indem er auf solchem Wege heranreift zur Anschauung und zum Besitz Gottes.

[1]) Jer. 2, 19.

XXXVIII. KAPITEL.

Weshalb der Mensch nicht ursprünglich vollkommen war.

1. Sollte aber jemand sagen: „Wie denn? Konnte Gott nicht von Anfang an den Menschen vollkommen machen?" so soll er wissen, daß Gott, der Unveränderliche und Unerschaffene, an und für sich alles vermag, das Erschaffene aber, eben weil es seinen Anfang erst später genommen hat, deshalb auch seinem Schöpfer nachstehen muß. Was eben geworden ist, kann nicht unerschaffen sein. Weil sie nicht unerschaffen sind, daher bleiben sie hinter dem Vollkommenen zurück. Weil sie jünger sind, darum sind sie gleichsam Kinder und folglich noch nicht gewöhnt und ungeübt in der Wissenschaft des Vollkommenen. Wie nämlich die Mutter ihrem Kinde vollkommene Speise reichen könnte, das Kind aber die zu starke Speise nicht vertragen kann, so war auch Gott imstande, dem Menschen die Vollkommenheit von Anfang an zu gewähren, der Mensch aber war unfähig, sie aufzunehmen; denn er war noch ein Kind. Und deswegen kam unser Herr in den letzten Zeiten, indem er alles in sich rekapitulierte, zu uns, nicht wie er selber hätte können, sondern wie wir ihn zu sehen vermochten. Er hätte nämlich in seiner unaussprechlichen Herrlichkeit zu uns kommen können; aber wir waren nicht im geringsten imstande, die Größe seiner Herrlichkeit zu ertragen. Und deshalb gab er, der das vollkommene Brot[1]) des Vaters war, sich uns gleichsam wie Kindern als Milch — denn das war seine menschliche Ankunft — damit wir gleichsam von der Mutterbrust seines Fleisches genährt, durch solche Milchnahrung gewöhnt würden, das Wort Gottes „zu essen und zu trinken"[2]), und damit wir imstande wären, das Brot der Unsterblichkeit, welches der Geist des Vaters ist, in uns zu bewahren.

2. Deswegen sagt Paulus zu den Korinthern: „Milch habe ich euch als Trank gereicht, nicht Speise, denn ihr

[1]) Joh. 6, 51.
[2]) Mt. 26, 26 f.

konntet diese Speise noch nicht essen"[1]), d. h. von der Ankunft des Herrn als Mensch habt ihr zwar gehört, aber der Geist des Herrn ruht noch nicht auf euch wegen eurer Schwäche. „Wo nämlich Eifersucht und Zwietracht", sagt er, „in euch und Zwistigkeiten sind, da seid ihr noch fleischlich und wandelt nach Menschenart"[2]). Das besagt, daß der Geist des Vaters in ihnen wegen der Unvollkommenheit und Schwäche ihres Wandels noch nicht war. Wie also der Apostel Speise hätte geben können — denen sie die Hände auflegten, die empfingen den Hl. Geist[3]), welcher das Brot des Lebens ist —, jene aber sie nicht empfangen konnten, weil das Verständnis ihrer Seele für ihr Verhalten gegen Gott noch ungeübt und schwach war, so hätte auch Gott gleich von Anfang dem Menschen die Vollkommenheit geben können, jener aber, der soeben erst gemacht war, konnte sie nicht annehmen, oder hätte er sie angenommen, nicht umfassen oder sicher nicht festhalten können. Deshalb wurde das Wort, der Sohn Gottes, mit uns zum Kinde, obgleich er vollkommen war, nicht seinetwegen, sondern wegen des Kindheitszustandes des Menschen, so begreifbar geworden, wie eben der Mensch ihn begreifen konnte. Also liegt die Unmöglichkeit und das Bedürfnis nicht bei Gott, sondern bei dem Menschen, der eben erst geworden und deswegen noch unvollkommen war.

3. In Gott aber offenbart sich Macht und Weisheit und Güte zugleich: Seine Macht und Güte darin, daß er aus freiem Willen das, was noch nicht war, gründete und schuf; seine Weisheit aber darin, daß er alles, was ist, so zweckmäßig und harmonisch gestaltet hat. Einige Wesen aber empfangen wegen seiner unendlichen Güte Wachstum, dauern fort für die Länge der Zeit und nehmen teil an der Herrlichkeit des Unerschaffenen, indem Gott ihnen neidlos das Gute schenkt. Insofern sie gemacht sind, sind sie nicht unerschaffen; insofern sie aber fortdauern in langen Ewigkeiten, nehmen sie die Kraft

[1]) 1 Kor. 3, 2.
[2]) Ebd. 3, 3.
[3]) Apg. 8, 17.

des Unerschaffenen an, da ihnen Gott in Gnaden ewige Fortdauer schenkt. Und auf diese Weise bewahrt Gott in allem den Vorrang, da er allein der Unerschaffene, eher als alles andere und die Ursache von allem anderen ist. Das übrige also bleibt alles Gott untertan. Der Gehorsam gegen Gott bedeutet Fortdauer und Unvergänglichkeit; die Unvergänglichkeit aber ist der Ruhm des Unerschaffenen. Durch solche Ordnung, Harmonie und Führung wird der erschaffene Mensch zum Bild und Gleichnis des unerschaffenen Gottes, indem der Vater es will und beschließt, der Sohn es bewirkt und bildet, der Geist Nahrung und Wachstum gewährt, der Mensch aber allmählich vorwärts kommt und zur Vollkommenheit gelangt, d. h. dem Unerschaffenen ganz nahe kommt. Vollkommen nämlich ist nur der Unerschaffene, d. i. Gott. Der Mensch aber mußte zuerst werden, dann wachsen, dann erstarken, dann sich vervielfältigen, dann genesen, dann verherrlicht werden und schließlich seinen Gott schauen. Die Anschauung Gottes nämlich ist unser Ziel und die Ursache der Unvergänglichkeit; die Unvergänglichkeit aber führt uns in die Nähe von Gott.

4. Unvernünftig also in jeder Hinsicht sind die, welche die Zeit des Wachstums nicht abwarten und die Schwäche ihrer Natur Gott zuschreiben. Diese Unersättlichen und Undankbaren kennen weder Gott noch sich, wenn sie das nicht sein wollen, was sie doch zuerst geworden sind: leidensfähige Menschen; und das Gesetz des menschlichen Geschlechtes übertretend, wollen sie, noch bevor sie Menschen geworden sind, dem Schöpfergott ähnlich sein und keinen Unterschied zulassen zwischen dem unerschaffenen Gott und dem jetzt entstandenen Menschen. Unverständiger sind sie als die stummen Tiere. Denn diese machen Gott keinen Vorwurf daraus, daß er sie nicht zu Menschen gemacht hat, sondern jedes von ihnen dankt mit dem, was es geworden ist, dafür, daß es geworden ist. Wir werfen ihm nämlich vor, daß wir nicht von Anfang an Götter geworden sind, sondern zunächst Menschen und dann erst Götter. Ist doch Gott in seiner einzigartigen Güte, damit niemand ihn für neidisch oder geizig halte, so weit gegangen, daß er spricht: „Ich habe gesagt: Götter seid ihr und Söhne

des Höchsten allesamt"[1]). Von uns aber, die wir die Macht seiner Gottheit nicht zu tragen vermochten, sagt er: „Ihr aber werdet wie Menschen sterben"[2]). So hebt er beides hervor: seine Güte im Schenken und unsere Schwäche samt dem freien Willen. Denn gemäß seiner Güte gab er uns gütig das Gute und machte die Menschen sich ähnlich durch den freien Willen, gemäß seiner Vorsehung aber kannte er die Schwäche der Menschen, und was daraus folgen würde. Gemäß seiner Liebe und Kraft jedoch wird er das Wesen der erschaffenen Natur überwinden. Zuerst aber mußte die Natur erscheinen, dann das Sterbliche von dem Unsterblichen besiegt und verschlungen werden und das Vergängliche von dem Unvergänglichen[3]), und der Mensch nach dem Bild und Gleichnis Gottes werden, nachdem er die Kenntnis des Guten und Bösen[4]) erlangt hatte.

XXXIX. KAPITEL.

Die Konsequenzen des freien Willens.

1. Es empfing also der Mensch die Kenntnis des Guten und Bösen. Gut ist es aber, Gott zu gehorchen und ihm zu glauben und seine Gebote zu beobachten; und das ist das Leben des Menschen, wie Gott nicht zu gehorchen, böse ist und der Tod des Menschen. Indem also Gott sich großmütig zeigte, lernte der Mensch das Gute des Gehorsams und das Böse des Ungehorsams, damit das Auge seines Geistes beides kennen lernte, für die Wahl des Besseren sich einsichtig entscheide und niemals träge oder nachlässig in den Geboten Gottes werde, und niemals mehr das, was ihm das Leben wegnimmt, nämlich den Ungehorsam gegen Gott — denn das ist böse — erprobe, oder es jemals versuche. Was aber das Leben erhält, den Gehorsam gegen Gott, sollte er mit aller Sorgfalt gewissenhaft beobachten, erkennend, daß das gut ist. Deshalb auch hatte er die doppelte Ein-

[1]) Ps. 81, 6.
[2]) Ebd. 81, 7.
[3]) 1 Kor. 15, 53.
[4]) Gen. 3, 5.

sicht, welche die Kenntnis von beidem enthielt, damit er die Wahl des Besseren mit Verständnis vollziehe; diese aber hätte er nicht haben können, wenn er nicht das Gegenteil vom Guten kannte. Denn sicherer und zweifelloser ist die Kenntnis realer Dinge als die auf Vermutungen beruhende Meinung. Wie nämlich die Zunge durch den Geschmack die Kenntnis des Süßen und Bitteren empfängt und das Auge durch das Gesicht das Schwarze vom Weißen unterscheidet und das Ohr durch das Gehör die Unterschiede der Töne wahrnimmt, so empfing auch der Geist durch die Erfahrung des Guten und Bösen das Verständnis für das Gute und wurde gefestigt, es durch den Gehorsam gegen Gott zu bewahren. Zunächst verabscheute er den Ungehorsam durch die Buße, da er bitter und böse ist, und lernte dann aus eigener Wahrhnehmung, wie entgegengesetzt er dem Guten und Süßen ist, so daß er fortan nicht einmal versucht, den Ungehorsam gegen Gott zu verkosten. Wenn aber jemand sich der Erkenntnis beider und dem doppelten Verständnis für die Erkenntnis entziehen wollte, so tötet er sich heimlich als Menschen.

2. Wie will der also Gott werden, der noch nicht einmal Mensch geworden ist? Wie will vollkommen werden, der eben erst gemacht ist, unsterblich, der in seiner sterblichen Natur dem Schöpfer nicht gehorcht? Er muß doch zuerst die Ordnung im Menschen bewahren, bevor er teilnehmen kann an der Herrlichkeit Gottes. Denn du machst Gott nicht, sondern Gott macht dich. Wenn du also ein Werk Gottes bist, so erwarte die Hand deines Künstlers, die alles zur rechten Zeit macht, zur rechten Zeit nämlich für dich, der du gemacht wirst! Bringe ihm aber ein weiches und williges Herz entgegen und bewahre die Gestalt, die dir der Künstler gegeben, und halte die Feuchtigkeit in dir fest, damit du nicht verhärtest und die Spur seiner Finger verlierest! Wenn du so das Gefüge behütest, so wirst du zur Vollkommenheit emporsteigen, denn durch die Kunst Gottes wird der Lehm in dir verborgen. Gemacht hat den Stoff in dir seine Hand, umgeben wird sie dich von innen und außen mit reinem Gold und Silber und wird so sehr dich schmücken, daß sogar „der König nach

deiner Schönheit verlangt"[1]). Wenn du jedoch sogleich verhärtest und seine Kunst verwischst und undankbar gegen ihn wirst, weil du nur ein Mensch geworden bist, so hast du durch deine Undankbarkeit gegen Gott mit einem Schlag seine Kunst und das Leben verloren. Das Schaffen nämlich kommt der Güte Gottes zu, geschaffen zu werden ist die Eigentümlichkeit der menschlichen Natur. Wenn du ihm also das Deinige gibst, d. h. den Glauben an ihn und den Gehorsam gegen ihn, dann wirst du seine Kunst an dir erfahren und ein vollkommenes Werk Gottes sein.

3. Wenn du ihm aber nicht glaubst und seinen Händen entfliehst, so ist die Ursache der Unvollkommenheit in dir, der du nicht geglaubt hast, aber nicht in dem, der dich berufen hat. Denn „er sandte seine Boten aus, dich zur Hochzeit zu rufen"[2]); die aber ihm nicht gehorchten, haben sich selbst vom königlichen Mahle ausgeschlossen. Also fehlt es nicht an der Kunst Gottes, denn er vermag „aus Steinen Abraham Söhne zu erwecken"[3]); vielmehr wird der, welcher sie nicht annimmt, sich selbst die Ursache seiner Unvollkommenheit. Wird doch auch das Licht nicht schwächer durch die, welche sich selbst blenden, es bleibt wie es ist: die, welche sich selbst blendeten, sitzen durch ihre Schuld in der Finsternis. Und wie das Licht keinen mit Zwang unter seine Gewalt bringt, so zwingt auch Gott niemand, seine Kunst anzunehmen, wenn er nicht will. Die sich also von dem Lichte des Vaters abwenden und das Gesetz der Freiheit übertreten, die fielen ab durch eigene Schuld, da sie freien Willen und Selbstentscheidung erhalten hatten.

4. Gott aber, der alles voraussieht, hat beiden passende Wohnungen zubereitet: Denen, die das unvergängliche Licht suchen und nach ihm laufen, schenkte er gütig das Licht, das sie begehren; für die anderen aber, die es verachten und sich von ihm abwenden, die es fliehen und gleichsam sich selbst blenden, machte er die Finsternis, die für die Feinde des Lichtes paßt. So

[1]) Ps. 44, 12.
[2]) Mt. 22, 3.
[3]) Ebd. 3, 9.

legte er denen, die sich dem Gehorsam gegen ihn entzogen, die geziemende Strafe auf. Der Gehorsam aber gegen Gott ist die ewige Ruhe; und die, welche vor dem Licht fliehen, haben einen Platz, der ihrem Fliehen entspricht, und die, welche die ewige Ruhe fliehen, haben eine Wohnung, passend zu ihrer Flucht. Da aber bei Gott alles Gute ist, so berauben sich jene selbst aller Güter, die aus eigenem Entschluß Gott fliehen, und fallen dementsprechend in das gerechte Gericht Gottes. Wer die Ruhe flieht, wird gerechterweise in Strafe umherziehen, wer das Licht flieht, wird gerechterweise in Finsternis wohnen. Wie aber die, welche dies zeitliche Licht fliehen, sich der Finsternis überantworten, sodaß es ihre Schuld ist, wenn sie von dem Lichte verlassen werden und in Finsternis wohnen und das Licht, wie gesagt, daran keine Schuld hat, so sind auch die, welche das ewige Licht Gottes fliehen, das alles Gute in sich enthält, allein daran schuld, daß sie in der ewigen Finsternis wohnen, verlassen von allen Gütern.

XL. KAPITEL.

Derselbe Vater belohnt und bestraft.

1. Es ist ein und derselbe Vater, der denen, die nach seiner Gemeinschaft verlangen und im Gehorsam gegen ihn verharren, seine Güter bereitet hat, dem Urheber des Abfalls aber und seinen Mitschuldigen das ewige Feuer, in das nach den Worten des Herrn die zur Linken Abgesonderten geschickt werden[1]). Das ist's, was der Prophet sagte: „Ich bin Gott und der Eiferer, der Friede macht und Übles schafft"[2]); für die Bußfertigen nämlich, und die sich zu ihm bekehren, macht er Frieden und Freundschaft und stiftet Einigkeit, für die aber, die sich nicht bekehren und sein Licht fliehen, bereitet er das ewige Feuer und die äußerste Finsternis — das sind jene Übel, in welche sie hineinfallen.

[1]) Mt. 25, 41.
[2]) Is. 45, 6.

2. Wäre aber der Vater, welcher die Ruhe schenkt, ein anderer als der Gott, welcher das Feuer bereitet hat, dann müßten sie auch verschiedene Söhne haben, und einer schickt in das Reich des Vaters und der andere in das ewige Feuer. Doch ein und derselbe Herr hat gelehrt, daß im Gericht das ganze menschliche Geschlecht gesondert wird, wie „der Hirte die Schafe von den Böcken sondert"[1], und zu den einen wird er sagen: „Kommet, ihr Gesegneten meines Vaters, empfanget das Reich, das euch bereitet ist", zu den anderen aber: „Weichet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das mein Vater bereitet hat dem Teufel und seinen Engeln"[2]. Also ist es offenkundig ein und derselbe Vater, der „Frieden macht und Übles schafft", indem er jedem bereitet, was für ihn paßt, wie auch ein Richter beide an den gehörigen Ort sendet. Dasselbe hat auch der Herr in dem Gleichnis von dem Unkraut und dem Weizen kundgetan, wo er spricht: „Wie das Unkraut gesammelt und im Feuer verbrannt wird, so wird es auch sein am Ende der Welt. Es wird senden der Sohn des Menschen seine Engel, und sie werden sammeln von seinem Reiche alle Ärgernisse und die, welche Unrecht tun, und er wird sie schicken in den Feuerofen, dort wird sein Weinen und Zähneknirschen. Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in dem Reiche ihres Vaters"[3]. Der Vater also, der für die Gerechten das Reich bereitet hat, in welches sein Sohn die Würdigen aufnahm, der hat auch den Feuerofen bereitet, in welches die nach dem Befehle des Vaters von dem Menschensohn abgesandten Engel diejenigen stoßen werden, welche es verdienen.

3. Er säete nämlich auf seinen Acker einen guten Samen aus. Der Acker aber ist nach seinen Worten die Welt. „Als aber die Menschen schliefen, kam der Feind und säte darüber Unkraut zwischen den Weizen und ging fort"[4]. Seitdem nämlich er das Geschöpf Gottes

[1]) Mt. 25, 32.
[2]) Ebd. 25, 41.
[3]) Ebd. 13, 40 ff
[4]) Ebd. 13, 25.

beneidete, seitdem ist sein Engel abtrünnig geworden und sein Feind, und schickte sich an, auch dieses Gott zum Feinde zu machen. Deswegen hat auch Gott den, der heimlich aus eigenem Antrieb Unkraut säte, d. h. zur Übertretung verleitete, von seinem Umgang ausgeschlossen, über den Menschen aber, der ohne Überlegung, aber doch in Bosheit sein Gebot übertrat, sich erbarmt, und die Feindschaft, die jener gestiftet hatte, gegen den Urheber der Feindschaft selbst gekehrt, indem er seine Feindschaft gegen den Menschen aufgab und sie lediglich auf die Schlange zurückwarf. Deshalb sprach der Herr, wie die Schrift sagt, zu der Schlange: „Und Feindschaft werde ich setzen zwischen dir und der Schlange und zwischen deinem Samen und dem Samen des Weibes. Er wird deinen Kopf zertreten, und du wirst beobachten seine Ferse"[1]). Und diese Feindschaft rekapitulierte der Herr in sich selbst, der von dem Weibe Mensch geworden war, und zertrat ihren Kopf, wie wir in dem vorigen Buche gezeigt haben.

XLI. KAPITEL.

„Kinder Gottes" und „Söhne des Teufels".

1. Wenn er einige Engel des Teufels nannte, denen das ewige Feuer bereitet ist, und von dem Unkraut wiederum sagt: „Das Unkraut sind die Söhne des Bösen"[2]), dann muß man bemerken, daß er alle Abtrünnigen dem zuschreibt, welcher der Urheber der Übertretung ist. Aber keineswegs hat jener aus eigener Kraft Engel oder Menschen gemacht. Denn offenbar konnte der Teufel gar nichts machen, da er ja wie die übrigen Engel selbst ein Geschöpf Gottes ist. Denn alles hat Gott gemacht, wie auch David sagt: „Er sprach, und es ist geworden; er befahl, und es ist erschaffen"[3]).

2. Obgleich Gott alles gemacht hat und der Teufel für sich und die anderen nur die Ursache des Abfalls

[1]) Gen. 3, 15 f.
[2]) Mt. 13, 38.
[3]) Ps. 148, 5.

geworden ist, so nennt die Schrift mit Recht diejenigen, welche im Abfall verharren, immer Söhne des Teufels und Engel des Bösen. Sohn nämlich kann, wie einer vor uns gesagt hat, in zweifachem Sinne verstanden werden: Der eine gilt als Sohn der Natur nach, weil er als solcher geboren wurde, der andere insofern, als er dazu gemacht wurde, wiewohl zwischen beiden ein Unterschied ist, da ja der eine sein leiblicher Sohn ist, der andere aber nur dazu gemacht wurde, sei es durch die Erschaffung oder durch Lehrunterricht. Wer nämlich von jemand unterrichtet ist durch das Wort, der wird Sohn des Lehrers und jener sein Vater genannt. Infolge der natürlichen Erschaffung aber sind wir alle gleichsam Söhne Gottes, weil wir alle von Gott gemacht sind. In anbetracht ihres Gehorsams aber und ihrer Anschauungen sind nicht alle Söhne Gottes, sondern nur die, welche ihm glauben und seinen Willen tun. Die aber ihm nicht glauben und seinen Willen nicht tun, sind Engel und Söhne des Teufels. Da nun dem so ist, spricht er bei Isaias: „Söhne habe ich erzeugt und erhöht, sie aber haben mich verachtet"[1]). Und ein andermal nennt er diese fremde Söhne: „Fremde Söhne haben mir gelogen"[2]). Der Natur nach sind sie seine Söhne, weil er sie gemacht hat, aber nach ihren Werken sind sie nicht seine Söhne.

3. Wie nämlich bei den Menschen ungehorsame Söhne, von den Vätern verstoßen, der Natur nach zwar ihre Söhne sind, aber nicht mehr dem Gesetz nach, weil sie ihre natürlichen Eltern nicht mehr beerben, geradeso werden bei Gott die, welche ihm nicht gehorchen, von ihm verstoßen und hören auf, seine Söhne zu sein. Daher können sie auch von ihm kein Erbe empfangen, wie David sagt: „Entfremdet sind die Sünder seit dem Mutterleibe, der Zorn ist über ihnen nach dem Bilde der Schlange"[3]). Deshalb nannte der Herr gewisse Menschen Natterngezücht[4]), weil sie wie jene Tiere in Arg-

[1]) Is. 1, 2.
[2]) Ps. 17, 46.
[3]) Ps. 57, 4 f.
[4]) Mt. 23, 33.

list wandeln und die anderen verletzen. „Hütet euch", sagt er, „vor dem Sauerteig der Pharisäer und Sadduzäer!"[1] Von Herodes spricht er: „Saget diesem Fuchs"[2], womit er auf seine Verschlagenheit und Hinterlist hinweist. Deswegen sagt David: „Der Mensch, zu Ehren erhoben, ist ähnlich geworden den Tieren"[3], und Jeremias: „Rasende Hengste sind sie um die Weiber geworden, ein jeder wieherte nach dem Weibe seines Nächsten"[4]. Und als Isaias in Judäa predigte und mit Israel rechtete, nannte er sie Fürten von Sodoma und Volk von Gomorrha[5], gebrauchte ähnliche Ausdrücke, weil ihr Abfall und ihre Sünden sie den Sodomitern ähnlich machten. Und weil sie nicht Gott von Natur so gemacht hatte, sondern weil sie auch gerecht hätten handeln können, gibt er ihnen den guten Rat: „Waschet euch und seid rein, schaffet weg die Bosheiten eurer Seelen aus meinen Augen, stehet ab von euren Ungerechtigkeiten!"[6] Wenn sie ebenso wie die Sodomiten frevelten und sündigten, erhielten sie denselben Tadel wie jene; wollten sie sich aber bekehren und Buße tun und von ihrer Bosheit abstehen, dann konnten sie auch Söhne Gottes sein und die Erbschaft der Unvergänglichkeit erlangen, welche er gewährt. Insofern sie aber dem Teufel glauben und seine Werke tun, nennt er sie Engel des Teufels und Söhne des Bösen[7], obgleich von Anfang alle von ein und demselben Gott gemacht wurden. Wenn sie also glauben und im Gehorsam gegen Gott verharren und seine Lehre bewahren, dann sind sie Söhne Gottes, wenn sie aber von ihm abfallen und gegen ihn sündigen, dann gehören sie zu dem Teufel als Herrn, der zuerst für sich und dann für die anderen der Urheber des Abfalls geworden ist.

4. Da aber viele Aussprüche des Herrn übereinstimmend einen und denselben Vater als Schöpfer dieser Welt verkünden, so mußten wir wegen derer, die in vielen Irrtümern befangen sind, vielerlei beibringen, damit

[1] Mt. 16, 6.
[2] Luk. 13, 32.
[3] Ps. 48, 21.
[4] Jer. 5, 8.
[5] Is. 1, 10.
[6] Ebd. 1, 16.
[7] Mt. 13, 38.

sie, auf so vielfache Weise widerlegt, sich vielleicht zur Wahrheit bekehrten und gerettet würden.

5. Wir müssen aber der gegenwärtigen Abhandlung über die Reden des Herrn im folgenden noch die Lehre des Paulus anfügen, seine Anschauung untersuchen und den Apostel erklären, und auch darlegen, wie die Häretiker, welche die Worte Pauli ganz mißverstehen, diese anders deuten, und die Torheit ihres Unverstandes aufdecken. Wir werden aus demselben Paulus, aus dem sie uns Fragen vorlegen, beweisen, daß sie lügen, der Apostel aber der Prediger der Wahrheit ist und alle seine Lehren mit dem Evangelium der Wahrheit übereinstimmen, wie er gelehrt hat, daß ein und derselbe Gott Vater, der zu Abraham gesprochen hat, auch das Gesetz gab, die Propheten vorausschickte, seinen Sohn sandte und seinem Geschöpfe, das aus Fleisch besteht, das Heil schenkt.

6. Wenn wir dann noch die übrigen Reden des Herrn, in denen er nicht gleichnisweise, sondern in klaren Worten von seinem Vater spricht, und die Erklärung der Briefe des seligen Apostels im nächsten Buche auseinanderlegen, dann haben wir Dir das vollständige Werk über die Überführung und Widerlegung der fälschlich sogenannten Gnosis mit Gottes Hilfe dargeboten, uns selbst und Dich in der Bekämpfung aller Häretiker in fünf Büchern geübt.

Fünftes Buch.

Vorrede.

In den vier vorausgegangenen Büchern haben wir Dir, Geliebtester, alle Häretiker benannt und ihre Lehren dargestellt. Wir haben jene, welche die gottlosen Lehren erfunden haben, widerlegt, indem wir teils aus ihrer eigenen Lehre, die sie in ihren Schriften niedergelegt haben, teils aus der Vernunft die Beweismittel hernahmen. Wir haben die Wahrheit dargelegt und die Predigt der Kirche kundgetan, welche die Propheten zwar schon verkündeten, Christus aber, wie wir ausgeführt haben, erst vollendet hat. Die Apostel haben sie überliefert, und von ihnen empfing sie die Kirche, bewahrte sie allein treu in der ganzen Welt und übergab sie ihren Söhnen. So lösten wir alle Fragen, die uns von den Häretikern vorgelegt wurden, erläuterten die Lehre der Apostel und erklärten mancherlei, was der Herr durch Gleichnisse gelehrt hat.

In diesem fünften Buche des gesamten Werkes, das von der Überführung und Widerlegung der fälschlich sogenannten Gnosis handelt, werden wir weiter aus der Lehre des Herrn und aus den Briefen der Apostel die Beweise, die Du von uns verlangt hast, liefern. Wir willfahren also Deinem Wunsche, da wir ja auch aufgestellt sind zur Verwaltung des Wortes, und werden uns in jeder Hinsicht nach Maßgabe unserer Kräfte bemühen, Dir möglichst viele Hilfsmittel gegen die Einreden der Häretiker darzubieten, die Irrenden aber zurückzubringen und zurückzuführen zur Kirche Gottes, auch den Sinn der Neugetauften zu stärken, daß sie standhaft den Glauben bewahren, den sie, treu gehütet, von der Kirche empfangen haben, damit sie sich auf keine Weise von jenen verführen lassen, die da versuchen, sie übel zu belehren und von der Wahrheit abzulenken.

Dazu wird es nötig sein, daß Du und alle zukünftigen Leser dieser Schrift das vorher Gesagte recht

sorgfältig noch einmal durchleset, damit die Argumente bekannt sind, gegen die wir angehen wollen. So wirst Du ein Recht haben, ihnen zu widersprechen, und wirst gegen ihre Einwände gewappnet sein; wirst kraft des himmlischen Glaubens ihre Lehren wie Kot beiseite werfen und keinem andern folgen als dem wahren und treuen Lehrer, dem Worte Gottes, Jesu Christo, unserm Herrn, der wegen seiner unendlichen Liebe das, was wir sind, geworden ist, damit er uns vollkommen zu dem mache, was er ist.

I. KAPITEL.

Christus in Wahrheit unser Lehrer und Erlöser.

1. Wäre unser Lehrer, das Wort, nicht Mensch geworden, so hätten wir auf keine andere Weise lernen können, was Gottes ist. Denn kein anderer konnte uns vom Vater erzählen als sein eigenes Wort. „Wer hat nämlich sonst den Sinn des Herrn erkannt, oder wer ist sonst sein Ratgeber geworden?“[1]) Auch konnten wir es nicht anders lernen, als indem wir unsern Lehrer sahen und mit unsern Ohren seine Stimme hörten, auf daß wir „die Nachahmer seiner Werke und die Vollbringer seiner Worte geworden“[2]), die Gemeinschaft mit ihm hätten, indem wir von dem Vollkommenen und dem, der vor aller Schöpfung da war, den Zuwachs empfingen. Wir sind ja eben erst geworden, von dem allein Guten und sehr Guten und dem, der Unvergänglichkeit schenken kann, nach seinem Ebenbild erschaffen, vorausbestimmt, zu sein, als wir noch nicht waren, nach dem Vorauswissen des Vaters, „zum Anfang der Schöpfung“[3]) gemacht. So haben wir zur vorherbestimmten Zeit durch Vermittlung des Wortes, das in allem vollkommen ist, empfangen, daß er als das allmächtige Wort und wahrer Mensch mit seinem Blute uns rechtmäßig erlöst und sich zum Lösegeld für die hingegeben hat, die in die

[1]) Röm. 11, 34.
[2]) Jak. 1, 22.
[3]) Ebd. 1, 18.

Gefangenschaft geführt waren. Da also die Herrschaft der Apostasie über uns nicht zu Recht bestand und wir von Natur des allmächtigen Gottes Eigentum waren, er also wider die Natur uns ihm entriß, indem er uns zu seinen Jüngern machte, so hat sich das in allem mächtige Wort Gottes, dessen Gerechtigkeit nicht nachläßt, mit Recht auch gegen die Apostasie erhoben und sein Eigentum davon erlöst. Aber nicht Gewalt wandte er an, wie sie im Anfang über uns herrschte, indem jener fremdes Eigentum unersättlich an sich riß, sondern bloßen Rat, wie es sich für Gott geziemt, der da rät, aber nicht zwingt, ihm zu folgen, damit das Recht nicht gebeugt würde und das Urgeschöpf Gottes nicht zugrunde ging. Da also mit seinem Blute der Herr uns erlöste und seine Seele für uns hingab und sein Fleisch für unser Fleisch, und da er den Geist des Vaters ausgoß, um den Menschen mit Gott auf das innigste zu verbinden, indem er in dem Menschen durch den Geist Gott niederlegte und durch seine Menschwerdung den Menschen in Gott hineinlegte, und da er wahrhaft und wirklich in seiner Ankunft durch die Gemeinschaft mit ihm Unvergänglichkeit schenkte — so sind verloren alle Lehren der Häretiker.

2. Denn eitel sind, die da sagen, er sei nur dem Scheine nach erschienen. Nicht dem Scheine nach, sondern auf dem Untergrund der Wahrheit ist dies geschehen. Schien er aber bloß Mensch, ohne Mensch zu sein, so blieb er weder, was er in Wahrheit war — Geist Gottes, da ja der Geist unsichtbar ist, noch war überhaupt eine Wahrheit in ihm, da er das nicht war, was er schien. Wir haben aber schon vorher gesagt, daß Abraham und die übrigen Propheten ihn prophetisch[1]) schauten, das, was kommen sollte, in Gesichten verkündigend. Wäre er nun derartig erschienen, daß er das nicht war, was er schien, so ist den Menschen wieder nur irgend ein prophetisches Gesicht geworden und man muß noch eine andere Ankunft von ihm erwarten, wo er so sein wird, wie er jetzt nur prophetisch geschaut wird. Das aber würde heißen, wie wir bereits

[1]) D. h. in einem typischen, einem Scheinleibe.

gesagt haben, daß er nur dem Scheine nach erschienen sei, und daß er nichts aus Maria angenommen habe. Denn nimmer besaß er in Wahrheit Fleisch und Blut, durch das er uns erlöste, wenn er in sich nicht das alte Gebilde Adams zusammenfaßte. Töricht also sind die Valentinianer, die solches lehren, um das Leben des Fleisches zu leugnen und das Geschöpf Gottes zu verwerfen.

3. Töricht sind aber auch die Ebioniten, welche eine Vereinigung Gottes mit dem Menschen durch den Glauben nicht annehmen, sondern in dem alten Sauerteig der Schöpfung verharren. Denn sie wollen nicht einsehen, daß der Hl. Geist über Maria gekommen ist und die Kraft des Allerhöchsten sie überschattet hat[1]), weswegen auch das Geborene heilig ist und der Sohn des höchsten Gottes, des Vaters von allem, der seine Menschwerdung bewirkte und die neue Zeugung darstellte, damit wir durch diese neue Zeugung das Leben ererbten, wie wir durch die alte den Tod geerbt haben. Es leugnen diese also die Mischung des himmlischen Weines und wollen nur das Wasser dieser Welt kennen, wenn sie Gott von der Vereinigung mit sich ausschließen. Sie verbleiben in dem Adam, der besiegt und aus dem Paradiese verstoßen wurde, und bedenken nicht, daß am Ende der Zeiten das Wort des Vaters und der Geist Gottes, vereint mit der alten Substanz des adamitischen Geschöpfes, den Menschen zum Leben und zur Vollendung führt, sodaß er den vollkommenen Vater aufnimmt, wie im Anfang unserer Erschaffung in Adam der Hauch des Lebens durch die Vereinigung mit dem Geschöpf den Menschen belebte und zu einem vernünftigen Wesen machte. So sollen wir also in dem geistigen Adam alle das Leben empfangen, wie wir in dem psychischen alle gestorben sind[2]). Denn niemals entzog sich Adam den Händen Gottes, zu denen der Vater sprach: „Lasset uns den Menschen machen nach unserm Bild und Gleichnis"[3]). Und deswegen machen sie am

[1]) Luk. 1, 35.
[2]) 1 Kor. 15, 22.
[3]) Gen. 1, 26.

Ende der Zeit nicht aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes[1]), sondern nach dem Wohlgefallen des Vaters einen lebendigen Menschen, damit Adam nach dem Bilde und Gleichnis Gottes werde.

II. KAPITEL.

Der Leib des Menschen und die Eucharistie.

1. Töricht sind auch die, welche sagen, daß Gott in fremdes Eigentum gekommen sei, gleich als ob er Fremdes begehrt hätte, um den Menschen, der von einem andern gemacht war, einem Gott darzustellen, der ihn nicht gemacht, noch erschaffen hätte, sondern von Anfang an von der Erschaffung der Menschen ausgeschlossen war. Widerrechtlich also war seine Ankunft, wenn er nach ihnen in fremdes Eigentum kam, auch hat er sie nicht in Wahrheit mit seinem Blute erlöst, wenn er nicht in Wahrheit Mensch geworden ist, seinem Geschöpfe das Bild und Gleichnis wiederherstellend, nach dem er im Anfang erschaffen war. Er riß nichts Fremdes listig an sich, sondern nahm das Seinige in Gerechtigkeit und Güte an sich. Von dem Abfall erlöste er uns rechtlich durch sein Blut; uns aber, den Erlösten, ward seine Güte zuteil. Denn wir gaben ihm nichts zuvor, noch begehrte er etwas von uns, als ob er es gebrauchte. Wir aber bedürfen der Gemeinschaft mit ihm und deswegen gab er sich gütig hin, um uns in den Schoß seines Vaters zu sammeln.

2. Töricht in jeder Hinsicht sind die, welche die gesamte Anordnung Gottes verachten, die Heiligung des Fleisches leugnen und seine Wiedergeburt verwerfen, indem sie behaupten, daß es der Unvergänglichkeit nicht fähig sei. Wird aber dies nicht erlöst, dann hat uns der Herr auch nicht mit seinem Blute erlöst, noch ist der eucharistische Kelch die Teilnahme an seinem Blute, das Brot, das wir brechen, die Teilnahme an seinem Leibe[2]). Blut stammt nämlich nur von Fleisch und

[1]) Joh. 1, 13.
[2]) 1 Kor. 10, 16.

Adern und der übrigen menschlichen Substanz, die das Wort Gottes in Wahrheit angenommen hat. Mit seinem Blute erlöste er uns, wie auch der Apostel sagt: „In ihm haben wir die Erlösung, durch sein Blut Nachlaß der Sünden"[1]). Und da wir seine Glieder sind, werden wir durch seine Schöpfung ernährt werden, und er selbst gewährt uns seine Schöpfung: läßt seine Sonne aufgehen und regnen, sagt, daß er uns den Kelch von seiner Schöpfung als sein eigenes Blut reiche[2]), mit dem er unser Blut erquickt, und versichert, daß das Brot seiner Schöpfung sein eigener Leib ist[3]), mit dem er unsere Leiber erhebt.

3. Wenn nun also der gemischte Kelch und das zubereitete Brot das Wort Gottes aufnimmt und die Eucharistie zum Leibe Christi wird, woraus die Substanz unseres Fleisches Erhebung und Bestand erhält, wie können sie dann sagen, das Fleisch könne nicht aufnehmen die Gabe Gottes, die in dem ewigen Leben besteht, da es doch von dem Blute und Fleische des Herrn genährt wird und sein Glied ist? So sagt auch der selige Apostel Paulus in dem Briefe an die Epheser: „Wir sind Glieder seines Leibes, aus seinem Fleisch und seinem Gebein"[4]). Das sagt er nicht von einem geistigen und unsichtbaren Leibe — denn „ein Geist hat weder Bein noch Knochen"[5]) — sondern von einem wahrhaft menschlichen Organismus, der aus Fleisch, Nerven und Knochen besteht, der von dem Kelch seines Blutes ernährt und von dem Brot seines Leibes erhoben wird. Und wie das Holz der Weinrebe, in der Erde wurzelnd, zu seiner Zeit Frucht hervorbringt, und wie das Weizenkorn in die Erde fällt, sich auflöst und vielfältig auferstehet durch den Geist Gottes, der alles umfaßt — und alsdann kommt dieses weisheitsvoll in den Gebrauch der Menschen, nimmt auf das Wort Gottes und wird zur Eucharistie, welche der Leib und das Blut Christi ist — so werden auch unsere Körper aus ihr genährt, und wenn

[1]) Kol. 1, 14.
[2]) Mt. 26, 28.
[3]) Ebd. 26, 26.
[4]) Eph. 5, 30.
[5]) Luk. 24, 3.

sie in der Erde geborgen und dort aufgelöst sein werden, dann werden sie zu ihrer Zeit auferstehen, indem das Wort Gottes ihnen verleiht, aufzuerstehen für die Herrlichkeit Gottes des Vaters. Er umgibt dieses Sterbliche mit Unsterblichkeit, schenkt dem Verweslichen aus Gnade seine Unverweslichkeit[1]), da die Kraft Gottes in der Schwäche vollkommen wird[2]), damit wir nicht in Undankbarkeit gegen Gott uns jemals hochmütig aufbliesen, gleich als ob wir das Leben aus uns selbst hätten. So sollte die Erfahrung uns lehren, daß wir aus seiner Größe, nicht kraft unserer Natur ewig fortdauern, so sollten wir Gottes Herrlichkeit, wie sie ist, uns vor Augen halten und unsere eigene Schwäche nicht verkennen. Sollten wissen, was Gott vermag, und was der Mensch Gutes empfängt, sollten niemals irre gehen in der wahren Erkenntnis der Wirklichkeit, d. h. des Verhältnisses zwischen Gott und den Menschen. Ja freilich, deswegen hat Gott zugelassen, daß wir in Erde uns auflösen, damit wir allseitig erzogen, in Zukunft in allem gewissenhaft seien und unsere Stellung zu Gott nicht verkännten.

III. KAPITEL.

Von der Vollendung des Fleisches im ewigen Leben.

1. Ganz deutlich lehrte auch der Apostel, daß der Mensch seiner eigenen Schwäche überlassen wurde, damit er niemals aus Hochmut sich gegen die Wahrheit verfehle. Es heißt nämlich im zweiten Korintherbriefe: „Und damit ich wegen der Erhabenheit der Offenbarungen mich nicht überhebe, ist mir gegeben der Stachel des Fleisches, ein Engel des Satans, damit er mich peinige. Und überdies habe ich dreimal den Herrn gebeten, daß er von mir abstehe. Und er sprach zu mir: Es genügt dir meine Gnade, denn die Kraft wird in der Schwachheit vollkommen. Gerne also werde ich mich mehr rühmen in meinen Schwachheiten, damit in mir die

[1]) 1 Kor. 15, 53.
[2]) 2 Kor. 12, 8.

Kraft Christi wohne"[1]). Wie also, könnte jemand sagen, wollte denn der Herr, daß sein Apostel so gepeinigt wurde und solche Schwäche erduldete? Freilich, sagt das Wort. Denn die Kraft wird in der Schwachheit vollkommen, indem es den bessert, der durch seine Schwäche die Kraft Gottes erkennt. Wie hätte sonst der Mensch verstehen können, daß er selbst von Natur schwach und sterblich ist, Gott aber unsterblich und mächtig, wenn er nicht beider Natur aus Erfahrung kennen gelernt hätte? Seine Schwäche durch Leiden kennen zu lernen, ist kein Übel; vielmehr ist es etwas Gutes, sich in seiner Natur nicht zu täuschen. Sich aber gegen Gott zu erheben und eigenen Ruhm sich anzumaßen, das machte den Menschen undankbar und brachte ihm viel Böses ein. So sollte sein bleiben die Wahrheit und die Liebe zu dem, der ihn gemacht hat. Wo aber Wachstum in der Liebe ist, da wird größere Herrlichkeit durch Gottes Kraft in denen vollendet, die ihn lieben.

2. Es verachten also die Macht Gottes und betrachten nicht, was das Wort ist, die die Schwachheit des Fleisches, aber nicht die Kraft dessen, der es von den Toten auferweckt, berücksichtigen. Wenn Gott nämlich das Sterbliche nicht lebendig macht und das Vergängliche nicht zur Unvergänglichkeit zurückführt, dann ist er dazu nicht imstande. Daß er aber dies alles vermag, das haben wir gleich anfangs betrachtet. Nahm er doch Staub von der Erde und machte den Menschen. Aber viel schwieriger und unglaublicher ist es, aus nicht existierenden Knochen und Nerven und Venen und den übrigen menschlichen Organen den Menschen zum Dasein und Leben und Denken zu bringen, als das bereits Gewordene und später nur in Erde Aufgelöste aus den angegebenen Gründen wieder zu erneuern, da es doch nur dort hinübergegangen ist, von wo der Mensch, der noch nicht war, seinen Ursprung genommen. Der nämlich den, der noch nicht war, wann es ihm beliebte, ins Dasein rief, der wird noch vielmehr die, welche schon waren, nach seinem Wohlgefallen in das von ihm geschenkte Leben zurückrufen. Und siehe, das Fleisch ist

[1]) 2 Kor. 12, 7 ff.

fähig, Gottes Kraft aufzunehmen und festzuhalten. Zeigte es doch schon anfangs Gottes Kunst, indem das eine zum Auge wurde und sah, das andere zum Ohr und hörte, das andere Hand und arbeitete, das andere Nerven, um die Glieder von allen Seiten eng zusammenzuhalten, das andere Arterien und Venen, um das Blut und den Geist durchzuleiten, das andere verschiedenes Eingeweide, das andere Blut, das Bindeglied zwischen Leib und Seele. Doch, es ist ja nicht möglich, das ganze künstliche Gliedergefüge des Menschen aufzuzählen, das nicht ohne viel Weisheit zustande kam. Was aber teilnimmt an der Kunst und Weisheit Gottes, das nimmt auch teil an seiner Kraft.

3. Folglich ist das Fleisch von der künstlichen Weisheit und Kraft Gottes nicht ausgeschlossen. Wenn nun aber seine Kraft, die das Leben verleiht, in der Schwachheit vollkommen wird, d. h. in dem Fleische, dann mögen doch die, welche behaupten, das Fleisch könne das von Gott verliehene Leben nicht aufnehmen, uns sagen, ob sie dieses behaupten als solche, die jetzt leben und am Leben teilnehmen, oder ob sie als gänzlich leblose sich selbst gegenwärtig für tot erklären! Wenn sie aber tot sind, wie bewegen sie sich denn und sprechen und machen das übrige, was doch nicht Werke der Toten, sondern der Lebendigen sind? Wenn sie aber jetzt leben und ihr ganzer Leib am Leben teilnimmt, wie wagen sie dann zu sagen, das Fleisch könne das Leben nicht halten und daran teilnehmen, obwohl sie zugestehen, daß sie gegenwärtig das Leben haben? Das verhält sich fürwahr so ähnlich, als ob jemand, der einen Schwamm voll Wasser oder eine brennende Fackel in der Hand hielte, sagen wollte, der Schwamm kann kein Wasser, die Fackel kein Feuer fassen. Ebenso sagen diese, daß sie leben, sagen, daß sie Leben in ihren eigenen Gliedern in sich tragen, und dann widersprechen sie sich und behaupten, daß ihre Glieder nicht fähig sind, das Leben aufzunehmen. Wenn aber das gegenwärtige Leben, das doch viel schwächer ist als jenes ewige Leben, dennoch soviel vermag, daß es unsere sterblichen Glieder belebt, wie sollte dann das ewige Leben, das doch stärker ist als dieses, das Fleisch nicht beleben, das doch schon

geübt und gewohnt ist, das Leben zu tragen! Daß nämlich das Fleisch fähig ist, das Leben aufzunehmen, zeigt sich doch darin, daß es lebt. Es lebt aber, insofern Gott es will. Daß aber Gott auch imstande ist, ihm das Leben zu verleihen, ist klar, da doch jener uns das Leben gibt. Wenn nun Gott imstande ist, sein Geschöpf zu beleben, und das Fleisch fähig ist, das Leben zu empfangen, was sollte dann dieses hindern, an der Unvergänglichkeit teilzunehmen, die in einem glückseligen, endlosen Leben besteht, das Gott verleiht.

IV. KAPITEL.

In der Vollendung des Fleisches zeigt sich die Allmacht des Vaters.

1. Diejenigen, die einen anderen Vater außer dem Demiurgen erdichten und ihn gut nennen, merken selbst nicht, wie schwach, überflüssig und nachlässig sie ihn machen, um nicht zu sagen, mißgünstig und neidisch, da er ja unsere Körper nicht beleben soll. Wenn nämlich bloß Geist und Seele und das andere derart, was selbstverständlich ist, ewig fortdauern soll, weil es vom Vater belebt wird, das übrige aber, was nur lebt, wenn es vom Vater belebt wird, vom Leben verlassen werden soll, so muß ihr Vater schwach und kraftlos sein oder mißgünstig und neidisch. Der Demiurg nämlich belebt hier die sterblichen Körper und verheißt ihnen durch die Propheten Auferstehung, wie wir gezeigt haben. Wer offenbart sich denn nun als mächtiger, stärker und besser, der Demiurg, der den ganzen Menschen belebt, oder ihr fälschlich so genannter Vater, der die von Natur aus unsterblichen Wesen, denen das Leben von Natur aus zukommt, angeblich belebt, das aber, was zum Leben seiner Hilfe bedarf, nicht gütig belebt, sondern gleichgültig dem Tode überläßt? Verleiht nun diesen ihr Vater das Leben nicht, weil er es nicht kann, oder obwohl er es könnte? Kann er es nicht, dann ist er nicht allmächtig und nicht vollkommener als der Demiurg; denn offenkundig verleiht dann der Demiurg

was jener nicht verleihen kann. Im andern Falle aber ist er nicht ein guter, sondern ein neidischer und mißgünstiger Vater.

2. Wenn sie aber irgend eine Ursache angeben, wegen derer ihr Vater die Leiber nicht belebt, so muß die Ursache selbst größer erscheinen als der Vater, indem sie seine Güte einschränkt; und seine Güte wird herabgesetzt wegen der von ihnen angegebenen Ursache. Alle aber können sehen, daß die Leiber Leben aufnehmen können. Es lebt ja alles, was Gott will leben lassen, und keineswegs können sie noch sagen, daß sie nicht fähig sind, Leben aufzunehmen. Wenn also das, was imstande ist, am Leben teilzunehmen, wegen irgend eines Zwanges oder irgend einer Ursache nicht belebt wird, dann wird ihr Vater dem Zwange und der Ursache dienen, ist also nicht mehr frei und unabhängig in seinem Urteil.

V. KAPITEL.

Beispiele aus dem Alten Testament für die Fortdauer der Körper.

1. Lange Zeit aber dauern die Körper fort, solange es Gott gefällt, daß es ihnen gut geht. Man lese die Schriften und wird finden, daß unsere Vorfahren sieben-, acht- und neunhundert Jahre überschritten haben, und ihre Leiber erreichten die Länge der Tage und nahmen teil am Leben, solange sie Gott leben lassen wollte. Doch was sollen wir von jenen sagen? Ist ja doch Henoch in dem Leibe, in dem er Gott gefiel, hinweggenommen worden[1]), hinweisend auf die zukünftige Versetzung der Gerechten. Auch Elias wurde in seiner leiblichen Wesenheit hinweggenommen[2]), prophetisch hinzeigend auf die Himmelfahrt der Geistigen. Und gar nicht hinderte sie der Leib an der Versetzung und Himmelfahrt. Denn von jenen Händen, durch die sie ursprünglich gebildet waren, wurden sie auch versetzt und aufgenom-

[1]) Gen. 5, 24.
[2]) 4 Kön. 2, 11.

men. Gewöhnt hatten sich nämlich in Adam die Hände Gottes, ihr eigenes Geschöpf zu lenken, zu leiten und zu tragen und hinzusetzen, wohin sie wollten. Wo wurde nun der erste Mensch hingesetzt? Bekanntlich doch in das Paradies, wie geschrieben steht: „Und es pflanzte Gott das Paradies in Eden gegen Osten, und er setzte dorthin den Menschen, den er gebildet hatte"[1]). Und von dort wurde er in diese Welt wegen seines Ungehorsams hinausgestoßen. Deswegen sagen auch die Ältesten, die Schüler der Apostel, daß die Versetzten dorthin versetzt seien. Denn für die gerechten Menschen, die Geistesträger, wurde das Paradies zubereitet, in welches auch der Apostel Paulus versetzt wurde, und wo „er unaussprechliche Worte hörte"[2]), wenigstens für uns einstweilen. Und dort sollen die Versetzten bleiben bis zur Vollendung, im voraus die Unverweslichkeit verkostend.

2. Sollte aber jemand annehmen, daß die Menschen unmöglich so lange Zeiten fortdauern können, und daß auch Elias nicht im Fleische emporgestiegen sei, sondern daß sein Fleisch in dem feurigen Wagen verbrannt sei, so möge er bedenken, daß Jonas, in die Tiefe des Meeres geworfen und von dem Wale verschlungen, wiederum unversehrt auf Gottes Befehl auf die Erde ausgespieen wurde[3]). Auch Ananias, Azarias und Misael wurden in den siebenfach geheizten Feuerofen geworfen und nahmen keinen Schaden, und keinen Brandgeruch fand man an ihnen[4]). Die Hand Gottes also, die ihnen beistand und für die menschliche Natur Unglaubliches und Unmögliches an ihnen wirkte, was wäre es Wunderbares, wenn sie auch an den Versetzten Unglaubliches wirkte, den Willen Gottes des Vaters vollendend? Das aber ist der Sohn Gottes, wie nach der Schrift der König Nabuchodonosor sprach: „Haben wir nicht drei Männer in den Feuerofen geworfen? Und siehe, ich sehe vier gehen in der Mitte des Feuers, und der vierte ist ähnlich dem Sohne Gottes"[5]). Also wird weder die

[1]) Gen. 2, 8.
[2]) 2 Kor. 12, 4.
[3]) Jon. 2, 11.
[4]) Dan. 3, 19 ff.
[5]) Ebd. 3, 91 f.

Natur irgend eines geschaffenen Dinges noch die Schwäche des Fleisches stärker sein als der Wille Gottes. Denn nicht ist Gott den Geschöpfen, sondern die Geschöpfe sind Gott unterworfen. Und das All dient seinem Willen. Deswegen sagt auch der Herr: „Was unmöglich ist bei den Menschen, ist möglich bei Gott"[1]). Wie es also den jetzigen Menschen, welche Gottes Wirken nicht kennen, unglaublich und unmöglich erscheint, daß ein Mensch so lange lebe — und dennoch lebten die Vorfahren so lange und leben die Versetzten — und daß sie aus dem Bauche des Wales und aus dem Feuerofen (als Beispiel der künftigen Länge der Tage) unverletzt hervorgegangen sind — und dennoch ist es geschehen, indem sie von der Hand Gottes hinausgeführt wurden, um seine Kraft zu offenbaren — so mögen auch jetzt einige, die die Kraft und die Verheißung Gottes nicht kennen, ihrem Heile widersprechen, weil sie glauben, daß Gott unmöglich die Körper wiedererwecken und ihnen ewige Fortdauer schenken könne; aber keineswegs wird der Unglaube solcher Menschen den göttlichen Glauben umwerfen.

VI. KAPITEL.

Leib, Seele und Geist machen den vollkommenen Menschen aus.

1. Gott aber wird in seinem Geschöpfe verherrlicht werden, indem er es seinem Knecht[2]) gleichgestaltet und entsprechend anpaßt. Denn durch die Hände des Vaters, d. h. durch den Sohn und den Geist, wird der Mensch, aber nicht bloß ein Teil des Menschen, ein Ebenbild Gottes. Seele und Geist können wohl ein Teil des Menschen sein, aber nie der Mensch. Der vollkommene Mensch ist die innige Vereinigung der Seele, die den Geist des Vaters aufnimmt, mit dem Fleische, das nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen ist. Deshalb sagt auch der Apostel: „Weisheit reden wir unter Voll-

[1]) Luk. 18, 27.
[2]) Is. 42, 1.

kommenen"[1]), indem er die vollkommen nennt, die den Geist Gottes empfangen haben und durch den Geist wie er selber in allen Sprachen reden. Hören wir doch auch von vielen Brüdern in der Kirche, daß sie prophetische Charismen haben, in allerhand Sprachen durch den Geist reden, das Verborgene der Menschen zu ihrem Vorteil ans Licht bringen und die Geheimnisse Gottes erklären. Diese nennt der Apostel auch geistig wegen ihrer Teilnahme am Geist, aber nicht etwa, weil sie des Fleisches entkleidet und beraubt wären, sondern nur aus dem angegebenen Grunde. Wollte nämlich jemand die Substanz des Fleisches, d. h. das körperliche Gebilde, streichen und nur den Geist allein bestehen lassen, dann hätten wir damit nicht mehr einen geistigen Menschen, sondern bloß den Geist des Menschen oder den Geist Gottes. Wenn nun dieser Geist sich vermengt mit der Seele und mit dem Körper vereint, dann entsteht der geistige und vollkommene Mensch, der nach dem Bild und Gleichnis Gottes erschaffen wurde. Fehlt aber der Seele der Geist, dann ist ein solcher Mensch nur psychisch, und da er fleischlich geblieben ist, wird er unvollkommen sein; er trägt zwar das Bild Gottes in seinem Körper, aber die Ähnlichkeit mit Gott nimmt er nicht an durch den Geist. Wenn aber solch ein Mensch schon unvollkommen ist, dann kann man auch nicht mehr von einem Menschen reden, wenn man noch das Bild wegnimmt und den Körper verachtet. Das ist dann höchstens ein Teil vom Menschen oder sonst irgend etwas anderes als der Mensch, wie wir schon gesagt haben. Denn das bloße fleischliche Gebilde ist kein vollkommener Mensch, sondern nur sein Leib und ein Teil des Menschen. Ebensowenig ist die Seele an sich der Mensch, sondern eben nur Seele und ein Teil des Menschen, noch ist der Geist der Mensch, sondern bloß Geist und kann nicht Mensch genannt werden. Die innige Vereinigung aber von all diesen macht den vollkommenen Menschen aus. Der Apostel erklärt sich also selbst und erläutert den vollkommenen und geistigen Menschen der Erlösung, wenn er im ersten

[1]) 1 Kor. 2, 6.

Briefe an die Thessalonicher sagt: „Der Gott des Friedens aber heilige euch zu Vollkommenen, und unversehrt möge euer Geist und die Seele und der Leib ohne Tadel auf die Ankunft des Herrn Jesus Christus aufbewahrt werden"[1]). Welche Ursache hatte er sonst, diesen dreien, d. h. der Seele, dem Leib und dem Geiste, zu wünschen, daß sie unversehrt und vollkommen fortdauern bis zur Ankunft des Herrn, wenn er nicht wußte, daß die innige Vereinigung der drei eben nichts anders wie ihre Erlösung bedeutet? Deswegen nennt er auch die vollkommen, welche die drei Stücke dem Herrn ohne Tadel aufweisen. Vollkommen also sind die, welche den Geist Gottes in sich beständig haben und ihre Seelen und Leiber ohne Tadel bewahren, indem sie den göttlichen Glauben, d. h. den Glauben, der zu Gott führt, bewahren und die Gerechtigkeit gegen den Nächsten beobachten.

2. Daher nennt er auch das körperliche Gebilde einen Tempel Gottes. „Wisset ihr nicht", sagt er, „daß ihr ein Tempel Gottes seid und der Geist Gottes in euch wohnt? Wenn jemand den Tempel Gottes schändet, den wird Gott verderben. Denn der Tempel Gottes ist heilig, und das seid ihr"[2]). Also nennt er deutlich den Körper einen Tempel, in welchem der Geist wohnt. So sprach auch der Herr von sich: „Löset diesen Tempel, und in drei Tagen werde ich ihn aufrichten." Dies aber, heißt es, sagte er von seinem Leibe[3]). Doch nicht nur als Tempel, sondern als Tempel Christi bezeichnet er unsere Körper, wenn er den Korinthern sagt: „Wisset ihr nicht, daß eure Leiber Glieder Christi sind? Werde ich also die Glieder Christi nehmen und sie zu Gliedern einer Hure machen?"[4]) Das sagt er nicht von irgend einem andern, geistigen Menschen, denn der umarmt nicht eine Hure; sondern unsere Körper nennt er Glieder Christi, wenn unser Fleisch in Heiligkeit und Reinheit verharrt, wogegen sie zu Gliedern einer Hure wer-

[1]) 1 Thes. 5, 23.
[2]) 1 Kor. 3, 16.
[3]) Joh. 2, 19.
[4]) 1 Kor. 6, 15.

den, wenn es eine Hure umarmt. Und deswegen sagt er: „Wenn jemand den Tempel Gottes schändet, wird ihn Gott verderben." Da ist es gewiß eine sehr große Gotteslästerung, zu sagen, daß der Tempel Gottes, in dem der Geist des Vaters wohnt, und die Glieder Christi an der Erlösung keinen Anteil hätten, sondern verloren gingen! Daß nun unsere Leiber nicht kraft ihrer Wesenheit, sondern kraft der Macht Gottes auferstehen, sagt er den Korinthern: „Der Leib aber gehört nicht der Hurerei, sondern dem Herrn und der Herr dem Körper. Gott aber hat den Herrn auferweckt, auch uns wird er auferwekken durch seine Kraft"[1]).

VII. KAPITEL.

Die Auferstehung Christi ist ein Vorbild unserer eigenen.

1. Wie also Christus in der Substanz des Fleisches auferstanden ist und seinen Jüngern die Male der Nägel und die Öffnung der Seite zeigte[2]) — das aber sind die Anzeichen des Fleisches, das von den Toten auferstand — so wird er auch uns, heißt es, auferwecken durch seine Kraft[3]). Und abermals schrieb er an die Römer: „Wenn aber der Geist dessen, der Jesum von den Toten auferweckte, in euch wohnt, so wird der, welcher Christum von den Toten auferweckte, auch eure sterblichen Körper lebendig machen"[4]). Welches sind nun die sterblichen Körper? Etwa die Seelen? Aber die Seelen sind doch unkörperlich, wenigstens im Vergleich zu den sterblichen Körpern. „Es hauchte nämlich Gott in das Angesicht des Menschen den Hauch des Lebens, und es wurde der Mensch zur lebenden Seele"[5]). Der Hauch des Lebens aber ist unkörperlich. Was aber der Hauch des Lebens ist, das können sie nicht für sterblich ausgeben. Deswegen sagt auch David: „Und meine Seele wird ihm leben"[6]), da ja ihre Substanz gleichsam unsterblich ist. Doch den Geist können sie auch nicht

[1]) 1 Kor. 6, 13 f.
[2]) Joh. 20, 20; 25; 27.
[3]) 1 Kor. 6, 14.
[4]) Röm. 8, 2.
[5]) Gen. 2, 7.
[6]) Ps. 21, 31.

einen sterblichen Körper nennen. Was also bleibt noch übrig, das man einen sterblichen Körper nennen könnte, wenn nicht das Gebilde, d. h. das Fleisch, von dem es eben heißt, daß Gott es lebendig machen wird? Dies nämlich stirbt und löst sich auf, nicht aber die Seele oder der Geist. Denn sterben heißt, die lebendige Beweglichkeit verlieren, für immer ohne Atem, Seele und Bewußtsein bleiben und übergehen in das, woraus es entstanden ist. Das aber kann der Seele nicht zustoßen, denn sie ist der Hauch des Lebens; aber auch dem Geiste nicht, denn der Geist ist nicht zusammengesetzt, sondern einfach, kann nicht aufgelöst werden und ist selber das Leben derer, die ihn empfangen. So bleibt offenbar nur übrig, daß der Tod das Fleisch trifft, das nach dem Scheiden der Seele ohne Atem und leblos zurückbleibt und allmählich in die Erde sich auflöst, von der es genommen[1]). Dieses also ist sterblich, und von diesem heißt es: „Er wird lebendig machen eure sterblichen Körper." Und deswegen heißt es von dem Fleische in dem ersten Korintherbriefe: „So ist auch die Auferstehung von den Toten. Gesät wird es in Verweslichkeit, und auferstehen wird es in Unverweslichkeit[2]). Denn was du säst", sagt er, „wird nicht lebendig, wenn es zuvor nicht stirbt"[3]).

2. Was aber wie ein Weizenkorn gesät wird und in der Erde verwest, das ist nichts anders als die Körper, die in die Erde gelegt werden, wie man Samen ausstreut. Deswegen sagt er auch: „Gesät wird es in Armseligkeit, auferstehen wird es in Herrlichkeit"[4]). Denn was ist armseliger als totes Fleisch? Was wiederum herrlicher, als wenn es aufersteht und die Unverweslichkeit empfängt? Gesät wird es in Schwachheit, auferstehen wird es in Kraft: In seiner Schwachheit, da es aus der Erde stammt, geht es in die Erde; durch die Kraft Gottes aber wird es von den Toten auferweckt. Gesät wird ein animaler Leib, auferstehen wird ein gei-

[1]) Gen. 3, 19.
[2]) 1 Kor. 14, 42.
[3]) Ebd. 14, 36.
[4]) Ebd. 14, 43.

stiger Leib[1]). Unzweifelhaft hat er dies nicht von der Seele, noch von dem Geiste, sondern von den sterblichen Körpern gesagt. Denn derart sind die animalen Körper, die an der Seele, der Anima, teilnehmen, daß sie durch den Verlust derselben sterben; wenn sie dann aber durch den Geist auferstehen, werden sie geistige Körper, sodaß sie durch den Geist immerwährendes Leben haben. „Jetzt nämlich", heißt es, „erkennen wir stückweise und prophezeien stückweise, dann aber von Angesicht zu Angesicht"[2]). Dasselbe sagt auch Petrus: „Ihr liebt ihn, obwohl ihr ihn nicht seht; ihr glaubt an ihn, obwohl ihr ihn jetzt nicht schaut; aber glaubend werdet ihr frohlocken in unaussprechlicher Freude"[3]). Denn unser Angesicht wird schauen das Angesicht Gottes, des lebendigen, und wird sich freuen in unaussprechlicher Freude, wenn es nämlich seine Freude sieht.

VIII. KAPITEL.

Die Wirksamkeit des Hl. Geistes im Menschen.

1. Jetzt aber nehmen wir zur Vervollkommnung und Vorbereitung auf die Unverweslichkeit einen Teil von seinem Geiste, indem wir uns gewöhnen, Gott aufzunehmen und zu tragen. Das nennt der Apostel ein Unterpfand, d. h. einen Teil der uns von Gott versprochenen Ehre, indem er im Epheserbriefe sagt: „Nachdem ihr das Wort der Wahrheit, das Evangelium eures Heiles gehört hattet, glaubtet auch ihr daran und wurdet bezeichnet mit dem Heiligen Geist der Verheißung, welcher das Unterpfand unserer Erbschaft ist"[4]). So also macht dies Unterpfand dadurch, daß es in uns wohnt, uns schon geistig, und das Sterbliche wird von dem Unsterblichen verschlungen. „Denn", sagt der Apostel, „ihr seid nicht im Fleisch, sondern im Geiste, da ja der Geist Gottes in euch wohnt"[5]). Nicht etwa, weil sie das

[1]) 1 Kor. 14, 44.
[2]) Ebd. 13, 9; 12.
[3]) 1 Petr. 1, 8.
[4]) Eph. 1, 13 f.
[5]) Röm. 8. 9.

Fleisch verloren hätten, sondern weil sie in Gemeinschaft mit dem Geiste stehen. Denn nicht ohne Fleisch waren die, denen er das schrieb, sondern sie hatten den Geist Gottes angenommen, in dem wir rufen: „Abba, Vater“[1]). Wenn wir also jetzt, wo wir bloß das Unterpfand haben, Abba, Vater, rufen, was wird dann erst geschehen, wann wir nach der Auferstehung ihn von Angesicht zu Angesicht schauen werden, wann alle Glieder in überströmender Freude den Jubelhymnus anstimmen und den preisen werden, der sie von den Toten auferweckt und mit dem ewigen Leben beschenkt hat? Denn wenn schon das Unterpfand dadurch, daß es den Menschen umfängt, ihn rufen läßt: Abba, Vater, was wird dann die gesamte Gnade des Geistes bewirken, die dem Menschen von Gott verliehen werden wird? Ähnlich mit ihm wird sie uns machen und vollenden nach dem Willen des Vaters, denn sie wird den Menschen machen nach dem Bild und Gleichnis Gottes.

2. Die also das Pfand des Geistes haben, den Lüsten des Fleisches nicht dienen, sondern sich dem Geiste unterwerfen und in allem vernünftig wandeln, die nennt der Apostel mit Recht geistig, weil der Geist Gottes in ihnen wohnt. Unkörperliche Geister aber werden die geistigen Menschen nicht sein, sondern unsere Wesenheit, d. h. die Vereinigung von Seele und Fleisch, vollendet durch die Aufnahme des göttlichen Geistes den geistigen Menschen. Die aber den Rat des Geistes verwerfen, den Lüsten des Fleisches dienen, unvernünftig leben und zügellos sich in ihre Begierden stürzen, da sie keinen Hauch vom göttlichen Geiste besitzen, sondern nach Art der Schweine und Hunde leben, die nennt mit Recht der Apostel fleischlich, da sie nichts anders als Fleischliches kennen. Und die Propheten vergleichen aus ebendemselben Grunde mit den unvernünftigen Tieren diejenigen, welche so unvernünftig wandeln. „Hengste, rasend nach Weibern, sind sie geworden, ein jeder von ihnen wiehert nach der Frau seines Nächsten“[2]). Und wiederum: „Der Mensch, da er in Ehre war, ist ähnlich

[1]) Röm. 8, 15.
[2]) Jer. 5, 8.

geworden dem Vieh"[1]). Aus eigener Schuld nämlich ist er dem Vieh ähnlich geworden, weil er sich einem unvernünftigen Leben ergeben. Und dementsprechend sagen auch wir von solchen Menschen, daß sie unvernünftiges Vieh und tierisch geworden sind!

3. All dies hat das Gesetz im voraus bildlich verkündet, indem es durch Tiere den Menschen zeichnete. Was nämlich doppelte Klaue hat und wiederkäut, erklärt es als rein; was aber das eine oder andere nicht hat, sondert es als unrein ab[2]). Welches sind also nun die Reinen? Die zum Vater und dem Sohne durch den Glauben fest ihren Weg gehen — das bedeutet die doppelte Klaue — und die Aussprüche des Herrn Tag und Nacht meditieren[3]), um mit guten Werken sich zu schmücken — das bedeutet die Kraft der Wiederkäuer. Unrein aber ist, was keine doppelten Klauen hat oder nicht wiederkaut, d. h. die weder den Glauben an Gott haben, noch seine Aussprüche meditieren — das ist der Greuel der Heiden. Die aber wiederkauen und keine doppelte Klaue haben, sind auch unrein — das weist bildlich auf die Juden hin, die zwar die Aussprüche Gottes im Munde haben, aber keine feste Wurzel fassen im Vater und im Sohne, und deshalb ist hinfällig ihr Geschlecht. Denn die einhufigen Tiere gleiten leicht aus und gehen nicht so sicher wie die zweihufigen, weil die gespaltenen Hufe einander auf dem Wege folgen und sich gegenseitig stützen. Unrein ist gleichfalls, was eine doppelte Hufe hat, aber nicht wiederkaut. Das weist offenkundig hin auf alle Häretiker, die nicht die Aussprüche Gottes meditieren, noch mit Werken der Gerechtigkeit sich schmücken. Zu ihnen spricht der Herr: „Was sagt ihr mir Herr, Herr, und tut nicht, was ich euch sage?"[4]) Derartige Leute geben zwar vor, an den Vater und den Sohn zu glauben, meditieren aber niemals die Aussprüche Gottes, wie es sich gehört, noch sind sie mit den Werken der Gerechtigkeit geschmückt,

[1]) Ps. 48, 23.
[2]) Lev. 11, 2; Deut. 14, 3 f.
[3]) Ps. 1, 2.
[4]) Luk. 6, 46.

sondern sie haben, wie gesagt, das Leben der Schweine und Hunde angenommen und sich der Unreinigkeit, Schlemmerei und übrigen Sorglosigkeit ergeben. Mit Recht also nannte der Apostel alle diese, die wegen ihres Unglaubens und ihrer Üppigkeit den göttlichen Geist nicht erlangen und durch verschiedene Charaktere den Geist hinauswerfen, der sie lebendig macht, und in ihren Lüsten unvernünftig wandeln, fleischlich und animal[1]), nannten die Propheten sie Vieh und wildes Tier, deutet die Gewohnheit sie als Tiere und Unvernünftige, verkündet das Gesetz sie als unrein.

IX. KAPITEL.

„Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht erben."

1. Denselben Gedanken hat der Apostel auch noch anders ausgedrückt, indem er sagt: „Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht erben"[2]). Diese Stelle führen alle Häretiker in ihrer Tollheit gegen uns an, um darzutun, daß das Gebilde Gottes nicht gerettet werden könne. Sie erwägen nicht, daß, wie wir gesagt haben, der vollkommene Mensch aus drei Stücken besteht: aus Fleisch, Seele und Geist, indem der Geist erlöst und gestaltet, das Fleisch vereint und gestaltet wird, zwischen diesen beiden aber die Seele steht, die bald dem Geiste folgt und dann von ihm erhoben wird, bald aber dem Fleische zustimmt und dann in die irdischen Begierden hinabgleitet. Die also das, was erlöst und gestaltet und eint, nicht haben, die werden folgerichtig Fleisch und Blut sein und genannt werden, denn sie haben ja den Geist Gottes nicht in sich. Deshalb werden solche von dem Herrn auch als Tote bezeichnet. „Lasset die Toten", sagt er, „die Toten begraben"[3]), denn sie haben nicht den Geist, der den Menschen lebendig macht.

[1]) 1 Kor. 2, 14; 3, 1f.
[2]) 1 Kor. 15, 50.
[3]) Luk. 9, 60.

2. Wer aber immer Gott fürchtet und an die Ankunft seines Sohnes glaubt und durch den Glauben in sein Herz den Geist Gottes einsenkt, ein solcher wird mit Recht Mensch genannt, rein und geistig und für Gott lebend, weil er den Geist des Vaters hat, der den Menschen reinigt und zum göttlichen Leben erhebt. Wie nämlich das Fleisch von dem Herrn als schwach bezeichnet wird, so hat der Geist von ihm das Zeugnis, daß er willig ist[1]). Denn dieser ist imstande, alles zu vollenden, was ihm entgegentritt. Wenn also jemand diesen willigen Geist gleichsam wie einen Stachel der Schwachheit des Fleisches beigesellt, dann muß notwendig das Starke das Schwache überwinden, sodaß die Schwäche des Fleisches von der Stärke des Geistes verschlungen wird, und wegen der Gemeinschaft des Geistes wird solch ein Mensch nicht mehr fleischlich, sondern geistig sein. So also legen die Märtyrer Zeugnis ab und verachten den Tod, nicht nach der Schwachheit des Fleisches, sondern weil der Geist willig ist. Denn die Schwäche des Fleisches ist verschlungen, und der Geist beweist seine Stärke, und das Fleisch beweist die Stärke des Geistes; der Geist aber, indem er die Schwäche verschlingt, besitzt in sich das Fleisch als Erbe, und aus beiden ist der lebendige Mensch geworden. Er ist lebendig, weil er teilnimmt an dem Geiste, ein Mensch aber wegen der Substanz des Fleisches.

3. Daher ist das Fleisch ohne den Geist Gottes tot, hat kein Leben und kann das Reich Gottes nicht besitzen. Das Blut ist unvernünftig, wie Wasser, ausgegossen auf die Erde. Und deswegen heißt es: „Wie der Irdische, so die Irdischen"[2]). Wo aber der Geist des Vaters, da ist der Mensch lebendig, das Blut vernünftig, dessen Rache Gott besorgt, das Fleisch vom Geiste in Besitz genommen, sodaß es seiner vergißt und die Eigenschaft des Geistes annimmt, da es gleichförmig dem Worte Gottes geworden ist. Und deswegen heißt es: „Wie wir das Bild dessen trugen, der von der Erde ist, so laßt uns auch das Bild dessen tragen, der vom

[1]) Mt. 26, 41.
[2]) 1 Kor. 15, 48.

Himmel ist"[1]). Was ist also das Irdische? Das Gebilde. Und was ist das Himmlische? Der Geist. Wie wir also, will die Stelle besagen, ohne den himmlischen Geist einstmals in dem alten Fleische gewandelt sind, ungehorsam gegen Gott, so laßt uns jetzt, da wir den Geist empfangen, in einem neuen Leben wandeln, gehorsam gegen Gott. Da wir also ohne den Geist Gottes nicht gerettet werden können, so ermahnt uns der Apostel, durch den Glauben und einen keuschen Lebenswandel den Geist Gottes zu bewahren, damit wir nicht, nachdem wir den Geist Gottes verloren haben, auch das Himmelreich verlieren, und sagt laut, daß das Fleisch an sich in seinem Blute das Reich Gottes nicht erben kann.

4. Wenn man jedoch die Wahrheit sagen soll, so nimmt das Fleisch nicht in Besitz, sondern wird in Besitz genommen, wie der Herr spricht: „Selig die Sanftmütigen, da sie durch Erbschaft die Erde besitzen werden"[2]). Also wird im Reiche gleichsam die Erde erblich besessen, von der auch die Substanz unseres Fleisches stammt; und deshalb will er auch, daß der Tempel rein sei, damit sich der Geist Gottes in ihm ergötze, wie der Bräutigam bei der Braut. Wie nun die Braut den Bräutigam nicht freien kann, wohl aber vom Bräutigam gefreit werden kann, wenn der Bräutigam kommt und sie nimmt, so kann auch das Fleisch an und für sich das Reich Gottes nicht aufnehmen, sondern wird vielmehr von dem Geiste in das Reich Gottes aufgenommen. Der da lebt, erbt das Eigentum des Toten. Etwas anderes ist es, erben, und etwas anderes, geerbt zu werden. Der Erbe nämlich lenkt und herrscht und verwaltet das Erbe nach seinem Willen; das Erbe aber untersteht und gehorcht und wird beherrscht von dem Erben. Was ist nun also das Lebende? Der Geist Gottes. Was aber ist das Eigentum des Toten? Die Glieder des Menschen, die sich in Erde auflösen. Diese also werden von dem Geiste ergriffen und in das Himmelreich übertragen.

5. Deswegen ist auch Christus gestorben, damit das Evangelium, in der ganzen Welt kundgetan und erkannt,

[1]) 1 Kor. 15, 49.
[2]) Mt. 5, 5.

zunächst seine Knechte frei mache; dann aber sollte es die Seinigen zu Erben einsetzen, indem der Geist sich ihrer bemächtigt, wie wir gezeigt haben. Der Lebendige nämlich ergreift Besitz, das Fleisch aber wird in Besitz genommen. Damit wir nun nicht dadurch, daß wir den Geist verlieren, der uns besitzt, auch das Leben verlieren, ermahnt uns der Apostel zur Anteilnahme an dem Geiste, indem er in dem angegebenen Sinne sagt: „Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht besitzen." Das will besagen: Täuschet euch nicht! Wenn das Wort Gottes nicht in euch wohnt und der Geist des Vaters nicht in euch ist und ihr eitel und gedankenlos wandelt, so als ob ihr nur Fleisch und Blut wäret, dann werdet ihr das Reich Gottes nicht besitzen können.

X. KAPITEL.

Pauli Gleichnis von dem guten und dem wilden Ölbaum.

1. Damit wir also nicht, dem Fleische frönend, die Einpflanzung des Geistes zurückweisen, heißt es: „Da du als ein wilder Ölbaum eingepfropft bist auf einen guten Ölbaum, so bist du auch ein Genosse der Fettigkeit des Ölbaumes geworden"[1]). Wie also der wilde Ölbaum, wenn er nach seiner Einpfropfung das bleibt, was er vorher gewesen ist, ausgehauen und ins Feuer geworfen wird, wenn er aber annimmt und in einen guten Ölbaum umgewandelt wird, selber ein fruchtbarer Ölbaum wird, der gleichsam in das Paradies des Königs gepflanzt ist, so werden auch die Menschen, wenn sie durch den Glauben veredelt sind und den Geist Gottes angenommen haben und seine Frucht brachten, geistig und gleichsam in das Paradies des Königs versetzt. Weisen sie aber den Geist zurück und verbleiben sie bei dem, was sie vorher gewesen sind, indem sie lieber Fleisch als Geist sein wollen, so gilt gerechtester Weise von ihnen das Wort, daß Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht besitzen. Der wilde Ölbaum wird in das Paradies Gottes nicht aufgenommen. Wunderbar also zeichnete der Apostel unsere Natur und die ganze Heilsordnung

[1]) Röm. 11, 17.

Gottes mit den Worten Fleisch und Blut und Ölbaum. Wie nämlich ein Ölbaum, wenn er vernachlässigt und übersehen wird, mit der Zeit wieder wilde Früchte hervorbringt und aus sich selbst ein Wildling wird, und andrerseits als Wildling durch Pflege und Einpfropfung zu der früheren Fruchtbarkeit seiner Natur zurückkehrt, so werden auch die Menschen, wenn sie sich vernachlässigen und die Begierden des Fleisches wie wilde Früchte hervorbringen, aus eigener Schuld unfruchtbar an Gerechtigkeit. Wenn nämlich die Menschen schlafen, sät der Feind die Materie des Unkrauts[1]), und deswegen befiehlt der Herr seinen Jüngern zu wachen[2]). Empfangen jedoch die Menschen, die unfruchtbar sind an Gerechtigkeit und wie von Dornen umgeben, Pflege, und nehmen sie gleichsam als Einpfropfung das Wort Gottes auf, dann gelangen sie zu der ursprünglichen Natur des Menschen, die nach dem Bild und Gleichnis Gottes gemacht ist.

2. Wie ferner ein aufgepfropfter Wildling die Substanz des Holzes nicht verliert, aber die Qualität der Frucht verändert und einen andern Namen bekommt, nämlich nicht mehr Wildling, sondern Ölbaum genannt wird, wodurch seine Veredelung bezeichnet wird, so verliert auch der Mensch, der durch den Glauben eingepfropft wurde und den Geist Gottes annahm, zwar keineswegs die Natur des Fleisches, ändert aber die Qualität der Frucht seiner Werke und empfängt eine andere Bezeichnung, welche auf seine Veredelung hinweist. Nicht mehr Fleisch und Blut, sondern geistiger Mensch wird er genannt. Wie aber der Wildling wiederum, wenn er die Veredelung nicht annimmt, wegen seiner wilden Beschaffenheit seinem Herrn keinen Nutzen bringt und als unfruchtbarer Baum ausgehauen und ins Feuer geworfen wird[3]), so bleibt auch der Mensch, wenn er die Einpfropfung des Geistes durch den Glauben nicht aufnimmt, das, was er war, nämlich Fleisch und Blut und kann das Reich Gottes nicht erben. Treffend sagt also der Apostel: „Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht erben." Und: „Die im Fleische sind, können Gott nicht gefallen"[4]). Womit er die Substanz des

[1]) Mt. 13, 25.
[2]) Ebd. 24, 42.
[3]) Mt. 3, 10.
[4]) Röm. 8, 8.

Fleisches nicht verwirft, sondern die Eingießung des Geistes heranzieht. Und deshalb sagt er: „Es muß dies Sterbliche die Unsterblichkeit anlegen, und das Vergängliche die Unvergänglichkeit"[1]. Und abermals: „Ihr aber seid nicht im Fleische, sondern im Geiste, wofern der Geist Gottes in euch wohnt"[2]. Noch deutlicher weist er darauf mit den Worten hin: „Der Leib ist tot um der Sünde willen, der Geist aber ist das Leben wegen der Gerechtigkeit. Wenn aber der Geist dessen, der Jesum von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, dann wird der, welcher Christum von den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Körper lebendig machen wegen des Geistes, der in euch wohnt"[3]. Und wiederum heißt es im Briefe an die Römer: „Wenn ihr nämlich nach dem Fleische leben werdet, so werdet ihr anfangen zu sterben"[4], welche Worte nicht den Wandel im Fleische von ihnen ausschließen wollen, da er ja selber noch im Fleische war, als er dies schrieb, sondern nur die Begierden des Fleisches beschneiden, die den Menschen töten. Und deswegen fährt er fort: „Wenn ihr aber im Geiste die Werke des Fleisches ertötet, werdet ihr leben. Denn wer immer vom Geiste Gottes geführt wird, ist ein Sohn Gottes"[5].

XI. KAPITEL.

Die Werke des Fleisches und die des Geistes.

1. Welches aber die sogenannten fleischlichen Werke sind, hat er selber kundgetan, indem er die Bosheit der Ungläubigen voraussah, und hat sich selber erläutert, damit denen kein Ausweg offen blieb, die diese Frage ungläubig behandeln. Er spricht nämlich im Briefe an die Galater folgendermaßen: „Offenkundig aber sind die Werke des Fleisches, als da sind: Ehebruch, Hurerei,

[1]) 1 Kor. 15, 53.
[2]) Röm. 8, 9.
[3]) Ebd. 8, 10 ff.
[4]) Ebd. 8, 13.
[5]) Röm. 9, 14

Unreinigkeit, Wollust, Götzendienst, Zauberei, Feindschaft, Streitigkeiten, Eifersucht, Zorn, Neid, Mißgunst, Kränkungen, Zwistigkeiten, Häresien, Haß, Trunkenheit, Völlerei und dergleichen, wovon ich euch verkünde, wie ich euch verkündet habe, daß die, welche solches tun, das Reich Gottes nicht besitzen werden"[1]). Ganz deutlich hat er somit für die, welche hören, verkündet, was es heißt: Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht erben. Die solches verüben, wandeln wahrhaft nach dem Fleische und können für Gott nicht leben. Andrerseits aber führt er die geistigen Taten auf, die den Menschen lebendig machen, die Einpfropfung des Geistes, indem er sagt: „Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Güte, Milde, Glaube, Sanftmut, Enthaltsamkeit, Keuschheit; hiergegen ist nicht das Gesetz"[2]). Ähnlich wie der, welcher sich gebessert und Frucht des Geistes hervorgebracht hat, auf jeden Fall wegen der Gemeinschaft mit dem Geiste gerettet wird, so kann der, welcher in den genannten Werken des Fleisches verbleibt, weil er den Geist Gottes nicht annimmt, mit Recht für fleischlich erachtet, das Himmelreich nicht besitzen. Das bezeugt wiederum der Apostel, indem er zu den Korinthern spricht: „Oder wisset ihr nicht, daß die Ungerechten das Reich Gottes nicht erben werden? Irret euch nicht, weder die Hurer, noch die Götzendiener, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge, noch die Knabenschänder, noch die Diebe, noch die Geizigen, noch die Trunkenbolde, noch die Verleumder, noch die Räuber werden das Reich Gottes besitzen. Und dies seid ihr gewesen, aber ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerechtfertigt im Namen des Herrn Jesu Christi und im Geiste unseres Gottes"[3]). Auf das deutlichste zeigte er, wodurch der Mensch zugrunde geht, wenn er fortfährt, nach dem Fleische zu leben, und wodurch er wiederum gerettet wird. Das aber, was rettet, ist nach seinen Worten der Name unseres Herrn Jesu Christi und der Geist unseres Gottes.

[1]) Gal. 5, 19 f.
[2]) Ebd. 5, 23.
[3]) 1 Kor. 6, 9 ff.

2. Da er also dort die Werke des Fleisches, die ohne den Geist sind und den Tod einbringen, aufgezählt hat, so sagt er, dem Vorausgegangenen entsprechend, am Schlusse des Briefes zusammenfassend: „Wie wir das Bild dessen, der von der Erde ist, getragen haben, so lasset uns das Bild dessen tragen, der vom Himmel ist. Denn das sage ich, Brüder, daß Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht besitzen können"[1]). Das Wort „Wie wir getragen haben das Bild dessen, der von der Erde ist", gleicht dem andern: „Und dies seid ihr gewesen, aber ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerechtfertigt im Namen unseres Herrn Jesu Christi und im Geiste unseres Volkes." Wann haben wir also das Bild dessen getragen, der von der Erde ist? Doch dann, als die genannten Werke des Fleisches in uns vollbracht wurden. Wann aber das Bild des himmlischen Menschen? Doch damals, als es von uns hieß: Ihr seid abgewaschen, indem ihr glaubtet an den Namen des Herrn und seinen Geist empfinget. Abgewaschen aber ist uns nicht die Substanz des Leibes, noch das sichtbare Gebilde, sondern unser früherer Wandel der Eitelkeit. In den Gliedern also, in denen wir zugrunde gingen, weil wir Verderbliches taten, in ebendenselben werden wir auch lebendig gemacht, wenn wir die Werke des Geistes wirken.

XII. KAPITEL.

Von der Wiederbelebung des Fleisches.

1. Denn wie das Fleisch die Verweslichkeit annehmen kann, so auch die Unverweslichkeit, wie den Tod so auch das Leben. Diese aber folgen aufeinander und beide können nicht gleichzeitig bleiben, sondern das eine wird von dem anderen vertrieben. Wenn also der Tod von dem Menschen Besitz ergreift, vertreibt er das Leben von ihm, und offenbar ist er tot. Noch viel mehr vertreibt das Leben, wenn es vom Menschen Besitz ergreift, den Tod und stellt den Menschen lebend vor Gott

[1]) 1 Kor. 15, 49 f

hin. Wenn nämlich der Tod tötet, warum soll dann das Hinzutreten des Lebens den Menschen nicht lebendig machen? So sagt der Prophet Isaias: „Vernichtet hat er die Gewalt des Todes"[1]). Und wiederum: „Gott nahm jede Träne von jedem Antlitz"[1]). Verdrängt ist aber das alte Leben, da es nicht vom Geiste, sondern nur durch einen Hauch gegeben war.

2. Der Hauch des Lebens, der den Menschen animalisch macht, ist nämlich etwas anders als der lebenspendende Geist, der den Menschen geistig macht. Und deswegen sagt der Prophet Isaias: „So spricht der Herr, der den Himmel gemacht und ihn gefestigt hat, der die Erde gegründet hat, und was in ihr ist, der den Hauch dem Volke gab, das auf ihr ist, und den Geist denen, die auf sie treten"[2]). Der Hauch wurde also allem Volke zuteil, das auf der Erde ist, der Geist aber nur denen, die die irdischen Begierden niedertreten. Mit derselben Unterscheidung heißt es wiederum bei Isaias: „Der Geist nämlich wird von mir ausgehen, und allen Hauch habe ich gemacht"[3]). Den Geist will Gott in den letzten Zeiten ausgießen, indem er das Menschengeschlecht an Kindesstatt annimmt; den Hauch aber gab er schon der gesamten Kreatur und Schöpfung. Zwischen Schöpfer und Geschöpf aber ist ein Unterschied: zeitlich ist der Hauch, ewig der Geist. Der Hauch wächst kurze Zeit und bleibt eine Zeit lang, dann zieht er ab und läßt leblos zurück, worin er früher weilte. Der Geist aber umgibt von innen und außen den Menschen, bleibt immer und verläßt ihn niemals. „Doch nicht zuerst ist das Geistige", sagt der Apostel, nämlich mit Bezug auf uns Menschen, „sondern zuerst ist das Animale, dann das Geistige"[4]). Versteht sich. Denn zuerst mußte der Mensch gebildet werden, dann empfing er die Seele, und schließlich nahm er die Gemeinschaft des Geistes auf. Deshalb „war der erste Adam vom Herrn zur lebendigen Seele gemacht, der zweite Adam zum lebenspenden-

[1]) Is. 25, 8.
[2]) Ebd. 42, 5.
[3]) Ebd. 57, 16.
[4]) 1 Kor. 15, 46.

den Geiste"[1]). Wie nun der, welcher zur lebenden Seele geworden war, sich zum Schlechteren abwandte und das Leben verlor, so wird ebenderselbe, wenn er sich zum Besseren zurückwendet, den lebenspendenden Geist aufnehmen und das Leben finden.

3. Denn ebendasselbe, was starb, wird auch lebendig gemacht, was verloren war, wird gefunden, wie auch der Herr das Schaf suchte und fand, das verloren war. Was also starb denn nun? Doch nur die Substanz des Fleisches, die den Hauch des Lebens verloren hatte und leblos und tot geworden war. Diese nun lebendig zu machen, kam der Herr, damit wir, wie wir in Adam alle sterben, so wir animalisch sind, in Christo leben, so wir geistig sind, nicht indem wir das Gebilde Gottes ablegen, sondern die Begierden des Fleisches, und den Hl. Geist annehmen, wie der Apostel in dem Briefe an die Kolosser sagt: „Tötet also eure Glieder, die von der Erde sind!"[2]) Was das bedeutet, hat er selber erklärt: Hurerei, Unreinigkeit, Leidenschaft, böse Begierde und Geiz, der Götzendienst ist. Indem der Apostel mahnt, diese abzulegen, verkündet er, daß die, welche solches tun, gleich als ob sie nur Fleisch und Blut wären, das Himmelreich nicht besitzen können. Da ihre Seele sich zum Schlechten hinwandte und in die irdischen Begierden hinabstieg, hat sie auch denselben Namen wie jene erhalten, und indem der Apostel uns befiehlt, diese abzulegen, sagt er wiederum in demselben Briefe: „Ziehet aus den alten Menschen mit seinen Werken!"[3]) Womit er das alte Gebilde nicht aufheben wollte; sonst müßten wir uns ja das Leben nehmen, um von dem gegenwärtigen Leben loszukommen.

4. Denn der Apostel selbst, der im Mutterschoße gebildet war und von dem Mutterleibe ausgegangen war, bekennt im Briefe an die Philipper: „Das Leben im Fleisch ist die Frucht meines Wirkens"[4]). Die Frucht des Wirkens im Geiste ist das Heil des Fleisches. Was aber soll die sichtbare Frucht des unsichtbaren Geistes

[1]) 1 Kor. 15, 45.
[2]) Kol. 3, 5.
[3]) Ebd. 3, 9.
[4]) Phil. 1, 22.

sein, wenn nicht dies, daß das Fleisch reif und fähig gemacht wird für die Unverweslichkeit! Wenn er also sagt: „Das Leben im Fleische ist mir die Frucht meines Wirkens", dann hat er gewiß die Substanz des Fleisches nicht herabgesetzt mit den Worten: „Ziehet aus den alten Menschen mit seinen Werken!"[1]) Er verkündete nur die Abschaffung des alten Wandels, der im Absterben ist, und fährt deshalb fort: „Und ziehet an den neuen Menschen, welcher erneuert wird für die Erkenntnis nach dem Ebenbilde dessen, der ihn erschaffen hat"[2]). Mit den Worten: „Der erneuert wird für die Erkenntnis", lehrte er, daß der früher so unwissende Mensch, d. i. nämlich in Bezug auf Gott, durch die Erkenntnis Gottes erneuert wird. Denn die Erkenntnis Gottes erneuert den Menschen. Und die Worte: „Nach dem Ebenbilde des Schöpfers", sollen auf jenen Menschen rekapitulierend hinweisen, der im Anfang nach dem Ebenbilde Gottes gemacht war.

5. Dies war aber gerade der Apostel, der nach seinen eigenen Worten im Mutterschoße, d. h. in der alten Substanz des Fleisches, erzeugt war, wie er im Galaterbriefe schreibt: „Als es aber Gott, der mich von dem Mutterschoße her abgesondert und durch seine Gnade berufen hat, gefiel, seinen Sohn in mir zu offenbaren, damit ich ihn den Heiden verkündete..."[3]). Der also aus dem Mutterschoße geboren war, war, wie wir bereits gesagt haben, kein anderer als der, welcher den Sohn Gottes verkündete. Der vorher in Unwissenheit die Kirche verfolgte, verkündete, nachdem er die himmlische Offenbarung erhalten und der Herr mit ihm gesprochen hatte, wie wir im dritten Buche gezeigt haben, als den Sohn Gottes Jesum Christum, der unter Pontius Pilatus gekreuzigt wurde[4]). Seine frühere Unwissenheit wurde von der späteren Erkenntnis vertrieben, wie die Blinden, die der Herr geheilt hat, ihre Blindheit verloren und eine vollkommene Augensubstanz empfingen. Über dieselben Augen, mit denen sie früher nichts ge-

[1]) Kol. 3, 9.
[2]) Ebd. 3, 10.
[3]) Gal. 1, 15 f.
[4]) Ebd. 1, 12; 15.

sehen hatten, kam das Gesicht: die Finsternis wurde von den Augen vertrieben, die Wesenheit der Augen aber blieb dieselbe, damit sie, auf den Augen nun sehend, mit denen sie früher nicht gesehen hatten, dem, der innen das Gesicht wieder geschenkt hatte, Dank sagen sollten. Auch hat der, dessen trockene Hand geheilt wurde[1]), und haben alle, die von ihm geheilt wurden, nicht neue Glieder empfangen, sondern die wurden gesund, welche sie von Anfang an bei der Geburt hatten.

6. Das Wort Gottes, das alles erschaffen und im Anfang den Menschen gebildet hat, heilte sein Geschöpf von Grund aus, da es fand, daß es durch Arglist zu Fall gebracht war. Und zwar erneuerte er jedes einzelne Glied an seinem Gebilde und stellte auch den Menschen als Ganzes wieder heil und unversehrt her, indem er ihn für die Auferstehung vollkommen vorbereitete. Denn welchen Grund hätte er gehabt, die Glieder des Fleisches zu heilen und in ihren früheren Zustand zurückzuversetzen, wenn sie, die von ihm geheilt waren, nicht hätten gerettet werden sollen? War der Nutzen nämlich nur ein zeitlicher, dann war die Wohltat der Heilung nichts besonders Großes. Oder sollte das Fleisch des Lebens nicht fähig sein, das von ihm stammt, wo es doch von ihm geheilt wurde? Durch die Heilung kommt das Leben, durch das Leben aber die Unverweslichkeit zustande. Wer also Heilung bringt, verleiht auch das Leben, und wer das Leben verleiht, der umgibt auch sein Gebilde mit Unverweslichkeit.

XIII. KAPITEL.

Die Totenerweckungen, ein Vorbild der Auferstehung.

1. Unsere Gegner, die ihrem eigenen Heile im Wege stehen, mögen uns doch sagen, in welchen Leibern denn die tote Tochter des Hohenpriesters[2]), der tote Sohn der Witwe, der aus dem Tore herausgetragen wurde[3]), und

[1]) Luk. 6, 6 ff.
[2]) Mr. 5, 22.
[3]) Luk. 7, 12.

Lazarus, der schon vier Tage im Grabe lag[1]), in welchen Leibern die auferstanden sind! Doch wohl in den Leibern, in denen sie auch gestorben waren. Wären es andere gewesen, dann wären ja andere auferstanden, als gestorben waren. Denn es heißt doch: „Es ergriff der Herr die Hand des Toten[2]) und sprach zu ihm: Jüngling, ich sage dir, stehe auf! Und es saß der Tote[3]), und er befahl ihm zu essen zu geben[4]), und er gab ihn seiner Mutter[5]). Und den Lazarus rief er mit lauter Stimme und sprach zu ihm: Lazarus, komm heraus! und es ging hinaus der Tote, umwickelt an Händen und Füßen mit Tüchern"[6]). Das war ein Symbol jenes Menschen, der durch die Sünden gebunden war. Und deswegen sagt der Herr: „Macht ihn los und laßt ihn gehen!"[7]) Wie nämlich die Geheilten an den Gliedern, die früher krank gewesen waren, geheilt wurden und die Toten in denselben Leibern auferstanden, indem ihre Glieder und Leiber Heilung und Leben von dem Herrn, der es gab, empfingen, damit das zeitliche Leben ein Vorbild des ewigen wäre und er darauf hinwiese, daß der, welcher sein Werk heilt, ihm auch das Leben gibt, um zum Glauben an sein Wort von der Auferstehung zu führen, so werden auch, wenn am Ende der Herr mit der Trompete des jüngsten Tages ruft, die Toten auferstehen. „Es kommt die Stunde", spricht der Herr, „in der alle Toten, die in den Gräbern sind, die Stimme des Menschensohnes hören werden, und es werden hervorgehen, die Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, und die, welche Böses gewirkt haben, zur Auferstehung des Gerichtes"[8]).

2. Töricht also in der Tat und unglücklich, wer das so Klare und Offenbare nicht einsehen will, sondern das Licht der Wahrheit sieht und wie der Ödipus der Tragödie sich selbst blendet. Und wie die nicht geübten Kämpfer in der Palästra, wenn sie mit andern ringen,

[1]) Joh. 11, 39.
[2]) Mr. 5, 41 (von der Tochter des Jairus).
[3]) Luk. 7, 14 f.
[4]) Mr. 5, 43 (wiederum von der Tochter des Jairus).
[5]) Luk. 7, 15.
[6]) Joh. 11, 43 f.
[7]) Ebd. 11, 44.
[8]) Ebd. 5, 28 f.

einen Teil des Körpers fest umklammern und deswegen fallen und im Fallen noch zu siegen glauben, weil sie jenen eifrig festhalten, dessen Glied sie gleich im Anfang umschlangen, aber zu dem Fall noch ausgelacht werden, so machen es die Häretiker mit dem Worte Pauli: „Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht erben." An die beiden Worte sich klammernd, haben sie den Apostel nicht begriffen, noch die Kraft der beiden Ausdrücke sich klar gemacht, und indem sie sich nun allein an die beiden nackten Worte halten, sterben sie an ihnen und werfen den ganzen Heilsplan Gottes um, so weit sie es können.

3. Wenn sie nämlich behaupten, daß dies recht eigentlich vom Fleische und nicht von den fleischlichen Werken zu verstehen sei, wie wir gezeigt haben, dann lassen sie den Apostel sich selbst widersprechen. Denn in demselben Briefe sagt er sogleich mit deutlichem Hinweise auf das Fleisch: „Es muß nämlich dieses Verwesliche die Unverweslichkeit anziehen und dieses Sterbliche anziehen die Unsterblichkeit. Wenn aber dieses Sterbliche angezogen haben wird die Unsterblichkeit, dann wird sich erfüllen das Wort, das geschrieben steht: Verschlungen ist der Tod im Siege. Wo ist, Tod, dein Stachel? Wo ist, Tod, dein Sieg?"[1]) Diese Worte werden mit Recht gesprochen werden, wenn dieses sterbliche und verwesliche Fleisch, bei dem der Tod ist, und das gewissermaßen von der Herrschaft des Todes bedrückt ist, zum Leben emporsteigt und Unverweslichkeit und Unsterblichkeit anzieht. Dann nämlich wird der Tod in Wahrheit besiegt sein, wenn das Fleisch, das von ihm festgehalten wurde, seiner Herrschaft entrinnt. Und abermals sagt er den Philippern: „Unser Wandel aber ist im Himmel, von wo wir auch als Heiland erwarten den Herrn Jesus, welcher umgestalten wird den Leib unserer Niedrigkeit, gleichförmig dem Leibe seiner Herrlichkeit, so wie er es kann nach dem Wirken seiner Kraft"[2]). Welches ist also der Leib unserer Niedrigkeit, den der Herr dem Leibe seiner Herrlichkeit gleich-

[1]) 1 Kor. 15, 53 f.
[2]) Phil. 3, 20 f.

förmig machen wird? Offenbar dieser Leib aus Fleisch, der erniedrigt wird, indem er in die Erde fällt. Wenn nun das sterbliche und verwesliche Fleisch unsterblich und unverweslich wird, so geschieht diese Umgestaltung nicht kraft der eigenen Wesenheit, sondern gemäß dem göttlichen Wirken, der das Sterbliche mit Unsterblichkeit und das Verwesliche mit Unverweslichkeit umgeben kann. Deshalb heißt es im zweiten Korintherbriefe: „Damit verschlungen werde das Sterbliche vom Leben; der uns aber hiezu eben vollendet, ist Gott, der uns das Pfand des Geistes gegeben hat"[1]). Das gilt ganz offenbar vom Fleische, denn weder die Seele noch der Geist ist sterblich. Verschlungen aber wird das Sterbliche vom Leben, wann auch das Fleisch nicht mehr tot, sondern lebendig und unverweslich fortdauert, Gott lobpreisend, der uns hiezu vollendet hat. Damit wir also derart vollendet werden, sagt er treffend zu den Korinthern: „Verherrlichet Gott in eurem Leibe!"[2]) Gott ist der Urheber der Unverweslichkeit.

4. Daß er aber dies nicht von irgend einem andern Leibe, sondern von dem Leibe des Fleisches meint, sagt er klar, unzweifelhaft und unzweideutig den Korinthern: „Immer tragen wir die Abtötung Jesu an unserm Körper umher, damit das Leben Jesu Christi in unserm Körper offenbar werde. Denn immer werden wir, die wir leben, dem Tode übergeben durch Jesus, damit auch das Leben Jesu in unserm sterblichen Fleische offenbar werde"[3]). Und da der Geist das Fleisch umfängt, so sagt er in demselben Briefe: „Ihr seid ja ein Brief Christi, vermittelt durch uns, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geiste des lebendigen Gottes, nicht auf steinernen Tafeln, sondern auf den fleischlichen Tafeln des Herzens"[4]). Wenn also jetzt die fleischlichen Herzen den Geist fassen können, was ist es dann Wunderbares, daß sie in der Auferstehung das Leben aufnehmen, das vom Geiste gegeben wird? Über diese Auf-

[1]) 2 Kor. 5, 4.
[2]) 1 Kor. 6, 20.
[3]) 2 Kor. 4, 10 f.
[4]) Ebd. 3, 3.

erstehung schreibt der Apostel den Philippern: „Gleichförmig seinem Tode werde ich ihm wohl entgegengehen zu der Auferstehung von den Toten"[1]). Von welchem andern sterblichen Fleische kann man denn verstehen, daß in ihm das Leben offenbart werde, wenn nicht von der Substanz, die wegen des Bekenntnisses für Gott getötet wird? So sagt er ja selbst: „Wenn ich (menschlich zu reden) mit wilden Tieren zu Ephesus gekämpft habe, was nützt es mir, wenn die Toten nicht auferstehen? Denn wenn die Toten nicht auferstehen, dann ist auch Christus nicht auferstanden; wenn aber Christus nicht auferstanden ist, dann ist eitel euer Glaube, wir aber werden als falsche Zeugen Gottes erfunden, da wir ja bezeugt haben, daß er Christum auferweckt hat, den er nicht auferweckt hat. Denn wenn die Toten nicht auferstehen, dann ist auch Christus nicht auferstanden. Wenn aber Christus nicht auferstanden ist, dann ist eitel euer Glaube, da ihr ja noch in euren Sünden seid. Also sind auch verloren, die in Christus entschlafen sind. Wenn wir nur in diesem Leben auf Christus hoffen, sind wir elender als alle Menschen. Nun aber ist Christus von den Toten auferstanden als Erstling der Schlafenden, denn durch einen Menschen ist der Tod und durch einen Menschen die Auferstehung von den Toten"[2]).

5. Entweder hat nun mit all diesem der Apostel seinem Worte widersprochen: „Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht erben" (wie wir gezeigt haben), oder sie werden bösartige und verschrobene Erklärungen all dieser Worte geben müssen, um ihren Sinn zu verdrehen und abzuändern. Denn was sollen sie Vernünftiges sagen, wenn sie auf andere Weise seine Worte erklären wollen: „Es muß nämlich dies Verwesliche Unverweslichkeit anziehen und dies Sterbliche Unsterblichkeit anziehen"; und: „damit das Leben Jesu offenbar werde in unserm sterblichen Leibe", und die anderen Stellen, in denen der Apostel offen und klar die Auferstehung und die Unverweslichkeit des Fleisches ver-

[1]) Phil. 3, 10 f.
[2]) 1 Kor. 15, 32; 13 ff.

kündet? Sie sind also gezwungen, all diese Stellen falsch zu erklären, wenn sie die eine nicht richtig verstehen wollen.

XIV. KAPITEL.

Um unser Fleisch zu erlösen, nahm der Herr dasselbe Fleisch an.

1. Weil aber der Apostel gegen die Substanz von Fleisch und Blut nichts gehabt hat, als er sagte, daß Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht besitzen können, so bedient sich derselbe Apostel überall bei dem Herrn Jesus Christus der Worte Fleisch und Blut, teils um ihn als Menschen darzutun, nannte er sich doch selbst den Menschensohn, teils um die Erlösung unseres Fleisches kundzutun. Hätte das Fleisch nicht gerettet werden sollen, dann wäre keineswegs das Wort Gottes Fleisch geworden. Und sollte nicht das Blut der Gerechten aufgesucht werden, so hätte der Herr kein Blut gehabt. Doch da das Blut schon von Anfang an seine Stimme erhob, so sprach Gott zu Kain, als er seinen Bruder erschlagen hatte: „Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir"[1]). Und da ihr Blut gefordert werden sollte, sprach er zu den Angehörigen des Noe: „Denn das Blut eurer Seelen, ich werde es von allen Tieren fordern"[2]). Und abermals „Wer Menschenblut vergießen wird, wird für das Blut desselben vergossen werden"[3]). Ähnlich sprach auch der Herr zu denen, die sein Blut vergießen sollten: „Es wird gefordert werden alles gerechte Blut, das auf der Erde vergossen wird, von dem Blute des gerechten Abel bis zu dem Blute des Zacharias, des Sohnes des Barachias, den ihr erschlagen habt zwischen dem Tempel und dem Altare. Ja, ich sage euch, all dies wird kommen über dieses Geschlecht"[4]). Das soll heißen: Die Rekapitu-

[1]) Gen. 4, 10.
[2]) Ebd. 9, 5.
[3]) Ebd. 9, 6.
[4]) Luk. 11, 50; Mt. 23, 35 f.

lation des von Anfang an vergossenen Blutes aller Gerechten und der Propheten, sowie die Rückforderung dieses Blutes werde durch ihn selber erfolgen. Nicht aber wird dieses gerächt, wenn er nicht gerettet werden sollte, noch hätte der Herr in sich dies rekapituliert, wenn er nicht selber gemäß der ursprünglichen Erschaffung Fleisch und Blut geworden wäre, um schließlich in sich selbst das zu retten, was in Adam anfänglich verloren gegangen war.

2. Wenn aber nach einer andern Ordnung der Herr Fleisch geworden ist und er aus einer anderen Wesenheit Fleisch annahm, dann hat er den eigentlichen Menschen in sich nicht rekapituliert; ja, er kann nicht einmal Fleisch genannt werden. Denn Fleisch ist in Wahrheit nur das, was von der ersten Schöpfung aus Erde abstammt. Hätte er aus einer anderen Substanz den Stoff haben sollen, dann hätte der Vater von Anfang an dies Gebilde aus einer anderen Substanz müssen entstehen lassen. Nun aber ist das, was der gefallene Mensch war, das heilbringende Wort geworden, indem es durch sich selbst die Verbindung und Aufsuchung des Heiles herstellte. Der gefallene Mensch aber hatte Fleisch und Blut, denn aus dem Schlamm der Erde bildete Gott den Menschen, um dessentwillen der Herr auf die Erde überhaupt kommen mußte. Also hatte auch er Fleisch und Blut; indem er kein anderes als das ursprüngliche Geschöpf des Vaters rekapitulierte, suchte er das, was verloren war. Deswegen sagt auch der Apostel im Briefe an die Kolosser: „Da ihr einstmals entfremdet waret und feind seinem Ratschlusse in bösen Werken, seid ihr jetzt wiederversöhnt in dem Leibe seines Fleisches durch seinen Tod, um euch heilig und keusch und ohne Tadel in seinem Angesichte darzustellen“[1]). In dem Fleische seines Leibes wiederversöhnt, heißt es, weil das gerechte Fleisch jenes Fleisch versöhnte, das in der Sünde niedergehalten wurde, und es in die Freundschaft mit Gott brachte.

3. Wenn nun jemand sagen wollte, daß das Fleisch des Herrn insofern von unserm Fleische verschieden

[1]) Kol. 1, 21 f.

war, als jenes nicht sündigte, noch irgend ein Arg in seiner Seele gefunden wurde, wir aber Sünder sind, so hat er recht gesprochen. Wollte er dem Herrn aber eine andere Substanz des Fleisches andichten, so würde das Wort von der Versöhnung nicht mehr bestehen. Denn wiederversöhnt war das, was einmal in Feindschaft war. Nahm aber der Herr sein Fleisch aus einer andern Substanz, dann ist das nicht mehr mit Gott versöhnt worden, was ihm durch den Ungehorsam feind geworden war. Weil nun aber zwischen ihm und uns eine Gemeinschaft besteht, versöhnte der Herr den Menschen mit Gott, indem er uns durch den Leib seines Fleisches versöhnte und durch sein Blut uns erlöste. So sagt der Apostel den Ephesern: „In ihm haben wir gehabt Erlösung durch sein Blut, Vergebung der Sünden"[1]). Und wiederum ebendenselben: „Die ihr einstmals ferne waret, seid nahe geworden in dem Blute Christi"[2]). Und wiederum: „Die Feindschaft hob er auf in seinem Fleische, das Gesetz der Gebote durch seine Lehren"[3]). Und so bezeugt der Apostel in seinem ganzen Briefe deutlich, daß wir durch das Fleisch unseres Herrn und durch sein Blut erlöst worden sind.

4. Wenn also Fleisch und Blut uns das Leben erwerben, dann kann im eigentlichen Sinne nicht von Fleisch und Blut gesagt sein, daß sie das Reich Gottes nicht besitzen können, sondern nur von den genannten fleischlichen Akten, die den Menschen zur Sünde hinlenken und ihn des Lebens berauben. Und deswegen heißt es in dem Briefe an die Römer: „Nicht also herrsche die Sünde in eurem sterblichen Leibe, um ihr zu gehorchen, noch möget ihr eure Glieder als Waffen der Ungerechtigkeit der Sünde darbieten, sondern bietet euch selbst Gott dar als solche, die gleichsam von den Toten leben, und eure Glieder als Waffen der Gerechtigkeit für Gott"[4]). Mit ebendenselben Gliedern also, mit denen wir der Sünde dienten und den Tod als

[1]) Eph. 1, 7.
[2]) Ebd. 2, 13.
[3]) Vgl. ebd. 2, 14 f.
[4]) Röm. 6, 12 ff.

Frucht einbrachten, sollen wir der Gerechtigkeit dienen, um das Leben zu erwerben.

5. So bedenke also, Geliebtester, daß Du durch das Fleisch unseres Herrn erkauft und durch sein Blut erlöst bist, „klammere Dich an das Haupt, aus welchem der ganze Leib der Kirche zusammengehalten, Wachstum erhält"[1] , d. h. bekenne Gott und die fleischliche Ankunft des Sohnes Gottes, und nimm fest auf seinen Menschen! Benutze diese Beweise, die aus den Schriften entnommen sind, und leicht besiegst Du, wie wir gezeigt haben, alle jene später erdichteten Lehren der Häretiker.

XV. KAPITEL.

Dasselbe Fleisch, das von Gott erschaffen wurde, wird von ihm auch auferweckt.

1. Daß aber der, welcher im Anfang den Menschen erschaffen hat, nach seiner Auflösung in Erde ihm eine zweite Geburt versprochen hat, drückt Isaias so aus: „Es werden die Toten wieder auferstehen, und auferstehen die in den Gräbern, und es werden sich freuen, die in der Erde. Denn der Tau von dir ist ihnen Gesundheit"[2]. Und abermals: „Ich werde euch herbeirufen und nach Jerusalem werdet ihr gerufen werden, und ihr werdet sehen, und freuen wird sich euer Herz, und eure Gebeine werden aufgehen wie das Kraut, und erkannt werden wird die Hand des Herrn von denen, die ihn verehren"[3]. Und Ezechiel sagt also: „Und über mir ward die Hand des Herrn, und es führte mich im Geiste der Herr hinaus und stellte mich auf die Mitte des Feldes, und es war voll von Gebeinen; und er führte mich herum über sie ringsherum im Kreise und siehe, viele auf der Fläche des Feldes, ganz dürre. Und er sprach zu mir: Menschensohn, werden leben diese Gebeine? Und ich sprach: O Herr, du weißt es, der du sie gemacht hast.

[1]) Nach Kol. 2, 19.
[2]) Is. 26, 19.
[3]) Ebd. 66, 13 ff.

Und er sprach zu mir: Prophezeie über diese Gebeine und sprich zu ihnen: Ihr dürren Gebeine, höret das Wort des Herrn: Dies spricht der Herr zu diesen Gebeinen: Siehe, ich führe über euch hin den Geist des Lebens und werde geben über euch Nerven, und ich führe zurück über euch das Fleisch, und ich werde ausdehnen über euch die Haut, und ich werde meinen Geist in euch geben, und ihr werdet leben und erkennen, daß ich der Herr bin. Und ich prophezeite, wie der Herr mir vorschrieb. Und es geschah, als ich prophezeite; und siehe, ein Erdbeben, und herbeigeführt wurden die Gebeine, ein jedes, wohin es gehörte, und ich sah, und siehe, über ihnen entstanden Nerven und Fleisch, und über sie hinüber zog sich die Haut, und Geist war nicht in ihnen. Und er sprach zu mir: Zum Geist prophezeie, Menschensohn, und sprich zum Geiste: Dies spricht der Herr: Von den vier Geistern komme und hauche hinein in jene Toten, und sie sollen leben! Und ich prophezeite, wie der Herr mir befohlen hat, und es kam in sie der Geist, und sie lebten und standen auf ihren Füßen, eine Versammlung, sehr groß"[1]). Und wiederum sagt ebenderselbe: „Dies spricht der Herr: Ich, ich werde eure Gräber öffnen und euch aus euren Gräbern herausführen und euch hineinführen in das Land Israel, und ihr werdet erkennen, daß ich der Herr bin, wenn ich eure Gräber öffnen werde, um aus den Gräbern mein Volk zurückzuführen; und ich werde meinen Geist in euch geben, und ihr werdet leben, und einsetzen werde ich euch in euer Land, und ihr werdet erkennen, daß ich der Herr bin. Ich habe gesprochen, und ich werde es tun, spricht der Herr"[2]). Der Demiurg, welcher auch hier also unsere toten Leiber lebendig macht, wie man sehen kann, und ihnen die Auferstehung verspricht und Auferweckung aus den Gräbern und Grabmälern und Unverweslichkeit verleiht. denn „wie der Baum des Lebens", heißt es, „werden ihre Tage sein"[3]), ist offenbar Gott allein, der dies macht, und der gute Vater selbst, der

[1]) Ezech. 37, 1 ff.
[2]) Ebd. 37, 12 ff.
[3]) Is. 65, 22.

denen das Leben in seiner Güte verleiht, die es aus sich selbst nicht haben.

2. Und deshalb zeigte der Herr sich und den Vater seinen Schülern auf das deutlichste, damit sie keinen anderen Gott suchen sollten außer dem, der den Menschen erschaffen und ihm den Hauch des Lebens geschenkt hat, und damit sie sich nicht zu jenem Unverstand verstiegen, über dem Demiurgen einen anderen Vater zu erdichten. Deswegen heilte er sonst alle, die sich durch ihre Sünden ihre Krankheiten zugezogen hatten, bloß durch das Wort, indem er zu ihnen sprach: „Siehe, du bist gesund geworden, sündige nicht mehr, damit dir nicht etwas Schlimmeres widerfährt!"[1]) Wodurch er anzeigte, daß den Menschen wegen der Sünde des Ungehorsams die Krankheit folgte. Dem aber, der von Geburt an blind war, gab er nicht durch ein Wort, sondern durch eine Handlung das Gesicht wieder, was keineswegs unbedeutend oder zufällig war, sondern auf die Hand Gottes hinweisen sollte, die im Anfang den Menschen geschaffen hat. Als daher die Schüler ihn fragten, wegen welcher Ursache jener blind geboren sei, ob aus eigener Schuld oder aus Schuld der Eltern, da sagte er: „Weder dieser noch seine Eltern haben gesündigt, sondern damit an ihm die Werke Gottes offenbar werden"[2]). Das Werk Gottes aber ist die Erschaffung des Menschen. Diese nämlich geschah durch eine Handlung, wie die Schrift sagt: „Und es nahm Gott Schlamm von der Erde und bildete den Menschen"[3]). Deshalb spie auch der Herr auf die Erde und machte einen Kot und strich ihn über die Augen, indem er auf die Weise hinwies, wie der Mensch ursprünglich gebildet wurde, und die Hand Gottes, durch die aus dem Schlamme der Mensch gemacht war, für die offenbarte, die es verstehen konnten. Was nämlich die Kunst des Wortes im Mutterleibe zu erschaffen unterlassen hatte, das machte er jetzt offenkundig, damit an ihm das Werk Gottes offenbar werde und wir keine andere Hand suchen sollten, durch welche der Mensch erschaffen wäre, noch

[1]) Joh. 5, 14.
[2]) Ebd. 9, 3.
[3]) Gen. 2. 7.

einen andern Vater. Wir sollten erkennen, daß die Hand Gottes, welche uns im Anfang erschaffen hat, auch im Mutterleibe schafft, ebenso uns Verlorene in den letzten Zeiten aufgesucht hat, indem sie ihr verlorenes Schaf wiedergewann, auf ihre Schultern auflud und mit Frohlocken uns in die Herde des Lebens zurückführte.

3. Daß aber im Mutterleibe uns das Wort Gottes schafft, das sagt Jeremias: „Bevor ich im Mutterleibe dich bildete, kannte ich dich, und bevor du aus dem Mutterschoße hervorgingst, habe ich dich geheiligt und als Propheten unter den Völkern dich bestellt"[1]). Und ähnlich sagt aus Paulus: „Als es dem gefiel, der mich aussonderte vom Schoße meiner Mutter, daß ich ihn verkünden sollte unter den Heiden"[2]). Da wir also im Mutterleibe von dem Worte geformt werden, so gab ebendasselbe Wort dem, der von Geburt an blind gewesen war, das Gesicht. Da ja das Wort selbst den Menschen offenbart war, so offenbarte es den, der im Verborgenen uns bildet, erklärte die alte Erschaffung des Adam, indem er durch einen Teil auf das Ganze hinwies, wie dieser gemacht und durch welche Hand er erschaffen wurde. Der nämlich das Gesicht gab, derselbe Herr bildete auch den ganzen Menschen, indem er dem Willen des Vaters diente. Und da der Mensch in jenem Leibe Adams in Ungehorsam verfiel und des „Bades der Wiedergeburt"[3]) bedurfte, so sprach er zu ihm, nachdem er den Kot über seine Augen gestrichen hatte: „Gehe nach Siloa und wasche dich!"[4]) Und zugleich mit der Wiederherstellung seines Körpers gab er ihm das Bad der Wiedergeburt. Deshalb kam er auch nach dem Bade sehend zurück, damit der Mensch seinen Schöpfer erkennen und den begreifen sollte, der ihm das Leben geschenkt hatte.

4. Somit scheiden auch die Valentinianer aus, die da behaupten, daß der Mensch nicht aus Erde, sondern aus einer flüssigen und gießbaren Materie entstanden

[1]) Jer. 1, 5.
[2]) Gal. 1, 15 f.
[3]) Tit. 3, 5.
[4]) Joh. 9, 7.

sei. Denn offenbar bildete der Herr im Anfang den Menschen aus derselben Erde, aus der er die Augen gebildet hat. Unvernünftig wäre es nämlich, die Augen aus einem andern Stoffe als den übrigen Körper zu bilden, wie es auch unvernünftig wäre, die Erschaffung des Körpers einem andern zuzuschreiben als die Erschaffung der Augen. Vielmehr hat der, welcher im Anfang den Adam bildete, und zu dem der Vater sprach: „Lasset uns den Menschen machen nach unserm Bild und Gleichnis", auch in den letzten Zeiten sich selbst geoffenbart, indem er dem, welcher seit Adam her blind war, das Gesicht gab. Darauf weist die Schrift prophetisch hin, indem sie sagt, daß, nachdem Adam wegen seines Ungehorsams sich versteckt hatte, der Herr am Abend zu ihm kam, ihn rief und zu ihm sprach: „Wo bist du?"[1]) Das bedeutet, daß in den letzten Zeiten dasselbe Wort Gottes kam, um den Menschen zu sich zu rufen und ihm seine Werke vorzuhalten, derentwegen er sich vor dem Herrn verborgen hatte. Wie nämlich damals Gott am Abend Adam suchte und zu ihm kam, so suchte er in den letzten Zeiten durch dieselbe Stimme sein Geschlecht auf.

XVI. KAPITEL.

Das menschgewordene Wort ist das Urbild des ersten Menschen.

1. Und weil aus unserer Erde Adam gebildet wurde, läßt die Schrift den Herrn zu ihm sprechen: „Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brot essen, bis du zurückkehrst in die Erde, von der du genommen bist"[2]). Wenn also in irgend eine andere Erde unsere Körper nach dem Tode zurückkehren würden, dann würden sie auch folgerichtig von dieser ihre Substanz haben. Kehren sie aber in diese zurück, dann ist offenbar aus ihr das Gebilde gemacht worden, wie auch der Herr kundgetan hat, indem er aus ebenderselben die Augen

[1]) Gen. 3, 9.
[2]) Ebd. 3, 19.

bildete. Nachdem also mit deutlicher Klarheit die Hand Gottes nachgewiesen, von der Adam und auch wir gebildet wurden, und da ein und derselbe Vater es ist, dessen Stimme vom Anfang bis zum Ende seinem Gebilde beisteht, und nachdem auch die Substanz unseres Gebildes von dem Evangelium deutlich dargetan worden ist, so darf man schon keinen anderen Vater als diesen suchen, noch eine andere Substanz für unsere Erschaffung als die, welche wir oben genannt und die der Herr kundgetan hat, noch eine andere Hand Gottes als die, welche vom Anfang bis zum Ende uns bildet und zum Leben anpaßt und ihrem Geschöpfe beisteht und es zum Bild und Gleichnis Gottes vollendet.

2. Damals aber zeigte sich dieses Wort, als das Wort Gottes Mensch geworden ist, indem es sich dem Menschen und den Menschen sich assimilierte, damit der Mensch durch seine Ähnlichkeit mit dem Sohne kostbar werde. In den früheren Zeiten wurde gesagt, daß der Mensch nach dem Bilde Gottes erschaffen sei, aber es wurde nicht gezeigt. Denn noch unsichtbar war das Wort, nach dessen Bilde der Mensch gemacht worden war. Deshalb verlor er auch so leicht die Ähnlichkeit. Als aber das Wort Gottes Fleisch geworden war, befestigte es beides: Es zeigte das wahre Bild, indem es das wurde, was sein Bild war; und es stellte die Ähnlichkeit sicher, indem es den Menschen dem unsichtbaren Vater durch das sichtbare Wort ähnlich machte.

3. Doch nicht nur auf die genannte Weise offenbarte der Herr den Vater und sich, sondern auch durch sein Leiden. Er hob nämlich den im Anfang am Holze geschehenen Ungehorsam des Menschen auf, indem er „gehorsam wurde bis zum Tode, bis zum Tode aber des Kreuzes"[1]). Den Ungehorsam am Holze heilte er durch den Gehorsam am Holze. Er wäre aber nicht denselben Weg gegangen, um den Ungehorsam gegen unseren Schöpfer aufzuheben, wenn er einen anderen Vater verkündet hätte. Da er jedoch durch das Holz, durch welches wir Gott nicht gehorcht und seinem Worte nicht geglaubt hatten, auch den Gehorsam und die Erfüllung

[1]) Phil. 2, 8.

seines Wortes einführte[1]), so hat er doch offenbar hierdurch darauf hingewiesen, daß wir mit demselben Gott, den wir im ersten Adam beleidigt hatten, indem wir sein Gebot nicht hielten, in dem zweiten Adam versöhnt worden sind, indem wir gehorsam bis zum Tode wurden. Denn allein dessen Schuldner waren wir geworden, dessen Gebot wir im Anfang übertreten hatten.

XVII. KAPITEL.

Christus erwies sich als Sohn Gottes, indem er die gegen Gott verübten Sünden vergab.

1. Dieser ist aber der Demiurg, der wegen seiner Liebe Vater, wegen seiner Macht Herr, und wegen seiner Weisheit unser Schöpfer und Bildner genannt wird. Seine Feinde sind wir geworden, indem wir sein Gebot übertraten. Und deswegen brachte der Herr uns in den letzten Zeiten durch seine Menschwerdung in die Freundschaft mit ihm zurück, indem er „der Mittler zwischen Gott und den Menschen wurde"[2]). Für uns versöhnte er seinen Vater, gegen den wir gesündigt hatten, und machte unsern Ungehorsam durch seinen Gehorsam wieder gut; uns aber verlieh er, mit unserm Schöpfer zu verkehren und ihm zu gehorchen. Deshalb lehrte er uns in seinem Gebete zu sprechen: „Und erlaß uns unsere Schulden!"[3]) Ist es doch unser Vater, dessen Schuldner wir geworden waren, indem wir sein Gebot übertraten. Wer aber ist dieser? Etwa irgend ein unbekannter Vater, der niemals einem ein Gebot gegeben hat? Oder vielmehr der, welcher von der Schrift verkündet wird, und dessen Schuldner wir wurden durch den Ungehorsam gegen sein Gebot? Dies Gebot aber wurde dem Menschen durch das Wort gegeben. Es heißt nämlich: „Adam hörte die Stimme des Herrn, des Gottes"[4]). Trefflich also spricht das Wort zu dem Men-

[1]) Papadopulos-Kerameus, Analekta, vgl. Zeitschr. f. Kircheng. XIV, 1894, S. 69 ff.
[2]) 1 Tim. 2, 5.
[3]) Mt. 6, 2.
[4]) Gen. 3, 8.

schen: „Es werden dir erlassen deine Sünden"[1]). Der nämlich, der im Anfang von uns beleidigt wurde, der schenkte uns zum Schluß Verzeihung der Sünden. Hätten wir eines anderen Gebot übertreten und hätte ein anderer gesprochen: „Es werden dir erlassen deine Sünden", dann wäre dieser weder gut, noch wahrhaftig, noch gerecht. Denn wie ist der gut, der nicht von dem Seinigen schenkt? Wie der gerecht, welcher sich Fremdes aneignet? Wie aber wären die Sünden in Wahrheit vergeben, wenn sie nicht der, gegen den wir gesündigt haben, verzieh, „durch das innerste Erbarmen unseres Gottes, womit er uns heimsuchte",[2]) durch seinen Sohn?

2. Deshalb verherrlichten auch nach der Heilung des Gichtbrüchigen alle Völker, die es sahen, Gott, „der solche Macht den Menschen gegeben hat"[3]). Welchen Gott verherrlichten denn die herumstehenden Völker? Etwa den von den Häretikern erfundenen, unbekannten Vater? Wie priesen sie denn den, welcher damals im Anfang nicht von ihnen erkannt wurde? Es ist also offenbar, daß die Israeliten den Gott priesen, der von dem Gesetz und den Propheten verkündigt war, den Vater unseres Herrn Jesu Christi. Und deshalb lehrte er offenbar die Menschen durch die Zeichen, welche er tat, Gott die Ehre zu geben. Wäre er aber von einem anderen Vater gekommen, dann hätten die Menschen, welche die Zeichen sahen, einen anderen Vater gepriesen, und er hätte sie undankbar gemacht gegen den Vater, der die Heilung verliehen hatte. Da jedoch der eingeborene Sohn Gottes gekommen war, um die Menschen zu retten, und er den Ungläubigen durch die Zeichen, die er tat, zurief, Gott die Ehre zu geben, und diese die Ankunft seines Sohnes nicht annahmen und daher an die Vergebung von ihm nicht glaubten, rief er den Pharisäern zu: „Wisset, daß der Menschensohn die Macht hat, Sünden zu vergeben"[4]). Als er dies gesagt hatte, ließ er den gichtbrüchigen Menschen sein Bett nehmen,

[1]) Mt. 9, 2.
[2]) Luk. 1, 78.
[3]) Mt. 9, 8.
[4]) Ebd. 9, 6.

auf dem er lag, und in sein Haus gehen. Dadurch beschämte er die Ungläubigen und zeigte an, daß er selbst die Stimme Gottes ist, durch die der Mensch jene Gebote empfing, deren Übertretung ihn zum Sünder gemacht hatte. Denn seine Gicht war eine Folge der Sünden.

3. Indem er ihm also die Sünden erließ, heilte er den Menschen und zeigte offenkundig, wer er war. Wenn nämlich nur Gott die Sünden vergeben kann und demnach der Herr sie vergab, wie er die Menschen heilte, dann ist es offenbar, daß er selbst das Wort Gottes war, das zum Menschensohne geworden war und von dem Vater die Macht der Sündenvergebung empfangen hatte, daß er Gott und Mensch war, damit er als Mensch mit uns Mitleid hätte und als Gott sich unser erbarme und uns die Schulden vergebe, welche wir Gott, unserm Schöpfer, schulden. Deshalb verkündete auch David: „Selig, deren Missetaten vergeben und deren Sünden bedeckt sind[1]). Selig der Mann, dem Gott seine Sünde nicht angerechnet hat"[2]). Damit wies er hin auf die durch seine Ankunft erfolgte Vergebung, durch welche er „die Handschrift unserer Schuld tilgte und sie ans Kreuz anheftete"[3]). Wie wir durch das Holz Gottes Schuldner geworden waren, sollten wir durch das Holz die Verzeihung unserer Schuld empfangen.

4. Das ist außer von vielen anderen auch schon von Elisäus deutlich verkündet worden. Denn als die Propheten, die bei ihm waren, Holz zum Bau eines Zeltes fällten und das aus dem Beil herausgefallene Eisen in den Jordan gefallen war und nicht gefunden wurde, da kam Elisäus an denselben Ort, und als er hörte, was geschehen war, warf er Holz auf das Wasser und allsogleich schwamm das Eisen der Axt empor, und von der Oberfläche des Wassers nahmen sie es, die es vorher verloren hatten[4]). Durch diese Tat zeigte der Prophet an, daß wir das feste Wort Gottes, das wir durch das Holz un-

[1]) Ps. 31, 1.
[2]) Ebd. 31, 2.
[3]) Kol. 2, 14.
[4]) 2 (bzw. 4) Kön. 6, 6 ff.

achtsamerweise verloren hatten, nicht fanden, es aber wieder aufnehmen sollten durch die Vermittlung des Holzes. Daß aber das Wort Gottes einer Axt ähnlich ist, hat von ihm Johannes verkündet: „Schon ist die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt"[1]). Und ähnlich sprach Jeremias: „Das Wort des Herrn ist wie eine Doppelaxt, die den Stein haut"[2]). Dieses vor uns verborgene Wort offenbarte, wie wir gezeigt haben, der Vorgang mit dem Holze. Denn da wir es durch das Holz verloren haben, ist es durch das Holz wieder allen offenbar geworden und zeigte durch sich die Höhe und die Länge und die Breite an, indem es, wie einer der Älteren gesagt hat, durch die Ausbreitung der Hände die beiden Völker in einem Gott vereinigte. Denn die zwei Hände weisen hin auf die zwei Völker, die bis an die Enden der Erde zerstreut waren; der eine Kopf aber in der Mitte auf den einen Gott, der über alle, durch alle und in uns allen ist.

XVIII. KAPITEL.

Das Wort ist der Schöpfer und Herr dieser Welt.

1. Und eine solche oder eine so große Heilsordnung vollzog er nicht durch fremde, sondern eigene Geschöpfe, auch nicht durch solche, die aus der Unwissenheit und dem Fehltritt ihren Ursprung genommen, sondern durch die, welche aus der Wesenheit und Kraft des Vaters ihre Wesenheit erhalten haben. Er war nicht so ungerecht, Fremdes zu begehren, noch so arm, daß er nicht vermochte, aus Eigenem seinen Geschöpfen das Leben zu geben, sondern er benutzte seine eigene Schöpfung zum Heil der Menschen. Wenn sie aus der Unwissenheit und dem Fehltritt hervorgegangen wäre, hätte sie ihn nicht tragen können. Denn daß das fleischgewordene Wort Gottes am Kreuze hing, haben wir vielfach gezeigt und auch die Häretiker bekennen den Gekreuzigten. Wie hätte nun die Emanation der Unwissenheit und des Fehl-

[1]) Mt. 3, 10.
[2]) Jer. 23, 29.

trittes den, der die Kenntnis des Universums besitzt und der Wahre und Vollkommene ist, tragen können? Oder, wie sollte die vor dem Vater verborgene und weit getrennte Schöpfung sein Wort tragen? Oder wenn sie von Engeln gemacht wäre, die entweder den allerhöchsten Gott kannten oder nicht kannten, wie wäre sie imstande gewesen, als Erzeugnis von Engeln den Vater und den Sohn zugleich zu tragen, da doch der Herr sagt: „Ich bin in dem Vater, und der Vater ist in mir"[1]). Ist sie aber außerhalb des Pleroma, wie sollte die Schöpfung dann den fassen, der das ganze Pleroma umfaßt? Da also alle diese Annahmen unmöglich sind und keinen Beweis für sich haben, so ergibt sich als allein richtig die Predigt der Kirche, daß seine eigene Schöpfung, die aus der Kraft und Kunst und Weisheit Gottes subsistiert, ihn getragen hat, d. h. sein Wort. Unsichtbarer Weise freilich trägt sie der Vater, aber sichtbarer Weise trägt sie umgekehrt sein Wort, und das ist die Wahrheit.

2. Der Vater nämlich, der die Schöpfung und sein Wort trägt, und das Wort, das vom Vater getragen wird, gibt den Geist allen, wie der Vater es will: dem einen, das nur erschaffen ist, daß es existiert, dem andern, das aus Gott geboren ist, daß es angenommen wird an Kindesstatt. So ergibt sich ein Gott Vater, der über alles und durch alles und in allem ist. Über allem nämlich ist der Vater, und er selbst ist das Haupt Christi; durch alles ist das Wort, und dies ist das Haupt der Kirche; in uns allen aber ist der Geist, und dieser ist „das lebendige Wasser"[2]), das der Herr „allen gibt, die an ihn recht glauben"[3]) und ihn lieben und wissen, daß „ein Vater, der da ist über allem und durch alles und in uns allen"[4]). Hierfür zeugt auch Johannes, der Schüler des Herrn, der in seinem Evangelium also spricht: „Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dies

[1]) Joh. 14, 11.
[2]) Ebd. 4, 10.
[3]) Ebd. 7, 39.
[4]) Eph. 4, 6.

war im Anfang bei Gott. Alles ist durch dasselbe gemacht worden, und ohne dasselbe ist nichts gemacht worden"[1]). Alsdann sagt er von dem Worte selbst: „In dieser Welt war es, und die Welt ist durch dasselbe gemacht worden, und die Welt hat ihn nicht erkannt. In sein Eigentum kam er, und die Seinigen haben ihn nicht aufgenommen. Soviele aber ihn aufnahmen, jenen gab er die Gewalt, Kinder Gottes zu werden, diesen, die glauben in seinem Namen"[2]). Indem er aber hinweist auf seine Heilstat als Mensch, sagt er: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat in uns gewohnt." Und er fügt weiter hinzu: „Und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit wie die des Eingeborenen des Vaters, voll der Gnade und Wahrheit"[3]). Deutlich zeigte er allen, die Ohren haben, d. h. die hören wollen, daß ein Gott Vater über allem ist und ein Wort Gottes, das durch alles ist, und durch das alles gemacht ist, daß diese Welt sein Eigentum und durch ihn nach dem Willen des Vaters gemacht ist, nicht aber durch Engel, oder durch Apostasie und Abfall oder Unwissenheit, noch durch irgend eine Kraft des Prounikos, den manche auch Mutter nennen, noch durch irgend einen anderen Weltenschöpfer, der den Vater nicht kannte.

3. Denn der wahre Weltenschöpfer ist das Wort Gottes, d. h. unser Herr, der in den letzten Zeiten Mensch geworden ist. Obwohl er in der Welt ist, umfaßt er unsichtbarer Weise alles, was gemacht ist, und ist eng verbunden mit der gesamten Schöpfung, da das Wort Gottes alles leitet und ordnet, und deshalb kam er sichtbarer Weise und wurde Fleisch und hing am Holze, um alles in sich zu rekapitulieren. Und seine eigenen Menschen nahmen ihn nicht auf[4]), wie Moses dies im Volke kundgetan hat: „Und es wird dein Leben vor deinen Augen hängen, und du wirst deinem Leben nicht glauben"[5]). Die nun ihn nicht annahmen, empfingen nicht das Leben. So viele aber jenen aufnahmen, denen

[1]) Joh. 1, 1 f.
[2]) Ebd. 1, 10 f.
[3]) Ebd. 1, 14.
[4]) Ebd. 1, 11.
[5]) Deut. 28, 66.

gab er die Gewalt, Söhne Gottes zu werden[1]). Er ist es nämlich, der vom Vater alle Gewalt hat, da er das Wort Gottes und wahrer Mensch ist. Am Unsichtbaren nimmt er teil als Logos, und als Nous gibt er das Gesetz, daß alles in seiner Ordnung verharrt. Über das Sichtbare aber und Menschliche herrscht er sichtbar und zieht alles vor sein gerechtes Gericht, worauf David deutlich hinweist, wenn er sagt: „Unser Gott wird sichtbar kommen, und er wird nicht schweigen"[2]). Und auf das Gericht, das er abhalten wird, weist er hin mit den Worten: „Feuer wird brennen in seinem Angesichte und rings um ihn ein gewaltiger Sturm. Er wird herbeirufen den Himmel oben und die Erde, zu richten sein Volk"[3]).

XIX. KAPITEL.

Evas Ungehorsam wurde aufgehoben durch Marias Gehorsam. — Die Torheit der Irrlehrer.

1. Daß sichtbar der Herr in sein Eigentum kommen und seine eigene Schöpfung, die von ihm getragen wird, ihn tragen werde, und daß er den Ungehorsam am Holze durch den Gehorsam am Holze rekapitulieren werde und jene Verführung aufheben, der so übel unterlag die Jungfrau Eva, die schon einem Manne bestimmt war — das ist trefflich von dem Engel der Jungfrau Maria, die auch schon in der Gewalt des Mannes war, verkündet worden. Wie nämlich jene durch die Rede eines Engels verführt wurde, sich Gott zu entziehen und seinem Worte sich zu verschließen, so empfing jene durch das Wort des Engels die Kunde, daß sie Gott tragen sollte, weil sie seinem Worte gehorsam war. War jene Gott ungehorsam, so folgte diese Gott willig, damit die Jungfrau Maria der Anwalt der Jungfrau Eva wurde. Und wie das Menschengeschlecht durch eine Jungfrau mit dem Tode behaftet wurde, so wird es auch gerettet

[1]) Joh. 1, 12.
[2]) Ps. 49, 3.
[3]) Ebd. 49, 4.

durch eine Jungfrau. Gleichmäßig aufgewogen wurde der Ungehorsam der Jungfrau durch den Gehorsam der Jungfrau. Weiterhin wurde die Sünde des ersten Menschen durch die Bestrafung des Erstgeborenen ausgeglichen und die Klugheit der Schlange besiegt durch die Einfalt der Taube, und gelöst wurden die Bande, durch die wir mit dem Tode verbunden waren.

2. Unverständig sind alle Häretiker: Unbekannt ist ihnen die Heilsordnung Gottes und fremd die Heilsordnung mit dem Menschen. Blind für die Wahrheit, sprechen sie wider ihr eigenes Heil. Die einen führen einen anderen Vater ein als den, welcher die Welt gemacht hat; die anderen lassen die Welt und ihre Substanz von gewissen Engeln gemacht sein; wieder andere sagen, daß letztere ganz weit von ihrem Vater von selbst aufgeblüht und aus sich selbst entstanden sei, noch andere, daß die Welt im Innern des Vaters aus dem Fehltritt und der Unwissenheit ihre Wesenheit empfangen habe. Andere hinwieder verachten offenkundig die Ankunft des Herrn, indem sie seine Menschwerdung leugnen. Wieder andere verkennen die Heilsordnung der Jungfrau und lassen ihn von Joseph erzeugt sein. Noch andere sagen, daß weder Seele noch Leib, sondern nur der innere Mensch das ewige Leben aufnehmen könne; das aber sei der Verstand in ihnen, der allein nach ihrer Behauptung zum Vollkommenen emporsteigen könne. Nach anderen wieder, wie wir im ersten Buch gezeigt haben, nimmt nur der Leib an dem Heile Gottes nicht teil, wenn auch die Seele gerettet wird. Dort haben wir ja ihre Lehren alle aufgezählt, wie wir im zweiten ihre Schwäche und Haltlosigkeit dargetan haben.

XX. KAPITEL.

Die Wahrheit der apostolischen Tradition.

1. Sind sie doch alle viel später als die Bischöfe, denen die Apostel die Kirchen übergeben haben, was wir im dritten Buche mit aller Sorgfalt nachwiesen. Da nun also die genannten Häretiker für die Wahrheit

blind sind, so schweifen sie immer auf andere Wege ab, und ohne Sinn oder Zusammenhang sind die Spuren ihrer Lehre. Der Pfad derer aber, die zur Kirche gehören, führt um die ganze Welt herum; er hat die feste, apostolische Tradition und läßt uns erkennen, daß aller Glaube ein und derselbe ist: alle bekennen ein und denselben Gott Vater, alle glauben an dieselbe Ordnung der Menschwerdung des Sohnes Gottes, wissen von ebenderselben Gabe des Geistes, beobachten ebendieselben Gebote und bewahren ebendieselbe Form der kirchlichen Verfassung, erwarten ebendieselbe Ankunft des Herrn und erhoffen ebendieselbe Heiligung des ganzen Menschen, d. h. des Leibes und der Seele. Wahr und fest ist die Predigt der Kirche; ein und derselbe Weg zum Heil wird in der gesamten Welt gewiesen. Ihr ist das Licht Gottes anvertraut, und deshalb wird die Weisheit Gottes, die alle Menschen rettet, „an dem Ausgang besungen, und auf den Straßen wirkt sie mit Zuversicht, oben auf den Mauern wird sie gepriesen, an den Toren der Stadt redet sie ständig"[1]). Überall nämlich predigt die Kirche die Wahrheit, sie ist der siebenarmige Leuchter, der Christi Licht trägt.

2. Die sich also von der Lehre der Kirche abwenden, zeihen die heiligen Presbyter der Unwissenheit, indem sie nicht erwägen, wie viel mehr fromme Einfalt wert ist, denn gott- und schamlose Sophisterei. Das gilt aber allen Häretikern, die da glauben, daß sie etwas mehr als die Wahrheit gefunden haben, wenn sie den genannten Lehren folgen, und indem sie auf verschiedene, mannigfaltige und törichte Weise ihren Weg gehen und über dasselbe nicht immer dieselben Anschauungen haben, werden sie wie Blinde von Blinden geführt. So fallen sie gerechter Weise in die verborgene Grube der Unwissenheit, da sie „immer suchen und niemals die Wahrheit finden"[2]). Daher muß man vor ihren Lehren fliehen, und sorgfältigst müssen wir achtgeben, daß wir nicht irgendwo von ihnen Schaden nehmen; zu der Kirche aber muß man seine Zuflucht nehmen, in ihrem

[1]) Spr. 1, 20 f.
[2]) 2 Tim. 3, 7.

Schoß sich erziehen und von den Schriften des Herrn sich ernähren lassen. Ist doch die Kirche gepflanzt als das Paradies in dieser Welt. „Von jedem Baume des Paradieses darfst du Speise essen", sagt der Geist Gottes[1]), d. h. von jeglicher Schrift des Herrn — doch mit stolzem Sinne sollt ihr nicht essen, noch den gesamten häretischen Zwiespalt berühren. Rühmen sie sich doch selber, die Kenntnis des Guten und Bösen zu besitzen, und über Gott, ihren Schöpfer, erheben sie sich in ihren gottlosen Herzen. Über das Maß der Erkenntnis hinaus wollen sie erkennen. Deshalb mahnt auch der Apostel, „nicht höher zu sinnen, als man sinnen soll, sondern zu sinnen gemäß der Klugheit"[2]), damit wir nicht von ihrer Erkenntnis, die das gebührende Maß übersteigt, essen und aus dem Paradiese des Lebens verstoßen werden. Die aber seiner Weisung gehorchen, führt der Herr dort hinein, „indem er alles in sich zusammenfaßt, was im Himmel und was auf Erden ist"[3]). Das „im Himmel" bedeutet das Geistige, das „auf Erden" bedeutet die Heilsordnung in Betreff des Menschen. Dies also faßte er in sich zusammen, indem er den Menschen mit dem Geiste vereinte und den Geist in den Menschen einpflanzte, selbst das Haupt des Geistes wurde und den Geist das Haupt des Menschen sein ließ, denn durch ihn haben wir gesehen und gehört, und durch ihn sprechen wir.

XXI. KAPITEL.

Adams Ungehorsam ist durch Christi Gehorsam in jeder Hinsicht wieder gut gemacht.

1. Da er also alles zusammenfaßte, hat er auch den Krieg gegen unsern Feind rekapituliert, indem er den herausforderte und zerschmetterte, der im Anfange uns in Adam gefangen hatte, und sein Haupt zertrat, wie in der Genesis Gott zur Schlange sprach: „Und Feind-

[1]) Gen. 2, 16.
[2]) Röm. 12, 3.
[3]) Eph. 1, 10.

schaft werde ich setzen zwischen dir und zwischen dem Weibe und zwischen deinem Samen und ihrem Samen; er wird dein Haupt beobachten, und du wirst beobachten seine Ferse"[1]). Aus einem Jungfrauweibe sollte gemäß der Verheißung nach der Ähnlichkeit Adams der geboren werden, der auf das Haupt der Schlange es absehen werde. Das ist der Same, von dem der Apostel im Briefe an die Galater sagt, „daß das Gesetz der Werke gegeben sei, bis der Same käme, dem es versprochen worden war"[2]). Noch deutlicher aber spricht er in demselben Briefe folgendermaßen: „Als aber die Fülle der Zeiten kam, sandte Gott seinen Sohn, gemacht aus dem Weibe"[3]). Denn nicht gerechterweise wäre der Feind besiegt worden, wenn der Mensch, der ihn besiegte, nicht aus einem Weibe gewesen wäre. Hat er doch durch ein Weib im Anfang über den Menschen geherrscht, indem er sich dem Menschen feindlich entgegenstellte. Deswegen bekennt auch der Herr sich als den Menschensohn, weil er jenen ersten Menschen, aus dem das Weib gebildet wurde, in sich rekapitulierte, damit, wie durch die Besiegung des Menschen unser Geschlecht in den Tod hinabstieg, wir ebenso durch den Sieg des Menschen wiederum zum Leben emporstiegen. Wie ferner durch einen Menschen der Tod die Siegespalme über uns empfing, so sollten wir durch einen Menschen die Siegespalme über den Tod empfangen.

2. Nicht aber hätte der Herr jene alte und ursprüngliche Feindschaft gegen die Schlange in sich rekapituliert, um die Verheißung des Demiurgen zu erfüllen und sein Gebot auszuführen, wenn er von einem anderen Vater gekommen wäre. Da aber ein und derselbe uns im Anfang erschaffen und am Ende seinen Sohn geschickt hat, so vollzog der Herr sein Gebot, indem er aus dem Weibe geboren wurde, warf unsern Gegner nieder und vollendete den Menschen nach dem Bild und Gleichnis Gottes. Deshalb widerlegte er ihn auch mit nichts anderm als den Worten des Gesetzes, schlug und

[1]) Gen. 3, 15.
[2]) Gal. 3, 19.
[3]) Ebd. 4, 4.

überführte den abtrünnigen Engel mit Hilfe des väterlichen Gebotes. Als er nämlich ähnlich wie Moses und Elias vierzig Tage gefastet hatte, hungerte ihn, erstlich, damit wir ihn als einen echten und rechten Menschen erkennen sollten — denn nur ein Mensch hungert beim Fasten —, zweitens aber, damit der Gegner einen Angriffspunkt haben sollte. Denn da er im Anfang den Menschen, der nicht hungerte, durch die Speise verführte, das Gebot Gottes zu übertreten, durfte er am Ende den hungernden Menschen nicht bereden, die Speise, die von Gott kam, zu genießen. Als er ihn also versuchte und sprach: „Wenn du Sohn Gottes bist, sage, daß diese Steine Brote werden"[1]), warf der Herr ihn durch die Vorschrift des Gesetzes zurück, indem er sprach: „Es ist geschrieben, nicht allein vom Brote lebt der Mensch"[2]). Gegenüber den Worten: „Wenn du der Sohn Gottes bist", bekannte er sich, um ihn zu verblenden, als Menschen und durch das Wort seines Vaters wies er den ersten Angriff zurück. Weil also im Paradiese der Mensch durch zweifaches Kosten sich angefüllt hatte, mußte es wieder aufgehoben werden in dieser Welt durch Entbehrung. Als jener nun aber durch das Gesetz zurückgeschlagen war, versuchte er gleichfalls durch das Gesetz, wenn auch lügnerisch, wieder einen Angriff. Er führte ihn also auf die Höhe des Tempels und sprach: „Wenn du der Sohn Gottes bist, wirf dich hinab. Denn es stehet geschrieben, daß er seinen Engel deinetwegen befohlen hat und sie werden dich auf den Händen tragen, daß du nicht etwa an einen Stein deinen Fuß stoßest"[3]). So verhüllt er seine Lüge durch die Schrift, was alle Häretiker machen. Denn daß er seinen Engeln befohlen hat, das steht geschrieben; daß er sich aber herabwerfen soll, sagte keine Schrift, sondern diesen Rat nahm der Teufel aus sich selbst. Daher widerlegte ihn der Herr mit dem Gesetz, indem er sprach: „Es steht wiederum geschrieben: Nicht versuchen sollst du den Herrn, deinen Gott"[4]). Durch den

[1]) Mt. 4, 3.
[2]) Deut. 8, 3.
[3]) Mt. 4, 6; Ps. 90, 11.
[4]) Mt. 4, 7; Deut. 4, 16.

Hinweis auf das Gesetz zeigte er, daß der Mensch als solcher Gott nicht versuchen soll, und daß der Mensch, der vor ihm stand, den Herrn, seinen Gott, nicht versuchen werde. Der Hochmut in der Schlange ist also durch die Demut im Menschen aufgehoben worden, und schon zweimal war der Teufel aus der Schrift besiegt worden, da er überführt war, gegen Gottes Gebot geraten zu haben, und als Feind Gottes nach seiner eigenen Lehre sich offenbart hatte. Schmählich geschlagen, nahm er nun gleichsam seine ganze Kraft zu einer neuen Lüge zusammen und zeigte ihm zu dritt alle Königreiche der Welt, indem er nach dem Berichte des Lukas sprach: „Dies alles will ich dir geben, da es mir überlassen ist und ich es gebe, wem ich will, wenn du niederfällst und mich anbetest"[1]). Da überführte ihn der Herr und sprach: „Weiche, Satan, denn es steht geschrieben: Den Herrn, deinen Gott, sollst du anbeten und ihm allein dienen"[2]). So entlarvte er diesen und offenbarte sich. Satan ist nämlich ein hebräisches Wort und bedeutet den Abtrünnigen. Durch den dritten Sieg also trieb er ihn endgültig von sich, da er durch das Gesetz besiegt war, und die Übertretung des göttlichen Gesetzes durch Adam wurde aufgehoben durch das Gebot des Gesetzes, das der Menschensohn beobachtete, indem er das Gebot Gottes nicht übertrat.

3. Wer ist nun also der Herr und Gott, den Christus bezeugt, den niemand versuchen darf, den alle anbeten und dem allein alle dienen sollen? Ganz ohne allen Zweifel der Gott, der auch das Gesetz gegeben hat. Denn diese Worte sind aus dem Gesetze entnommen, und durch den Tenor des Gesetzes zeigte der Herr, daß das Gesetz vom Vater das Wort des Herrn verkündet. Der abtrünnige Engel Gottes aber wird durch seinen Wortlaut entlarvt und vom Menschensohne besiegt, indem dieser das Gebot Gottes beobachtet. Denn da er im Anfang den Menschen überredete, das Gebot des Schöpfers zu übertreten, so hatte er ihn in seiner Gewalt. Seine Gewalt aber ist die Übertretung und der

[1]) Mt. 4, 9; Luk. 4, 6 f.
[2]) Mt. 4, 10; Deut. 6, 13.

Abfall und hiermit band er den Menschen. Darum mußte er umgekehrt gerade durch den Menschen besiegt und mit denselben Banden gefesselt werden, durch die er den Menschen gefesselt hatte, damit der Mensch, losgelöst, zu seinem Herrn zurückkehre und dem, durch den er gebunden war, die Fesseln überlasse, d. h. die Übertretung. Seine Fesselung nämlich ist die Befreiung des Menschen geworden, denn niemand kann in das Haus des Starken eingehen und seine Gefäße plündern, wenn er nicht zuerst den Starken selbst gebunden hat[1]). So überführte ihn der Herr als Feind dessen, der alles gemacht hat und unterwarf ihn durch das Gebot— denn das Gebot Gottes ist das Gesetz —. Sein Mensch entlarvte ihn als Deserteur, Übertreter des Gesetzes und Empörer gegen Gott, und alsdann hat das Wort ihn für immer als Deserteur gebunden und seine Gefäße an sich gebracht, d. h. die Menschen, die von ihm in angemaßter Herrschaft niedergehalten wurden. Und rechtmäßigerweise ist der gefangen genommen, der den Menschen zu Unrecht gefangen hatte. Der vorher in die Gefangenschaft geratene Mensch aber ist gemäß der Barmherzigkeit Gottes des Vaters der Gewalt seines Besitzers entrissen. Er erbarmte sich seines Geschöpfes und gab ihm aufs neue das Heil durch das Wort, d. h. durch Christus, damit aus der Erfahrung der Mensch lerne, daß er nicht von sich selbst, sondern aus Gottes Gnade die Unverweslichkeit empfängt.

XXII. KAPITEL.

Gott ist der alleinige Herr über alles in der Welt.

1. Deutlich zeigt also der Herr, daß der Herr der wahre und einzige Gott ist, der vom Gesetze verkündigt war. Den das Gesetz verkündigt hatte, den zeigte Christus als den Vater, dem seine Jünger allein dienen dürfen. Auch die Aussprüche des Gesetzes widerlegen unsere Gegner, denn das Gesetz befiehlt uns, den Weltenschöpfer als Gott zu loben und ihm allein zu dienen.

[1]) Mt. 12, 29.

Also darf man keinen andern Vater außer diesem, noch über diesem suchen; denn „einer ist Gott, der die Beschneidung aus dem Glauben und die Vorhaut durch den Glauben rechtfertigt"[1]). Wäre nämlich über diesem ein anderer vollkommener Vater, dann hätte er nicht durch dessen Worte und Gebote den Satan niedergeworfen. Kann doch eine Unwissenheit nicht durch eine andere aufgehoben werden, ebensowenig wie ein Fehltritt durch den andern wieder gutgemacht werden kann. Wäre also das Gesetz aus der Unwissenheit und dem Fehltritt hervorgegangen, wie hätten seine Aussprüche die Unwissenheit des Teufels aufheben und den Starken besiegen können? Denn nicht von einem Schwächeren oder einem Gleichstarken kann der Starke besiegt werden, sondern nur von dem Stärkeren. Mehr aber als alles vermag das Wort Gottes, das sich im Gesetze vernehmen läßt: „Höre, Israel, der Herr, dein Gott, ist der einzige Gott"[2]). Und: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, aus deiner ganzen Seele lieben"[3]). Und: „Diesen sollst du anbeten und ihm allein dienen"[4]). Durch ebendieselben Aussprüche streckt er im Evangelium den Abfall nieder, besiegt mit des Vaters Stimme den Starken und tut kund, daß seine Aussprüche das Gebot des Gesetzes sind, indem er spricht: „Du sollst den Herrn deinen Gott nicht versuchen"[5]). Nicht durch einen fremden, sondern durch den eigenen Ausspruch seines Vaters streckte er den Gegner nieder und besiegte den Starken.

2. Uns aber, die Erlösten, hat er durch dasselbe Gebot gelehrt, wenn wir hungern, die Speise zu nehmen, die Gott uns gibt; wenn wir aber auf den Gipfel der gesamten Charismen gestellt sind, sei es in anbetracht unserer guten Werke oder der hervorragenden Stellung im Dienste, uns niemals zu erheben, noch Gott zu versuchen, sondern in allem bescheiden zu denken und sein Wort bei der Hand zu haben: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen." So lehrte ja auch der Apo-

[1]) Röm. 3, 30.
[2]) Deut. 6, 4.
[3]) Ebd. 6, 5.
[4]) Ebd. 6, 13.
[5]) Mt. 4, 7.

stel, „nicht Hohes zu sinnen, sondern mit den Demütigen übereinzustimmen"[1]). Nicht von dem Reichtum oder dem Ruhm der Welt oder einer augenblicklichen Vorstellung sollen wir uns fangen lassen, sondern wissen, daß nur nötig ist, Gott den Herrn anzubeten und ihm allein zu dienen, aber dem nicht zu glauben, der fälschlich das versprach, was er nicht besaß, indem er sagte: „Dies alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest." Gesteht er selbst doch, daß ihn anbeten und seinen Willen tun, den Abfall von der Herrlichkeit Gottes bedeutet. Welches Schöne oder Gute aber kann dem Gefallenen zuteil werden? Oder was kann ein solcher anders hoffen und erwarten als den Tod? Denn dem Gefallenen ist der Tod ganz nahe. Also wird er ihm auch das Versprochene nicht geben; denn wie kann er es ihm geben, wenn er gefallen ist? Ferner herrscht über die Menschen wie über ihn Gott, und „ohne den Willen unseres Vaters, der im Himmel ist, fällt nicht einmal ein Sperling auf die Erde"[2]). Das Wort also: „Dies alles ist mir übergeben, und wem ich will, gebe ich es"[3]), beweist nur seinen Hochmut. Die Schöpfung steht nicht unter seiner Gewalt, ist er doch selbst nur eins von den Geschöpfen. Ebensowenig wird er die Herrschaft über die Menschen den Menschen verleihen, sondern alles und auch das, was den Menschen betrifft, wird nach dem Willen Gottes des Vaters angeordnet. Der Herr sagt aber, daß der Teufel ein Lügner von Anbeginn ist und in der Wahrheit nicht bestanden ist[4]). Wenn er aber ein Lügner ist und in der Wahrheit nicht besteht, dann ist auch unwahr sein Wort: „Dies alles ist mir übergeben und wem ich will, gebe ich es", und er ist ein Lügner.

[1]) Röm. 12, 16.
[2]) Mt. 10, 29.
[3]) Luk. 4, 6.
[4]) Joh. 8, 44.

XXIII. KAPITEL.

Der Teufel ist ein Lügner, Gott ist die Wahrheit.

1. Hatte er sich doch schon bei der Verführung des Menschen daran gewöhnt, gegen Gott zu lügen. Im Anfang hatte ja Gott dem Menschen viele Speise gegeben und ihm nur verboten, von einem Baume zu essen, wie nach der Schrift Gott zu Adam sprach: „Von jedem Baum im Paradiese sollst du Speise essen, von dem Baume der Erkenntnis des Guten und des Bösen aber, von ihm sollt ihr nicht essen; an welchem Tage ihr esset von ihm, werdet ihr des Todes sterben"[1]. Da log jener gegen den Herrn, um den Menschen zu versuchen, und die Schlange sprach nach der Schrift zu dem Weibe: „Was hat doch Gott euch gesagt? Nicht sollt ihr essen von jedem Baume des Paradieses?"[2] Da wies jene die Lüge zurück und gab einfach das Gebot wieder, indem sie sprach: „Von jedem Baume des Paradieses werden wir essen, von der Frucht des Baumes aber, der in der Mitte des Paradieses ist, hat Gott gesagt, von der sollt ihr nicht essen, noch sie anrühren, damit ihr nicht sterbet"[3]. Als er nun von dem Weibe das Gebot Gottes vernommen hatte, da nahm er zur List seine Zuflucht und täuschte sie abermals, indem er sprach: „Nicht werdet ihr des Todes sterben. Es wußte Gott nämlich, daß, an welchem Tage ihr davon essen werdet, eure Augen sich öffnen werden und ihr sein werdet wie die Götter, indem ihr das Gute und Böse wisset"[4]. Erstlich also sprach er in Gottes Paradiese von Gott, als ob er nicht zugegen wäre, denn er kannte ja nicht die Größe Gottes. Und zweitens: Als er von Eva gehört hatte, daß Gott gesagt hatte, daß sie sterben würden, wenn sie von dem genannten Baume gekostet hätten, sprach er die dritte Lüge, indem er sagte: „Ihr werdet nicht des Todes sterben." Daß aber Gott wahr ist und die Schlange ein Lügner, zeigte die Wirkung, indem der Tod denen

[1]) Gen. 2, 16 f.
[2]) Ebd. 3, 1.
[3]) Ebd. 3, 2 f.
[4]) Ebd. 3, 4 f.

folgte, die gegessen hatten. Denn zugleich mit der Speise zogen sie sich auch den Tod zu, da sie im Ungehorsam aßen. Ungehorsam nämlich gegen Gott bringt den Tod. Deshalb stehen sie seitdem unter dem Tode und wurden seine Schuldner.

2. Gerade an dem Tage also, an welchem sie aßen, sind sie gestorben und Schuldner des Todes geworden, da es derselbe Schöpfungstag war. „Denn", heißt es, „es wurde Abend, und es wurde Morgen, ein Tag"[1]). An diesem Tage aßen sie, und an ebendiesem sind sie auch gestorben. Will aber jemand genau wissen, an welchem von den sieben Wochentagen nach dem Kreislauf der Tage Adam gestorben ist, so ergibt sich das aus dem Heilsplan des Herrn. Indem er nämlich den ganzen Menschen von Anfang bis zu Ende in sich rekapitulierte, rekapitulierte er auch seinen Tod. Offenbar also nahm er an jenem Tage in Gehorsam gegen den Vater den Tod auf sich, an welchem Adam im Ungehorsam gegen Gott gestorben ist. An dem Tage aber, da er starb, hatte er auch gegessen. Denn der Herr sprach: „An dem Tage, an welchem ihr davon essen werdet, an dem werdet ihr des Todes sterben." Indem also der Herr diesen Tag in sich rekapitulierte, kam er zur Passion an dem Tage, der dem Sabbat vorausgeht, d. i. der sechste Schöpfungstag, an dem auch der Mensch erschaffen wurde, indem er ihm durch sein Leiden die zweite Erschaffung, die ihn vom Tode erlöste, schenkte. Einige aber verlegen den Tod des Adam auf das tausendste Jahr, da ja „der Tag des Herrn wie tausend Jahre"[2]). Diese tausend Jahre hat Adam nicht überschritten, sondern ist innerhalb derselben gestorben, indem er gemäß dem über seinen Ungehorsam gefällten Urteilsspruche starb. Mag man also den Ungehorsam schon als den Tod betrachten, oder annehmen, daß sie seitdem dem Tode überliefert und Schuldner des Todes wurden, oder daß sie an demselben Schöpfungstage, an dem sie gegessen hatten, auch gestorben sind, oder daß sie an demselben Wochentage, an dem

[1]) Gen. 1, 5.
[2]) 2 Petr. 3. 8.

sie aßen, auch starben, d. h. an dem Freitag der Parasceve, auf deutsch das reine Mahl, auf den auch der Herr durch sein Leiden hinwies, oder auch, daß er tausend Jahre nicht überschritten hat, sondern innerhalb derselben gestorben ist, in jedem Falle ist Gott wahrhaft; denn gestorben sind, die vom Baume kosteten, die Schlange aber ist als Lügner und Menschenmörder entlarvt, wie der Herr von ihr sagte, „daß sie von Anbeginn ein Menschenmörder ist und in der Wahrheit nicht bestanden ist"[1].

XXIV. KAPITEL.

Gott und der Teufel in ihrem Verhältnis zu den Reichen dieser Welt.

1. Wie er also im Anfange gelogen hat, so log er auch am Ende, indem er sprach: „Dies alles ist mir übergeben, und wem ich will, gebe ich es"[2]. Denn nicht er verteilte die Königreiche dieser Welt, sondern Gott. „Das Herz des Königs nämlich ist in der Hand Gottes"[3]. Und durch Salomon spricht er das Wort: „Durch mich herrschen die Könige, und die Mächtigen halten die Gerechtigkeit. Durch mich werden die Fürsten erhöht werden, und die Tyrannen regieren durch mich die Erde"[4]. Auch Paulus sagt mit Bezug hierauf: „Allen höheren Gewalten seid untertan, denn es ist keine Gewalt außer von Gott. Die aber sind, sind von Gott angeordnet"[5]. Und weiter heißt es: „Denn nicht ohne Grund trägt sie das Schwert; Gottes Dienerin nämlich ist sie, Rächerin zum Zorn dem, der Böses tut"[6]. Daß er aber dies nicht von den Gewalten der Engel, noch von den unsichtbaren Fürsten sagt, wie es einige zu erklären wagen, sondern von den menschlichen, spricht er: „Deswegen entrichtet ihr auch Abgaben, denn sie

[1]) Joh. 8, 44.
[2]) Luk. 4, 6.
[3]) Spr. 21, 1.
[4]) Ebd. 8, 15.
[5]) Röm. 13, 1.
[6]) Ebd. 13, 4.

sind Gottes Diener, hierzu dienend"[1]). Das hat auch der Herr bestätigt, indem er nicht tat, was ihm vom Teufel geraten wurde; vielmehr ließ er den Steuereinnehmern für sich und den Petrus die Steuer geben[2]), denn „Diener Gottes sind sie, hierzu dienend".

2. Da nämlich der von Gott abtrünnige Mensch so verwilderte, daß er selbst seinen Blutsverwandten als Feind betrachtete und in allerlei Unruhe und Menschenmord und Geiz ohne Scheu sich erging, so legte Gott ihm die Furcht vor den Menschen auf, da er die Furcht vor Gott nicht kannte. Menschlicher Gewalt unterworfen und menschlichem Gesetze verbunden, sollten sie in etwa wenigstens zur Gerechtigkeit gelangen und sich gegenseitig zügeln, indem sie das Schwert vor ihren Augen fürchteten, wie der Apostel sagt: „Denn nicht ohne Grund trägt sie das Schwert; Gottes Dienerin nämlich ist sie, Rächerin zum Zorn dem, der Böses tut." Deswegen werden auch die Obrigkeiten, die die Gesetze als Gewand der Gerechtigkeit haben, über das nicht gefragt, was immer sie gerecht und gesetzlich tun, noch bestraft. Was sie aber zur Unterdrückung des Gerechten ungerecht, gottlos, gegen das Gesetz und nach Tyrannenart verüben, das bringt ihnen Verderben ein; denn alle erreicht das gerechte Gericht Gottes gleichmäßig und macht vor keinem Halt. Also sind die irdischen Reiche zum Nutzen der Völker von Gott aufgestellt, und nicht vom Teufel, der doch niemals ruhig ist und demgemäß auch nicht will, daß die Völker in Ruhe leben. Die irdische Herrschaft fürchtend, sollen die Menschen sich nicht nach Art der Fische gegenseitig verschlingen, sondern durch die Bestimmungen der Gesetze die vielfache Ungerechtigkeit der Heiden hintenanhalten. Und in diesem Sinne sind die, welche von uns Steuern fordern, Diener Gottes, indem sie hierzu dienen.

3. Die Gewalten, die bestehen, sind von Gott angeordnet. Offenbar lügt also der Teufel, wenn er sagt: „Mir ist es übergeben, und wem ich will, gebe ich es."

[1]) Röm. 13, 6.
[2]) Mt. 17, 23 ff.

Denn auf wessen Befehl die Menschen geboren werden, auf dessen Befehl werden auch die Könige eingesetzt, passend zu den Menschen, die in der betreffenden Zeit von ihnen regiert werden. Einige sollen dienen zur Besserung und zum Nutzen ihrer Untergebenen und zur Bewahrung der Gerechtigkeit, andere sollen Furcht einflößen, strafen und tadeln, andere verhöhnen, beschimpfen und unterdrücken, wie es jene auch verdienen, indem über alle, wie wir gesagt haben, in gleicher Weise das gerechte Gericht Gottes einherschreitet. Der Teufel aber, der doch nur ein abtrünniger Engel ist, kann, wie er im Anfange offenbart hat, weiter nichts als den Sinn des Menschen ablenken und ihn verführen, die Gebote Gottes zu überschreiten, und die Herzen derer, die sich einließen, ihm zu dienen, allmählich so verblenden, daß sie den wahren Gott vergessen, ihn aber als ihren Gott anbeten.

4. Wie wenn ein Rebell ein Land erobert und seine Einwohner so verwirrt, daß sie ihm königliche Ehre erweisen, ohne zu ahnen, daß er nur ein Rebell und Räuber ist, so hat auch der Teufel, einer von den Engeln, die über den Geist der Luft gesetzt waren, wie der Apostel Paulus im Briefe an die Epheser[1]) kundtut, in Neid gegen den Menschen das göttliche Gesetz übertreten; denn der Neid entfremdet von Gott. Und weil durch einen Menschen seine Apostasie aufgedeckt wurde und der Mensch der Prüfstein seiner Absicht wurde, deswegen stellte er sich immer mehr dem Menschen entgegen, da er ihn um sein Leben beneidete und ihn mit der Macht seines Abfalls umstricken wollte. Das Wort Gottes aber, das alles vermag, besiegte ihn durch den Menschen und stellte ihn als Apostaten bloß, ja unterwarf ihn sogar dem Menschen. „Siehe", sprach es, „ich gebe euch die Gewalt, über Schlangen und Skorpionen und über alle Gewalt des Feindes zu wandeln"[2]). Wie er durch seine Apostasie über den Menschen herrschte, so sollte durch den Menschen, der sich zu Gott zurückwandte, wiederum seine Apostasie vernichtet werden.

[1]) Eph. 2, 2.
[2]) Luk. 10, 19.

XXV. KAPITEL.

Von dem Wirken des Antichrist nach Daniel und Paulus.

1. Weiterhin erweist sich auch aus dem, was unter dem Antichrist geschehen soll, daß der Apostat und Räuber als Gott verehrt werden und als König ausgerufen werden will, obwohl er doch ein Sklave ist. Indem nämlich jener alle Kraft des Teufels annehmen wird, wird er nicht als gerechter König kommen, nicht als gesetzmäßiger in der Unterwerfung unter Gott, sondern als ein ungerechter, gesetzloser, gottloser, als Apostat, Übeltäter, Menschenmörder und Räuber, der die Apostasie des Teufels in sich rekapituliert. Die Götzen wird er abtun und sich selbst als Gott ausgeben, sich als den einzigen Götzen erheben, der in sich den mannigfachen Irrtum der übrigen Götzenbilder enthält, damit die, welche in mancherlei Greueln den Teufel anbeten, ihm in dem einen Götzen dienen. Von ihm spricht der Apostel in dem zweiten Thessalonicherbriefe, wenn er sagt: „Zuerst muß der Abfall kommen und der Mensch der Sünde, der Sohn des Verderbens, offenbar werden, der bekämpft und sich erhebt über alles, was Gott heißt oder als Gott verehrt wird, so daß er sitzet im Tempel Gottes, indem er sich selbst zeigt, gleich als ob er Gott sei“[1]). Deutlich also hat der Apostel seine Apostasie kundgetan und verkündet, daß er sich über alles, was Gott heißt, erheben wird, oder was als Gott verehrt wird, d. h. über alle Götzenbilder — denn diese werden von den Menschen so genannt, sind es aber nicht —, und daß er nach Tyrannenart versuchen wird, sich als Gott zu zeigen.

2. Ferner lehrt er auch offenkundig, was wir schon vielfach gezeigt haben, daß der Tempel zu Jerusalem auf Anordnung des wahren Gottes erbaut wurde. Denn der Apostel nennt für seine Person ihn ausdrücklich den Tempel Gottes. Wir haben aber im dritten Buche gezeigt, daß die Apostel für ihre Person niemand Gott nennen als den, welcher in Wahrheit Gott ist, den Vater

[1]) 2 Thes. 2, 3 f.

unseres Herrn, auf dessen Befehl der Tempel in Jerusalem aus den angegebenen Gründen gebaut worden ist. Hier wird der Feind sitzen und versuchen, sich als Christus auszugeben, wie der Herr spricht: „Wenn ihr aber sehen werdet den Greuel der Verwüstung, welcher durch den Propheten Daniel verkündet ist, der auf dem heiligen Orte steht, wer es liest, verstehe es, dann mögen fliehen, die in Judäa sind, auf die Berge, und wer auf dem Dache ist, steige nicht herab, etwas aus dem Hause zu holen. Es wird nämlich dann eine große Angst sein, wie sie nicht geschehen ist vom Anfang der Welt bis jetzt, noch geschehen wird"[1]).

3. Indem Daniel aber auf das Ende des letzten Reiches hinschaut, d. h. auf die letzten zehn Könige, unter die das Reich derer geteilt wird, über die der Sohn des Verderbens kommen wird, läßt er dem Tiere zehn Hörner wachsen und in ihrer Mitte noch ein Horn, und drei Hörner von den vorigen ausreißen von seiner Stirne. „Und siehe", sagt er, „Augen wie Menschenaugen waren in diesem Horne und ein großsprechender Mund, und sein Anblick größer als der der übrigen. Ich schaute, und jenes Horn führte Krieg gegen die Heiligen, und es war stark gegen sie, bis daß kam der Alte der Tage und Recht schaffte den Heiligen des höchsten Gottes und die Zeit ankam und das Reich erhielten die Heiligen"[2]). Später bei der Erklärung der Gesichte wurde ihm gesagt: „Das vierte Tier wird das vierte Reich auf der Erde sein, das die anderen Reiche überragen wird, und es wird die ganze Erde verschlingen, und sie zertreten und zermalmen. Und als die zehn Hörner desselben werden zehn Könige aufstehen, und nach ihnen wird ein anderer sich erheben, der an Übel alle übertreffen wird, die vor ihm gewesen sind, und drei Könige wird er entthronen und Worte gegen den höchsten Gott reden, und die Heiligen des höchsten Gottes wird er vernichten und sinnen, die Zeit und das Gesetz abzuändern, und es wird gegeben werden in seine Hand bis zur Zeit der Zeiten und die Hälfte der

[1]) Mt. 24, 15 ff.
[2]) Dan. 7, 8; 20 ff.

Zeit"[1]), d, h. drei Jahre und sechs Monate, die er bei seiner Ankunft über die Erde herrschen wird. Von ihm spricht der Apostel Paulus wiederum im zweiten Thessalonicherbriefe, indem er zugleich die Ursache seiner Ankunft verkündet, wenn er sagt: „Und dann wird der Gottlose offenbar werden, den der Herr Jesus durch den Hauch seines Mundes töten wird und vernichten durch die Gegenwart seiner Ankunft. Und dessen Ankunft ist gemäß dem Wirken des Satans in aller Kraft und in Zeichen und in Lügenwundern und in allerlei boshafter Verführung für die, welche untergehen, weil sie die Liebe zur Wahrheit nicht aufnahmen, um selig zu werden. Und deshalb wird der Herr ihnen das Wirken des Irrtums senden, damit sie der Lüge glauben und alle gerichtet werden, die der Wahrheit nicht glaubten, sondern der Ungerechtigkeit beistimmten"[2]).

4. Zu denen aber, die ihm dies nicht glaubten, sprach der Herr: „Ich bin im Namen meines Vaters gekommen, und ihr habt mich nicht aufgenommen; wenn aber ein anderer in seinem Namen kommen wird, werdet ihr jenen aufnehmen"[3]). Das andere ist hier der Antichrist, der von Gott fern ist, er ist der ungerechte Richter, von dem der Herr sagt, daß er „weder Gott fürchtete, noch die Menschen scheute"[4]), zu dem die Witwe flüchtete, die ihren Gott vergessen hatte, d. h. das irdische Jerusalem, um sich an ihrem Feinde zu rächen. Das wird er auch tun zur Zeit seines Reiches: Er wird sein Reich dorthin verlegen und in dem Tempel Gottes sitzen, indem er die verführt, die ihn anbeten, als ob er selber der Christus wäre. Deshalb spricht Daniel wiederum: „Und das Heilige wird verwüstet werden, und als Opfer wird die Sünde dargebracht, und verworfen ist auf Erden die Gerechtigkeit, und er tut's und es gelingt ihm"[5]). Und indem der Engel Gabriel ihm dies Gesicht erklärt, spricht er: „Und es wird am Ende ihres Reiches aufstehen ein König sehr gottlosen Angesichts

[1]) Dan. 7, 23 f.
[2]) 2 Thes. 2, 8 ff.
[3]) Joh. 5, 43.
[4]) Luk. 18, 2 f.
[5]) Dan. 8, 12.

und die Fragen verstehend, und stark ist seine Kraft und bewunderungswürdig, und er wird verderben und lenken, und er wird es tun, und er wird vernichten die Starken und das heilige Volk, und das Joch seiner Halsfessel wird sich richten; die Arglist in seiner Hand und in seinem Herzen wird emporsteigen, und mit List wird er viele zerstreuen, und zum Verderben vieler wird er stehen, und wie Eier wird er mit der Hand sie zerdrücken"[1]). Alsdann bezeichnet er das Ende seiner Tyrannis, in welcher Zeit die Heiligen in die Flucht getrieben werden, die ein reines Opfer dem Herrn darbringen werden. „Und in der Mitte der Woche", sagt er, „da wird abgeschafft werden das Opfer und die Libation, und im Tempel wird der Greuel der Verwüstung sein und bis zur Vollendung der Zeit wird Vollendung gegeben werden über dem Greuel"[2]). Die Mitte der Woche aber sind drei Jahre und sechs Monate.

5. Diese Zeichen alle beziehen sich offenkundig auf die Apostasie und den, der allen teuflischen Irrtum in sich rekapitulierte, bezeugen aber auch, daß ein und derselbe Gott Vater von den Propheten verkündet und von Christus offenbart worden ist. Denn wenn das, was Daniel über das Ende verkündet hat, der Herr bestätigt, indem er sagt: „Wenn ihr den Greuel der Verwüstung sehen werdet, der von dem Propheten Daniel verkündet ist", — dem Daniel aber erklärte der Engel Gabriel die Visionen, derselbe Erzengel des Weltenschöpfers, der auch Maria die offenkundige Ankunft und Fleischwerdung Christi meldete, — dann ist es ganz handgreiflich ein und derselbe Gott, der die Propheten geschickt, seinen Sohn gesandt und uns zu seiner Erkenntnis berufen hat.

XXVI. KAPITEL.

Die Bildsäule des Daniel und das Erscheinen des Antichrist.

1. Noch deutlicher wies Johannes, der Schüler des Herrn, in der Apokalypse auf das Ende der Zeiten mit

[1]) Dan. 8, 23 ff.
[2]) Ebd. 9, 27.

seinen zehn Königen hin, an die das jetzt herrschende Imperium verteilt werden soll. Indem er erörtert, was die zehn Hörner des Daniel bedeuten, sagt er, daß ihm verkündet sei: „Und die zehn Hörner, die du gesehen hast, sind die zehn Könige, die das Reich noch nicht empfangen haben, aber Gewalt wie Könige in einer Stunde empfangen werden mit dem Tiere. Diese haben einen Sinn und geben ihre Macht und Gewalt dem Tiere. Diese werden mit dem Lamme kämpfen, und das Lamm wird sie besiegen, da es der Herr der Herren ist und der König der Könige"[1]). Es ist also offenbar, daß der, welcher kommen soll, drei von ihnen töten wird, und daß die anderen sich ihm unterwerfen werden und er der achte unter ihnen ist, und sie werden Babylon verwüsten und einäschern, und sie werden sein Reich dem Tiere geben und die Kirche hinausjagen, dann aber werden sie durch die Ankunft unseres Herrn niedergeworfen werden. Daß nämlich das Reich geteilt werden und so zugrunde gehen muß, verkündet der Herr, indem er sagt: „Jedes Reich, das in sich geteilt ist, wird verwüstet werden, und jede Stadt oder Haus, das in sich geteilt ist, hat keinen Bestand"[2]). Gezehnteilt also muß das Reich, die Stadt und das Haus werden, und deswegen hat er die Teilung und Trennung schon im voraus angezeigt. Und David bezeichnet sorgfältig als das Ende des vierten Reiches die Zehen jenes Bildes, das Nabuchodonosor sah, auf welche der ohne Hände losgehauene Stein sich stürzte. Er sagt nämlich: „Die Füße, zum Teil eisern und zum Teil tönern, bis ein Stein ohne Hände losgerissen ist und das Bild an den eisernen und tönernen Füßen zertrümmerte und sie bis zum Ende zermalmte"[3]). Alsdann erklärt er: „Und da du sahst die Füße und Zehen teils tönern, teils eisern, so wird das Reich geteilt werden, und an seiner eisernen Wurzel wird es sein, wie du gesehen hast, Eisen, vermischt mit Ton. Und die Zehen werden teils eisern, teils tönern sein"[4]). Die zehn Zehen also sind die zehn Könige, un-

[1]) Off. 17, 12 ff.
[2]) Mt. 12, 25.
[3]) Dan. 2, 33 f.
[4]) Ebd. 2, 41 f.

ter die das Reich verteilt werden wird, die teils tapfer, geschickt und energisch, teils träge, teils unbrauchbar und unentschlossen sein werden, wie wiederum David sagt: „Ein Teil des Reiches wird tapfer sein und ein Teil von ihm schwach. Da du sahest Eisen, vermischt mit Ton, so werden Mischungen sein im Samen der Menschen, und nicht werden sie sich miteinander verbinden, wie das Eisen sich nicht mischt mit Ton"[1]). Und das wird das Ende werden: „Und in den Tagen jener Könige wird der Gott des Himmels ein Reich aufrichten, das in Ewigkeit nicht zerstört werden wird, und sein Reich wird keinem andern Volke überlassen werden. Zerstören und fortblasen wird er alle Reiche, jenes aber wird in Ewigkeit erhöht werden, wie du sahst, daß sich von dem Berge ein Stein ohne Hände loslöste und die Scherbe zerbrach und das Eisen und das Erz und das Silber und das Gold. Der große Gott aber verkündet dem König das, was hiernach kommen wird. Und wahr ist der Traum und treu seine Auslegung"[2]).

2. Wenn also der große Gott durch Daniel die Zukunft verkündete und durch seinen Sohn bekräftigte, und Christus der Stein ist, der ohne Hände sich loslöste, und der die zeitlichen Reiche zerstören, ein ewiges aber aufrichten wird, welches in der Auferstehung der Gerechten besteht — „aufrichten wird der Gott des Himmels ein Reich, das in Ewigkeit nicht zerstört werden wird" — dann mögen beschämt zu Verstande kommen, die den Demiurgen schmähen und leugnen, daß von demselben Vater die Propheten gesandt sind, von dem auch der Herr kam, und die behaupten, daß die Prophetieen von verschiedenen Kräften herstammen. Was nämlich von dem Demiurgen in ähnlicher Weise durch alle Propheten verkündet wurde, das hat am Ende Christus vollendet, indem er dem Willen seines Vaters diente und seinen Heilsplan in Bezug auf das menschliche Geschlecht erfüllte. Die also den Demiurgen lästern, sei es durch klare Worte wie die Markioniten, oder durch Umdeutung der Lehre wie die Valentinianer

[1]) Dan. 2, 42 f.
[2]) Ebd. 2, 44 f.

und alle fälschlich so genannten Gnostiker, die mögen als Werkzeuge des Teufels von allen, die Gott verehren, erkannt werden. Nun und nicht früher sieht man, wie Satan durch diese Gott lästert, der das ewige Feuer für alle Apostasie bereitet hat. Denn offenkundig wagt er selbst nicht, seinen Herrn zu lästern, wie er auch im Anfang durch die Schlange den Menschen verführt hat, gleich als ob er Gott verborgen blieb. Treffend sagte Justinus, daß niemals vor der Ankunft des Herrn Satan gewagt hat, Gott zu lästern, da ihm seine Verdammnis noch nicht bekannt war, weil dies nur in Parabeln und Allegorien von den Propheten über ihn so verkündet war. Nach der Ankunft des Herrn aber erfuhr er aus den Worten Christi und der Apostel deutlich, daß das ewige Feuer dem bereitet ist, der mit freiem Willen von Gott sich abwendet, und allen, die ohne Buße in der Apostasie verharren. Durch solche Menschen nun lästert er den Gott, dem das Gericht zusteht, da er ja schon verdammt ist, und die Sünde seines Abfalls rechnet er seinem Schöpfer zu und nicht seinem eigenen Entschluß und Willen, wie die, welche die Gesetze übertreten und bestraft werden, nicht sich, sondern die Gesetzgeber anklagen. So schleudern auch die, welche voll des teuflischen Geistes sind, zahllose Anklagen gegen unsern Schöpfer, der den Geist des Lebens uns geschenkt hat und allen das passende Gesetz gegeben hat. Sie wollen das Gericht Gottes nicht als gerecht anerkennen. Deswegen erdenken sie sich auch einen andern Vater, der sich weder um unsere Angelegenheiten kümmert, noch sie leitet, ja sogar allen Sünden zustimmt.

XXVII. KAPITEL.

Vom jüngsten Gericht; die einen werden von Gott getrennt, die andern mit ihm vereint.

1. Wenn nämlich der Vater nicht richtet, so geht ihn das, was geschieht, entweder nichts an, oder er stimmt dem allem zu. Wenn er aber nicht richtet, dann werden alle gleich sein und in demselben Zustand verharren. Dann aber wird die Ankunft Christi überflüssig

sein, und er widerspricht sich, wenn er nicht richtet. „Ist er doch gekommen, den Menschen gegen seinen Vater und die Tochter gegen ihre Mutter und die Schnur gegen die Schwiegermutter zu entzweien"[1]), und wenn zwei in einem Bette sind, den einen aufzunehmen, den andern zurückzulassen[2]), und wenn zwei Frauen eine Mühle mahlen, die eine aufzunehmen, die andere zurückzulassen, und am Ende den Schnittern zu befehlen, zuerst das Unkraut zu sammeln und es in Bündel zu binden und es in unauslöschlichem Feuer zu verbrennen, den Weizen aber in die Scheune zu sammeln[3]); die Schafe in das Reich zu rufen, das ihnen bereitet ist, die Böcke aber in das ewige Feuer zu senden, das sein Vater dem Teufel und seinen Engeln bereitet hat[4]). Und wie denn? Das Wort kam „zum Sturz und zur Auferstehung vieler!"[5]) Zum Sturz derer, die an ihn nicht glauben, denen er eine noch schwerere Verdammnis als Sodoma und Gomorrha[6]) im Gerichte angedroht hat. Zur Auferstehung aber derer, die an ihn glauben und den Willen seines Vaters tun, der im Himmel ist. Wenn also die Ankunft des Sohnes über alle in gleicher Weise erfolgt, die Gläubigen und Ungläubigen aber richtend er scheidet, indem die einen aus eigenem Entschlusse seinen Willen tun und glauben, die andern aber in ihrem freiwilligen Ungehorsam zu seiner Lehre nicht gelangen, so ist es klar, daß auch der Vater alle in gleicher Weise erschaffen hat, indem jeder seine eigene Erkenntnis und seinen freien Sinn hat, und daß er auf alles acht hat und für alles sorgt, indem er „die Sonne aufgehen läßt über Böse und Gute und regnen läßt über Gerechte und Ungerechte"[7]).

2. Und wer immer die Liebe zu ihm bewahrt, dem schenkt er seine Gemeinschaft. Die Gemeinschaft mit Gott aber ist Licht und Leben und der Genuß der Güter, die bei ihm sind. Welche nun immer aus eigenem Entschluß von ihm sich abwenden, die führt er in die von

[1]) Mt. 10, 35.
[2]) Luk. 17, 34 f.
[3]) Mt. 13, 30; 12.
[4]) Ebd. 25, 32—34; 41 mit einander vermengt.
[5]) Luk. 2, 34.
[6]) Ebd. 10, 12.
[7]) Mt. 5, 45.

ihnen erwählte Trennung. Die Trennung von Gott aber ist der Tod, und die Trennung von dem Licht ist die Finsternis, und die Trennung von Gott ist der Verlust aller Güter, die in ihm sind. Die aber wegen ihrer Apostasie die genannten Güter verloren haben — aller Güter sind sie ja verlustig gegangen —, die verfallen jeglicher Strafe, ohne daß Gott die Bestrafung im voraus in die Hand nimmt; auf dem Fuße folgt ihnen die Strafe, indem sie aller Güter beraubt werden. Weil aber die Güter bei Gott ewig und ohne Ende sind, deswegen ist auch ihre Strafe ewig und ohne Ende, wie ja auch bei der Unermeßlichkeit des Lichtes die, welche sich selbst blenden oder von andern geblendet werden, endlos des Genusses des Lichtes beraubt sind, ohne daß das Licht sie mit Blindheit bestraft. Denn gerade ihre Blindheit ist ihr Unglück. Deswegen sprach auch der Herr: „Wer an mich glaubt, wird nicht gerichtet"[1]), d. h., wird nicht von Gott getrennt, denn immer ist er mit Gott durch den Glauben vereinigt. „Wer aber nicht glaubt", spricht er, „der ist schon gerichtet, da er an den Namen des eingeborenen Sohnes nicht geglaubt hat", d. h., sich selbst durch freiwilligen Entschluß von Gott getrennt hat. „Das ist nämlich das Gericht, daß das Licht in diese Welt gekommen ist, und die Menschen die Finsternis mehr liebten als das Licht. Denn jeder, der Böses tut, haßt das Licht und kommt nicht an das Licht, damit seine Werke nicht gerügt werden. Wer aber den Willen tut, kommt ans Licht, damit seine Werke offenbar werden, da er in Gott gewirkt hat"[2]).

XXVIII. KAPITEL.

Von der Trennung der Guten und Bösen, dem Abfall zum Antichrist und dem Ende der Welt.

1. Da nun in dieser Welt einige dem Lichte zueilen und durch den Glauben sich mit Gott vereinen, die andern aber sich vom Lichte abwenden und von Gott sich absondern, so kam das Wort Gottes, um allen die pas-

[1]) Joh. 3, 18.
[2]) Joh. 3, 18 f.

sende Wohnung zu bereiten: Die da im Lichte sind, sollten das Licht genießen und alle Güter, die darinnen sind; die aber in der Finsternis sind, sollten ihren Teil haben an all dem Übel, das in dieser ist. Und deswegen sagt er, daß die zur Rechten in das Reich des Vaters gerufen würden, daß er die zur Linken aber in das ewige Feuer senden werde[1]). Denn diese beraubten sich selber aller Güter.

2.[2]) Daher sagt auch der Apostel: „Weil sie die Liebe Gottes nicht aufnahmen, um gerettet zu werden, deshalb wird sie Gott auch in das Wirken der Lüge schicken, daß sie der Lüge glauben, damit alle gerichtet werden, die der Wahrheit nicht glaubten, sondern der Ungerechtigkeit beistimmten"[3]). Das wird nämlich geschehen, wenn jener kommt und aus eigenem Entschluß in sich die Apostasie rekapituliert und aus freiem Willen und Gutdünken all das wirkt, was er wirken wird, und in dem Tempel Gottes sitzt, um sich von den von ihm Verführten als den Christus anbeten zu lassen, weshalb sie auch gerechter Weise in den Feuerpfuhl geworfen werden[4]), wohingegen Gott in seiner Vorsehung alles vorausweiß und zur rechten Zeit den schickte, der ein solcher sein mußte, damit sie dem Falschen glaubten und alle gerichtet würden, die „der Wahrheit nicht glaubten, sondern der Ungerechtigkeit beistimmten." Seine Ankunft verkündete Johannes in der Apokalypse mit den Worten: „Und das Tier, das ich sah, war einem Pardel ähnlich, und seine Füße waren wie die eines Bären, und sein Mund wie der Mund eines Löwen, und es gab ihm der Drache seine Kraft und seinen Thron und seine große Macht. Und eins von seinen Häuptern war getroffen wie zum Tode, und seine Todeswunde wurde geheilt, und alle Welt staunte dem Tiere nach. Und sie beteten den Drachen an, weil er Gewalt gab dem Tiere, und sie verehrten das Tier, indem sie sprachen: Wer ist ähnlich jenem Tiere, und wer kann kämpfen mit ihm?

[1]) Mt. 25, 34; 41.

[2]) V, 28, 2 — 30, 2 neuerdings auch griechisch aufgefunden. Siehe Texte u. Unters. III. Reihe 8. Bd. Heft 3. Leipzig 1911.

[3]) 2 Thes. 2, 10 ff.

[4]) Off. 19, 20.

Und es wurde ihm gegeben ein Mund, der Großes redete und Gotteslästerung, und gegeben wurde ihm die Gewalt auf vierzig Monate und zwei. Und er tat auf seinen gotteslästerlichen Mund gegen Gott, seinen Namen zu lästern, und sein Zelt und die, welche im Himmel wohnen. Und es wurde ihm Macht gegeben über jeden Stamm und jedes Volk und jede Zunge und jede Nation. Und es beteten ihn alle an, die auf der Erde wohnen, und sein Name ist nicht geschrieben in dem Lebensbuche des Lammes, das getötet ist vor Erschaffung der Welt. Wenn einer Ohren hat, höre er! Wer in die Gefangenschaft geführt hat, wird in die Gefangenschaft gehen. Wer mit dem Schwerte getötet hat, muß mit dem Schwerte getötet werden. Hier ist die Ausdauer und der Glaube der Heiligen"[1]). Alsdann heißt es von seinem Waffenträger, den er auch den Pseudopropheten nennt: „Er sprach wie der Drache, und alle Gewalt des ersten Tieres tat er vor seinem Angesichte; und er machte, daß die Erde und die auf ihr wohnen, das erste Tier anbeteten, dessen Todeswunde geheilt wurde. Und er wird große Zeichen tun, daß er Feuer vom Himmel auf die Erde vor dem Angesicht des Menschen herabsteigen läßt, und er wird verführen, die auf der Erde wohnen"[2]). So soll niemand glauben, daß er mit göttlicher Macht die Zeichen tue, sondern durch Zauberei. Kein Wunder, wenn er, wo Dämonen und apostatische Geister ihm dienen, durch sie diese Zeichen wirkt, um die Erdenbewohner zu verführen. „Und ein Bild", heißt es weiter, „wird er von dem Tiere machen lassen, und dem Bild wird er Odem geben, so daß das Bild redet, und die, welche das Bild nicht anbeten werden, wird er töten lassen. Aber auch ein Kennzeichen", heißt es, „wird er auf der Stirne und der rechten Hand machen lassen, so daß niemand kaufen, noch verkaufen kann, wenn er nicht das Kennzeichen des Tiernamens hat oder die Zahl seines Namens . . . Die Zahl sei aber sechshundert sechs und sechzig"[3]), d. h. sechs Zehner, sechs Hunderter und sechs Einer. Das ist die Reka-

[1]) Off. 13, 2 ff.
[2]) Ebd. 13, 11 ff.
[3]) Ebd. 13, 14 ff.

pitulation der gesamten Apostasie, die in sechstausend Jahren stattgefunden hat.

3. Wie viel Jahrtausende nämlich die Erschaffung der Welt gedauert hat, in so viel Jahrtausenden wird sie auch vollendet werden. Und deshalb heißt es in der Genesis: „Und vollendet wurden Himmel und Erde und all ihr Schmuck. Und es vollendete Gott am sechsten Tage alle seine Werke, die er gemacht hat, und am siebenten Tage ruhte er von allen seinen Werken, die er gemacht hatte"[1]). Das ist eine Erzählung des Geschehenen und eine Prophetie des Zukünftigen. Wenn nämlich die Tage des Herrn wie tausend Jahre sind[2]), die Schöpfung aber in sechs Tagen vollzogen ist, dann ist offenbar auch ihre Vollendung das Jahr 6000.

4. Deshalb wird der im Anfang von Gottes Händen, d. h. von dem Sohne und dem Geiste, erschaffene Mensch zu jeder Zeit nach dem Bild und Gleichnis Gottes, indem die Spreu, d. h. die Apostasie, verworfen, das Getreide aber, das sind die, welche durch den Glauben für Gott Frucht bringen, in die Scheune gesammelt wird[3]). Und daher ist auch Trübsal für die notwendig, welche gerettet werden, damit sie gleichsam gedroschen und gemahlen und mit dem Worte Gottes durch die Geduld zusammengeknetet, und ans Feuer gebracht, geeignet werden zum Gastmahle des Königs[4]). So sprach einer von den Unsrigen, der wegen seines Bekenntnisses für Gott zu den wilden Tieren verurteilt wurde: „Getreide Gottes bin ich, und von den Zähnen der Tiere werde ich zermahlen, damit ich als reines Brot Gottes erfunden werde"[5]).

XXIX. KAPITEL.

Den Gerechten dient alles zum Nutzen; in dem Antichrist wird alles Böse zusammengefaßt.

1. In den vorausgegangenen Büchern haben wir die Gründe dargelegt, warum Gott solches geschehen läßt,

[1]) Gen. 2, 1 f.
[2]) 2 Petr. 3, 8.
[3]) Luk. 3, 17.
[4]) Mt. 22, 2 ff.
[5]) S. Ignatius an die Römer, Kap. 4.

und wir haben gezeigt, daß dies alles dem Menschen dient, der gerettet wird, weil es den mit Wahl- und Willensfreiheit begabten Menschen zur Unsterblichkeit heranreifen läßt und ihn zum ewigen Gehorsam gegen Gott anpaßt und vorbereitet. Deshalb dient auch die Schöpfung dem Menschen. Denn der Mensch ist nicht wegen der Schöpfung, sondern die Schöpfung wegen des Menschen geworden. Die Heiden aber, die ihre Augen nicht zum Himmel erhoben, noch ihrem Schöpfer Dank sagten, noch das Licht der Wahrheit sehen wollten, die hat das Wort mit Recht als „einen Tropfen im Eimer und wie Staub auf der Wage"[1]) und als „nichts"[2]) erachtet, da die Schöpfung nur den Gerechten nützlich und dienlich ist, wie der Halm zum Wachstum des Weizens und seine Spreu zum Brennen bei der Gewinnung des Goldes dient. Wenn daher am Ende die Kirche plötzlich erhöht werden wird, dann wird, wie geschrieben steht, „eine Trübsal sein, wie sie von Anfang an nicht gewesen ist, noch sein wird"[3]). Das ist nämlich der letzte Kampf der Gerechten, in welchem die Sieger mit Unverweslichkeit gekrönt werden.

2. Deshalb ist das „kommende Tier" die Zusammenfassung aller Ungerechtigkeit und allen Truges, damit in ihm der Abschluß und die Summe aller apostatischen Macht in den Feuerofen geworfen wird. Entsprechender Weise nun wird auch sein Name die Zahl 666 aufweisen, indem sie in sich alle Bosheit zusammenfaßt, die vor der Sintflut gewesen ist und eine Folge der Apostasie der Engel war. Noe nämlich war 600 Jahre alt, als die Sintflut über die Erde hereinbrach und die Empörung der Erde wegen des ganz verdorbenen Geschlechtes hinwegschwemmte, das zu Noes Zeiten lebte. Und dann rekapitulierte es auch den gesamten Greuel der Götzenbildner nach der Sintflut und die Ermordung der Propheten und die Verbrennung der Gerechten. Denn das von Nabuchodonosor errichtete Götzenbild war 60 Fuß hoch und 6 Ellen breit; und seinetwegen

[1]) Is. 40, 15.
[2]) Ebd. 30, 17.
[3]) Mt. 24, 21.

wurden Ananias, Azarias und Misael, die es nicht anbeteten, in den Feuerofen geworfen, indem sie durch ihr Schicksal auf die Verbrennung der Gerechten am Ende der Zeiten hinwiesen. Das Bild als solches aber wies hin auf die Ankunft jenes, der von allen Menschen überhaupt als der Einzige angebetet werden wollte. Die 600 Jahre des Noe also, unter dem die Sintflut wegen der Apostasie hereinbrach, und die Ellenzahl des Bildes, dessentwegen die Gerechten in den Feuerofen geworfen wurden, weist auf die Namenszahl dessen hin, in dem alle Apostasie, Ungerechtigkeit, Bosheit, Pseudoprophetie und List der sechstausend Jahre rekapituliert wird, derentwegen die Feuerflut hereinbrechen wird.

XXX. KAPITEL.

Über die Zahl 666 und den Namen des Antichrist, das Ende seiner Herrschaft und seinen Tod.

1. So also verhält sich die Sache, und in allen bewährten und alten Handschriften findet sich diese Zahl; und die, welche Johannes von Angesicht zu Angesicht gesehen haben, bezeugen es, und die Rechnung lehrt es, daß die Namenszahl des Tieres nach griechischer Zählung in den einzelnen Buchstaben die Zahl 666 ergibt, in der die Zehner gleich den Hunderten und die Hunderte gleich den Einern sind. Die Zahl 6, dreimal wiederholt, stellt die Rekapitulation der gesamten Apostasie im Anfang, in den mittleren Zeiten und am Ende dar. So weiß ich nicht, wie einige irrtümlicher Weise, die Zahl um 50 vermindernd, auf 616 gekommen sind. Doch vermute ich einen Fehler der Abschreiber, die den gewöhnlichen griechischen Buchstaben, der 60 bedeutet, für Jota, d. h. 10, genommen haben. Dann haben die einen das ohne Untersuchung angenommen, die andern schlecht und recht den Zehner beibehalten; andere aber wagten dann in ihrer Unwissenheit, auch Namen aufzusuchen, welche diese falsche und irrtümliche Zahl aufweisen. Die nun arglos und in Einfalt dies getan haben, denen wird es Gott ja verzeihen. Die aber eitlen Ruhmes halber Na-

men mit dieser falschen Zahl aufstellen, und den von ihnen erfundenen Namen als den Namen desjenigen ausgeben, der da kommen soll, die werden nicht straflos ausgehen, da sie sich selbst und ihre Anhänger verführt haben. Zunächst besteht ihre Strafe darin, daß sie eben von der Wahrheit abgewichen sind und das nicht Seiende als wirklich annehmen; sodann wird notwendig keine geringe Strafe den treffen, der zu der Schrift etwas hinzusetzt oder von ihr etwas fortnimmt. Und schließlich besteht keine geringe Gefahr für die, welche sich fälschlich einbilden, seinen Namen zu wissen. Wenn er nämlich in Wirklichkeit einen andern Namen haben wird, als sie glauben, dann werden sie leicht von ihm verführt werden, so als ob der noch gar nicht da wäre, vor dem sie sich geziemend hüten sollten.

2. Wollen diese sich also nicht belehren lassen und zur wahren Namenszahl zurückkehren, dann werden sie für Pseudopropheten angesehen werden. Wissen sie aber die von der Schrift angegebene zuverlässige Zahl, d. h. 666, dann mögen sie zunächst die Teilung des Reiches unter die 10 Könige abwarten. Wenn dann diese regieren und anfangen, ihre Sachen auszuführen und ihr Reich zu mehren, und alsdann unvermutet der kommt, der die Herrschaft an sich reißt und die Vorgenannten in Schrecken setzt und den Namen mit der genannten Zahl führt, dann mögen sie diesen in Wahrheit als den Greuel der Verwüstung erkennen. So sagt auch der Apostel: „Wenn sie sagen Friede und Sicherheit, dann wird plötzlich für jene das Verderben kommen"[1]). Jeremias aber verkündete deutlich nicht nur seine plötzliche Ankunft, sondern auch den Stamm, aus dem er kommen wird, mit den Worten: „Aus Dan werden wir die Stimme seiner schnellen Rosse hören; von dem Wiehern seiner Rennrosse wird die ganze Erde erbeben, und er wird kommen und die Erde verschlingen und ihre Fülle und die Stadt und ihre Bewohner"[2]). Und deshalb wird dieser Stamm in der Apokalypse nicht zu denen gezählt, die gerettet werden.

[1]) 1 Thes. 5, 3.
[2]) Jer. 8, 16.

3. Sicherer und gefahrloser ist es also, die Erfüllung dieser Prophetie abzuwarten, als allerlei Namen zu vermuten und zu weissagen. Gibt es doch viele Namen der genannten Zahl, und somit kommt die Sache nicht weiter. Denn wenn es viele Namen gibt, welche diese Zahl aufweisen, dann bleibt immer die Frage offen, welchen von diesen er führen wird. Dies sagen wir nicht aus Mangel an solchen Namen, sondern aus Gottesfurcht und Liebe zur Wahrheit. Der Name Eythanos hat die gesuchte Zahl, doch wollen wir darüber nichts sagen. Lateinos hat auch die Zahl 666, und es ist sehr wahrscheinlich, daß das letzte Reich so heißen wird. Denn die Lateiner herrschen heute, doch wollen wir uns dessen nicht rühmen. Aber am meisten von allen Namen, die sich bei uns vorfinden, ist der Name Teitan glaubwürdig, die erste Silbe mit den beiden griechischen Vokalen ε und ι geschrieben. Er weist die genannte Zahl auf und hat sechs Buchstaben, indem jede Silbe aus drei Buchstaben besteht, und ist alt und abgelegen. Denn keiner von unsern Königen hieß Titan, noch trug einer von den griechischen oder barbarischen Götzen diesen Namen. Trotzdem gilt er bei vielen als göttlich, so daß bei den Modernen die Sonne Titan genannt wird, und enthält auch einen gewissen Hinweis auf Rache und einen Rachebringer, weil jener sich den Anschein gibt, die schlecht Behandelten zu rächen. Und auch sonst ist es ein alter, glaubwürdiger, königlicher oder vielmehr tyrannischer Name. Da also der Name Titan so viel Gründe für sich hat, so hat nach all dem es eine gewisse Wahrscheinlichkeit, daß der, welcher kommen wird, vielleicht Titan genannt wird. Doch wollen wir uns nicht in Gefahr begeben und den Anschein erwecken, als ob wir über den Namen des Antichristes etwas Bestimmtes wüßten. Läge nämlich für die Verkündigung desselben im gegenwärtigen Zeitpunkt eine Notwendigkeit vor, dann wäre er gewiß durch den gemeldet worden, der die Apokalypse geschaut hat. Das ist aber vor gar nicht langer Zeit geschehen, sondern soeben erst am Ende der Regierung des Domitian.

4. Diese Namenszahl offenbarte er, damit wir uns vor seinem Kommen hüten und wissen, wer er ist. Sei-

nen Namen aber hat er verschwiegen, weil er nicht würdig ist, vom Hl. Geiste verkündet zu werden. Wäre er verkündet worden, dann würde er vielleicht für lange bleiben. Nun aber „war er und ist nicht, er wird aufsteigen aus dem Abgrunde und geht ins Verderben“[1]), gleich als ob er nicht wäre. So ist auch sein Name nicht verkündet worden, denn was nicht ist, davon wird auch der Name nicht verkündet. Wenn aber dieser Antichrist alles auf dieser Welt verwüstet haben wird, indem er drei Jahre und sechs Monate regierte und in dem Tempel zu Jerusalem thronte, dann wird der Herr vom Himmel in den Wolken in der Herrlichkeit des Vaters kommen. Jenen wird er samt seinem Anhang in den Feuerpfuhl werfen, für die Gerechten aber wird er die Zeiten des Reiches herbeiführen, d. h. die Ruhe, den heiligen siebenten Tag; wiederherstellen wird er die dem Abraham versprochene Erbschaft, und in diesem Reiche werden nach dem Worte des Herrn „viele vom Aufgang und Untergang kommen und mit Abraham, Isaak und Jakob zu Tische sitzen“[2]).

XXXI. KAPITEL.

Jeder wird wie der Herr erst auferstehen und dann in den Himmel fahren.

1. Einige aber von denen, die da für rechtgläubig gelten, überschreiten die Ordnung im Fortschritt der Gerechten und verkennen die Wege, auf die uns Gott zur Unverweslichkeit führt, indem sie bei sich häretisch empfinden. Denn die Häretiker verachten das Geschöpf Gottes und leugnen das Heil ihres Fleisches, verachten auch die Verheißung Gottes und erheben sich in ihrem Sinn über Gott, und behaupten, gleich nach dem Tode über die Himmel und den Demiurgen zu steigen und zu ihrer Mutter oder dem von ihnen erdichteten Vater zu gehen. Die also die ganze Auferstehung verwerfen und, so viel an ihnen liegt, aufheben,

[1]) Off. 17, 8.
[2]) Mt. 8, 11.

die wollen natürlich auch von einer Ordnung in der Auferstehung nichts wissen, noch einsehen, daß, wenn dem so wäre, wie sie sagen, auch der Herr, an den zu glauben sie vorgeben, auch nicht am dritten Tage erst auferstanden wäre. Wäre er dann, am Kreuze verschieden, nicht sogleich emporgestiegen, den Leib der Erde zurücklassend? Nun aber hielt er sich drei Tage dort auf, wo die Toten waren, wie von ihm der Prophet sagt: „Es gedachte der Herr seiner heiligen Toten, derer, die vorher entschlafen waren im Lande des Begrabens, und er stieg hinab zu ihnen, sie herauszuziehen und zu erlösen"[1]). Und der Herr selber spricht: „Wie Jonas im Bauche des Walfisches drei Tage und drei Nächte blieb, so wird auch der Menschensohn in dem Herzen der Erde sein"[2]). Aber auch der Apostel spricht: „Er stieg hinauf, was ist das, wenn er nicht auch hinabstieg in die Tiefen der Erde?"[3]) Darauf hat auch David prophetisch mit den Worten hingewiesen: „Du hast meine Seele aus der unteren Tiefe herausgerissen"[4]). Am dritten Tage aber auferstehend, sprach er zu der Maria, die ihn zuerst sah und anbetete: „Rühre mich nicht an, denn noch bin ich nicht zum Vater aufgestiegen. Aber gehe zu den Jüngern und sage ihnen: Ich steige empor zu meinem Vater und zu euerem Vater"[5]).

2. Wenn also der Herr das Gesetz der Toten beobachtet hat, um der Erstgeborene von den Verstorbenen zu werden, und bis zum dritten Tage in den Tiefen der Erde sich aufhielt, dann aber, im Fleische auferstand, um den Jüngern die Male der Nägel zu zeigen[6]), ehe er zum Vater aufstieg, dann sind die widerlegt, die da sagen, die Unterwelt, das sei diese irdische Welt, und dieser ihr unterer Mensch lasse hier seinen Leib zurück, um an den überhimmlischen Ort emporzusteigen. Wenn nämlich der Herr „mitten im Todesschatten hinging"[7]), wo die Seelen der Verstorbenen waren, dann aber leiblich auferstand und nach der Auferstehung emporgehoben wurde, dann werden offenbar auch die Seelen seiner

[1]) Siehe oben III, 20, 4; IV, 22, 1; 33, 12.
[2]) Mt. 12, 40.
[3]) Eph. 4, 9.
[4]) Ps. 85, 13.
[5]) Joh. 20, 17 f.
[6]) Joh. 20, 20; 27.
[7]) Ps. 22, 4.

Jünger, derentwegen der Herr dies getan hat, an jenen unsichtbaren Ort abgehen, der ihnen von Gott bestimmt ist, und dort bis zur Auferstehung verbleiben, ihre Auferstehung erwartend. Dann aber werden sie, ihre Leiber wieder empfangend und vollkommen, d. h. leiblich auferstehend, wie auch der Herr auferstanden ist, zur Anschauung Gottes gelangen. „Kein Schüler nämlich ist über seinem Lehrer, jeder Vollkommene aber wird wie sein Lehrer sein"[1]). Wie also unser Meister sich nicht sogleich auf- und davonmachte, sondern die vom Vater bestimmte Zeit seiner Auferstehung erwartete, und nach drei Tagen, wie es auch durch Jonas angedeutet war, auferstand und emporgehoben wurde, so müssen auch wir erst die vom Vater für unsere Auferstehung bestimmte Zeit, wie es durch die Propheten verkündet ist, erwarten, dann auferstehen und emporgehoben werden, so viele immer der Herr hierfür als würdig erachtet hat.

XXXII. KAPITEL.[2])

Die Dulder werden den Lohn empfangen, den Gott dem Abraham und seinem Samen verheißen hat.

1. So kommen also einige durch die häretischen Reden zu irrigen Ansichten und verkennen die Anordnungen Gottes und das Geheimnis der Auferstehung der Gerechten und des Reiches, welches der Beginn der Unvergänglichkeit ist, durch welches Reich die Würdigen allmählich gewöhnt werden, Gott aufzunehmen. Es muß aber von den Gerechten gesagt werden, daß sie zuerst bei der Erneuerung dieser Welt und der Wiederkunft Gottes auferstehen werden, um die verheißene Erbschaft zu empfangen, die Gott den Vätern versprochen hat, und um in ihr zu herrschen. Dann aber kommt das Gericht. In der Welt, in der sie sich gemüht und gelitten haben, auf jegliche Weise in der Geduld erprobt, in der werden sie gerechter Weise auch die Früchte ihrer Ge-

[1]) Luk. 6, 40.

[2]) Dieses und die vier nachfolgenden Kapitel wurden zum ersten Male 1596 von Feuardent nach dem aus dem 14. Jhrh. stammenden Cod. Voss publiziert; in den andern Mss. fehlen sie.

duld empfangen. In der Welt, in der sie getötet wurden wegen ihrer Liebe zu Gott, in der werden sie auch lebendig gemacht werden. Wo sie Knechtschaft erduldeten, da werden sie herrschen. Denn reich in allem ist Gott, und alles gehört ihm. Deshalb muß diese Schöpfung, in den alten Zustand wiedereingesetzt, unbehindert den Gerechten dienen. Das verkündet der Apostel, indem er im Briefe an die Römer schreibt: „Denn das Harren der Kreatur erwartet die Offenbarung der Söhne Gottes. Der Eitelkeit nämlich ist die Kreatur unterworfen, nicht wollend, sondern um dessentwillen, der sie unterworfen hat in der Hoffnung, daß auch die Kreatur selbst befreit wird von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zur Freiheit der Herrlichkeit der Söhne Gottes"[1]).

2. So bleibt auch die Verheißung, die Gott dem Abraham gegeben hat, ungeschwächt bestehen. Er sprach nämlich: „Blicke hinauf mit deinen Augen und schaue von dem Orte, wo du jetzt bist, nach Norden und nach Süden, nach Osten und nach dem Meer: alles Land, das du siehst, werde ich dir geben und deinem Samen auf ewig"[2]). Und wiederum sprach er: „Steh auf und gehe in das Land nach seiner Länge und Breite, denn ich will es dir geben"[3]). Und doch erhielt er „in diesem Lande kein Erbe, nicht einen Fuß breit"[4]), sondern war in ihm immer „ein Fremdling und Ankömmling"[5]). Und als nach dem Tode seines Weibes Sara die Ethäer ihm umsonst einen Platz geben wollten, um sie zu begraben, da wollte er ihn nicht nehmen, sondern kaufte eine Begräbnisstelle um 400 silberne Doppeldrachmen von dem Ethäer Effron, dem Sohne Seors, indem er auf die Verheißung Gottes wartete und nicht scheinen wollte, von Menschen das anzunehmen, was ihm Gott verheißen hatte, der abermals zu ihm sprach: „Deinem Samen werde ich dieses Land geben vom Flusse Ägyptens bis zum großen Flusse Euphrat"[6]). Wenn ihm Gott also die Erde zum Erbe versprach, er sie aber in seiner gan-

[1]) Röm. 8, 19 ff.
[2]) Gen. 13, 14 f.
[3]) Ebd. 18, 27.
[4]) Apg. 7, 5.
[5]) Hebr. 11, 13.
[6]) Gen. 15, 18.

zen Pilgerschaft nicht empfing, dann muß er sie empfangen in seinem Samen, d. h. in denen, die Gott fürchten, und an ihn glauben, bei der Auferstehung der Toten. Sein Same aber ist die Kirche, die durch den Herrn bei Gott an Kindesstatt angenommen wird, wie Johannes der Täufer sagte: „Mächtig ist Gott, aus den Steinen dem Abraham Kinder zu erwecken"[1]). Aber auch der Apostel sagt in dem Briefe an die Galater: „Ihr aber, Brüder, seid der Verheißung gemäß Söhne des Isaak"[2]). Und ebenso lehrt er deutlich ebendort, daß die, welche an Christus glauben, Christum als die Verheißung Abrahams empfangen, indem er sagt: „Dem Abraham sind die Verheißungen gesagt worden und seinem Samen. Und nicht sagt er: Und den Samen, gleichwie von vielen, sondern gleichwie von einem: Und deinem Samen, welcher ist Christus"[3]). Und indem er das Gesagte bestätigt, spricht er: „Wie Abraham Gott glaubte, wurde es ihm zur Gerechtigkeit angerechnet. Ihr erkennet also, daß die aus dem Glauben Söhne Abrahams sind. Indem aber die Schrift voraussah, daß aus dem Glauben Gott die Völker rechtfertigt, verkündete sie dem Abraham: In dir werden gesegnet alle Völker. Die also aus dem Glauben sind, die werden mit dem gläubigen Abraham gesegnet werden"[4]). Wenn also die aus dem Glauben mit dem gläubigen Abraham gesegnet werden, dann sind sie auch Söhne Abrahams. Gott versprach aber die Erde zum Erbe dem Abraham und seinem Samen. Nun erhalten aber weder Abraham noch sein Same, d. h. die, welche aus dem Glauben gerechtfertigt werden, jetzt die Erde zum Erbe; sie werden sie aber empfangen bei der Auferstehung der Gerechten. Wahrhaft nämlich und treu ist Gott. Und deswegen nennt er auch „selig die Sanftmütigen, denn sie werden die Erde erben"[5]).

[1]) Luk. 3, 8.
[2]) Gal. 4, 8.
[3]) Ebd. 3, 16.
[4]) Ebd. 3, 6 ff.
[5]) Mt. 5, 4.

XXXIII. KAPITEL.

Die den Patriarchen gegebenen Verheißungen werden auf der neuen Erde in Erfüllung gehen.

1. Als er daher zur Passion kam, wollte er dem Abraham und den Seinen die Eröffnung des Erbes verkünden. Nachdem er also Dank gesagt hatte, nahm er den Kelch, trank daraus, gab ihn seinen Jüngern und sprach: „Trinket aus ihm alle! Dies ist mein Blut des Neuen Bundes, das für viele wird vergossen werden zur Vergebung der Sünden. Ich sage euch aber: Fürder werde ich nicht trinken von dem Gewächse dieses Weinstockes bis auf jenen Tag, wann ich jenen neuen trinken werde mit euch im Reiche meines Vaters"[1]). So wird er also das Erbe der Erde selbst erneuern und das Geheimnis der Herrlichkeit der Söhne wiederherstellen, wie David spricht: „Und er hat erneuert das Angesicht der Erde"[2]). Indem er versprach, mit seinen Jüngern von dem Gewächs des Weinstockes zu trinken, wies er auf beides hin: Auf das Erbe der Erde, auf welcher das neue Gewächs des Weinstockes getrunken wird, und auf die fleischliche Auferstehung seiner Jünger. Denn das Fleisch, das neu aufersteht, wird auch den neuen Trank kosten. Denn nicht kann man das so verstehen, daß er das Gewächs des Weinstockes mit den Seinen trinken wird, wenn er sich in dem überhimmlischen Orte befindet, noch können Fleischlose jenes trinken. Denn nur das Fleisch und nicht der Geist kann den Trank von dem Weinstocke empfangen.

2. Deswegen sprach auch der Herr: „Wenn du ein Mittag- oder Abendmahl machst, rufe nicht die Reichen, noch die Freunde, noch die Nachbarn oder Verwandten, damit sie nicht wiederum dich rufen und dir von ihnen vergolten werde. Sondern rufe die Lahmen, die Blinden, die Bettler, und selig wirst du sein, da sie nicht haben, dir zu vergelten. Vergolten wird nämlich dir

[1]) Mt. 26, 27 ff.
[2]) Ps. 103, 30.

werden in der Auferstehung der Gerechten"[1]). Und wiederum sagt er: „Wer immer verläßt Äcker oder Häuser oder Eltern oder Brüder oder Söhne um meinetwillen, der wird hundertfach empfangen in dieser Welt, und in der zukünftigen wird er das ewige Leben erben"[2]). Welches ist denn in dieser Welt die hundertfache Vergeltung für die Mittag- und Abendmahlzeiten, die den Armen gereicht wurden? Sie findet statt in den Zeiten des Reiches, d. h. am siebenten Tage, dem geheiligten, an welchem Gott von allen seinen Werken ruhte, die er gemacht hatte, welches der wahre Sabbat der Gerechten ist, an dem sie kein irdisches Werk verrichten werden, sondern an dem Tische sitzen, den ihnen Gott bereitet hat, der sie labt mit allen Speisen.

3. Dasselbe besagt auch der Segen Isaaks, mit dem er seinen jüngeren Sohn Jakob segnete, indem er sprach: „Siehe, der Geruch meines Sohnes ist wie der Geruch eines vollen Ackers, den Gott segnete"[3]). „Der Acker aber ist die Welt"[4]). Und deswegen fügte er auch hinzu: „Es gebe dir Gott von dem Taue des Himmels und der Fruchtbarkeit der Erde die Menge des Weizens und des Weines! Und es mögen dir dienen die Völker und dich anbeten die Fürsten! Und du sollst der Herr deines Bruders sein, und es werden dich anbeten die Söhne deines Vaters. Wer dich verflucht, wird verflucht sein, wer dich segnet, wird gesegnet sein"[5]). Wer das nicht bezieht auf das vorausbestimmte Reich, der wird in gewaltigen Widerspruch und Gegensatz geraten, wie die Juden in alle Verlegenheit hineingefallen sind. Denn nicht nur dienten unserm Jakob in diesem Leben keine Völker, sondern er selbst mußte nach dem Segen fortziehen und seinem Oheim, dem Syrer Laban, zwanzig Jahre dienen. Und nicht nur wurde er nicht der Herr seines Bruders, sondern er selbst betete seinen Bruder Esau an, als er aus Mesopotamien

[1]) Luk. 14, 12 f.
[2]) Mt. 19, 29 und Luk. 18, 29 f. miteinander vermengt.
[3]) Gen. 27, 27.
[4]) Mt. 13, 38.
[5]) Gen. 27, 28 ff.

zu seinem Vater zurückkehrte, und brachte ihm viele Geschenke dar. Wie aber hat der hienieden die Menge des Weizens und Weines geerbt, der wegen einer Hungersnot in seinem Lande nach Ägypten auswanderte und sich dem Pharao unterwarf, der damals in Ägypten herrschte? Der vorgenannte Segen erstreckt sich also ohne Widerrede auf die Zeiten des Reiches, wo die Gerechten, von den Toten auferstehend, herrschen werden, wo die ganze Kreatur, erneuert und befreit, eine Menge jeglicher Speise aus dem Tau des Himmels und der Fruchtbarkeit der Erde hervorbringen wird. So erinnern sich auch die Presbyter, die Johannes, den Schüler des Herrn, gesehen haben, von ihm gehört zu haben, wie der Herr von jenen Zeiten lehrte und sprach: „Es werden Tage kommen, wo Weinstöcke wachsen werden, jeder mit 10 000 Reben, und an einer Rebe 10 000 Zweige, und an einem Zweige 10 000 Schosse und an jedem Schoß 10 000 Trauben und an jeder Traube 10 000 Beeren, und jede Beere wird ausgepreßt 1000 Liter Wein geben. Und wenn einer von den Heiligen eine Traube ergreift, wird die andere ihm zurufen: Ich bin eine bessere Traube, nimm mich und preise durch mich den Herrn! Ähnlich werde auch ein Weizenkorn 10 000 Ähren hervorbringen und jede Ähre 10 000 Körner haben und jedes Korn 10 Pfund weißes, reines Mehl geben. Und dementsprechend alle übrigen Obstsorten und Samen und Kräuter; und alle Tiere würden sich mit den Speisen nähren, die ihnen die Erde bietet, und friedlich und zutraulich untereinander, gegen den Menschen aber ganz unterwürfig sein."

4. Dies bezeugt auch Papias, ein Hörer des Johannes und Hausgenosse des Polykarpus, ein Mann der alten Zeit, wie in dem vierten seiner Bücher — fünf hat er nämlich verfaßt — geschrieben steht. Und dann fügt er hinzu: „Dies aber ist glaublich den Gläubigen." Und als der Verräter Judas nicht glaubte und fragte: „Wie werden solche Erzeugnisse von dem Herrn zustandegebracht werden?" da habe der Herr ihm gesagt: „Sehen werden es, die dazu kommen." Diese Zeiten also prophezeite Isaias mit den Worten: „Und weiden wird der Wolf mit dem Lamme, und der Pardel wird ruhen ne-

ben dem Ziegenböcklein, und Kalb und Stier und Löwe werden zusammen weiden, und ein kleiner Knabe wird sie führen. Und Ochs und Bär werden zusammen weiden, und zusammen werden ihre Jungen sein, und Löwe und Ochs werden Spreu fressen. Und ein kleines Kind wird in die Natternhöhle und in das Nest der jungen Nattern seine Hand legen, und sie werden ihm nichts Böses tun, noch werden sie einen auf dem heiligen Berge verderben können"[1]). Und wiederum sagt er zusammenfassend: „Dann werden die Wölfe und Lämmer beieinander weiden, und der Löwe wird wie der Ochs Spreu fressen, die Schlange aber Erde wie Brot, und sie werden nicht schaden noch belästigen auf dem heiligen Berge, spricht der Herr"[2]). Nun weiß ich wohl, daß einige dies auf jene wilden Menschen zu beziehen versuchen, die aus den verschiedensten Völkern und Werken gläubig geworden sind und nun mit den Gerechten übereinstimmen. Doch wenn auch dies jetzt zutrifft auf einige Menschen, die aus verschiedenen Völkern zu der einen Überzeugung des Glaubens kommen, so gilt dies doch auch bei der Auferstehung der Gerechten für jene Tiere, denn, wie gesagt: Reich in allem ist Gott. Und wenn nun die Schöpfung wiederhergestellt ist, dann müssen alle Tiere dem Menschen sich unterwerfen und gehorsamen und zur ersten von Gott ihnen gegebenen Speise zurückkehren, zur Frucht der Erde, wie sie auch dem Adam in Gehorsam unterworfen waren. Übrigens kann auch jetzt niemand einen Löwen aufweisen, der sich von Spreu nährt. Das aber weist hin auf die Größe und Fettigkeit der Früchte. Wenn nämlich das Löwentier sich von Spreu nährt, wie muß dann der Weizen selbst sein, dessen Spreu den Löwen zur Nahrung dient!

XXXIV. KAPITEL.

Wie die Propheten von der neuen Erde gesprochen haben.

1. Isaias selbst aber verkündet deutlich, daß solche Freude bei der Auferstehung der Gerechten sein werde,

[1]) Is. 11, 62 ff.
[2]) Ebd. 65, 25 f.

indem er spricht: „Es werden auferstehen die Toten und aufstehen, die in den Gräbern sind, und freuen werden sich, die auf der Erde sind. Denn der Tau von dir ist ihnen Gesundheit"[1]). Dasselbe sagt auch Ezechiel: „Siehe, ich werde eure Gräber öffnen und euch aus euren Gräbern herausführen, wann ich aus den Gräbern mein Volk herausführen werde; und ich werde meinen Geist euch geben, und ihr werdet leben, und ich will euch setzen über euer Land, und ihr werdet erkennen, daß ich der Herr bin"[2]). Und abermals sagt er: „Dies spricht der Herr: Ich werde Israel aus allen Völkern sammeln, wohin sie verstreut sind, und ich werde geheiligt werden in ihnen vor dem Angesicht der Söhne aller Völker, und sie werden in ihrem Lande wohnen, das ich gegeben habe meinem Knechte Jakob, und sie werden dort wohnen in Hoffnung, und sie werden Häuser bauen und Weinberge pflanzen und werden wohnen in Hoffnung, wann ich mein Gericht abhalten werde über alle, die sie verunehrten, über die, welche in ihrem Umkreise sind, und sie werden erkennen, daß ich der Herr, ihr Gott bin und der Gott ihrer Väter"[3]). Kurz vorher aber zeigten wir, daß die Kirche der Same Abrahams ist, und deshalb sagt Jeremias, um uns zu belehren, daß im Neuen Testamente nach dem Alten jener, der aus allen Völkern die zu Rettenden sammelt, aus den Steinen Söhne Abrahams erwecken wird: „Siehe, Tage werden kommen, spricht der Herr, da wird man nicht mehr sagen: So wahr der Herr lebt, der die Kinder Israels herausgeführt hat aus dem Lande Ägypten, sondern: So wahr der Herr lebt, der den Samen Israels herausführte vom Norden und allen Ländern, wohin sie vertrieben waren. Er wird sie wieder einsetzen in ihr Land, das er ihren Vätern gegeben hat"[4]).

2. Da nun die ganze Schöpfung nach dem Willen Gottes sich mehren und wachsen soll, um solche Früchte hervorzubringen und zu ernähren, so sagt Isaias: „Und

[1]) Is. 26, 19.
[2]) Ezech. 37, 12 ff
[3]) Ebd. 28, 25 f.
[4]) Jer. 23, 7 f.

über jeden hohen Berg und über jeden hohen Hügel wird Wasser durchziehen an jenem Tage, wo viele umkommen und die Mauern einstürzen werden. Und es wird das Licht des Mondes wie das Licht der Sonne sein, siebenfaches Tageslicht, wann er heilen wird die Betrübnis seines Volkes und heilen wird den Schmerz seiner Wunde"[1]). Die schmerzende Wunde ist jene, durch welche der Mensch im Anfang in Adams Ungehorsam verwundet wurde, d. h. der Tod, den Gott heilen wird durch seine Auferstehung von den Toten, wodurch er das Erbe der Väter wiederherstellt, wie Isaias sagt: „Und du wirst auf den Herrn vertrauen, und er wird dich einherschreiten lassen über alles Land und dich speisen mit dem Erbe deines Vaters Jakob"[2]). Dasselbe sagt der Herr mit den Worten: „Selig sind jene Knechte, welche der Herr, wann er kommt, wachend findet. Wahrlich, sage ich euch, er wird sich umgürten und sie zu Tische sitzen lassen und herumgehend sie bedienen. Und wenn er kommt zu der abendlichen Nachtwache und sie so findet, er wird sie zu Tische sitzen lassen und sie bedienen, wenn auch in der zweiten oder dritten, selig sind sie"[3]). Dasselbe sagt auch Johannes in der Apokalypse: „Selig und heilig, wer seinen Teil hat bei der ersten Auferstehung"[4]). Und die Zeit hierfür verkündete Isaias mit den Worten: „Und ich sprach: Wie lange, Herr, bis daß verwüstet sind die Städte, nicht mehr bewohnbar, und die Häuser, daß keine Menschen drin sind, und das Land öde und verlassen bleibt? Und danach wird weit von uns wegtun der Herr die Menschen, und die zurückgeblieben sind, werden vermehrt werden auf der Erde"[5]). Auch Daniel spricht geradeso: „Und das Reich und die Macht und die Größe derer, die unter dem Himmel sind, wurde den Heiligen des höchsten Gottes gegeben, und sein ewiges Reich und alle Herrschaften werden ihm dienen und gehorchen"[6]). Und damit man nicht glaube, daß die Verheißung sich auf die gegenwärtige Zeit beziehe, sagt der Prophet:

[1]) Is. 30, 25 f.
[2]) Ebd. 58, 14.
[3]) Luk. 12, 37 ff.
[4]) Off. 20, 6.
[5]) Vgl. Is. 6, 11.
[6]) Dan. 7, 27.

„Und du komme und steh in deinem Anteil in der Vollendung der Tage!"[1])

3. Da aber die Verheißungen nicht bloß den Propheten und Patriarchen, sondern auch den Kirchen, die aus den Heiden sich sammelten, verkündet wurden, welche der Geist auch Inseln nennt, weil sie mitten in der Brandung stehen und das Unwetter der Lästerungen auszuhalten haben und für die Gefährdeten der Hafen des Heils sind und eine Zufluchtsstätte für die, welche die Höhe lieben und dem Bythos, d. h. der Tiefe des Irrtums, zu entfliehen streben, so sagt Jeremias: „Höret das Wort des Herrn, ihr Völker, und verkündet den Inseln, die ferne sind! Sagt, daß Gott Israel aufrichten wird und es sammeln und behüten, wie ein Hirte die Herde seiner Schafe. Denn der Herr hat Jakob erlöst und es entrissen aus der Hand des Stärkeren. Und sie werden kommen und sich freuen auf dem Berge Sion, und sie werden zu den Gütern kommen und in das Land des Weizens und des Weines und der Früchte und der Tiere und Schafe, und es wird ihre Seele sein wie fruchtbares Holz, und sie werden fortan nicht hungern. Und dann werden die Jungfrauen in der Versammlung der Jünglinge sich freuen, und die Älteren werden sich freuen, und ich werde ihre Trauer in Freude verwandeln und sie in Jubel versetzen und groß machen, und trunken werde ich machen die Seele der Priester, der Söhne Levis, und mein Volk wird von meinen Gütern erfüllt werden"[2]). Wir aber haben im vorigen Buche gezeigt, daß „Leviten und Priester" alle Jünger des Herrn bedeutet, die auch den Sabbat im Tempel nicht beobachteten und ohne Schuld sind. Solche Verheißungen weisen also ganz deutlich auf das Mahl dieser Schöpfung im Reiche der Gerechten hin, das Gott herzurichten verheißen hat.

4. Ferner sagt Isaias von Jerusalem und dem, der dort herrschen wird: „So spricht der Herr: Selig, wer in Sion Samen hat und Verwandte in Jerusalem. Siehe, ein gerechter König wird herrschen, und die Fürsten

[1]) Dan. 12, 13.
[2]) Jer. 31, 10 ff.

werden mit Gerechtigkeit regieren"[1]). Und von der Vorbereitung zum Wiederaufbau sagt er: „Siehe, ich bereite dir einen Karfunkel als Baustein, und deine Fundamente sind Saphir, und zu deinen Brustwehren lege ich einen Jaspis und zu deinen Toren einen Krystall, und deine Ringmauern sind erlesene Steine. Und alle deine Söhne sind belehrt von Gott, und in großem Frieden sind deine Söhne, und in Gerechtigkeit wirst du erbaut werden"[2]). Und wiederum sagt ebenderselbe: „Siehe, ich mache Jerusalem zur Freude und zu meinem Volke; nicht wird hinfort dort die Stimme des Weinens gehört werden, noch die Stimme des Schreiens. Auch kein Unreifer wird dort sein oder ein älterer, der seine Zeit nicht erfüllte. Denn der Jüngling wird zählen hundert Jahre, und der Sünder wird sterben mit hundert Jahren und verflucht sein. Und man wird Häuser bauen und dort wohnen, und Weinberge wird man pflanzen und ihre Früchte verspeisen und den Wein trinken. Und nicht werden sie bauen und andere darin wohnen, noch werden sie pflanzen und andere es essen. Nach den Tagen des Lebensbaumes werden die Tage des Volkes in dir sein, denn die Werke ihrer Arbeiten werden alt werden"[3]).

XXXV. KAPITEL.

Die Prophezeiungen über die neue Erde dürfen nicht allegorisch verstanden werden.

1. Nun versuchen einige, derartige Stellen allegorisch zu deuten: sie stimmen aber untereinander nicht überein und werden durch die entgegenstehenden Ausdrücke widerlegt. „Verwüstet werden sein die Städte der Völker, und nicht werden sie bewohnt werden, und die Häuser werden ohne Menschen sein und öde wird das Land zurückbleiben"[4]). „Denn siehe", sagt Isaias, „der heillose

[1]) Is. 31, 9 f.; 32, 1.
[2]) Ebd. 54, 11 ff.
[3]) Ebd. 65, 18 ff.
[4]) Is. 6, 11.

Tag des Herrn kommt, voll des Zornes und Grimmes, den Erdkreis öde zu machen und die Sünder von ihm zu vertilgen"[1]). Und wiederum spricht er: „Er soll hinweggenommen werden, damit er nicht die Herrlichkeit des Herrn schaue"[2]), und wenn dies geschehen sein wird, heißt es, „wird Gott die Menschen entfernen, und die Zurückgebliebenen werden sich vermehren auf der Erde. Und sie werden Häuser bauen und selbst bewohnen und Weinberge bepflanzen und selber essen"[3]). Das alles bezieht sich ohne Widerspruch auf die Auferstehung der Gerechten nach der Ankunft des Antichristes und der Vertilgung aller unter ihm stehenden Völker, wo die Gerechten auf Erden herrschen werden, indem sie wachsen durch die Anschauung des Herrn und durch ihn sich gewöhnen an die Herrlichkeit Gottes des Vaters; und mit den heiligen Engeln werden sie Gemeinschaft und Umgang pflegen und mit den geistigen Wesen vereint werden im Reiche. Und jene, die der Herr im Fleische finden wird, die ihn vom Himmel erwarteten, und die Trübsal erduldeten und den Händen des Bösen entgangen sind, das sind die, von denen der Prophet sagt: „Und die Zurückgebliebenen werden sich mehren auf Erden." Und alle die Gläubigen, welche der Herr hierzu bestimmt hat, die Zurückgebliebenen auf Erden zu vermehren und unter dem Reiche der Heiligen zu leben und ihm in Jerusalem zu dienen, und das Reich daselbst hat der Prophet Jeremias mit den Worten verkündet: „Schaue umher, Jerusalem, gen Aufgang und sieh die Freude, die dir von Gott selbst kommt. Siehe, kommen werden deine Söhne, die du ausgesandt hast, kommen werden, die sich sammeltèn vom Aufgang bis zum Untergang auf das Wort jenes Heiligen, und werden sich freuen an der Herrlichkeit von deinem Gotte. Lege ab, Jerusalem, das Gewand deiner Trauer und Betrübnis, und ziehe an für ewig die Zierde der Herrlichkeit von deinem Gotte! Umkleide dich mit dem doppelten Gewande der Gerechtigkeit, die von deinem Gotte stammt,

[1]) Is. 13, 9.
[2]) Ebd. 26, 10.
[3]) Ebd. 6, 12 f.

setze auf dein Haupt die Mitra der ewigen Herrlichkeit! Gott nämlich wird der gesamten Welt unter dem Himmel deinen Glanz zeigen. Denn auf ewig wird von Gott dein Name genannt werden, Friede der Gerechtigkeit und Ruhm dem, der Gott ehrt. Steh auf, Jerusalem, und stehe auf der Höhe und schau um dich nach Osten und sieh deine Söhne versammelt vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang auf das Wort jenes gerechten Heiligen; sie freuen sich, daß Gott ihrer gedacht! Ausgezogen sind sie von dir zu Fuß, da sie geführt wurden von den Feinden. Einführen wird sie Gott zu dir, getragen mit Herrlichkeit wie der Thron des Reiches. Es beschloß nämlich Gott, daß erniedrigt werde jeder hohe Berg und die ewigen Sandhaufen, und daß die Täler ausgefüllt würden, um die Erde eben zu machen, auf daß Israel wandele sicher in der Herrlichkeit Gottes. Schatten aber spenden die Wälder und jeder wohlriechende Baum Israel selbst auf Befehl Gottes. Denn vorausgehen wird Gott mit Freude in dem Lichte seiner Herrlichkeit, mit Erbarmen und Gerechtigkeit, die von ihm kommt"[1]).

2. Derartige Aussprüche können aber nicht auf das Überhimmlische bezogen werden, da es heißt: „Gott wird der Welt unter dem Himmel deinen Glanz zeigen." Das gilt nur von den Zeiten des Reiches, wenn die Erde von Christus erneut und Jerusalem nach der Schilderung des oberen Jerusalem wiederaufgebaut ist, wie der Prophet Isaias sagt: „Siehe, in meinen Händen habe ich deine Mauern gezeichnet, und in meinem Angesichte bist du immer"[2]). Ähnlich schreibt auch der Apostel an die Galater: „Jenes obere Jerusalem aber ist die Freie, welche die Mutter von uns allen ist"[3]). Das sagt er nicht von irgend einem erdachten Äonen, der sich verirrt hat, noch von irgend einer Kraft, die aus dem Pleroma und dem Prounikos austrat, sondern von dem Jerusalem, das in Gottes Händen gezeichnet ist. Dieses sah Johannes in der Apokalypse als ein neues[4]) auf die

[1]) Bar. 4, 36 ff. u. 5 ganz.
[2]) Is. 49, 16.
[3]) Gal. 4, 26.
[4]) Off. 21, 2.

Erde herniedersteigen. „Denn nach den Zeiten des Reiches sah ich", sagt er, „einen großen weißen Thron und einen darauf sitzen, vor dessen Angesicht der Himmel und die Erde floh, und eine Stätte ist nicht für sie"[1]). Auch die Ereignisse bei der allgemeinen Auferstehung und dem Gericht legt er dar, indem er sagt, er habe die Toten, die großen und die kleinen, gesehen. „Es gab das Meer die Toten, welche es in sich hatte, und der Tod und die Unterwelt gaben ihre Toten, welche sie bei sich hatten, und die Bücher wurden geöffnet. Aber auch das Buch des Lebens wurde geöffnet, und gerichtet wurden die Toten nach dem, was in den Büchern geschrieben war, nach ihren Werken, und der Tod und die Unterwelt wurden in den Feuerpfuhl geworfen, den zweiten Tod"[2]). Das ist aber die Gehenna, die der Herr auch das ewige Feuer nennt[3]). „Und wenn jemand", heißt es weiter, „nicht gefunden wurde im Buche des Lebens geschrieben, wurde er in den Feuerpfuhl geworfen"[4]). Und danach sagt er: „Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde. Denn der erste Himmel und die Erde sind vergangen, auch das Meer ist nicht mehr. Und die neue heilige Stadt Jerusalem sah ich herabsteigen vom Himmel, bereitet wie eine Braut, geschmückt für ihren Mann. Und ich hörte eine laute Stimme, die vom Throne sprach: Siehe, das Zelt Gottes mit den Menschen, und er wird wohnen bei ihnen, und sie werden sein Volk sein, und Gott selbst wird bei ihnen ihr Gott sein. Und er wird jede Träne von ihren Augen zerstören, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Trauer, noch Geschrei, noch Schmerz wird fürder sein, weil das Erste vergangen ist"[5]). Dasselbe sagt auch Isaias: „Es wird nämlich ein neuer Himmel und eine neue Erde sein, und nicht werden sie gedenken des Früheren, noch wird es ihnen ins Herz kommen, sondern Freude und Frohlocken werden sie dort finden"[6]). Das sagt der Apostel mit den Worten:„ Es vergeht die Gestalt dieser Welt"[7]). Und ähnlich der Herr: „Erde und Himmel

[1]) Off. 20, 11.
[2]) Ebd. 20, 12 ff.
[3]) Mt. 25, 41.
[4]) Off. 20, 15.
[5]) Off. 21, 1 ff.
[6]) Is. 65, 17 f.
[7]) 1 Kor. 7, 31.

wird vergehen"[1]). Wenn nun dies auf der Erde vergeht, dann wird, wie Johannes, der Schüler des Herrn, sagt, das neue, obere Jerusalem herabsteigen wie eine Braut, geschmückt für ihren Mann, und dies sei das Zelt Gottes, in welchem Gott mit den Menschen wohnen wird. Von diesem Jerusalem ist jenes Jerusalem auf der früheren Erde ein Bild, in dem die Gerechten die Unverweslichkeit im voraus kosten und für das Heil vorbereitet werden. Das Vorbild dieses Zeltes empfing Moses auf dem Berge[2]), und nichts kann man allegorisch deuten, sondern alles ist sicher wahr und wirklich, zum Genuß der Gerechten von Gott gemacht. Wie nämlich Gott es wahrhaft ist, der den Menschen auferweckt, so wird der Mensch auch wahrhaft und nicht allegorisch von den Toten auferstehen, wie wir mit gewichtigen Gründen zeigten. Und wie er wahrhaft aufersteht, so wird er auch wahrhaft in den Zeiten des Reiches die Unverweslichkeit vorwegnehmen, und er wird wachsen und stark werden, um der Herrlichkeit des Vaters fähig zu werden. Wenn dann alles erneuert ist, dann wird er wahrhaft in der Stadt Gottes wohnen. „Es sprach", so heißt es, „der auf dem Throne saß: Siehe, ich mache alles neu. Und es spricht der Herr: Schreibe alles, denn diese Worte sind getreu und wahr. Und er sprach zu mir: Es ist geschehen"[3]). Und so entspricht es der Vernunft.

XXXVI. KAPITEL.

Die neue Erde, eine Wohnung der Gerechten.

1. Da es sich um wahre Menschen handelt, müssen sie auch auf wahrhaft festem Grund bleiben, in Wirklichem fortschreiten, aber nicht in Gedachtes übergehen. Denn weder die Substanz noch die Wesenheit der Schöpfung wird vernichtet — wahr und zuverlässig ist der, der diese gegründet hat —, sondern nur

[1]) Mt. 26, 35.
[2]) Ex. 25, 40.
[3]) Off. 21, 5 f.

„die Figur dieser Welt geht vorüber"[1]), d. h. das, worin der Mensch gesündigt hat, da er hierin alt geworden ist. Deswegen machte Gott eine zeitliche Gestalt, da er alles voraussah, wie wir im vorigen Buche zeigten; und auch die Ursache der Zeitlichkeit der erschaffenen Welt haben wir nach Möglichkeit dargelegt. Wenn aber diese Gestalt vorübergegangen und der Mensch erneuert ist und zur Unvergänglichkeit erstarkt, so daß er nicht mehr altern kann, dann wird der neue Himmel und die neue Erde kommen, wo der neue Mensch in beständigem Verkehr mit Gott verbleiben wird. Und da dies immer ohne Ende währen wird, so sagt Isaias: „Wie nämlich der neue Himmel und die neue Erde, die ich mache, fortdauern in meinem Angesichte, spricht der Herr, so wird euer Same stehen und euer Name"[2]). Und dann werden, wie die Presbyter sagen, die, welche des himmlischen Verkehrs würdig sind, dort eingehen, d. h. in den Himmel, andere werden die Freuden des Paradieses genießen, noch andere die prachtvolle Stadt besitzen. Überall aber werden sie Gott schauen, nach dem Maße, wie es ein jeder verdient.

2. So unterscheidet sich die Wohnung derer, die hundertfache, sechzigfache oder dreißigfache Frucht[3]) empfangen. Die einen werden in den Himmel aufgenommen werden, die andern im Paradiese sich aufhalten, noch andere in der Stadt wohnen; und deswegen habe der Herr gesagt, bei seinem Vater seien viele Wohnungen[4]). Alles nämlich gehört Gott, und allen weist er die passende Wohnung an. So sagt auch sein Wort, daß allen vom Vater zugeteilt sei, was jeder verdient oder verdienen wird. Das ist der Speisetisch, an dem sich die niederlassen, die da schmausen als Berufene zur Hochzeit[5]). Das ist die Verteilung und Ordnung derer, die gerettet werden, sagen die Presbyter, die Schüler der Apostel, und auf diesen Stufen schreiten sie fort

[1]) 1 Kor. 7, 31.
[2]) Is. 66, 22.
[3]) Mt. 13, 8.
[4]) Joh. 14, 2.
[5]) Mt. 22, 2 ff.

und gelangen durch den Geist zum Sohne, durch den Sohn aber steigen sie empor zum Vater, indem der Sohn dem Vater alsdann sein Werk überläßt, wie auch der Apostel sagt: „Er muß herrschen, bis daß er alle Feinde zu seinen Füßen legt. Als letzter Feind aber wird vernichtet werden der Tod"[1]). Denn in den Zeiten des Reiches wird der Gerechte auf der Erde schon zu sterben vergessen. „Wenn er aber spricht", heißt es, „alles ist ihm unterworfen, so ist natürlich ausgenommen, der ihm alles unterworfen hat. Wenn ihm aber alles unterworfen ist, dann wird auch der Sohn selbst ihm unterworfen sein, der ihm alles unterworfen hat, damit Gott alles in allem ist"[2]).

3. Also hat Johannes die erste Auferstehung der Gerechten und die Erbschaft der Erde im Reiche genau vorausgesehen. Übereinstimmend haben auch die Propheten dies verkündet. Dasselbe lehrte ebenso der Herr, indem er versprach, mit seinen Jüngern den neuen Mischkelch im Reiche zu trinken[3]). Und der Apostel bekannte, daß die künftige Kreatur frei sein werde von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zur Freiheit der Herrlichkeit der Söhne Gottes[4]). In all diesem und durch dies alles offenbart sich Gott Vater, der den Menschen erschaffen hat und den Patriarchen die Erbschaft der Erde versprach, der diese heraufführt bei der Auferstehung der Gerechten und seine Verheißung erfüllt im Reiche des Sohnes. Dann aber reicht er in seiner Vatergüte, „was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, in keines Menschen Herz gedrungen ist"[5]). Denn es ist ein Sohn, der den Willen des Vaters vollendete, und ein Menschengeschlecht, in welchem die Geheimnisse Gottes sich vollziehen, „den die Engel zu schauen begehren"[6]), und nicht vermögen sie die Weisheit Gottes zu ergründen, durch welche sein Geschöpf zur vollkom-

[1]) 1 Kor. 15, 25 f.
[2]) Ebd. 15, 27 f.
[3]) Mt. 26, 29.
[4]) Röm. 8, 21.
[5]) 1 Kor. 2, 9.
[6]) 1 Petr. 1, 12.

mensten Einverleibung in seinen Sohn gelangt, so daß sein Sohn, das eingeborene Wort, hinabsteigt in das Geschöpf, d. h. in sein Gebilde, und von ihm aufgenommen wird. Und das Geschöpf hinwiederum nimmt auf das Wort und steigt zu ihm empor, indem es über die Engel sich erhebt, und so wird es nach dem Bild und Gleichnis Gottes.

ENDE.

INHALTSANGABE.

Erstes Buch.

			Seite
1.	Kapitel:	Die dreißig Äonen der Valentinianer .	3
2.	„	Die Verirrung der Sophia. — Christus und der Hl. Geist	5
3.	„	Allegorische Beweisführung der Valentinianer aus der Hl. Schrift	8
4.	„	Die Vorgänge außerhalb des Pleroma. — Entstehung der Materie	11
5.	„	Erschaffung des Demiurgen und des Menschen	14
6.	„	Die Moral der Gnostiker	18
7.	„	Dreierlei Menschen und ihr Los . . .	20
8.	„	Weiterer Mißbrauch der Hl. Schrift . .	23
9.	„	Widerlegung der gnostischen Schrifterklärung	29
10.	„	Die Kirche als Trägerin der Wahrheit .	32
11.	„	Die verschiedenen Lehren des Valentinus, Secundus und anderer	35
12.	„	Die Lehre der Ptolemäer und Colarbasäer	38
13.	„	Markus, der Zauberer	40
14.	„	Die Buchstaben- und Zahlenspielerei des Markus	44
15.	„	Weitere Phantastereien des Markus . .	49
16.	„	Schluß der Zahlenspielerei	53
17.	„	Erklärung der Himmelserscheinungen .	56
18.	„	Die Schöpfungsgeschichte nach gnostischer Erklärung	58
19.	„	Der unsichtbare Vorvater	61
20.	„	Der Vorvater in den Apokryphen und im Neuen Testament	62
21.	„	Die Erlösung bei den Irrlehrern . . .	64
22.	„	Der alte Glaube und die Häretiker . .	67
23.	„	Simon, der Zauberer, und Menander .	68

Seite

24. Kapitel: Saturninus und Basilides 71
25. „ Karpokrates 74
26. „ Cerinth, die Ebioniten und Nikolaiten . 77
27. „ Kerdon und Markion 78
28. „ Tatian, die Enkratiten und andere . . 80
29. „ Die Barbelioten 81
30. „ Die Ophiten und die Sethianer . . . 83
31. „ Die Kainiten. — Schlußbetrachtung . . 91

Zweites Buch.

1. „ Gott, der einzige Gott 95
2. „ Kein anderer schuf die Welt als Gott . 98
3. „ Ausführung des Weltplanes 100
4. „ Zurückweisung des Bythos und des Fehltrittes 102
5. „ Kein anderer Schöpfer ist möglich . . 104
6. „ Gott konnte den Engeln nicht verborgen bleiben 107
7. „ Die Welt, kein Abbild der Äonen . . . 109
8. „ Die Welt, kein Schatten der Äonen . . 113
9. „ Gott ist der Schöpfer, über ihm ist niemand 115
10. „ Was alles die glauben, welche nicht glauben 116
11. „ Die Häretiker sollen Rede stehen . . 118
12. „ Die „Dreißig" stimmt nicht 119
13. „ Ihre Emanationen stimmen nicht . . . 123
14. „ Die heidnischen Quellen der Gnostiker 130
15. „ Für die Emanationen fehlt die Ursache 135
16. „ Die Vorbilder gleichfalls grundlos . . 137
17. „ Die Emanationen stimmen nicht . . . 139
18. „ Die Leidensgeschichte der Sophia voller Widersprüche 145
19. „ Widersprüche in der Samenlehre . . . 149
20. „ Das Leben Jesu hat nichts mit ihrer Lehre gemein 154
21. „ Die zwölf Apostel haben mit den zwölf Äonen nichts zu tun 157
22. „ Dauer der Lehrtätigkeit Jesu 159
23. „ Das blutflüssige Weib 164

Seite

24. Kapitel: Die Zahlenbezeichnung ist falsch und grundlos 165
25. „ Vernünftige Weltbetrachtung 171
26. „ Das Zahlensuchen ist unnütz 173
27. „ Die geoffenbarte Wahrheit sei Fundament des Forschens 175
28. „ Vieles entzieht sich unserm Verständnis 177
29. „ Seele und Leib nach dem Tode . . . 185
30. „ Die „Geistigen" stehen nicht über dem Demiurgen 187
31. „ Rekapitulation. — Wunder und Scheinwunder 194
32. „ Verhältnis der Gnostiker zu Jesu Lehre vón den guten Werken 196
33. „ Es gibt keine Seelenwanderung . . 200
34. „ Die Unsterblichkeit der Seele 202
35. „ Ein Himmel, ein Gott 205

Drittes Buch.

1. „ Die Apostel im Vollbesitz der Wahrheit 209
2. „ Schrift oder Tradition werden nach Belieben verworfen 210
3. „ Was wahre Tradition ist 211
4. „ Allein in der Kirche ist die wahre Tradition 214
5. „ Christus, die vollkommene Wahrheit . 216
6. „ Der Vater und der Sohn sind wahrer Gott 218
7. „ Exegese über 2 Kor. 4, 4 222
8. „ Exegese über Mt. 6, 24 224
9. „ Matthäus und der Gott des Alten Testamentes 227
10. „ Lukas und Markus über den Gott des Alten Testamentes 230
11. „ Johannes über dasselbe Thema. — Die vier Evangelien als Ganzes 237
12. „ Die Predigten der Apostel 246
13. „ Paulus lehrt nichts anders wie die übrigen Apostel 263
14. „ Das Evangelium des Lukas 265

Seite

15. Kapitel: Es gibt keine Geheimlehre Christi . . 270
16. „ Es gibt nur einen Jesus Christus . . . 272
17. „ Was auf Jesus herabstieg, war der Hl. Geist 282
18. „ Kein anderer als das Wort Gottes starb am Kreuze 286
19. „ Jesus Christus im eigentlichsten Sinne Sohn Gottes 293
20. „ Der Erlöser ist Gott und Mensch zugleich 295
21. „ Geburt Jesu aus der Jungfrau. Entstehung der LXX 299
22. „ Christus nahm wahres Fleisch an aus Maria 307
23. „ Auch Adam ist erlöst worden 310
24. „ Die Kirche bleibt sich in der Verkündigung der Wahrheit immer gleich; die Häretiker suchen immer Neues . . . 316
25. „ Gott ist zugleich gerecht und gut . . . 318

Viertes Buch.

1. „ Christus kennt und lehrt nur einen Gott 325
2. „ Auch die Propheten kannten nur diesen einen Gott 326
3. „ Himmel und Erde vergehen, Gott nicht 330
4. „ Warum Jerusalem fallen mußte . . . 331
5. „ Die Einheit der beiden Testamente . . 333
6. „ Exegese über Mt. 11, 27 336
7. „ Abraham frohlockte, seinen Tag zu sehen 341
8. „ Christus und das Gesetz des Alten Bundes 343
9. „ Die Einheit der beiden Testamente . . 346
10. „ Moses über den Messias 349
11. „ Der Fortschritt in der göttlichen Offenbarung 351
12. „ Die Gebote des Alten und des Neuen Testamentes 354
13. „ Die Vervollkommnung der Gebote . . 357

Seite
14. Kapitel: Der göttliche Heilsplan 361
15. „ Die Zweckmäßigkeit der alttestamentlichen Gebote 364
16. „ Die Bedeutung der alttestamentlichen Vorschriften 366
17. „ Die Heilsbedeutung der Opfer . . . 370
18. „ Nur das reine Opfer der Kirche ist Gott wohlgefällig 376
19. „ Gottes Wesen ist unergründlich . . . 381
20. „ Der Vater, das Wort und der Geist haben alles erschaffen. — Die Anschauung Gottes 383
21 „ Abraham und die Patriarchen als Typen des Neuen Bundes 395
22. „ Typische Handlungen Christi 397
23. „ Die Propheten erleichterten den Aposteln die Arbeit 399
24. „ Die apostolische Arbeit bei den Heiden war schwieriger 401
25. „ Verhältnis der beiden Testamente zueinander 403
26. „ Von dem wahren Verständnis des Neuen Testamentes; von den falschen und den wahren Priestern 404
27. „ Jede Sünde wird nach dem Grade ihrer Schuld bestraft 408
28. „ Lohn oder Strafe, beides nach Verdienst 415
29. „ In wiefern Gott das Herz Pharaos verhärtete 417
30. „ Weshalb das jüdische Volk die ägyptischen Schätze mitnahm 419
31. „ Die typische Bedeutung der Geschichte Lots 423
32. „ Bedeutung des Alten Testamentes für die religiöse Erziehung des Menschen . 425
33. „ Der Herr wird alle Häretiker richten. — Die Kirche allein ist vom Hl. Geiste geleitet. — Messianische Weissagungen. 427
34. „ Die Propheten sprachen im Namen des wahren Gottes 437

Seite

35. Kapitel: Über den angeblich verschiedenen Ursprung der einzelnen Schriftstellen . . 441
36. „ Die Patriarchen, die Propheten und Christus kommen von ein und demselben Gott 444
37. „ Vom freien Willen des Menschen . . 455
38. „ Weshalb der Mensch nicht ursprünglich vollkommen war 461
39. „ Die Konsequenzen des freien Willens . 464
40. „ Derselbe Vater belohnt und bestraft . . 467
41. „ „Kinder Gottes" und „Söhne des Teufels" 469

Fünftes Buch.

1. „ Christus in Wahrheit unser Lehrer und Erlöser 474
2. „ Der Leib des Menschen und die Eucharistie 477
3. „ Von der Vollendung des Fleisches im ewigen Leben 479
4. „ In der Vollendung des Fleisches zeigt sich die Allmacht des Vaters 482
5. „ Beispiele aus dem Alten Testament für die Fortdauer der Körper 483
6. „ Leib, Seele und Geist machen den vollkommenen Menschen aus 485
7. „ Die Auferstehung Christi ist ein Vorbild unserer eigenen 488
8. „ Die Wirksamkeit des Hl. Geistes im Menschen 490
9. „ „Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht erben" 493
10. „ Pauli Gleichnis von dem guten und dem wilden Ölbaum 496
11. „ Die Werke des Fleisches und die des Geistes 498
12. „ Von der Wiederbelebung des Fleisches 500
13. „ Die Totenerweckungen, ein Vorbild der Auferstehung 504

Seite

14. Kapitel: Um unser Fleisch zu erlösen, nahm der Herr dasselbe Fleisch an 509
15. „ Dasselbe Fleisch, das von Gott erschaffen wurde, wird von ihm auch auferweckt 512
16. „ Das menschgewordene Wort ist das Urbild des ersten Menschen 516
17. „ Christus erwies sich als Sohn Gottes, indem er die gegen Gott verübten Sünden vergab 518
18. „ Das Wort ist der Schöpfer und Herr dieser Welt 521
19. „ Evas Ungehorsam wurde aufgehoben durch Marias Gehorsam. — Die Torheit der Irrlehrer 524
20. „ Die Wahrheit der apostolischen Tradition 525
21. „ Adams Ungehorsam ist durch Christi Gehorsam in jeder Hinsicht wieder gut gemacht 527
22. „ Gott ist der alleinige Herr über alles in der Welt 531
23. „ Der Teufel ist ein Lügner, Gott ist die Wahrheit 534
24. „ Gott und der Teufel in ihrem Verhältnis zu den Reichen dieser Welt 536
25. „ Von dem Wirken des Antichrist nach Daniel und Paulus 539
26. „ Die Bildsäule des Daniel und das Erscheinen des Antichrist 542
27. „ Vom jüngsten Gericht; die einen werden von Gott getrennt, die andern mit ihm vereint 545
28. „ Von der Trennung der Guten und Bösen, dem Abfall zum Antichrist und dem Ende der Welt 547
29. „ Den Gerechten dient alles zum Nutzen; in dem Antichrist wird alles Böse zusammengefaßt 550

Seite

30. Kapitel: Über die Zahl 666 und den Namen des Antichrist, das Ende seiner Herrschaft und seinen Tod 552
31. „ Jeder wird wie der Herr erst auferstehen und dann in den Himmel fahren . 555
32. „ Die Dulder werden den Lohn empfangen, den Gott dem Abraham und seinem Samen verheißen hat 557
33. „ Die den Patriarchen gegebenen Verheißungen werden auf der neuen Erde in Erfüllung gehen 560
34. „ Wie die Propheten von der neuen Erde gesprochen haben 563
35. „ Die Prophezeiungun über die neue Erde dürfen nicht allegorisch verstanden werden 567
36. „ Die neue Erde, eine Wohnung der Gerechten 571

DES HEILIGEN IRENÄUS SCHRIFT ZUM ERWEIS DER APOSTOLISCHEN VERKÜNDIGUNG

AUS DEM ARMENISCHEN
ÜBERSETZT VON

DR. SIMON WEBER
ORD. PROFESSOR AN DER
UNIVERSITÄT FREIBURG
I. BR.

KEMPTEN UND MÜNCHEN 1912
VERLAG DER JOS. KÖSEL'SCHEN BUCHHANDLUNG

Vorwort.

Die Übersetzung, welche Ter-Mekerttschian und Ter-Minassiantz ihrer Ausgabe der armenisch aufgefundenen Schrift des hl. Irenäus: „Zum Erweis der apostolischen Verkündigung" beigaben, kann nicht in allen Punkten als richtig gelten. Ebenso ist die Auffassung und Auslegung der Schrift, welche in derselben Ausgabe Harnack vertritt, in wesentlichen Punkten unzutreffend. Diese Verhältnisse bewogen den Verfasser der nachstehenden Übersetzung, der an ihn ergangenen Aufforderung Folge zu leisten und sie als erwünschte Gelegenheit zu benützen, um seine Auffassung von Text, Sinn und Zweck der Schrift des hl. Kirchenvaters zu vertreten. Zur Abänderung des Titels veranlaßte ihn das eigene Wort des hl. Irenäus im § 1. Die in Überschriften der Teile und Abschnitte eingetragene Einteilung entsprang der in der Einleitung begründeten Auffassung des Werkes auf Grundlage des Textes. Zur Erleichterung der Zitierung wurde daneben die von Harnack vorgeschlagene Einteilung, die auch in den armenischen Text aufgenommen wurde, ebenfalls in fortlaufenden Zahlen beigedruckt. Möge Übersetzung, Einleitung und Einteilung den Zweck erfüllen und das Verständnis der irenäischen Schrift zur Förderung der christlichen Wahrheit erleichtern, die da, wie der Heilige sagt, „eine heilvolle Verkündigung der Wahrheit, der Weg des Lebens" ist. Besonderen Dank für freundliche Beratung schuldet der Übersetzer den H. Herren P. Dr. J. Daschian und Dr. J. Miskgian in Konstantinopel und P. Vardanian in Wien.

Der Übersetzer.

Einleitung.

Aus der Kirchengeschichte des Eusebius war bekannt, daß der hl. Bischof Irenäus von Lyon auch ein Buch „zum Erweis der apostolischen Verkündigung" geschrieben hat, welches einem gewissen Markianus gewidmet war. Außer dieser Mitteilung, der man noch nicht einmal ansehen konnte, ob sie den Titel oder die Zweckbestimmung des Buches zum Ausdruck bringe, war aber über die Schrift gar nichts bekannt. Nicht einmal Zitate waren zu beobachten, die über den Inhalt einigen Aufschluß gegeben hätten. Erst die armenische Zeitschrift „Ararat" versah die Wissenschaft 1902 mit einem Zitat aus dieser unbekannten Schrift in einer Abhandlung Stephans des Philosophen, eines mittelalterlichen armenischen Gelehrten.

Da stieß im Dezember 1904 der armenische Archimandrit Karapet Ter-Mekerttschian aus Etschmiadsin in der Muttergotteskirche zu Eriwan zufällig auf eine Handschrift, die in armenischer Übersetzung Werke des hl. Irenäus barg und über dem ersten der übersetzten Bücher die Überschrift trug: „Des Irenäus Erweis der apostolischen Verkündigung". Tatsächlich enthielt die Handschrift auch, auf die Übersetzung des vierten und fünften Buches der irenäischen Schrift gegen die Irrlehrer folgend, das bezeichnete Werk in armenischer Übersetzung. Der Entdecker gab in Gemeinschaft mit einem andern armenischen Gelehrten Erwand Ter-Minassiantz die wiedergefundene Schrift in „Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur. 31. Bd. 1. Heft" und in Separatabdruck Leipzig 1907 heraus, begleitet von einer deutschen Übersetzung[1]), welche 1908 in zweiter, an einigen Punkten verbesserter, Auflage erschienen ist.

[1]) Des hl. Irenäus Schrift zum Erweise der apostolischen Verkündigung: *εἰς ἐπίδειξιν τοῦ ἀποστολικοῦ κηρύγματος*, in armen. Version entdeckt, herausgegeben und ins Deutsche übersetzt von Karapet Ter-Mekerttschian und Erwand Ter-Minassiantz. Mit einem Nachwort und Anmerkungen von Adolf Harnack.

Die Frage nach der Echtheit der Schrift, welche im Anschluß an die Entdeckung aufgeworfen werden mußte, ist von Harnack zweifellos bejaht worden. Die Schrift trägt die offenbarsten Spuren ihrer Herkunft aus der nachapostolischen Zeit des christlichen Altertums[1]), als die Kirche von gnostischen Irrlehrern hart bedrängt wurde[2]), die judenchristliche Neigung zum alttestamentlichen Gesetz noch in frischester Erinnerung stand[3]) und die Bekehrung der Heiden zwar weit fortgeschritten war, aber sich noch immer als Frucht urchristlicher Missionstätigkeit vollzog[4]), während die Juden bei ihrer Ablehnung verharrten[5]). Verfolgungen bedrohen die Christen und bedürfen einer theologischen Erklärung[6]). Auf Irenäus weist innerhalb dieses Rahmens die umfangreiche Übereinstimmung des Inhaltes der Schrift mit den drei letzten Büchern desselben gegen die Häretiker[7]). Entscheidend ist die Berufung des Autors unserer Schrift gegen die Häretiker auf seine „Entgegnung und Widerlegung ihrer lügnerisch so genannten Wissenschaft". Diese Berufung bezieht sich nämlich auf Irenäus adv. haeres. III 11, 9: „Um die Gabe des Geistes zu vereiteln, welche in der Fülle der Zeit nach dem Wohlgefallen des Vaters über das menschliche Geschlecht ausgegossen worden ist, nehmen einige andere jene Form nicht an, welche dem Evangelium des hl. Johannes entspricht, in dem der Herr den Paraklet zu senden versprochen hat, sondern verwerfen zugleich das Evangelium und den prophetischen Geist. Unselig sind sie wahrlich, die zwar die Existenz falscher Propheten nicht wollen, aber die Gnadengabe der Weissagung von der Kirche zurückweisen."

---

[1]) Die Berufung auf die „Ältesten", die Schüler der Apostel, §§ 3, 61, 98.

[2]) Vgl. §§ 2, 8, 11, 38, 44, 45, 46, 97, 99.

[3]) Vgl. §§ 87, 89, 91, 95.

[4]) Vgl. §§ 89, 91, 94.

[5]) Vgl. § 95.

[6]) Vgl. § 17, 48; vgl. die Anmerkung zu diesem Kapitel von A. Harnack.

[7]) Vgl. Harnack a. a. O. S. 55.

Dieser Wahrnehmung zufolge ist dieser „Erweis der apostolischen Verkündigung" erst nach dem dritten Buch des Werkes gegen die Häretiker, also wohl nach 177, möglicherweise nach 190, da Eleutherus dort[1]) als damaliger Bischof von Rom genannt wird, verfaßt worden. Ob er während der Abfassung des vierten und fünften oder erst nach ihnen geschrieben worden ist, bleibt hierbei ungewiß. Da er eine Gelegenheitsschrift ist, so ist ersteres keineswegs ausgeschlossen.

Schwieriger ist die Frage zu entscheiden, ob die armenische Übersetzung aus dem Griechischen geflossen ist, oder ob wir es mit einer Übersetzung aus syrischer Vorlage zu tun haben.

Die Herausgeber des neuentdeckten Textes machen auf einige Spuren aufmerksam, welche aus syrischem Einfluß zu erklären sind[2]). Dieselben finden sich in der armenischen Übersetzung des irenäischen Werkes gegen die Ketzer; da aber die Übersetzung der ἐπίδειξις mit jener zusammengefaßt war, ist die Vermutung berechtigt, daß sie nach gleicher Vorlage angefertigt worden ist. Dort nun ist der Name Elisabeth als „Elischabeth" gegeben, was aus syrischem Einflusse zu erklären ist. Im Zitat von Zacharias 9, 9 in § 65 wird dann wörtlich nach dem syrischen (oder hebräischen) Text geschrieben: „Auf dem Füllen, dem Jungen einer Eselin." Endlich wird der Name des Propheten Malachias mit Engel übersetzt; das begreift sich aus syrischer Vorlage. Dazu kommt noch eine Berührung mit dem Syrischen in § 69 (s. unten a. a. O.). Da aber diese Abhängigkeit vom Syrischen keine unmittelbare zu sein braucht bezw. die syrischen Namen den armenischen Gebrauch schon vor der Übersetzung des Irenäus soweit beeinflußt haben konnten, daß die syrischen Formen von den Armeniern übernommen worden waren, so ist die Annahme einer syrischen Vorlage des gesamten Irenäustextes trotzdem nicht nötig. Andererseits liegen Kennzeichen vor, welche die syrische Vorlage ausschließen, und die man entscheidend nennen muß. Irenäus zitiert Gen. 1, 1 mit

[1]) Adv. haeres. III, 3, 3.
[2]) A. a. O. VI f.

dem hebräischen Text in § 43 der Epideixis. In der armenischen Übersetzung ist der Text ganz entstellt. Mit gutem Grund macht die Kritik hier geltend, daß diese korrupte Wiedergabe der hebräischen Worte leicht verständlich ist, wenn ein des Hebräischen und Syrischen Unkundiger sie aus dem Griechischen ohne Verständnis übernommen hat, daß sie aber weder verständlich wäre beim Syrer, der Irenäus übersetzt hat, noch bei dem des Syrischen kundigen Armenier, der die armenische Übertragung vornahm. Immerhin wäre hier noch zu prüfen, ob nicht diese Verderbnis von Abschreibern herstammen könnte. Für griechische Vorlage spricht aber die Schreibung baresith (nicht bareschit) und samentares (nicht schamentares). Ähnlich weist die Schreibung Sem § 22, 25, Mesias oder Messias § 53, Betleem § 58 auf griechische Vorlage. Im § 53 ist der Name des Erlösers angegeben als Messias-Christus und Jesus der Erlöser. Der Übersetzer hat dabei die Stelle den Lesern mundgerecht gemacht. Offenbar hat aber die Vorlage den Namen Messias durch Christus erklärt. Das war der Standpunkt des Griechen, nicht des Syrers. Für letzteren bedurfte Messias keiner Erklärung. Über weitere Spuren der griechischen Vorlage s. unten § 47, 55, 61. Wenn die Zeit der Übersetzung klar wäre, vermöchte auch sie zur Entscheidung beizutragen. Doch steht darüber nichts fest. Mag wirklich Irenäus in der armenischen Literatur zum erstenmal bei Sebeos[1]) in einem an den Kaiser Konstanz 641—668 gerichteten Schreiben erwähnt sein[2]), so wäre das Argument aus dem Stillschweigen noch kein Beweis dafür, daß er den Armeniern nicht früher bekannt geworden ist. Somalian[3]) nahm für die armenischen Irenäusfragmente das fünfte Jahrhundert als Zeit der Übersetzung an. Die Erforschung der Quellen des Eznik ergab[4]), daß ihm Aristides, Methodius v. O. und Hippolytus u. a. bekannt waren. Lautete der Titel

[1]) Gesch. des Heraklius, Petersburg 1879, S. 126.

[2]) Erenios der Gallier, der Schüler des Polykarp, in der Kirche der Laodizäer.

[3]) Quadro delle opere, tradotte in armeno. Venezia 1825, S. 27.

[4]) Vgl. Handes amsorya. 1893, 94, 96, 1900. Vetter, Theol. Quartalschrift 1894, S. 529 f.

seines Werkes Jenddem aghandotz = „Wider die Irrlehrer", so könnte die Vermutung doch wohl auf Irenäus als Vorbild raten. Der Umstand freilich, daß Eznik selbst ein Buch gegen die Irrlehrer schrieb, läßt vermuten, daß das Werk des Irenäus zu seiner Zeit noch nicht übersetzt wurde. Aber Gedankengänge wie bei Irenäus stoßen wiederholt bei Eznik auf.

Die Erwähnung zweier Stellen aus Irenäus in einem dogmatischen Schreiben, welches Sahak III (678—700?) zugeschrieben wird, beweist, daß Irenäus damals sehr geschätzt bezw. überschätzt war[1]), aber nicht daß er zu jener Zeit übersetzt wurde. Die Zitationsweise bei Sahak[2]) ist eine solche, daß man eher vermutet, der Verfasser dieses dogmatischen Schreibens habe die Bekanntschaft mit Irenäus vorausgesetzt. Wohl schreibt er gegen die Nestorianer. Aber indem er sie zu widerlegen sucht, gedenkt er in der Tat, den Glauben beim armenischen Volk zu festigen und zu schützen, so daß die vorausgesetzte Bekanntschaft auch im Kreise der Armenier zu suchen ist. Daß Irenäus erst in dieser Zeit des Streites über die Unverweslichkeit Christi übersetzt worden sei, läßt sich aus dem Inhalt der Schrift nicht begründen, da der Martyrer von Lyon keineswegs Monophysit ist[3]). Aber auch wenn die Übersetzung weit früher, bald nach Ezniks Zeit vorgenommen worden ist, ist die Herkunft aus griechischer Vorlage nicht ausgeschlossen. Ja sie scheint dann noch näher zu liegen, da gerade damals das Bestreben, griechische Schriften ins Armenische zu übersetzen, sehr rege war.

Welche Bedeutung kommt nun der neuentdeckten Schrift zu?

Ihre Herkunft macht sie zu einem nicht nur ehrwürdigen und interessanten, sondern auch wichtigen Zeugnis des christlichen Lebens in der nachapostolischen Zeit. Sie ist eine Quelle der kirchlichen Überlieferung, nicht nur eine Probe altkirchlicher religiöser Unterweisung, sondern auch eine Darbietung aus dem

[1]) Vgl. die Ausgabe Mekerttschian S. V.
[2]) S. Buch der Briefe, Tiflis 1901, S. 451.
[3]) Vgl. Pitra, Analekta sacra IV.

christlichen Glaubensinhalt, zu dem sich jene Zeit bekannt hat, ein Erweis theologischer Lehrmeinungen[1]), eine Beleuchtung des literarischen Lebens[2]) und Bezeugung geschichtlicher Verhältnisse[3]).

Der Dogmenhistoriker wird mit großem Interesse die Trinitätslehre des Irenäus in ihrem Einklang mit dem nizänischen Konzil und in der Eigenart ihrer spekulativen Entwicklung, wonach die Differenzierung von Vater und Sohn (allein?) aus der Ökonomie der Erlösung begründet wird (s. § 47)[4]), verfolgen. Der Gläubige liest mit Freude das unumwundene Bekenntnis der Präexistenz und Gottheit Christi, die so manchen modernen angeblichen Wiederherstellern des Urchristentums so unwillkommene Botschaft der Jungfrauengeburt Marias. Autorität und Tradition sind Bringer und Quellen des Glaubens, den nicht subjektive Entscheidung, sondern objektive Normen regeln. Den Abschluß der Menschheitsentwicklung bildet die Auferstehung des Fleisches. Diese Unvergänglichkeit den Menschen zu bringen ist Abschluß auch des Erlösungswerkes. Wenn aber Irenäus die apanakanuthiun oder ἀφθαρσία den Menschen allgemein zuschreibt, dann darf man sich nicht verleiten lassen, denselben Ausdruck bei Christus monophysitisch zu deuten, so wenig als man den Ausdruck „charnel: mischen, verbinden" zur Bezeichnung der Verbindung der Gottheit und Menschheit in Christus monophysitisch deuten darf[5]).

Überschätzt werden darf andererseits der Wert der Schrift auch nicht. Er ist begrenzt durch das Verhältnis zu den andern irenäischen Schriften, die uns erhalten sind, und begrenzt durch die besondere Zweckbestim-

---

[1]) Vgl. §§ 11, 16, 31, 43; vgl. Harnack a. a. O. S. 58, 60, § 61.

[2]) Vgl. §§ 1, 2; vgl. Hermas Mandat 1; Harnack a. a. O 56 f.; §§ 3, 18, 24, 43, 46, 78.

[3]) § 3; vgl. Belser in Theolog. Quartalschrift 1907 S. 618; § 51; s. Harnack a. a. O. S. 56; § 74.

[4]) Harnack a. a. O. S. 61, allein vgl. auch §§ 4, 5, 7, 10, 22, 43, 47, 60, wo die trinitarische Spekulation auf die göttliche Vollkommenheit an sich auferbaut ist.

[5]) Vgl. S. Weber, „Die kathol. Kirche in Armenien", Freiburg i. B. 1903 S. 498.

mung, welcher sie dient, und welche ihre literarische Form bedingt. Es beruht auf einer Überschätzung des Wertes, wenn im Theologischen Literaturbericht 1907 gesagt wird: „Die geradezu reformatorischen Charakter tragenden Ausführungen über die Ethik sind von großem Interesse"[1]). Denn eine solche Charakterisierung setzt voraus, daß die Schrift prinzipiell die christliche Ethik und die Glaubenslehre vortragen wolle, was keineswegs der Fall ist. Ebenso ist Harnack zu weit gegangen, welcher schreibt: „So ist in Lyon am Ende des zweiten Jahrhunderts die Christenheit unterwiesen und geleitet worden. Hierarchisches und Zeremonielles fehlt ganz, ja letzteres wird aufs entschiedenste abgelehnt (§ 96). Alles liegt in der Sphäre des Geistes, der Wahrheit, der Gesinnung, der christlichen Tat; die Kirchenautorität und Tradition wird gar nicht in Szene gesetzt; der biblische Beweis genügt. Auch das Sakramentale, welches nicht fehlt, tritt doch zurück"[2]). In dieser Weise zu urteilen wäre man berechtigt, wenn die Epideixis wirklich eine Gesamtdarlegung des christlichen Glaubens und der Betätigungsweise des christlichen Glaubens im religiös sittlichen Leben anstrebte. Dann könnte man das Nichtbesprochene etwa als überhaupt nicht vorhanden ansehen. Erstrebt aber die Epideixis ein so hohes Ziel? Kein Wort gibt uns ein Recht, es zu behaupten. Sie will § 1 „in kurzen Worten die Verkündigung der Wahrheit darlegen", wie Mekerttschian übersetzt. (Diese Übersetzung läßt unbestimmt, ob der Verfasser es darauf abgesehen hat, den Inhalt der Offenbarung zu zeigen, oder zu zeigen, wie wahr die Offenbarungslehre ist.) Schon der Umstand, daß Irenäus sich vornimmt, die „Predigt der Wahrheit" zu zeigen, daß er nicht einfach sagt: die Wahrheit wolle er darlegen, legt die Annahme nahe, daß er eine prinzipielle Erörterung über die Wahrheit des christlichen Glaubens anstrebt, nicht aber eine materielle Darlegung der christlichen

[1]) Ähnlich Runze im Theolog. Litblatt 1907 S. 28 ff.

[2]) A. a. O. S. 66. Harnacks Anschauung wird auch von Rauschen (Liter. Rundsch. 1908 S. 468) geteilt, wo unser Traktat als „erbauliche Katechese", als „manuale biblicum" eingeschätzt und überschätzt wird.

Lehre im Ganzen. Wie richtig diese Annahme ist, ergibt sich sofort beim Weiterlesen. Denn die Absicht des Schriftstellers zielt nach seinen eigenen Worten (§ 1) dahin, daß der Leser durch das Wenige Vieles erreiche und alle Glieder am Körper der Wahrheit durch das Geringe erkenne und die Beweise der göttlichen Dinge durch ein Kurzes vernehme[1]*. Es handelt sich also darum, aus allgemeinen Gründen die Wahrheit des christlichen Lehrinhaltes darzulegen.*

Zur Bestätigung, daß Irenäus sich seine Aufgabe in dieser Schrift so begrenzt hatte, dient ein Blick auf § 52. Dort lesen wir nämlich: „Da es nun durchaus nicht möglich ist, die ganze Schrift zum Zeugnis der Reihe nach darzulegen, so magst Du aus diesen auch die andern, den vorgetragenen gleich lautenden Zeugnisse erkennen, im Glauben an Christus und im Gebet zu Gott um Weisheit und Überlegung zum Verständnis der Aussagen der Propheten."

Dabei ist es auf eine Beweisführung für die natürliche Vernunft abgesehen. Im § 3 heißt es in diesem Sinne: „Und zum Glauben führt die Wahrheit, denn der Glaube ruht auf wahrhaften Tatsachen."

Als solche Tatsachen, aus deren Natur die Vernunft die Göttlichkeit des Christentums beurteilen kann, greift Irenäus die prophetischen Weissagungen und ihre Erhärtung durch die Erfüllung heraus und sagt (§ 40): „Er nun, der im Gesetz von Moses verkündet worden..., trat auf in Judäa, von Gott entsproßt durch den Hl. Geist, geboren aus der Jungfrau Maria, welche aus dem Geschlechte Davids und Abrahams war, Jesus, der Gesalbte Gottes, mit dem Beweis, daß er der zuvor von den Propheten Verkündigte ist." (§ 41): „Die Zeugen desselben, die Zeugen aller sei-

[1]) Vgl. unsere Übersetzung § 1.

ner Guttaten, seiner Lehre, seiner Leiden, seines Todes und seiner Auferstehung und der nach der leiblichen Auferstehung folgenden Auffahrt in den Himmel waren die Apostel." (§ 42): „Was für unsere Natur eine Unmöglichkeit war und deshalb bei den Menschen [nur] einen geringen Glauben zu erwecken geeignet war, das ließ Gott durch die Propheten zum voraus verkündigen, damit wir aus der lange zuvor geschehenen Verkündigung und aus der hernach geschehenen, der Ankündigung entsprechenden Erfüllung erkännten, daß Gott es war, der uns unsere Erlösung zuvor offenbarte." Also Beweis der Göttlichkeit der Offenbarung aus der Prophetie ist Aufgabe dieser Schrift.

Im § 86 spricht Irenäus das nochmals mit aller Deutlichkeit aus[1]). Dort heißt es (nach Mekerttschian): „Wenn nun die Propheten von dem Sohne Gottes vorhergesagt haben, daß er auf der Erde erscheinen sollte, auch verkündigt, wo auf der Erde und wie und in welcher Weise er erscheinen sollte, und der Herr alle diese Prophezeiungen auf sich genommen hat, so ist unser Glaube an ihn fest gegründet und die Überlieferung der Verkündigung wahrhaftig . . ." Es war demgemäß seine Absicht, die Wahrhaftigkeit der christlichen Offenbarung darzulegen, hauptsächlich durch Nachweis des Eintreffens der prophetischen Verkündigungen. Doch auch das Wunder wird angerufen vgl. § 38, 39, 67, 71 besonders § 61. Und er glaubt auch diesen Zweck erreicht und damit im allgemeinen eine feste Grundlage für den Glauben an die christliche Lehre gewonnen zu haben. § 97 zeigt zur Evidenz, daß Irenäus nicht die einzelnen Lehren in ihrer Wahrheit erweisen will, sondern sie als Lehren betrachtet, die wir, weil sie Gott geoffenbart hat, gläubig für wahr hal-

[1] Vgl. Ähnliches in §§ 57, 67.

ten. Denn „Gott soll man in allem glauben, denn Gott ist in allem wahr" (§ 43). Beweisen will er nur, daß wirklich die Offenbarung das Merkmal der Wahrheit als göttliche Veranstaltung trägt. In einer solchen Untersuchung darf man nun freilich keine Darstellung der Gesamtlehre des Christentums sehen. Wirklich fehlen darin Ausführungen, die in einer katechetischen Darlegung der christlichen Gesamtlehre niemals fehlen dürften, zumal die Ausführungen über die Eschatologie, um von den zehn Geboten zu schweigen, die § 26 nur summarisch angedeutet sind. Gerade das Fehlen dieser Lehrengruppe zeigt sicher, daß keine Gesamtkatechese beabsichtigt ist. Daß das Sakramentale, gemeint ist offenbar der kirchliche Gebrauch der Sakramente, nicht fehlt, gibt Harnack selbst zu. Wie könnte hierin, insbesondere in Hinsicht auf die Buße und Eucharistie der Verfasser so kurz sein, wenn es ihm um eine Katechese des Glaubens der Christenheit in allen Stücken zu tun gewesen wäre? Auch das mit dem Sakramentalen im engsten Zusammenhang stehende Hierarchische fehlt nicht ganz. In § 41 wird von den Aposteln als Gnadenspendern in durchaus hierarchischer Weise gesprochen, und statt aus der Kürze zu schließen, Irenäus habe solches nicht für wesentlich gehalten, wäre es logisch richtiger zu sagen, er habe diese Dinge bei seinem Leser als bekannt vorausgesetzt, und deshalb nicht behandelt, weil es zum Beweise nichts beigetragen hätte. Die angeblich „reformatorische" Färbung beschränkt sich im Grunde auf eine Paraphrase der Worte des Apostels Paulus im Römerbrief über die rechtfertigende Bedeutung des Glaubens. Wie wenig sie im reformatorischen Sinne gemeint ist, wie wenig Irenäus den Glauben als Fiduzialglauben unter Verkennung der Verdienstlichkeit sittlicher Lebenswerke faßt, zeigt seine energische Forderung der Integrität des Glaubens nach seinem Umfange und seine ernstliche Betonung der Werkheiligkeit vgl. § 97, 98, 99; denn „wo immer die an (Gott) Glaubenden ihn anrufen und seinen Willen tun werden, da ist er nahe und gegenwärtig und erfüllet die Bitten derer, die reinen Herzens ihn anrufen" (§ 97). Man soll (die Wahrheit) auch in aller

Integrität bewahren, mit gesundem Willen und Gott gefällig mit guten Werken und mit gesundem Trachten des Sinnes. Wer mit Harnack in § 96 die entschiedenste Ablehnung des Zeremoniellen findet, hat sicherlich zu wenig beachtet, was Irenäus dort sagen will. Nicht am Inhalt der Religion Reduktionen durch das Christentum zu erweisen ist seine Absicht, sondern die Änderung in der Motivierung der religiösen Tat will er hervorheben, die das Christentum gebracht hat. Während der alte Bund die Folgsamkeit gegen das Gesetz als Motiv der religiösen Tat wirken sah, oft ohne innern Anschluß an dessen Ideen, lehrt das Christentum nach Irenäus im religiösen Werk aus Begeisterung, aus Gesinnungsgemeinschaft mit Gott handeln. Die zeremonielle Religionsübung z. B. der Heiligung des Sabbats oder Sonntags ist dabei § 96 so wenig verworfen — der Akzent liegt nämlich auf: „es ist geboten" —, als etwa durch das Wort: „Das Gesetz wird nicht mehr: ‚Du sollst nicht ehebrechen' zu dem sagen, dem nicht einmal mehr eine Lüsternheit zu dem Weibe des Fremden kommt" von Irenäus die Keuschheit verworfen worden ist. Die andere reformatorische Auffassung der Schrift widerspricht, wie ihrer Anlage und ihrem Ziel so zahlreichen Sätzen im Inhalt, aber auch dem Gesamtglaubensbewußtsein des Irenäus, wie es aus seinen andern Schriften bekannt ist. Also ist sie falsch.

Der Traktat des Irenäus ist der Lösung einer Aufgabe gewidmet, die wir heute der Fundamentaltheologie zuweisen. Er trägt apologetischen Charakter, nicht nur im Sinne einer Widerlegung der (vgl. § 1 u. 99) Gegner, sondern auch im Sinne der Vernunftbegründung des christlichen Glaubens überhaupt. Gerade als solche Probe, wie jene Zeit über die vernünftigen Voraussetzungen des Glaubens gedacht und sie erwiesen hat, ist die Schrift sehr wertvoll, eine Echtheitsmarke der Auffassung des Glaubens als geistige Hingabe an die Wahrhaftigkeit Gottes.

Allerdings tritt dieser Charakter der Schrift nicht überall gleich hell vor das Auge, wenngleich die Überschrift ihn deutlich genug zum Ausdruck bringt. Von § 4—42 könnte es beim ersten Anblick scheinen, als sei

bloße Mitteilung dessen, was der Glaube lehrt, zum Ziele gesetzt. Doch auch hier drängen die Fragen nach manchen Glaubensstücken, die gar nicht weiter behandelt sind, zur Erkenntnis, daß bestimmte Gesichtspunkte vorwalteten und der Abhandlung ihre Grenze gezogen haben. Wir sollen „die wahre Einsicht der Seienden" (§ 3 nach Mekerttschian) gewinnen. Der Verfasser will, wozu die Zeitlage ihn drängte, darstellen, wie Gottsein und geschöpfliches Sein nach christlicher Lehre von Anfang zur Harmonie verbunden waren, und das Christentum diese Harmonie nach ihrer Zerreißung durch die Sünde wieder herstellt. Dazu dient die Beschreibung der Schöpfung des Menschen und der Liebeserweise Gottes gegen ihn, aber auch die Betonung der geschöpflichen Schuld am Eintritt der Sünde. Mit dieser Darstellung verbindet er die weitere, wie die von Gott zur Erlösung getroffenen Maßnahmen in Vorbereitung und Erfüllung eine ihres Zweckes und der Gottheit würdige Veranstaltung sind, so daß die christliche Glaubenslehre, im Lichte menschlicher Vernunft betrachtet, durchaus die Eigenschaft des Heiligen, Weisen, geistig Wohlgefälligen, Tröstlichen und Erbauenden hat. So schwebt über der Sünde eine lichte, in herrlicher Harmonie verbundene Ideenwelt christlicher Glaubenslehren und eine Tatsachenwelt göttlicher Gnadenveranstaltungen, erhaben über die Angriffe der Häretiker, die Entstellungen der Feinde, die Verzerrungen der Unwissenheit, ein geistiger Tempel, der freundlich zum Eintritt lädt, in dem zu weilen Erquickung und Seligkeit ist. Auch eine so gerichtete Darstellung ist apologetisch, geeignet, den Glauben zu rechtfertigen. Unverkennbar strebt der Kirchenvater auch danach, das Verständnis der göttlichen Wege mit der Menschheit aus inneren Gründen zu wecken, und im Vertrauen auf die Wahrheit zu befestigen. Das geschieht in dem Grade, daß in dem ersten Teile einigemale die im zweiten durchgeführte Beweisart hereinwirkt vgl. § 35, 36, 37, 40. Besonders liegt ihm daran, bei dieser Ausführung die Wichtigkeit und Notwendigkeit des christlichen Glaubens zu betonen, aus welcher das Bedürfnis und Interesse für die im zweiten Teil angetretene Beweisführung hervorwächst,

vgl. § 1, 2, 3, 16, 17—21, 41f. Daher kann die erste Paragraphengruppe von 4—42 den unverkennbar in den folgenden §§ festgehaltenen apologetischen Ton nicht zum Verstummen bringen. Sie stimmt vielmehr mit ihm harmonisch zusammen. Sie bereitet durch ihre Darstellung die Frage vor, die in den folgenden §§ beantwortet wird: Ist diese so tröstliche und schöne Offenbarung auch wahr? und spannt für sie das Interesse des Lesers scharf an. Wenn die Darlegung von c. 4—44 einen gewissen Parallelismus zu den Forderungen der altchristlichen Katechese aufweist, wie sie in den Const. Apost. VII c. 39 vorliegt, und zu dem Lehrgang, wie ihn Augustinus in der Schrift de catechizandis rudibus einhält[1]*), so folgt daraus gar nichts gegen den durch c. 44—Schluß ganz klärlich gegebenen apologetischen Charakter der Schrift. Es lag ja aus oben angedeuteten Gründen nahe, daß der Glaubensinhalt vor der apologetischen Ausführung berührt werde. Sollte das geschehen, dann war es natürlich, daß der Schriftsteller sich an das hielt, was aus dem katechetischen Unterricht vorausgesetzt werden konnte. Die Lücken, die Irenäus gegenüber den Forderungen der Konstitutionen aufweist, lassen deutlich genug erkennen, daß er einen andern Zweck verfolgt als die katechetische Belehrung. Sein Adressat ist ja auch bereits getauft und im Glauben unterwiesen. Wenn aber der Ton der einer schlichten Unterweisung ist, so mag man diese Form katechetisch nennen. Der literarische Charakter der Schrift bleibt durch den Ton der Kapitel 44ff. ein apologetischer, nur daß sie in populärer Form gehalten ist, und Schlüsse auf den Umfang des Glaubens, die Formen des religiösen Lebens und die Art der kirchlichen Übungen, wie sie Harnack gezogen, bleiben durchaus unstatthaft. Auch eine katechetische Apologie ist keine Dogmatik und kein Katechismus.*

---

[1]) Vgl. Drews in Zeitschrift für neutestamentl. Wissenschaft 1907 S. 226 ff. Warum erinnert man sich nicht an Justins Apologia I mit ihrem ca. 23 – 60 geführten Beweis aus den Weissagungen, nachdem zuvor die christliche Glaubens- und Sittenlehre kurz charakterisiert ward?

Somit zerfällt die Epideixis in zwei Hauptteile, denen eine Einführung vorangeht und ein Schlußabschnitt folgt. § 1—3 bilden die Einführung mit persönlicher und sachlicher Motivierung der Schrift. § 4—42 bilden den ersten Hauptteil. Er handelt von Gott und Schöpfung nach dem Glauben § 4—16; Sünde, Menschenbosheit, Gottes Barmherzigkeit und Gerechtigkeit, Vorbereitung der Rettung § 17—30; Gott und Erlösungstat, Ratschluß und Ausführung § 31—42a. Nun folgt mit § 42b—97 der zweite Hauptteil, welcher den prinzipiellen Beweis der Wahrheit der Offenbarung aus der Erfüllung der Weissagungen führt. § 42b und 43a: Aufstellung des leitenden Grundsatzes; § 43b —52a: Christus zum Erlöser und Mittler bestimmt schon während des alttestamentlichen Zeitalters, seine Wirksamkeit im Alten Bund, seine göttliche Präexistenz, die Grundlage der Weissagung; § 52b—85: Nachweis der Erfüllung der einzelnen Weissagungen über Jesu Lebensverhältnisse, Wirksamkeit und Leiden; § 86—97: Das Christentum in seiner inneren und äußeren Entfaltung und Gestaltung als Erfüllung der messianischen Weissagungen.

Den Abschluß bilden § 98—100 mit der Ermunterung zu einem dem Glauben entsprechenden Leben und Warnung vor der Häresie, ihrer Gottlosigkeit und Torheit.

Daß der hl. Irenäus gerade durch den Nachweis, daß die alttestamentlichen Prophezeiungen sich erfüllt haben, den Beweis für die Göttlichkeit des Christentums versuchte, kann nicht auffallen. Das Vorbild einer solchen Beweisführung bot die Heilige Schrift selbst. Matthäus zeigt durch die Erfüllung der Weissagungen, daß Jesus der Messias ist. Ähnlich verfährt Johannes im Evangelium 1, 17; 5, 39—47. Die über das Leiden bestürzten Jünger werden an der Hand der Weissagungen aufgeklärt, daß Jesus nach göttlichem Heilsplan leiden sollte (Luk. 22, 37). Am ersten Pfingstfest hat der hl. Petrus zu Jerusalem mit der Erklärung, wie die Weissagungen Davids an Christus sich erfüllt haben, tiefen Eindruck auf seine Zuhörer gemacht (Apg. 2, 22—36). Ähnlich verfuhr er an der „schönen Pforte"

des Tempels nach der Heilung des Lahmgeborenen (Apg. 3, 12—26). Wir sehen hernach Philippus die gleiche Weise befolgen, als er den Kämmerer der Kandaze bekehrt (Apg. 8, 32ff.), und Jakobus auf dem Apostelkonzil (Apg. 15, 16ff.). Als Paulus vor Agrippa und Festus sich verteidigte, spielte die Berufung auf die Erfüllung der Prophezeiungen in Christus dieselbe Rolle (Apg. 26, 22—27) wie zuvor zu Antiochia in Pisidien (Apg. 13, 17—41). Zahlreich sind endlich solche Erinnerungen im Hebräerbrief verwendet worden. Unter den Geistesgaben behauptete die Weissagung in der apostolischen Zeit nicht den letzten Platz (1 Kor. 12, 28; Apg. 11, 28. 13, 4. 20, 23. 21, 9 u. 11. 27, 24). Endlich galt auch bei den Heiden die Weissagung als Kennzeichen göttlicher Offenbarung (vgl. Cicero, De divinatione I, 5). Ja, diese Erfüllung der Weissagungen machte gewissermaßen jeden, der sie beobachtete, zum Zeugen eines wunderbaren Vorganges. Sie war der Ersatz für das Zeugnis der Wunder und Krafttaten (2 Kor. 12, 12; Röm. 15, 19; Hebr. 2, 4) für die späteren Generationen. Diese haben den Eindruck solcher göttlichen Fügungen um so tiefer aufgenommen, je fester das Vertrauen auf die geschichtliche Verläßlichkeit der Bibel bei ihnen stand.

Erinnerung über die Grundlehren zum Erweis der apostolischen Verkündigung.

(Einleitung: Die Beweggründe zur Abfassung der Schrift.)

1. Da ich, geliebter Marcianus, Deine Bereitwilligkeit zum Wandel im Dienste Gottes kenne, der allein die Menschen zum ewigen Leben führt, bin ich mit Dir voll Freude und bete für Dich, daß Du den Glauben unerschrocken bewahren und dadurch Gott gefallen mögest. Möchte es uns doch beschieden sein, stets beisammen zu weilen, einander zu helfen und die Mühseligkeit des irdischen Lebens zu erleichtern durch täglichen Austausch segensreicher Gedanken! Sind wir nun aber dem Leibe nach gegenwärtig voneinander getrennt, so wollen wir uns gleichwohl nicht abhalten lassen, so weit es möglich ist, schriftlich zu verkehren. Zu Deiner Befestigung im Glauben möchten wir Dir in Kürze zeigen, wie die Wahrheit verkündigt wurde. Wir senden Dir diese Darstellung als eine Erinnerung über die Grundlehren. Mögest Du an ihrer Hand aus einigen wenigen Stücken vieles erreichen und an dem wenigen alle Glieder am Leibe der Wahrheit erkennen. In Kürze sollst Du den Beweis der Göttlichkeit dieser Dinge erhalten. Das wird Dir selbst zum Heil dienen, und Du wirst alle falschen Lehrer beschämen; jeden aber, der unsere heilvolle und lautere Lehre kennen lernen will, wirst Du ihr mit aller Zuversicht entgegenführen. Denn es gibt nur einen Weg; alle, die sehen, führt er gemeinsam empor, beleuchtet vom himmlischen Lichte. Die Wege der Verblendeten hingegen sind zahlreich und holperig. Jener Weg verbindet den Menschen mit Gott und führt zum himmlischen Reich, diese trennen den Menschen von Gott und führen abwärts zum Tode. Daher ist es für Dich und alle, die sich um ihr Heil kümmern, nötig, ihn ohne Umschweif, mutig und entschieden einzuschlagen durch den Glauben, damit sie nicht durch

Wankelmut in Sünde fallen und in der weltlichen Begierlichkeit verstrickt bleiben, oder auch auf Irrwege geraten und das richtige Ziel verfehlen.

2. Da der Mensch als Lebewesen aus Leib und Seele zusammengesetzt ist, so ist für ihn natürlich und passend, mit diesen beiden zu existieren[1]). Und da sich für beide Anstöße ergeben, so ist sowohl eine Heiligung des Leibes zu beobachten, die beständige Enthaltung von allen unschamhaften Dingen und von allen ungerechten Werken, als auch eine Heiligung der Seele, die unversehrte Bewahrung des Glaubens an Gott ohne Zutaten und ohne Kürzungen. Denn der Dienst Gottes wird gestört und beeinträchtigt durch die Unreinheit und Befleckung des Leibes, er erlahmt und wird entweiht und geteilt, wo die Lüge in die Seele hinein Einzug hält; aber wo Wahrheit stetsfort in den Geistern und die Reinheit in dem Leibe wohnt, da behält er seine Schönheit und gebührende Vollkommenheit. Wozu sollte es auch dienen, die Worte der Wahrheit zu kennen, während man seinen Leib der Unreinheit preisgibt und in seinen Handlungen der Bosheit dient? Was aber nützte es ferner, den Leib in Ehren zu halten, wenn die Wahrheit nicht in der Seele wohnte? In gegenseitiger Beglückung und Harmonie sind sie berufen, sich als Kampfgenossen vor Gott zu stellen. Deshalb sagt der Hl. Geist durch den Mund Davids: „Glückselig der Mann, der nicht wandelt nach den Ratschlägen der Gottlosen"[2]). Gemeint sind die Ratschläge jener Geschlechter, die Gott nicht kennen. Gottlos sind ja wahrlich jene, welche dem wesenhaft seienden Gott nicht dienen. Aus diesem Grunde sprach „das Wort" zu Moses: „Ich bin der Seiende"[3]). Wer nun aber das höchste Wesen nicht als Gott verehrt, der ist gottlos. „Und (fährt der Psalmist fort) auf den Pfad der Sünder nicht ging." Sünder sind hier diejenigen, die Kenntnis von Gott besitzen, aber seine Gebote nicht halten, die Verächter und Schmäher. „Und auf dem Stuhl der Pestilenz nicht saß." Als Pestilenz sind jene bezeichnet, welche nicht

[1]) Gegen gnostische Irrungen hervorgehoben.
[2]) Ps. 1, 1.
[3]) Exod. 3, 14.

nur sich selber, sondern auch anderen durch die unheilvolle Brut und das Schlingengewirr ihrer Lehre den Untergang bereiten. Der Stuhl ist ja das Sinnbild der Schule. Alle Häretiker sind hier gekennzeichnet. Auf dem Stuhle der Pestilenz sitzen sie, und dem Untergang verfallen alle, welche das Gift ihrer Irrlehre einnehmen.

3. Wohlan, um nicht von ihr zu kosten, müssen wir treu an der Regel des Glaubens festhalten und die Gebote Gottes erfüllen, vom Glauben an Gott geleitet und aus Furcht vor ihm, weil er der Herr ist, zugleich aus Liebe zu ihm, weil er ein Vater ist. Das Vollbringen kommt aus dem Glauben, wie Isaias sagt: „Wenn ihr nicht glaubt, werdet ihr nicht verstehen"[1]), und zum Glauben führt die Wahrheit, denn der Glaube ruht auf wahrhaften Tatsachen. Das Tatsächliche werden wir glauben, wie es ist, und im Glauben an das Tatsächliche, wie es immer ist, auch in fester Zustimmung zu demselben verharren. Da der Glaube die Bürgschaft für unser Heil ist, so ist es unsere ehrenvolle Pflicht, auf dieses Heilmittel viele Sorgfalt zu verwenden, um die wahre Einsicht in die Dinge zu erlangen. Der Glaube bewirkt dies in uns, wie uns die Alten[2]), die Schüler der Apostel, überliefert haben. Zuvörderst mahnt er uns zu gedenken, daß wir die Taufe zur Nachlassung der Sünden im Namen Gottes des Vaters empfangen haben, und im Namen Jesu Christi, des Sohnes Gottes, der einen Leib angenommen hat, gestorben und von den Toten auferstanden ist, und im heiligen Geist Gottes, und daß diese Taufe das Siegel des ewigen Lebens und der Wiedergeburt in Gott ist, so daß wir nicht mehr Kinder der sterblichen Menschen, sondern des ewigen, immerwährenden Gottes[3]) sind. Und daß das ewig und beständig Seiende für Gott gehalten werde und hoch über allem Gewordenen[4]) steht, und daß alles andere[5]) ihm unterworfen ist,

[1]) 7, 9.

[2]) Eine ähnliche Erklärung bietet das irenäische Fragment bei Pitra, Anal. Sacra IV S. 33. Über den Wert der Erklärung s. Belser, Theol. Quartalschr. 1907 S. 618.

[3]) S. Vardanian in Handes amsorya. Wien 1910 S. 308 f.

[4]) = das Unbeständige, nicht Ewige.

[5]) = das Nichtgöttliche.

und daß das Gott Unterworfene alles ihm zu eigen machen soll, denn nicht über Fremdes gebietet er und herrscht er, sondern über das Seinige. Gottes sind alle Dinge. Deshalb ist Gott der Allmächtige und alles, was ist, ist von Gott.

I. Erster Hauptteil.

Die geistige Harmonie der christlichen Glaubenslehre.

ERSTER ABSCHNITT.

Gott und Schöpfung nach dem Glauben.

4. Das Gewordene muß von einer großen Ursache den Anfang zum Werden genommen haben. Der Anfang von allem ist Gott. Er wurde nicht von irgend etwas, aber alles wurde von ihm. Deshalb muß man zuvörderst würdig bekennen, daß ein Gott und Vater ist, der alles schuf und ordnete, der das Nichtseiende ins Dasein rief, der, alles umfassend, selbst unermeßlich ist. Unter dem All ist aber auch diese unsere Welt enthalten und auf der Welt der Mensch. So ist auch unsere Welt von Gott erschaffen.

5. Der Sachverhalt, der sich ergibt, ist also folgender: [Es ist] Ein Gott, der ungewordene Vater, unsichtbar, Schöpfer von allem; kein anderer Gott steht über ihm, noch ist ein anderer Gott unter ihm. Gott ist ein vernünftiges Wesen und hat deswegen das Gewordene durch das [Vernunft-] Wort erschaffen. Auch ist Gott Geist und hat somit alles durch den Geist geordnet, wie der Prophet sagt: „Durch das Wort des Herrn sind die Himmelsfesten geschaffen worden[1]), und durch seinen Geist all ihre Kraft"[2]). Da also das Wort schafft d. h.[3]) die Körper wirkt und dem Hervorgegangenen Bestand verleiht, während der Geist die Kräfte in ihrer Verschie-

---

[1]) Griech.: *ἐστερεώθησαν;* latein.: firmati sunt. Das armen. Wort hat die Bedeutung: festmachen, befestigen, aber auch schaffen.

[2]) Ps. 32, 6.

[3]) Im armen. Text: marmnoy gortse = des Leibes [Sein] wirkt. P. Vardanian in Wien nimmt eine Textverderbnis an. Es soll wohl heißen: marmnagortse = verkörpert.

denheit ordnet und gestaltet, so wird mit Recht[1]) das Wort der Sohn, Geist aber die Weisheit Gottes genannt. Auch der Apostel desselben, Paulus, sagt darüber passend: „Ein Gott, der als Vater über allen ist und der mit allen und in uns allen ist"[2]). Denn über allen ist er als Vater; mit allen ist er als Wort, da durch dasselbe alles vom Vater ins Werden trat, in uns allen jedoch ist er als Geist, der da ruft: „Abba, Vater"[3]) und den Menschen zum Ebenbild Gottes gestaltet. Nun zeigt der Geist das Wort und deswegen verkündeten die Propheten den Sohn Gottes, während das Wort den Geist wehen macht, und deshalb ist er selbst der Sprecher der Propheten und führt den Menschen zum Vater zurück.

6. Und das ist die rechte Ordnung unseres Glaubens, die Grundlage des Gebäudes und die Sicherung des Weges: Gott der Vater, ungeworden, unendlich, unsichtbar, ein Gott Schöpfer des Alls. Das zunächst ist das erste Hauptstück unseres Glaubens. Das zweite Hauptstück sodann ist das Wort Gottes, der Sohn Gottes, Christus Jesus unser Herr, welcher den Propheten erschienen ist gemäß der Gestalt ihrer Weissagungen[4]) und nach den Bestimmungen der Vorsehung des Vaters, er, durch den alles geworden ist. Derselbe wurde auch am Ende der Zeiten Mensch unter den Menschen, um alles vollkommen zu vollenden; er wurde sichtbar und körperlich, um den Tod zu besiegen und das Leben zu zeigen[5]) und Gemeinschaft und Frieden zwischen Gott und den Menschen zu bewirken. Das dritte Hauptstück dann ist der Hl. Geist, durch den die Propheten weissagten, und die Väter die göttlichen Dinge lernten, die Gerechten vorangingen auf dem Weg der Gerechtigkeit, und der in der Fülle der Zeiten aufs neue über die

[1]) Aus der göttlichen Tätigkeit, will Irenäus sagen, welche dem „Wort" zugeschrieben wird, ist mit Recht zu schließen, daß mit ihm eine göttliche Person, und zwar der Sohn gemeint ist.

[2]) Eph. 4, 6.

[3]) Gal. 4, 6.

[4]) D. h. sowie es von der Natur der Weissagung gefordert oder ihr angemessen war.

[5]) Vgl. 2 Tim. 1, 10 (Belser, Theol. Quartalschr. 1907 S. 617).

Menschheit ausgegossen ward auf der ganzen Erde, die Menschen für Gott neu zu schaffen.

7. Deshalb wird bei unserer Wiedergeburt die Taufe durch diese drei Stücke vollzogen, indem der Vater uns zur Wiedergeburt begnadigt durch seinen Sohn im Hl. Geiste. Denn diejenigen, welche den Hl. Geist empfangen und in sich tragen, werden zum Worte, d. h. zum Sohne geführt. Der Sohn hinwieder führt sie zum Vater und der Vater macht sie der Unvergänglichkeit teilhaft. Also kann man ohne den Geist das Wort Gottes nicht sehen und ohne den Sohn kann niemand zum Vater kommen[1]). Denn das Wissen des Vaters ist der Sohn. Das Wissen vom Sohne Gottes aber [erlangt man] durch den Hl. Geist; den Geist aber gibt nach dem Wohlgefallen des Vaters der Sohn als Spender an diejenigen, welche der Vater will und wie er es will.

8. Und der Vater wird im Geiste Erhabener[2]) und Allmächtiger[3]) genannt und Herr der Heerscharen[4]), damit wir lernen, daß Gott dies eben ist, d. h. Schöpfer des Himmels und der Erde und aller Welten und Erschaffer der Engel und Menschen und Herr von allem, derjenige, von dem alles ist und alles erhalten wird, barmherzig, mitleidig und mildreich, gütig, gerecht, Gott aller, der Juden auch und der Heiden, wie der Gläubigen, und zwar der Gläubigen als Vater. Denn in der Fülle der Zeiten hat er das Testament der Sohnschaft eröffnet, während er den Juden als Herr und Gesetzgeber sich zeigte. Denn in der Mitte der Zeit, als die Menschen Gott vergessen und sich von ihm entfernt hatten und abgefallen waren, da führte er sie durch das Gesetz zum Gehorsam zurück, auf daß sie lernten, sie haben Gott zum Schöpfer und Erschaffer; er hat ihnen den Odem des Lebens geschenkt und wir sind schuldig, ihm zu dienen Tag und Nacht. Den Heiden stellte er sich als den Erschaffer und Hervorbringer und als den Allmächtigen dar. Aber für alle zumal ist er der Erhalter

[1]) Joh. 14, 6.
[2]) Vgl. Luk. 1, 76.
[3]) Zach. 4, 14.
[4]) Jer. 31–35.

und Ernährer, der König und Richter. Denn niemand wird seinem Gerichte entrinnen, nicht Jude noch Heide und kein Sünder aus den Reihen der Gläubigen und kein Engel. Diejenigen, welche jetzt seiner Güte nicht vertrauen, werden im Gerichte seine Macht erkennen, gemäß dem Worte des Apostels: „Du weißt nicht, daß die Güte Gottes dich zur Buße führt, sondern sammelst in Halsstarrigkeit und Unbußfertigkeit des Herzens den Zorn für den Tag der Rache und der Offenbarung der Gerechtigkeit Gottes, der jedem vergelten wird nach seinen Werken"[1]). Das ist im Gesetze Gottes unter dem Ausdruck verstanden: Gott Abrahams, Gott Isaaks und Gott Jakobs, Gott der Lebendigen. Und dennoch ist die Erhabenheit und Größe dieses Gottes unaussprechlich.

9. Die Welt nun aber wird von sieben Himmeln umgeben, in denen die Mächte, die Engel und die Erzengel wohnen und die Pflicht des Dienstes gegen Gott den Allmächtigen, den Schöpfer aller Dinge, erfüllen; nicht als bedürfte er sie, sondern sie sollen nicht untätig, ohne Nutzen und Segen sein. Reichlich ist deswegen das Innewohnen des Geistes Gottes, und vom Propheten Isaias werden sieben Formen seines Dienstes aufgezählt, welche ruhen auf dem Sohn Gottes, d. h. auf dem Wort bei seiner Ankunft als Mensch. Er sagt: „Es wird auf ihm ruhen der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Stärke und der Frömmigkeit, es wird ihn erfüllen der Geist der Gottesfurcht"[2]). Somit ist der erste Himmel von oben her, der die andern umschließt, die Weisheit, der zweite hernach der des Verstandes, der dritte der des Rates, der vierte, von oben gerechnet, der der Kraft, der fünfte der der Wissenschaft, der sechste jener der Frömmigkeit, der siebente ist die Feste über uns, die voll ist von der Furcht des Geistes, der die Himmel erleuchtet. Als ein Bild davon ließ Moses den siebenarmigen Leuchter immer im Heiligtum strahlen, gemäß dem, was das Wort geoffenbart hatte: „Du sollst ihn genau nach dem Urbild herstellen, welches du auf dem Berge gesehen hast"[3]).

[1]) Röm. 2, 4—6.
[2]) 11, 2.
[3]) Exod. 25, 40; Hebr. 8, 5.

10. Nun wird dieser Gott verherrlicht von seinem Worte, welches sein ewiger Sohn ist, und vom Heiligen Geist, welcher die Weisheit des Vaters von allem ist. Und ihre Mächte, die des Wortes und der Weisheit, die Cherubim und Seraphim genannt werden, preisen Gott mit unaufhörlichem Lobgesang, und jegliches Geschöpf, das nur im Himmel ist, bringt Gott, dem Vater von allem, Lobpreis dar. Er hat die ganze Welt durch das Wort gebildet — und auf der Welt sind auch die Engel — und der ganzen Welt schrieb er die Gesetze vor, bestimmte für jedes seinen festen Stand, dessen gottgesetzte Grenze es nicht überschreiten darf, und so vollführt ein jedes die ihm übertragene Aufgabe.

11. Den Menschen aber bildete er mit eigener Hand. Er verwandte dazu den feineren und zarteren Stoff der Erde und verband in [weisem] Maße miteinander die Erde und seine Macht. Denn er hat dem Geschöpfe seine Form gegeben, damit es in seiner Erscheinung Gottes Bild sei. Als Abbild Gottes setzte er den von ihm erschaffenen Menschen auf die Erde. Damit er Leben empfange, hauchte er in sein Angesicht den Lebensodem, auf daß der Mensch sowohl seiner ihm eingehauchten Seele nach und in seiner Leibesbildung Gott ähnlich sei. Er war folglich frei und Herr über sich selbst durch Gottes Macht, damit er über alles, was auf Erden ist, herrsche. Und dieses große Schöpfungswerk der Welt, das alles in sich barg, von Gott schon vor der Schöpfung des Menschen zubereitet, wurde dem Menschen zum Wohnsitz gegeben. Und es fanden sich an ihrer Stelle und mit ihren Arbeitsleistungen die Diener dieses Gottes, der alles schuf. Und ein Hauswalter hatte als Schützer dieses Gebiet inne, der über die Mitknechte gesetzt war. Die Knechte waren die Engel, der Walter und Schützer aber der Fürst der Engel [ein Erzengel].

12. Indem Gott so den Menschen als Herrn der Erde und alles dessen, was auf ihr ist, erschaffen hatte, hat er ihn auch zum Herrn derer, welche als Diener auf ihr sind, erhoben. Jedoch erfreuten sich jene der Reife ihrer Natur, während der Herr, d. h. der Mensch,

klein war; war er doch ein Kind, noch des Wachstums bedürftig, um zu seiner Vollreife zu gelangen. Seine Ernährung und sein Wachstum sollte dabei voll Freude und Wonne sein. So ward für ihn dieser Ort schöner bereitet als diese Welt; [er ward ausgestattet mit Vorzügen] der Luft, Schönheit, des Lichtes, der Nahrung, der Pflanzen, Früchte und der Wasser und mit allem anderen, was zum angenehmen Leben nötig war. Sein Name war (drast gleich) Paradies. Herrlich und schön war das Paradies; da wandelte das Wort Gottes immer in demselben umher, es verkehrte und sprach mit dem Menschen über die Zukunft und belehrte ihn zum voraus über das, was kommen wird. So wollte es bei ihm wohnen, mit den Menschen reden und weilen und sie in der Gerechtigkeit unterweisen. Allein der Mensch war ein Kind, seine Gedanken waren noch nicht vollkommen geklärt, daher wurde er auch leicht vom Verführer betrogen.

13. Bei seinem Verweilen im Paradies führte nun Gott dem Menschen, während dieser darin umherging, alles Lebende vor und befahl, es ihm zu benennen. Wie immer Adam ein Lebewesen bezeichnete, so wurde es nunmehr benannt. So war der Augenblick gekommen, da Gott Adam auch eine Gehilfin schaffen wollte. „Denn", so sprach Gott, „es ist nicht gut für den Menschen, allein zu sein. Laßt uns ihm eine Gehilfin machen nach seinen Verhältnissen"[1]). Denn unter den andern Lebewesen hatte sich keine Adam nach Natur und Wert gleiche und zu ihm passende Gehilfin gefunden. So ließ Gott selbst über Adam eine Verzückung kommen und ihn in Schlaf sinken. Weil es noch keinen Schlaf im Paradiese gab und doch die Erfüllung eines Werkes auf dem früheren beruhen soll, so ist dieser durch Gottes Willen über Adam gekommen. Es nahm nun Gott eine von den Rippen Adams und ersetzte sie durch Fleisch. Die Rippe selbst aber, die er ihm entnommen hatte, bildete er zum Weibe um und führte es so vor Adam. Als dieser dasselbe sah, sprach er: „Das ist nun Bein von meinem Bein und Fleisch von

[1]) Gen. 2, 18.

meinem Fleische. Sie soll Weib heißen, denn von ihrem Manne ward sie genommen"[1]).

14. Und Adam und Eva — denn das ist der Name des Weibes — waren nackt und schämten sich nicht. Denn sie waren ohne Sünde und kindlichen Sinnes. Ihr Geist war frei von Vorstellungen und Gedanken, wie sie seither aus Bosheit durch sinnliche Begierde und schändliche Gelüste in der Seele entstehen. Noch hatten sie ja ihre Natur unversehrt bewahrt, denn vom Schöpfer war der Hauch des Lebens ihnen eingehaucht worden. So lange dieser Hauch unentweiht und unversehrt bleibt, ist er ohne Empfänglichkeit und Sinn für das Schlechte. Deswegen nun schämten sie sich nicht bei ihren Küssen und Umarmungen in Reinheit nach Kinderart.

15. Doch sollte der Mensch sich nicht zu hoch dünken und sich nicht hoffärtig erheben, gleich als habe er, da ihm Macht und Freiheit verliehen sind, keinen Herrn über sich; er sollte bewahrt werden davor, sich gegen seinen Gott, seinen Schöpfer, zu verfehlen durch Überschreitung des ihm gesetzten Maßes und durch stolze selbstgefällige Willkürhandlungen gegenüber Gott. Deshalb wurden ihm von Gott Gesetze gegeben; sie sollten ihm zeigen, daß er einen Herrn habe, den Herrn aller Dinge. Auch traf Gott bestimmte Verfügungen, wie die, daß er [der Mensch] in seinem Sein verharren sollte, wie er war, d. h. daß er unsterblich sein sollte, wenn er das Gebot Gottes beobachtete. Der Sterblichkeit aber sollte er verfallen und zur Erde aufgelöst werden, aus welcher er bei der Schöpfung genommen worden war, wenn er dasselbe nicht beobachtete. Das Gebot aber war dieses: „Von allen Bäumen, welche im Innern des Gartens sind, sollst du essen dürfen, aber von dem einen Baum, von welchem die Erkenntnis des Guten und des Bösen kommt, sollt ihr nicht essen, denn an dem Tage, an welchem ihr davon esset, sollt ihr dem Tode verfallen"[2]).

[1]) Gen. 2, 23.
[2]) Gen. 2, 16 f.

16. Dieses Gebot hat der Mensch nicht gehalten, sondern er wurde ungehorsam gegen Gott, mißleitet vom Engel. Dieser letztere war wegen der vielen Gaben, die Gott dem Menschen verliehen hatte, von bitterem Neid erfüllt. In diesem richtete er sich selbst zu Grund und machte den Menschen zum Sünder, indem er ihn zum Ungehorsam gegen das Gebot Gottes verleitete. Durch die Lüge zum Anstifter und Urheber der Sünde geworden, verfiel er zwar selbst dem göttlichen Strafgerichte im Abfall von Gott; aber er hatte auch bewirkt, daß der Mensch aus dem Paradies vertrieben wurde. Weil der Engel nach einem aus sich selbst gefaßten Entschluß von Gott abgefallen ist, wurde er in hebräischer Sprache Satan genannt, was so viel ist als Widersacher. Doch wird er auch noch Verleumder [Teufel] genannt. — Die Schlange, welche den Teufel in sich trug, verfluchte also Gott. Sein Fluch traf das Tier, aber er ging auch über auf den in ihm listig verborgenen Teufel. Den Menschen verwies er von seinem Angesichte und gab ihm seinen Wohnsitz vor den Toren des Paradieses[1]). Denn das Paradies nimmt die Sünder nicht in sich auf.

ZWEITER ABSCHNITT.

Vorbereitung der Erlösung. Sünde und Menschenbosheit. Gottes Barmherzigkeit und Gerechtigkeit.

17. Außerhalb des Paradieses nun erlitten Adam und sein Weib Eva viel schmerzliches Leid und Wirrsal. Voll Trauer, Mühsal und Seufzen war ihr Wandel auf dieser Welt. Denn unter den Strahlen dieser Sonne bebaute jetzt der Mensch die Erde und diese sproßte Dornen und Disteln zur Strafe der Sünde. Dort geschah auch, was geschrieben steht: „Adam erkannte sein Weib und sie empfing und gebar den Kain und nach demselben gebar sie den Abel"[2]). Der empörerische Engel, welcher den Menschen zum Ungehorsam verleitet und zum Sünder gemacht hatte und damit die Ursache sei-

[1]) Im Armen.: „auf dem Wege zum Paradies".
[2]) Gen. 3, 1.

ner Vertreibung aus dem Paradiese geworden war, begnügte sich nicht mit dem ersten Unheil, sondern wirkte ein zweites unter den beiden Brüdern. Denn er erfüllte nun den Kain mit seinem Geiste und machte ihn zum Brudermörder. So starb Abel von der Hand seines Bruders. Das war das Zeichen, daß nachmals viele bedrängt, verfolgt und ermordet würden, indem die Gottlosen die Gerechten verfolgen und morden[1]). Das vermehrte noch den Zorn Gottes. Er verfluchte den Kain und es geschah, daß das ganze von ihm stammende Geschlecht gemäß der Herkunft dem Erzeuger ähnlich wurde. Dem Adam erweckte Gott sodann einen andern Sohn an Stelle des ermordeten Abel.

18. Die Bosheit gewann nun eine sehr weite Verbreitung und erfaßte das ganze Menschengeschlecht so sehr, daß nur sehr wenige Keime der Gerechtigkeit in ihm erhalten blieben. Dem Naturgesetz widerstrebende[2]) Verbindungen wurden auf Erden eingegangen. Engel verbanden sich mit den Töchtern der Menschen. Diese gebaren ihnen Söhne, welche wegen ihrer außerordentlichen Größe Riesensprossen[3]) genannt wurden. Als Gabe brachten diese Engel ihren Weibern die Anleitung zum Bösen mit. Sie lehrten sie die Kraft der Wurzeln und Kräuter, das Färben und das Schminken, die Erfindung wertvoller Stoffe, Mittel zur Beförderung der Anmut, zum Wecken des Hasses und der Liebe, Sicherungen der Lebensdauer, Hexenbünde, jegliche Gaukelei und gottverhaßten Götzendienst. Durch die Einführung dieser Dinge in die Welt fand die Sache der Bosheit Aufschwung und Verbreitung. Die [Sache] der Gerechtigkeit aber nahm ab und verkümmerte.

---

[1]) Hinweis auf die Verfolgungssucht der Heiden gegen die Christen in der Zeit des Verfassers.

[2]) Vorausgesetzt, daß die Lesart des Textes tarronen unrichtig ist und es taroren, ungesetzlich heißen sollte; letzteres entspräche der Sache besser und ist in der Übersetzung als Text vorausgesetzt.

[3]) Oder „Erdgeborene", armen.: jerkratsinkh. Vgl. Gen. 6, 4; Hoberg, Die Genesis; vgl. denselben Namen § 27 als Zusatz zu „Riese".

19. Als durch die Sintflut das Gericht Gottes über die Welt erging im zehnten Geschlecht nach Erschaffung der Welt, fand sich so nur noch ein Gerechter: Noe. Durch seine Gerechtigkeit fand er für sich, sein Weib, für seine drei Söhne und die Weiber seiner Söhne Rettung, geborgen in der Arche mit allen Lebewesen, welche ihm Gott in die Arche hineinzuführen geboten hatte. Während alles zu Grund ging, Menschen und sonstige Lebewesen, die auf der Erde waren, wurden sie in der Arche erhalten. Die drei Söhne des Noe waren Sem, Cham und Japhet. Ihr Geschlecht gelangte wieder zur Vermehrung, denn sie sind der Ausgang für jene Menschen, welche nach der Sintflut lebten.

20. Aber auch unter diesen verfiel einer dem Fluche und nur zwei erbten den Segen wegen ihrer guten Werke. Der jüngste von ihnen, Cham genannt, hatte seinen Vater verspottet. Wegen der Schmähung und Kränkung des Vaters in der ruchlosen Sünde verworfen, verfiel er dem Fluche; und dieser ging auf sein ganzes Geschlecht über, so daß alle seine Nachkommen zu Verfluchten wurden, in der Sünde heranwuchsen und sich vermehrten. Sem jedoch und Japhet, seine Brüder, gelangten wegen ihrer Ehrerbietigkeit gegen den Vater zum Segen. Das ist der Fluch über Cham, mit welchem ihn sein Vater Noe verfluchte: „Verflucht sei Chams Kind, er sei der Knecht seiner Brüder"[1]). Er traf auch ein über seinem Geschlechte. Es brachte viele Nachkommen hervor und sie wuchsen bis zum vierzehnten Geschlecht der Reihe nach heran. Dann wurde ihr Stamm ausgetilgt von Gott, der mit ihnen ins Gericht ging. Denn die Kanaaniter, die Hethiter, die Phereziter, die Heviter, die Amorräer, die Jebusiter, die Gergesiter, die Sodomiter[2]), die Araber[3]) und die Bewohner Phöni-

[1]) Gen. 9, 25. LXX: Chanaan, der Sohn. Vulg: Chanaan.

[2]) Die Herausgeber des arm. Textes schreiben: Sodomatsikh, übersetzen aber: Zidoniter; vgl. Gen. 10, 15. In der Tat sind die Sodomiter nicht Nachkommen Chams gewesen. Doch spricht gegen die Lesung „Zidoniter", daß die Phönizier schon genannt sind.

[3]) Nestle vermutet nach Gen. 10, 17, daß hier „Arader" zu lesen und zu übersetzen ist.

ziens, alle Ägypter und Lydier[1]) stammen aus Chams Geschlecht. Und diese verfielen dem Fluche, weil der Fluch über die Gottlosen sich weit hinausstreckte.

21. Auf gleiche Weise wie der Fluch ging auch der Segen auf das Geschlecht derer über, die ihn gewonnen hatten, für jeden nach der Reihe. Zuerst von diesen wurde Sem mit den Worten gesegnet: „Gepriesen sei der Herr, der Gott Sems, und Cham soll sein Knecht sein"[2]). Die Wirkung dieses Segens war, daß Sem besonders im Besitze der Gottesverehrung gegen den Herrn und Gott aller blieb[3]). Dieser Segen wirkte fort und gelangte an Abraham, der aus Sems Geschlecht stammte und das zehnte Geschlecht in der Reihe darstellt. Deswegen gefiel es Gott, dem Vater aller, sich Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs nennen zu lassen. Denn bis auf Abraham erstreckte sich fortwirkend der Segen Sems. Der Segen über Japhet war dieser: „Gott möge es weit machen dem Japhet, er wohne im Hause Sems, Cham soll sein Knecht sein"[4]). Folgendes ist seine Bedeutung[5]): In der Fülle der Zeiten ließ Gott den vom Herrn Erwählten aus der Berufung der Heiden Segen erblühen, indem Gott die Berufung weit ausdehnte. So heißt es auch: „In alle Welt ist ihre Stimme ergangen, und bis an die Enden der Erde ihre Worte." Das „Weitmachen" will ja die Berufung der Heiden sein, d. h. die Kirche. Und das: „er wohne im Hause Sems", das bedeutet die Erbschaft von den Vätern in Jesus Christus durch Empfang des Rechtes der Erstgeburt. Gerade in der Reihe, in welcher ein jeder von

[1]) Im arm. Text: Lidatsikh. Die Herausgeber übersetzen: Lybier. Nach Gen. 10, 13 hat die Übersetzung Lüder od. Ludim ihr gutes Recht, sofern man darunter ein Volk in Ägypten versteht, s. Hoberg, Gen. S. 106.

[2]) Gen. 9, 26. LXX, Mas. Vulg: Chanaan.

[3]) Zu aschogi vgl. Vardanian in Handes Amsorya 1910 S. 282.

[4]) Gen. 2, 27. Chanaan wie oben; wörtlich: er segne im Hause.

[5]) P. Vardanian schlägt in einem Briefe die Textkorrektur vor: Jew Sem i vachdschani yawitenits tsaghheaz jerewetsev tearn i koghmane Hethanosats. Auch Sem blühte am Ende der Zeiten, indem Gott ihnen (?) die Berufung durch Erscheinung des Herrn erweiterte.

ihnen gesegnet wurde, empfingen sie nach der Ordnung in ihrer Nachkommenschaft die Frucht des Segens.

22. Nach der Sintflut schloß Gott einen Bundesvertrag mit der ganzen Welt, insbesondere mit allen Lebewesen, mit den vernunftlosen und den Menschen. Derselbe bestimmte, daß nie mehr eine Sintflut alles vernichten solle, was auf der Welt erstanden ist. Dafür gab ihnen Gott ein Zeichen: „Wenn der Himmel von Wolken umhüllt wird, dann wird der [Regen]bogen in der Wolke erscheinen und ich werde meines Bundesvertrages gedenken; und nicht wieder werde ich alle sich regenden Lebewesen auf der Erde durch die Wasserflut vernichten"[1]). Bezüglich der Nahrung der Menschen ließ er eine Änderung eintreten, indem er ihnen die Weisung erteilte, Fleisch zu genießen. Vom Urstammvater Adam ab bis zur Sintflut hatten die Menschen nämlich nur von Kräutern und Baumfrüchten sich genährt, Fleischnahrung jedoch war ihnen verwehrt gewesen. Da die drei Söhne des Noe zum Ausgangspunkt des Menschengeschlechts geworden waren, gab ihnen Gott den Segen zur Vermehrung und zum Wachstum und sprach: „Wachset und mehret euch, und erfüllet die Erde und herrschet über sie; Furcht und Schrecken vor euch beseele alle vernunftlosen Lebewesen und alle Vögel des Himmels; sie sollen euch zur Nahrung dienen gleich dem grünen Kraute. Allein Fleisch mit dem Blute des Lebens sollt ihr nicht essen, und euer Blut will ich zurückfordern von allen Tieren und von der Hand des Menschen. Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll zur Vergeltung vergossen werden"[2]). Denn nach Gottes Bild ist der Mensch gemacht, und das Bild Gottes ist der Sohn, nach dessen Bild der Mensch geworden ist. Deshalb erschien jener auch in der Fülle der Zeiten, um zu zeigen, wie das Abbild ihm ähnlich ist. Nach diesem Bunde mehrte sich das Menschengeschlecht, fortsprossend aus diesen dreien. Und eine Lippe, d. h. eine Sprache, war auf der Erde.

23. Nun brachen sie aus dem Stammland im Osten auf und kamen bei ihrem Zuge über die Gegenden in

[1]) Gen. 9, 14 f.
[2]) Gen. 9, 1—6.

das Land Sinear, welches sehr weit sich erstreckte. Dort schickten sie sich an, einen Turm zu bauen. Sie wollten sich damit eine Möglichkeit schaffen, in den Himmel hineinzusteigen und bei den nachfolgenden Geschlechtern ein Denkmal an sich selbst voll Kraft in ihrem Werke hinterlassen. Der Bau wurde mit Backstein und Asphalt errichtet, und das kühne Unternehmen schritt voran, da alle einträchtig zusammenstanden, und die einheitliche Sprache ihrem Plan und Willen dienstbaren Ausdruck und Gehör verschaffte. Damit nun ihr Werk nicht noch weiter fortschritt, teilte Gott ihre Sprache, so daß sie einander nicht mehr verstehen konnten. So kam es zur Scheidung und sie zerstreuten sich auf die Länder, indem sie je nach den Sprachen scharenweise sich zusammentaten und in solchen Gruppen beisammen wohnten. Daher rührt die Mannigfaltigkeit der Völkerschaften und die Sprachenverschiedenheit auf der Erde. Drei Geschlechter von Menschen nahmen so Besitz von der Erde. Weil aber das eine von ihnen dem Fluch verfallen war, genossen nur zwei den Segen. Zuerst empfing das Geschlecht Sems den Segen. Dieser Völkerteil wohnte im Osten und nahm das Land der Chaldäer ein.

24. Im Ablauf der folgenden Zeit, d, h. im zehnten Geschlecht nach der Sintflut, ist Abraham berufen, vom Segen des Stammvaters seinen Anteil und Gott nach Gebühr zu suchen. Angetrieben vom Zug seiner Seele, durchzog er ringsum die Länder und suchte, wo er Gott finde[1]). In Schwachheit gelang es ihm selbst nicht, das Gesuchte zu erreichen. Aber Gott erbarmte sich dessen, der allein im Verborgenen ihn suchte, und offenbarte sich dem Abraham durch das Wort gleich wie mit lichtem Strahl und gab sich so ihm zu erkennen. Vom Himmel her redete er ihn nämlich an und sprach zu ihm: „Ziehe hinweg aus deinem Lande und deinem Volke und aus dem Hause deines Vaters und gehe in das Land, das ich dir zeigen werde, um dort zu wohnen"[2]). Obwohl er damals schon in reiferen Jahren stand als Sieb-

[1]) Wohl jüd. Überlieferung (Bonwetsch Th. Lztg. 1908).
[2]) Gen. 12, 1.

zigjähriger und ein Weib hatte, so zog er doch voll Vertrauen auf die himmlische Stimme mit seinem Weib zusammen aus Mesopotamien und nahm auch den Loth, den Sohn seines verstorbenen Bruders, mit sich. Im Lande, welches heute Judäa heißt, und das damals sieben Stämme aus der Nachkommenschaft des Cham bewohnten, erschien ihm dann Gott im Gesichte und sprach zu ihm: „Dir und deinen Nachkommen nach dir will ich dieses Land geben zum ewigen Besitze“[1]). Und es war[2]) wohl seine Nachkommenschaft [zuerst] als Fremdlinge in einem Lande, das nicht sein eigen war, und mußte dienen unter Schmerzen und Plagen vierhundert Jahre; aber im vierten Jahrhundert kehrten sie [wirklich] in das dem Abraham versprochene Land zurück. Das Volk aber, das seine Nachkommenschaft geknechtet hatte, richtete Gott. Um Abraham zugleich mit der Menge auch den Ruhm seiner Nachkommenschaft kund zu tun, führte ihn Gott nachts hinaus und sagte zu ihm: „Blicke hinauf zum Himmel und schaue die Sterne des Himmels, ob du sie zu zählen vermagst; so wird deine Nachkommenschaft zahlreich sein“[3]). Und Gott erprobte die Unerschütterlichkeit und Zuversicht seiner Seele und bezeugt es selbst durch den Hl. Geist in der Schrift, wo es heißt: „Und es glaubte Abraham und das ward ihm zur Gerechtigkeit angerechnet“[4]). Als ihm dieses Zeugnis zuteil wurde, war er noch unbeschnitten. Damit nun die Vortrefflichkeit seines Glaubens durch ein Zeichen bestätigt würde, gab ihm Gott die Beschneidung, nachdem die Unbeschnittenheit das Siegel des Glaubens dessen gewesen, der in der Unbeschnittenheit war[5]). Hernach wurde ihm ein Sohn geboren von Sarah, die un-

[1]) Gen. 12, 7.

[2]) Vielleicht ist der Satz noch abhängig zu denken von: „er sprach zu ihm“ und zu übersetzen: Es soll deine Nachkommenschaft als Fremdling etc.

[3]) Gen. 15, 5.

[4]) Gen. 15, 6; Röm. 4, 3.

[5]) Hierzu ist Röm. 4, 11 zu vergleichen. Abraham ist Träger des Glaubens vor der Beschneidung gewesen, damit an ihm die Kraft und Bedeutung des Glaubens bei den Unbeschnittenen sich offenbare.

fruchtbar war, Isaak, gemäß dem Versprechen Gottes; entsprechend dem Bunde, den Gott mit ihm geschlossen, gab er ihm die Beschneidung. Von Isaak wurde Jakob gezeugt; und so ging der Segen, der ursprünglich Sem gegeben worden war, auf Abraham, von Abraham auf Isaak, von Isaak auf Jakob über als Erbe des Geistes, das ihnen zugeteilt worden war. Denn Gott wurde Gott Abrahams und Gott Isaaks und Gott Jakobs genannt. Und Jakob erzeugte zwölf Söhne, nach denen die zwölf Stämme Israels benannt wurden.

25. Es geschah nun, daß eine Hungersnot im ganzen Land herrschte, und nur in Ägypten noch Lebensmittel vorhanden waren. Da wanderte Jakob mit seiner ganzen Familie nach Ägypten aus. Die Zahl dieser Auswanderer betrug fünfundsiebzig. Nach vierhundert Jahren aber war die Zahl, wie die Verheißung es angekündigt hatte, auf 660 000 gewachsen. Als sie mittlerweile das Los harter Knechtschaft traf, und sie bedrängt und unterjocht seufzten und zum Gott ihrer Väter, dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs flehten, führte er sie durch Moses und Aaron aus Ägypten und schlug dabei die Ägypter mit zehn Plagen. Als letzte Plage sandte er den Würgengel, der alle Erstgeburt tötete von den Menschen bis zu den Tieren, rettete aber aus derselben die Söhne Israels; hiezu zeigte er ihnen im geheimnisvollen Symbol das Leiden Christi, indem er sie fehlerfreie Lämmer schlachten ließ und ihnen im Blut derselben ein Schutzmittel der Rettung gab, das an die Häuser der Hebräer gestrichen werden mußte. Der Name dieses Geheimnisses ist [Pascha] Leiden[1]) — Ursache der Befreiung. Dann teilte er das Rote Meer und führte die Kinder Israels mit aller Sorgfalt hindurch in die Wüste; die Ägypter aber, welche zur Verfolgung ihnen nachsetzten und in das Meer hineinjagten, gingen alle zugrunde. Das war das Gericht Gottes, vollzogen an jenen, welche ungerechterweise die Nachkommen Israels bedrängten.

26. In der Wüste empfing Moses von Gott das Ge-

[1]) Vgl. über das Wort kirkh Vardanian in Handes Amsorya 1910 S. 302.

setz, die zehn Gebotsworte, vom Finger Gottes auf steinerne Tafeln geschrieben. Unter Finger Gottes[1]) ist hier der Hervorgang [bezw. das, welches ausgestreckt ist] vom Vater zum Heiligen Geist verstanden; und als Gebote und Rechte das, was er den Kindern Israels zu halten auferlegt hat. Auf Gottes Befehl baute auch Moses das Zelt des Zeugnisses zum sichtbaren Gebild auf Erden von den Dingen, welche im Himmel geistiger Weise und unsichtbar enthalten sind, und zum Urbild der Kirche, zur Verheißung des Zukünftigen. Solcher Versinnbildung gemäß machte er auch die Gefäße und die Altäre und die Lade, in welche er die Tafeln legte. Als Priester stellte er Aaron und seine Söhne auf und verlieh dieser ganzen Familie das Priestertum. Dieselbe stammte aus dem Geschlechte des Levi. Auch dieses berief er nach Gotteswort ganz zur Dienstleistung im Tempel Gottes. Im levitischen Gesetze gab er ihnen die Norm, wie sie hiebei auch passend und würdig sich verhalten mußten, berufen immerdar, die Leistung des Dienstes im Tempel zu vollziehen.

27. Als sie dem Lande, welches Gott dem Abraham und seinen Nachkommen verheißen hatte, nahe gekommen waren, wählte Moses je einen Mann aus jedem Geschlechte und sandte sie aus, das Land, seine Städte und seine Bewohner auszukundschaften. Damals offenbarte Gott dem Moses den Namen, der allein Rettung zu bringen vermag, sofern an ihn geglaubt wird; und Moses vertauschte nun den Namen des einen der Abgesandten, des Osee, Sohnes des Nawe [Nun], und nannte ihn J e s u s ; in der Kraft dieses Namens sandte er sie voll Vertrauen, sie unversehrt wieder zu empfangen, weil sie in dem Namen geführt wurden, der gegeben worden war. Wie jedoch die Abgesandten von ihrer Wanderung und Besichtigung mit ihrer Auskunft zurückkehrten und

[1]) So wörtlich übersetzt. Finger Gottes hieß nach Bonwetsch (a. a. O.) und Runze (Th. L.-Bl. 1907) soviel als Sohn Gottes, was nicht richtig ist, vgl. Kirakos, Venedig 1865 S. 195, wo es heißt: der Vater Substanz, der Sohn Wesenheit, der Geist der Arm und vom Arm der Finger. P. Vardanian wies mich auf diese Stelle.

Weintrauben mitbrachten, da flößten einige von den zwölf Abgesandten dem ganzen Volke bange Furcht ein. Sie sagten, daß große und ummauerte Städte da wären, Söhne von erdgeborenen (?) [1]) Riesen würden in denselben wohnen, und es sei deshalb unmöglich, das Land zu besetzen. Alles Volk klagte daraufhin voll Kleinmut, als ob nicht Gott da wäre und ihnen Kraft geben und ihnen alles unterwerfen könnte. Und sie setzten das Land herab, als sei es nicht gut einzunehmen und als sei es nicht ratsam, wegen eines solchen Landes sich in Gefahr zu begeben. Zwei von den zwölf Gesandten jedoch, Jesus, der Sohn des Nawe [Nun], und Kaleb, der Sohn des Jephone, zerrissen ihre Kleider wegen dieses unheilvollen Vorfalles und bestürmten das Volk, sich nicht entmutigen und das Vertrauen nicht sinken zu lassen. Gott habe alles in ihre Hand gegeben und das Land sei außerordentlich gut. Doch das Volk ließ sich nicht beruhigen, sondern blieb hartnäckig bei seinem Mißtrauen. Da gab Gott ihrem Weg eine andere Richtung, ließ sie umherirren und züchtigte sie in der Wüste mit seinen Heimsuchungen. Soviel Tage die Kundschafter bis zur Rückkehr gebraucht hatten, es waren deren vierzig — ebensoviele Jahre behielt er sie in der Wüste, für den Tag ein Jahr rechnend. Wer immer von ihnen erwachsen und urteilsfähig gewesen war, behandelte er wegen ihres Mißtrauens als unwürdig, das Land zu betreten. Zwei allein [durften es beziehen], weil sie für die Verheißung gezeugt hatten, Jesus, der Sohn des Nawe, und Kaleb, der Sohn des Jephone, und jene, welche damals erst Kinder gewesen waren, und zwischen rechts und links noch nicht unterscheiden gekonnt hatten. Das ganze kleingläubige Volk starb in der Wüste. Einer um den andern sank dahin unter der gerechten Strafe für ihren Kleinmut. Die Kinder, welche im Verlauf der vierzig Jahre heranwuchsen, füllten die durch den Tod gerissenen Lücken aus.

28. Mit Ablauf der vierzig Jahre kam das Volk in die Nähe des Jordan. Es sammelte sich und schlug gegenüber von Jericho sein Lager auf. Zu dieser Zeit be-

[1]) Vgl. die Anmerkung § 18.

rief Moses die Gemeinde und faßte vor ihr alles noch einmal zusammen. Er erzählte die Wundertaten Gottes bis zu diesem Tage und gab den in der Wüste Herangewachsenen Unterweisungen und Anleitung, wie sie Gott fürchten und seine Gebote beobachten sollten. So gab er für sie gleichsam ein neues Gesetz, das er dem ersten beifügte. Dasselbe wurde Deuteronomium genannt; es sind in ihm viele Weissagungen enthalten über unseren Herrn Jesus Christus und über das Volk, über die Berufung der Heiden und über das [Gottes]reich.

29. Auch Moses hatte seine Lebensbahn vollendet. Es erging das Wort Gottes an ihn: „Steige hinauf auf diesen Berg um zu sterben. Denn du sollst dieses Volk nicht in das Land hineinführen." Und er starb nach dem Worte des Herrn. Jesus, der Sohn des Nawe [Nun], wurde sein Nachfolger. Dieser teilte den Jordan und führte das Volk in das Land hinüber. Nach Niederwerfung und Vernichtung von sieben Völkerschaften, die in ihm wohnten, teilte er dem Volke das irdische Jerusalem zu, wo [künftig] David König war und sein Sohn Salomon. Dieser baute dem Namen Gottes den Tempel nach dem Urbild des Zeltes, welches einst von Moses als Sinnbild der himmlischen und geistigen Dinge hergestellt worden war.

30. Hierher wurden von Gott im Hl. Geist die Propheten gesandt. Sie mahnten das Volk und wandten es zum allmächtigen Gott ihrer Väter zurück. In ihnen erstanden die Herolde der Erscheinung unseres Herrn Jesus Christus, des Sohnes Gottes. Denn sie zeigten an, daß sein Leib aus dem Geschlechte Davids sprossen werde, damit er dem Fleische nach in langer Stammfolge ein Sohn Davids sei, welcher ein Sohn Abrahams gewesen war, dem Geiste nach aber der Sohn Gottes, der aus dem Vater hervorgegangen war, gezeugt vor der Schöpfung der ganzen Welt.

DRITTER ABSCHNITT.

Die Erfüllung der Erlösung durch Christus als Gottestat. Idee und geschichtliche Tatsache.

31. Und er erschien als Mensch in der Fülle der Zeit und faßte als Wort Gottes alles, Himmel und Erde, in sich zusammen. Er vereinigte den Menschen mit Gott und stellte zwischen Gott und dem Menschen die Gemeinschaft und Eintracht wieder her, während wir nicht imstande gewesen wären, in anderer Weise an der Unvergänglichkeit[1]) gesetzmäßigen Anteil zu gewinnen, wenn er nicht zu uns gekommen wäre. Denn würde die Unvergänglichkeit unsichtbar und unerkannt geblieben sein, so hätte sie uns kein Heil gebracht. So wurde sie sichtbar, damit wir in jeder Hinsicht Anteil an dem Geschenk der Unvergänglichkeit gewinnen. Der Ungehorsam des Stammvaters Adam hatte uns alle in die Bande des Todes verstrickt. Deshalb war es notwendig und recht, daß die Fesseln des Todes gebrochen wurden durch den Gehorsam dessen, der für uns Mensch ward. Weil der Tod über den Leib herrschte, so war es notwendig und recht, daß er durch den Leib unterworfen werde und so den Menschen aus seiner Sklaverei freigeben mußte. Das Wort wurde Fleisch, damit der Leib, wodurch die Sünde zur Herrschaft gelangt war, Besitz genommen und gewaltet hatte, durch ebendasselbe bezwungen, auch in uns ein anderer sei[2]). Und deshalb nahm unser Herr denselben Leib, wie er in Adam war, an, damit er für die Väter kämpfe und durch Adam den besiege, der durch Adam uns getroffen hatte[3]).

32. Woher nun ist des Ersterschaffenen Natur? Sie entstammt Gottes Willen und Weisheit und der jungfräulichen Erde. „Denn", sagt die Schrift, „Gott hatte nicht regnen lassen, bevor der Mensch erschaffen

[1]) Vgl. Röm. 1, 8. Unvergänglichkeit ist hier von Christus nicht im Sinne der späteren Monophysiten ausgesagt, sondern in dem Sinn, in welchem alle Erlösten daran Anteil haben; s. Einl. S. 7.

[2]) Vgl. Röm. 8, 8 f.

[3]) Vgl. adv. haeres. III, 20, 2; 21, 10; 22, 4.

war, und es war der Mensch nicht da, das Land zu bebauen"[1]). Von dieser Erde nun hat Gott, als sie noch jungfräulich war, Staub genommen und einen Menschen gebildet als Anfang des Menschengeschlechtes. Bei der Wiederherstellung dieses Menschen wollte Gott dasselbe Verfahren der Leibesbildung einhalten, indem er geboren wurde aus der Jungfrau durch den Willen und die Weisheit Gottes; so sollte sich in seiner eigenen Leibesbildung die Ähnlichkeit mit der bei Adam zeigen und zur Erfüllung kommen, was geschrieben steht: „Im Anfang war der Mensch nach Gottes Gleichnis und Ebenbild"[2]).

33. Und wie durch den Ungehorsam einer Jungfrau der Mensch zu Fall gebracht wurde, stürzte und starb, so empfing der Mensch durch eine Jungfrau, welche auf Gottes Worte hörte, wieder mit Leben beseelt, das Leben. Denn der Herr ist gekommen, das verlorene Schaf wieder zu suchen[3]), und verloren war der Mensch. So wurde er auch nicht ein neues Geschöpf, sondern bewahrte die geschöpfliche Zusammengehörigkeit mit eben jener, welche von Adams Geschlecht war. Denn es war notwendig und billig, daß bei der Wiederherstellung Adams in Christus, das Sterbliche vom Unsterblichen verschlungen werde[4]) und in ihm aufgenommen werde, und die Eva von Maria, auf daß die Jungfrau die Fürsprecherin der Jungfrau werde und den jungfräulichen Ungehorsam entkräfte und aufhebe durch den jungfräulichen Gehorsam.

34. Die Übertretung, welche vermittelst des Baumes geschehen war, wurde auch getilgt durch den Baum des Gehorsams, an welchem in Unterwürfigkeit gegen Gott der Sohn des Menschen gekreuzigt wurde; da überwand er die Erkenntnis des Bösen und schaffte der Erkenntnis des Guten wieder Einlaß und befestigte sie. Böse ist es, Gott ungehorsam zu sein, wie es gut ist, Gott zu gehorchen. Mit Bezug auf diese Erlösungstätigkeit sagt

[1]) Gen. 2, 5.
[2]) Gen. 1, 26.
[3]) S. Matth. 18, 12.
[4]) Vgl. 1 Kor. 15, 33.

das Wort durch den Propheten Isaias in Vorausverkündigung der künftigen Geschehnisse — denn deshalb heißen sie Propheten, weil sie das Zukünftige mitteilen — so also spricht das Wort durch ihn: „Ich widerstrebe nicht und widerspreche nicht. Meinen Rücken gab ich den Schlägen preis und meine Wange den Streichen, mein Angesicht wandte ich nicht ab vor Beschimpfung und Bespeiung“[1]). Durch den Gehorsam bis in den Tod am Kreuze tilgte er den alten, am Holz begangenen Ungehorsam. Er ist selbst das Wort des allmächtigen Gottes, welches in unsichtbarer Gegenwart uns alle zumal durchdringt, und deshalb umfaßt er alle Welt, ihre Breite und Länge, ihre Höhe und Tiefe; denn durch das Wort Gottes werden alle Dinge der Ordnung gemäß geleitet; und Gottes Sohn ist in ihnen gekreuzigt, indem er in der Form des Kreuzes allem aufgeprägt ist; war es doch recht und angemessen, daß er mit seinem eigenen Sichtbarwerden an allem Sichtbaren seine Kreuzesgemeinschaft mit allem auspräge; denn seine Wirkung sollte es an den sichtbaren Dingen und in sichtbarer Gestalt zeigen, daß er derjenige ist, welcher die Höhen, d. h. den Himmel, erhellt und hinabreicht in die Tiefen, an die Grundfesten der Erde, der die Flächen ausbreitet von Morgen bis Abend und von Norden und Süden die Weiten leitet und alles Zerstreute von überallher zusammenruft zur Erkenntnis des Vaters.

35. Das Versprechen, welches einst Gott dem Abraham gegeben hatte, sein Geschlecht [zahlreich und herrlich] zu machen wie die Sterne des Himmels, hat Christus nun auch erfüllt. Er tat das dadurch, daß er selbst aus dem Geschlechte Abrahams seinen Ausgang nahm in der Jungfrau, von der er geboren wurde, und dadurch, daß er in jenen, die an ihn glaubten, der Welt Leuchten aufstellte[2]) und durch denselben Glauben mit Abraham die Heiden rechtfertigte, „denn es glaubte Abraham Gott und das wurde ihm zur Gerechtigkeit angerechnet“[3]). In gleicher Weise werden auch wir

[1]) Is. 50, 6.
[2]) Vgl. Phil. 2, 15.
[3]) Gal. 3, 6; vgl. Gen. 15, 6; Röm. 4, 3.

durch den Glauben an Gott gerechtfertigt, denn „der Gerechte lebt aus dem Glauben"[1]). „So ist nun nicht durch das Gesetz die Verheißung dem Abraham geworden, sondern durch den Glauben"[2]). Denn Abraham wurde durch den Glauben gerechtfertigt und für den Gerechten besteht das Gesetz nicht. In gleicher Weise werden auch wir nicht durch das Gesetz gerechtfertigt, sondern durch den Glauben, welcher vom Gesetz und von den Propheten bezeugt wird, die uns das Wort Gottes bestellt.

36. Ingleichen erfüllte er die David gemachte Verheißung. Gott hatte demselben versprochen, daß er aus der Frucht seines Leibes einen König für ewig erwecken werde, dessen Königsherrschaft ohne Ende sein werde. Dieser König ist Christus, der Sohn Gottes, der zum Menschensohn geworden, d. h. der zur Leibesfrucht jener Jungfrau geworden, welche von David herstammt. Deshalb lautet das Versprechen auf die Frucht des Leibes, was so viel heißt als Geburt aus der Schwangerschaft eines Weibes allein, aber nicht auf die Frucht der Lenden und nicht auf die Frucht der Nieren, was wieder des Mannes Wirkung allein ist bei der Geburt[3]). Damit sollte das Besondere, Verschiedene und Eigentümliche ausgesprochen werden, welches der Frucht des jungfräulichen Leibes aus David innewohnte, daß er nämlich über Davids Haus König sein werde für immer und daß sein Königtum kein Ende haben werde.

37. Auf diese Weise hat er also unsere Erlösung als herrlicher Sieger vollendet, hat die Verheißungen an die Vorväter erfüllt und die alte Auflehnung getilgt und

---

[1]) Gal. 3, 11; vgl. Hab. 2, 4.
[2]) Röm. 3, 18.
[3]) Im arm. Text heißt es: or urojn arandzinn ar i tsenund. Hier muß ein Fehler im Urtext vorliegen und statt ar i tsenund zu lesen sein arn i tsenund oder auch bloß arn tsenund. Auf Grund dieser Textänderung ergibt sich eine geschlossene abgerundete Konstruktion, während bei der Lesart des gedruckten Textes der Gegensatz zur Geburt aus dem Weibe allein nicht klar genannt ist, wie doch der Sinn es fordert. Näheres vgl. Weber in Theol. Quartalschrift 1909 S. 560 u. 1911 S. 162.

ausgeschaltet. Der Sohn Gottes wurde zum Sohne Davids, zum Sohne Abrahams; diese vollendend und in sich erneuernd und zusammenfassend, um uns in den Besitz des Lebens zu setzen, ist das Wort Gottes geheimnisvoll in der Jungfrau Fleisch geworden, den Tod zu vernichten und den Menschen mit dem Leben zu begaben. Wir lagen ja in den Banden der Sünde, die wir in Sünden geboren sind und unter der Herrschaft des Todes leben.

38. Gott der Vater war also voll Erbarmen. Er sandte das wunderwirkende Wort. Es kam uns zu erretten und hielt sich dazu an denselben Orten und Gegenden unter uns auf, wo wir das Leben bei unserm Verweilen verloren haben, und zerbrach die Bande der Gefangenschaft. Sein Licht leuchtete auf und zerstreute die Finsternis des Kerkers, heiligte unsere Geburt und besiegte den Tod, indem er die Fesseln löste, mit denen wir in Knechtschaft gehalten waren. Selbst zum Erstgeborenen der Toten geworden, zeigte er die Auferstehung und weckte in sich selbst den gefallenen Menschen zur Auferstehung, indem er ihn nach oben, zuhöchst in den Himmel zur Rechten des Vaters emporführte. So hatte es Gott durch den Propheten verheißen, als er sprach: „Ich werde wieder aufrichten das zerfallene Zelt Davids"[1]), d. h. den Leib, der von David stammt. Das hat in Wahrheit unser Herr Jesus Christus vol-l bracht, da er unsere Erlösung siegreich erkämpfte, um uns wahrhaft aufzuerwecken vom Tode zum Leben für den Vater. Wollte einer seine Geburt aus der Jungfrau nicht annehmen, wie könnte er seine Auferstehung von den Toten annehmen? Denn es wäre nichts Wunderbares, nichts Erstaunliches und Außerordentliches, sowie ein Nichtgeborener von den Toten auferstanden wäre, und wir könnten dies bei einem Nichtgeborenen auch nicht eine Auferstehung nennen. Denn was nicht geboren ist und nicht sterben kann, was nicht unter die Geburt fällt, das fällt auch nicht unter den Tod. Wer den Anfang des Menschen nicht auf sich nahm, wie könnte er sein Ende übernehmen?

[1]) Amos 9, 11.

39. Wurde er also nicht geboren, so starb er auch nicht. Und ist er nicht gestorben, so ist er auch nicht von den Toten auferstanden. Stand er nun aber nicht auf von den Toten, dann hat er auch den Tod nicht besiegt und sein Reich nicht vernichtet. Und wenn er den Tod nicht besiegt hatte, wie können wir empor zum Lichte gelangen, die wir von Anfang an dem Tode unterworfen sind? Wer aber also dem Menschen die Erlösung raubt, glaubt auch nicht an Gott, daß er den Menschen von den Toten auferwecken wird. Solche verachten auch die Geburt unseres Herrn, der sich, das Wort Gottes, unsertwillen unterzog, um Fleisch zu werden, damit er die Auferstehung des Fleisches erprobe und allen voran in den Himmel einziehe. Denn der erstgeborene Urausgang aus dem Gedanken des Vaters, das Wort, vollendete alles, die Welt regierend und sie ordnend. Er war der Erstgeborene der Jungfrau, gerecht, heilig als Mensch, gottergeben, gut, gottgefällig, in allem vollkommen, die Rettung aller vor der Hölle, welche ihm nachfolgten. Er war der Erstgeborene von den Toten und der Uraufgang des Lebens in Gott.

40. So also ist bei der abermaligen Berufung des Menschen durch Gott das Wort Gottes Führer für alle zur einträchtigen Gemeinschaft, weil es wahrhaft Mensch, wunderbarer Ratgeber und mächtiger Gott[1]) ist. So sollen wir durch diese Gemeinschaft teilnehmen an der Unvergänglichkeit. Er nun, der im Gesetz des Moses verkündigt worden und von den Propheten des höchsten und allmächtigen Gottes und des Sohnes des Vaters aller, er, von dem alles ist, der mit Moses geredet hat, er trat auf in Judäa, von Gott entsproßt durch den Heiligen Geist, geboren aus der Jungfrau Maria, welche aus dem Geschlechte Davids und Abrahams war, Jesus, der Gesalbte Gottes, mit dem Beweis, daß er der zuvor von den Propheten Verkündigte ist.

41. Als Vorläufer ging ihm Johannes der Täufer voraus. Er bereitete das Volk vor und rüstete es zu zur Aufnahme des Wortes des Lebens. Er verkündigte von

[1]) Is. 9, 6.

demselben, daß das der Messias sei, auf dem der Geist Gottes ruhe[1]), sich verbindend mit seinem Leibe. Die Schüler desselben und die Zeugen aller seiner Guttaten, seiner Lehre, seiner Leiden, seines Todes und seiner Auferstehung, und der nach der leiblichen Auferstehung folgenden Auffahrt in den Himmel waren die Apostel. Dieselben wurden von ihm, nachdem sie die Kraft des Hl. Geistes empfangen hatten[2]), in alle Welt hinausgesandt und vollführten die Berufung der Heiden, indem sie den Menschen den Weg des Lebens zeigten, und sie zur Abkehr vom Götzendienst, von der Unzucht und dem Wucher bewegten. An Seele und Leib heiligten sie dieselben durch die Taufe im Wasser und den Hl. Geist, den sie vom Herrn empfangen hatten. Indem sie diesen den einzelnen Gläubigen erteilten, begründeten sie die Kirche. Durch Glaube, Liebe und Hoffnung führten sie die Berufung der Heiden ins Werk, welche zuvor von den Propheten verheißen worden war gemäß der Barmherzigkeit Gottes, welche auch über diese sich aufgetan hatte. Durch ihre Amtserfüllung brachten sie diese zur Offenbarung und nahmen diejenigen, die glaubten und Gott liebten, auf zur Teilnahme an den den Vätern gewordenen Verheißungen. An den Stätten der Heiligkeit, Gerechtigkeit und Beharrlichkeit sollten auch sie von Gott allen Zutritt zum ewigen Leben erhoffen durch die Auferstehung von den Toten. So war es verheißen durch den, der gestorben und auferstanden ist, Jesus Christus. Ihm ist gegeben die Herrschaft über alle Wesen und die Macht über die Lebendigen und die Toten und das Gericht[3]). Sie gaben also durch das Wort der Wahrheit auch die Anleitung, den Leib für die Auferstehung unbefleckt und die Seele in Lauterkeit zu erhalten.

42. Das ist das Betragen der Gläubigen, da der Hl. Geist in ihnen ist und dauernd weilt, der in und mit der Taufe gegeben wird und vom Empfänger bewahrt wird, wenn er in Wahrheit, Heiligkeit, Gerechtigkeit und Be-

[1]) Joh. 1, 22.
[2]) Apg. 1, 8; 2, 3.
[3]) Vgl. Joh. 5, 21 f; Off. 12, 10.

harrlichkeit wandelt. Denn dieser Seele Auferstehung geht an den Gläubigen vor sich, indem der Leib wiederum die persönliche Seele empfängt und mit ihr in der Kraft des Hl. Geistes auferstehen und einzieht in das Gebiet des Reiches Gottes. Der Segen an Japhet reift in der Berufung der Heiden seine Früchte sichtbar im Walten der Kirche, da diese aufstehen, gehorsam Wohnung zu nehmen im Hause Sems, wie Gott verheißen hat.

II. Zweiter Hauptteil.

Beweis der Wahrheit der Offenbarungslehre aus dem äusseren Zeugnis der heilsgeschichtlichen Tatsachen.

Der leitende Grundsatz.

Diese Begebenheiten und ihre Wege hat der heilige Geist Gottes durch die Propheten zum voraus angekündigt. Er wollte damit in denselben den Glauben befestigen, daß es an den Dienern Gottes in Wahrheit geschehe. Denn was für unsere Natur eine Unmöglichkeit war, und deshalb bei den Menschen nur einen geringen Glauben zu erwecken geeignet war, das ließ Gott durch die Propheten zum voraus zur Verkündigung kommen, damit wir aus der lange zuvor geschehenen Verkündigung und aus der hernach geschehenen, der Ankündigung entsprechenden Erfüllung erkännten, daß Gott es war, der uns unsere Erlösung zuvor offenbarte.

43. Gott alles zu glauben ist Pflicht und geziemend. Denn Gott ist wahr in allem, auch darin, daß es einen Sohn Gottes gibt und daß derselbe nicht nur existierte, bevor er in der Welt erschien, sondern auch schon, bevor die Welt wurde.

ERSTER ABSCHNITT.

Die Präexistenz des Gottessohnes vor der Schöpfung und Menschwerdung. Seine Bestimmung zum Erlöser und Wirksamkeit im alten Bund. Grundlage der Weissagung.

Das hat zuerst Moses geweissagt. Er sagte auf hebräisch: Baresith bara Elowim basan benuam samenthares, was in der Sprache des Übersetzers[1]) heißt: „Im

[1]) Im Texte: „in die armenische Sprache übersetzt".

Anfang der Sohn, dann schuf Gott den Himmel und die Erde"[1]). Mit diesem Zeugnis stimmt der Prophet Jeremias zusammen. Er sagt: „Vor dem Morgenstern habe ich dich geboren und vor der Sonne ist dein Name"[2]). Und das heißt soviel als vor der Schöpfung der Welt. Denn zugleich mit der Welt wurden auch die Gestirne. Wiederum sagt er: „Glückselig der, welcher war, bevor durch ihn der Mensch wurde." Denn vor der Schöpfung der Welt war für Gott als Anfang der Sohn, für uns aber ist er jetzt, wo er erschienen ist. Zuvor war er für uns nicht. Wir kannten ihn nicht. Deshalb konnte sein Jünger Johannes, um uns von der Vorweltlichkeit

[1]) Kol. 1, 15 f. bezeichnet Paulus Christus als den Erstgeborenen (vor) aller Schöpfung, in welchem alles im Himmel und auf Erden, das Sichtbare und das Unsichtbare erschaffen worden ist. Von dieser Lehre geleitet, suchte man im Schöpfungsbericht selbst eine entsprechende Beziehung auf die schöpferische Tätigkeit des Gottessohnes und faßte die Angabe der Genesis im Sinne auf: in filio fecit Deus coelum et terram. Hieronymus nennt als Vertreter dieser Annahme den Verfasser der altercatio Jasonis et Papisci, Tertullian und Hilarius. (Quaest. hebr. in libro Genes. Lagarde 1868 p. 3.) Ausdrücklich sagt Hilarius, daß das hebr. Wort „beresith" drei Bedeutungen habe, nämlich: in principio, in capite, in filio. Etwas abweichend bringt Irenäus den christlichen Gedanken in den Anfang des Schöpfungsberichtes hinein, sofern er nicht beresith für: „im Sohne" nimmt, sondern bara als Sohn übersetzt. Das Wort des obigen Textes „basam" entspräche dann einem Ausdruck mit der Bedeutung: „schuf". Basam wäre möglicherweise aus „bera" verdorben. Unerklärt bleibt das Wort „benuam". Der armenische Text übersetzt es mit apa = hernach. Das scheint mehr aus dem Sinne als aus einem Verständnis des Wortes benuam geschehen zu sein, sofern im Gegensatz zur Lehre, daß der Sohn am Anfang war, die Schöpfung als Späteres charakterisiert werden sollte; hernach heißt soviel als: nachdem der Sohn längst war von Anfang an. Möglicherweise liegt ein durch falsches Hören entstandener Text vor, dessen Irrtum durch falsche Lesung noch gesteigert wurde. Wenn benuam mitgezählt wird, entspricht die Zahl der Buchstaben ungefähr derjenigen, welche die griechische Transkription des hebräischen Textes aufweisen mußte. Sie wird aber ohne dasselbe um sieben Buchstaben zu kurz. Vgl. Harnack a. a. O. S. 60. Nestle (Berl. philol. Wochenschrift 1907 S. 134) hält es für möglich, daß das Wort beresith schon für: „Sohn am Anfang" genommen worden sei.

[2]) Ps. 109, 3 u. 71, 17.

dessen, der Gottes Sohn und beim Vater war, und von seiner schöpferischen Tätigkeit in Hinsicht auf alles Geschaffene zu belehren, sagen: „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort. Dieses war im Anfang bei Gott; alles ist durch ihn geworden und ohne ihn ist nichts geworden." Damit zeigte er ganz sicher, daß der, so im Anfang als Wort beim Vater war, und durch den alles geworden ist, der Sohn desselben ist.

44. Und wie der Sohn Gottes mit Abraham in eine Unterredung eintrat, sagt Moses wiederum: „Und es erschien ihm Gott bei der Terebinthe Mamres am Mittag; als er die Augen erhob und sah, siehe, da traten drei Männer vor ihn, und er neigte sich zur Erde und sprach: Herr, habe ich wirklich Gnade gefunden vor Dir"[1]). Und alles Weitere sprach er mit dem Herrn und der Herr mit ihm. Zwei von den dreien nun waren Engel, der eine aber war der Sohn Gottes, mit dem eben Abraham sprach und bei dem er Fürsprache einlegte für die Bewohner von Sodoma, daß sie nicht zugrunde gingen, wenn nur zehn Gerechte wenigstens sich fänden. Während diese miteinander redeten, gingen die Engel nach Sodoma, und Loth nahm sie auf. Hierauf sagt die Schrift: „Der Herr ließ über Sodoma und Gomorrha Schwefel und Feuer regnen vom Herrn vom Himmel"[2]). Gemeint ist der Sohn, der mit Abraham redete. Als Herr empfing er die Gewalt zur Bestrafung der Sodomiter vom Herrn vom Himmel, von dem Vater, der über alles herrscht. Hiemit ward Abraham ein Prophet und sah das Zukünftige, welches geschehen sollte, in menschlicher Gestalt den Sohn Gottes, denn dieser sollte mit den Menschen reden, mit ihnen Nahrung genießen und hernach von dem Vater aus, der über alle herrscht, das Gericht über sie abhalten, wie er von ihm die Gewalt zur Bestrafung der Sodomiter erhalten hatte.

45. Als Jakob nach Mesopotamien zog, schaute er ihn im Traumgesicht, wie er oben auf der Leiter stand, d. h. auf dem Holze [Kreuz], welches von der Erde[3]) bis

[1]) Gen. 18, 1—3.
[2]) Gen. 19, 24.
[3]) Im arm. Text fehlerhaft: vom Himmel zum Himmel.

zum Himmel reichend aufgerichtet war. Denn auf derselben steigen die, welche an ihn glauben, zum Himmel hinauf. Seine Leiden sind die Kräfte, die uns dort hinaufführen. Und alle diese Gesichte deuten an, wie der Sohn Gottes mit den Menschen spricht und unter ihnen weilt. Denn nicht hat ehedem der Vater von allem, der von dieser Welt nicht gesehen wird, und der Schöpfer von allem, der da spricht: „Der Himmel ist mein Thron und die Erde der Schemel meiner Füße, wie wollt ihr mir ein Haus bauen, oder wo wäre der Ort meiner Ruhe"[1]), er, „der die Erde faßt mit seiner Faust und den Himmel ausspannt mit seiner Hand"[2]) — nicht er hat, in kleinem Raum vorübergehend weilend, mit Abraham gesprochen, sondern das Wort Gottes, das immer mit der Menschheit war und das Zukünftige, welches kommen sollte, zum voraus enthüllte und die Menschen über Gott belehrte.

46. Im Dornbusch sprach er aber mit Moses und sagte: „Ich habe die Leiden meines Volkes, das in Ägypten ist, achtsam gesehen und bin herabgestiegen, sie zu retten"[3]). Er kam und stieg herab zur Befreiung der Bedrängten und entriß uns aus der Gewalt der Ägypter, d. h. aus allem Götzendienst und aller Gottlosigkeit. Er errettete uns aus dem Roten Meere, d. h. aus dem todbringenden Wirrsal der Heiden; er befreite uns aus der verderblichen Verführung ihrer Lästerung. Denn was zuvor an ihnen geübt wurde, war unsere Vorbereitung durch das Wort Gottes. Damals zeigte er im Vorbild zum voraus das Zukünftige, jetzt aber entreißt er uns in Wahrheit der drückenden Knechtschaft der Heiden. Einen Wasserstrom ließ er in der Wüste reichlich aus dem Felsen erquellen und der Fels war er[4]). Und zwölf Quellen hat er erschlossen, nämlich die Lehre der zwölf Apostel. Die widerspenstigen Kleingläubigen ließ er in der Wüste aussterben und untergehen; aber diejenigen, die an ihn glaubten und an Bosheit den Kindern gleich geworden waren, diese führte er

[1]) Is. 66, 1; Apg. 7, 49.
[2]) Is. 40, 12.
[3]) Exod. 3, 7 f.
[4]) 1 Kor. 10, 4.

ein in das Erbe der Väter. Und nicht Moses, sondern Jesus verteilte das Ererbte in Losen, er auch befreite uns von Amalek durch die Ausspannung seiner Hände[1]), er führt uns hinauf in das Reich des Vaters.

47. Also ist Herr der Vater und Herr der Sohn, und Gott der Vater und Gott der Sohn; denn wer von Gott erzeugt ist, ist Gott. Und in dieser Weise wird nach Dasein und Kraft seines Wesens ein Gott erwiesen, nach dem Vorgange und der Vollführung unserer Erlösung aber Sohn und Vater. Denn da der Vater für alles Gewordene unsichtbar und unnahbar ist, so bedurfte es für diejenigen, welche [künftig] zu Gott gelangen sollten, der Hinführung zur Unterwerfung vor dem Vater durch den Sohn[2]). Deutlich spricht in hellerem Glanze auch David so von Vater und Sohn: „Dein Thron, o Gott, ist und bleibt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Du liebst die Gerechtigkeit und hassest das Unrecht. Deshalb hat dich Gott gesalbt mit dem Öle der Freude mehr als deine Genossen"[3]). Denn weil der Sohn Gott ist, empfängt er vom Vater den Thron des ewigen Reiches und das Salböl mehr als seine Genossen. Das Öl der Salbung aber ist der Geist. Mit ihm ist er gesalbt. Seine Genossen aber sind die Propheten, die Gerechten, die Apostel und alle, welche teilnehmen an seinem Reiche, d. h. seine Jünger.

48. Und wiederum sagt David[4]): „Es sprach der Herr zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege. Das Szepter deiner Macht wird der Herr aussenden aus Sion: herrsche inmitten deiner Feinde. Mit dir im Anbeginn, am Tage deiner Kraft im Lichte der Heiligen, aus dem Leibe, vor dem Morgenstern[5]) habe ich dich gezeugt.

[1]) Exod. 17, 9 ff.

[2]) Vgl. Eph. 2, 18; 3, 12, worauf mich P. Daschian aufmerksam gemacht hat. Der unregelmäßige armenische Text dieser Stelle ist nach demselben aus griechischer Vorlage zu erklären. Der Übersetzer verrät sich hier als Angehöriger der graecophilen Schule und steht unter dem Einflusse der arm. Bibelübersetzung.

[3]) Ps. 45 (44), 7—8.

[4]) Ps. 109.

[5]) Arm. aruseak ist Konjektur der Herausgeber, die Handschrift hat nur das verstümmelte Wort Useak.

Der Herr hat geschworen und es wird ihn nicht reuen, du bist Priester für Ewigkeit nach der Ordnung des Melchisedech. Und der Herr ist zu deiner Rechten. Er zerschmetterte am Tage seines Zornes Könige, er wird richten unter den Heiden, voll machen das Zerstörte, er wird zerschmettern die Häupter vieler auf der Erde. Vom Bache am Wege wird er trinken, deshalb wird er erheben das Haupt"[1]). Hiermit hat er ihn also als denjenigen geoffenbart, welcher als der allererste erzeugt wurde und über die Heiden herrscht, und der die ganze Menschheit, selbst die Könige, die jetzt ihn hassen und seinen Namen verfolgen — denn diese sind seine Feinde —, richten werde. Indem er ihn Priester Gottes für ewig nannte, hat er seine Unsterblichkeit verkündet. Deshalb fügt er das Wort bei: „Vom Bache wird er trinken am Wege, deswegen wird er erheben das Haupt." Er tut damit die über das Menschliche an ihm und seine Niedrigkeit und Unscheinbarkeit hinausragende Erhebung voll Ruhm kund.

49. Der Prophet Isaias sodann tut den Ausspruch: „So spricht Gott der Herr zum Herrn[2]), meinem Gesalbten, dessen[3]) (?) Rechte ich ergriffen habe, daß die Heiden von ihm gehorsam seien"[4]). Fragt jemand: Wie aber wird denn Christus Sohn Gottes und König der Heiden, was soviel ist als: aller Menschen, genannt, so gibt darüber, daß er sowohl Sohn Gottes als auch König aller genannt wird und ist, David, wie folgt, Aufschluß: „Der Herr sprach zu mir: Mein Sohn bist du, ich habe dich allein[5]) gezeugt. Fordere von mir und ich will dir die Heiden zu deinem Erbe geben und zum

[1]) D. h. eine vollständige Zerstörung bewirken.

[2]) Irenäus liest hier mit Barnabas, Tertullian, Cyprian bei Isaias 45, 1 κυρίῳ statt κύρῳ.

[3]) Im arm. zoroz = derer.

[4]) Is. 45, 1.

[5]) Die hl. Schrift hat: heute. Im Text merk = nackt, offen, rein. Das arm. Wort hat auch den Sinn von bloß, allein, nur (Daschian). Nach P. Aikinean (vgl. auch Bazmawep Venedig 1910) ist merk verdorben aus serk, welches „heute" bedeutet. Mitteilung des H. P. Vardanian in Wien.

Eigentum den Umkreis der Erde"[1]). Solche Worte wurden nicht zu David gesprochen, denn er herrschte nicht über die Heiden und nicht über den Umkreis der Erde, sondern allein über die Juden. So ist es klar, daß die Verheißung an den Gesalbten, daß er über den Erdkreis gebieten werde, dem Sohne Gottes gilt. Ihn also bekennt David klar als Sohn Gottes, indem er sagt: „Es spricht der Herr zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten"[2]) und im darauffolgenden, wie wir es oben angeführt haben. Denn er läßt den Vater mit dem Sohne sprechen, wie wir wenig früher bei Isaias gesagt haben, der sich also äußert: „Gott spricht zum Herrn, meinem Gesalbten, daß die Heiden ihm gehorsam seien." Denn es ist bei beiden Propheten dieselbe Verheißung, daß er werde König sein. Also ist das Wort Gottes an einen und denselben gerichtet, d. h., so sage ich, an Christus, den Sohn Gottes. Wenn David sagt: der Herr sprach zu mir, so ist es nötig zu bemerken, daß es nicht David ist, der spricht, und nicht einer von den andern Propheten selbst für seine eigene Person, denn nicht Menschen sind es, welche die Weissagungen tun, sondern der Geist Gottes. Er nimmt Form und Gestalt an, ähnlich den in Rede stehenden [vorliegenden] Personen und spricht in den Propheten bisweilen vom Standpunkt Christi, bisweilen vom Standpunkt des Vaters.

50. Demgemäß sagt Christus ganz passend durch David, daß der Vater selbst mit ihm spricht, und sehr angemessen spricht er auch das andere selbst über sich durch die Propheten, wie in andern Fällen so auch in folgender Stelle des Isaias: „Und nun spricht der Herr, der mich geschaffen vom Mutterleibe an, zu seinem Knechte, Jakob zu sammeln und Israel zu ihm zusammenzuführen, und daß ich verherrlicht werde vor dem Herrn und mein Gott meine Kraft sei. Und er sprach: Als etwas Großes soll es dir gelten, mein Knecht zu heißen und das Volk Jakobs wieder aufzurichten und zu kräftigen und die Zerstreuten Israels zurückzufüh-

[1]) Ps. 2. 7 ff.
[2]) Ps. 109, 1.

ren. Ich habe dich bestellt zum Licht der Heiden, und das Heil zu sein bis ans Ende der Erde"[1]).

51. Hiebei ist als das Allererste hervorzuheben, daß daraus, daß der Vater mit dem Sohne Gottes spricht, und ihn, bevor er geboren wurde, den Menschen geoffenbart hat, seine Präexistenz sich ergibt; dann aber, daß er zur Geburt bestimmt, in angemessener und geziemender Weise unter den Menschen Mensch wurde. Und daß ihn Gott vom Mutterleibe an selbst bildete, das will bedeuten, daß er vom Geiste Gottes geboren werden sollte und daß er der Herr und Erlöser aller Menschen ist, die an ihn glauben werden, der Juden und der übrigen. Denn das Volk der Juden wird in hebräischer Sprache vom Vater Jakob, der zuerst auch Israel genannt wurde, Israel geheißen, Heiden aber nennt [die Schrift] alle [übrigen] Menschen. Als Knecht des Vaters aber bezeichnet sich der Sohn Gottes selbst wegen seines Gehorsams gegen den Vater, denn jeder Sohn ist Knecht seines Vaters, auch bei den Menschen.

ZWEITER ABSCHNITT.

Die Erfüllung der einzelnen Weissagungen über Jesu Lebensverhältnisse, Wirksamkeit, Leiden und Auferstehung.

52. Daß also der Sohn Gottes, welcher war vor aller Welt, Christus ist, zugleich mit dem Vater und beim Vater seiend, und nahe in Zusammenhang und Gemeinschaft mit den Menschen, und König aller, da der Vater ihm alles unterworfen hat, und Erlöser derjenigen, die an ihn glauben, das bekunden von ihm die Schriften. Da es nun durchaus nicht möglich ist, die ganze Schrift zum Zeugnis der Reihe nach darzulegen, so magst Du aus diesen auch die andern, den vorgetragenen gleichlautenden Zeugnisse erkennen, im Glauben an Christus und im Gebet zu Gott um Weisheit und Überlegung zum Verständnis der Aussagen der Propheten.

[1]) Is. 49, 5 f.

53. Und daß dieser Christus, der als Wort des Vaters beim Vater war, hernach einen Leib annahm und Mensch wurde, dem Wege der Geburt sich unterzog und von einer Jungfrau geboren wurde und unter den Menschen wandelte, indem der Vater aller selbst seine Fleischwerdung wirkte, lehrt Isaias in folgenden Worten: „Deshalb wird der Herr selbst dir ein Zeichen geben. Siehe, die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären und ihn Emmanuel nennen. Butter und Honig wird er essen; bevor er zur Erkenntnis kommt oder das Böse unterscheiden kann, wird er das Gute wählen, denn bevor das Kind das Gute oder Böse erkennt, wird es dem Bösen widerstehend das Gute wählen"[1]). Daß er aus einer Jungfrau geboren werde, hat er hiemit verkündigt, und daß er wahrhaft Mensch war, zum voraus dargetan durch den Hinweis auf sein Essen, auch dadurch, daß er ihn Kind nennt und ihm einen Namen gibt. Denn diese Unwissenheit ist auch [ein Zustand] des Geborenen [d. h. des Kindes] [2]); auch hat er einen doppelten Namen: in der hebräischen Sprache Messias, Christus, und in der Landessprache[3]) Jesus, Erlöser. Beide Namen sind Namen von Werken, die er ausgeführt hat. Christus wird er genannt, weil der Vater durch ihn alles gesalbt und geschmückt hat, und mit Bezug auf seine Ankunft als Mensch, weil er der Gesalbte Gottes und seines Vaters ist im Hl. Geiste. Er sagt selbst durch den Propheten Isaias: „Der Geist des Herrn ist über mir, denn er hat mich gesalbt, den Armen das Evangelium zu verkünden." Erlöser wird er genannt aus dem Grunde, weil er die Ursache der Erlösung wurde für diejenigen, welche damals durch ihn

[1]) Is. 7, 14—16.

[2]) Die Herausgeber übersetzten: „Denn eben hierin besteht ein Irrtum in Betreff des Geborenen." Conybeare schlägt vor, im arm. Text statt moloruthiun sovoruthiun zu lesen. Dann wäre zu übersetzen: „Denn das ist die Gewohnheit in Betreff des Geborenen." Beide Übersetzungen werden dem Zusammenhang nicht gerecht. Die nähere Rechtfertigung der hier gegebenen Übersetzung s. in der Theol. Quartalschr. Tübingen 1909 IV. Heft S. 565 ff. u. 1911 I. Heft S. 162.

[3]) Im arm. Text heißt es: hajov = „im Armenischen".

von verschiedenerlei Krankheit und vom Tode gerettet wurden, und deshalb, weil er denjenigen, die hernach an ihn glaubten, das zukünftige und ewig währende Heil verschafft hat.

54. Deshalb hat er also den Namen Erlöser. Emmanuel nun heißt übersetzt: „Mit euch (?) ist Gott" oder der Name ist ein vom Propheten gesprochenes Wort der Sehnsucht, gleich dem: „Möge Gott mit uns sein." In diesem Sinne wäre er eine Erklärung und Enthüllung des Verheißenen, denn: „Siehe", sagt er, „die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären und dieser wird als Gott existierend mit uns sein." Er verwundert sich gleichsam dabei über den Hergang, indem er das Zukünftige verkündet, daß Gott mit uns sei. Über seine Geburt sagt derselbe Prophet an einer andern Stelle sodann: „Ehe denn sie, die kreißte, gebar, und ehe denn die Geburtswehen eintraten, ward sie von einem Knäblein entbunden"[1]). Diese Worte bezeichnen seine Geburt aus der Jungfrau als unverhofftes und unvermutetes Ereignis. Des weitern spricht der gleiche Prophet: „Ein Sohn ist uns geboren, ein Knabe ist uns geschenkt worden, und sein Name heißt: Wunderbarer, Ratgeber, mächtiger Gott"[2]).

55. Auch „wunderbarer Ratgeber" nennt er ihn oder Ratgeber des Vaters. Dadurch wird angedeutet, daß der Vater mit ihm zusammen alles wirkt. So steht schon im ersten Buch Moses, welches die Überschrift Genesis trägt: „Und es sprach Gott: Laßt uns den Menschen machen nach unserm Bild und Gleichnis"[3]). An dieser Stelle wird es gerade offenbar, daß der Vater den Sohn anredet und er der wunderbare Ratgeber des Vaters ist. Auch[4]) unser Ratgeber ist er, [mit uns] seiend und Rat erteilend, indem er nicht als Gott uns nötigt und doch

[1]) Is. 66, 7.
[2]) Is. 9, 5.
[3]) Gen. 1, 26.
[4]) Nach einer Mitteilung Daschians ist das armen. „Aina" ein Kunstausdruck der graecophilen armenischen Übersetzerschule, eigens geprägt, um das griechische ἤδη zu übersetzen: „schon, nun, gleich". Auch hier offenbart sich also die griechische Vorlage des Übersetzers.

der in allem mächtige Gott ist und zu uns spricht. Sein Rat leitet uns an, die Unwissenheit zu heben und zu verlassen, und Erkenntnis zu gewinnen, dem Irrtum uns zu entwinden und zur Wahrheit zu gelangen, das Vergängliche abzulegen und das Unvergängliche zu behalten.

56. Und wiederum sagt Isaias: „Und sie werden wünschen, daß sie mit Feuer verbrannt wären, denn ein Kind ist uns geboren, und ein Sohn ist uns geschenkt, auf dessen Schultern die Herrschaft gelegt ist, und sein Name heißt: Bote des großen Rates. Denn ich werde über die Fürsten Frieden bringen und Friede und Wohl für ihn wiederum. Groß ist seine Macht und sein Friede hat keine Grenze, auf dem Throne und im Reiche Davids zu wirken [und zu vollenden und zum Anteil zu sein (?)][1] und es zu bewahren durch Gerechtigkeit und Gericht von nun an bis in Ewigkeit"[2]. Durch diese Worte wird ja der Sohn Gottes zugleich als Geborener und als ewiger König dargestellt. Wenn es aber heißt: „Sie werden wünschen, im Feuer verbrannt zu sein", so ist das von jenen gesagt, welche nicht an ihn glauben, und welche an ihm das taten, was sie getan haben. Das Wort bedeutet, daß sie beim Gerichte sagen werden: Wie viel besser wäre es gewesen, daß wir mit Feuer verbrannt worden wären, schon bevor der Sohn Gottes geboren wurde, als daß wir nach seiner Geburt nicht an ihn geglaubt haben! Denn jene, welche entschlafen waren, ehe Christus erschien, hatten Hoffnung, im Gerichte des Auferstandenen Heil zu finden, sofern sie Gott fürchteten, in Gerechtigkeit entschlafen waren und den

[1]) In der LXX *ἐπὶ τὸν θρόνον Δαυὶδ καὶ τὴν βασιλείαν αὐτοῦ, κατορθῶσαι αὐτὴν καὶ ἀντιλαβέσθαι ἐν κρίματι καὶ ἐν δικαιοσύνῃ ἀπὸ τοῦ νῦν καὶ εἰς τὸν αἰῶνα.* Der arm. Text des Irenäus hat hier nach *κατορθῶσαι αὐτὴν* den Zusatz jew vetscharel jew i kojs linel, was durch den in Klammern gesetzten Ausdruck verdeutscht sein dürfte. Die Herausgeber der arm. Übersetzung wollen die Worte etwa wiedergeben mit: „beendigen und auf die Seite stellen", was kaum verständlich ist. Es ist am Platze, auf die Vulgata hinzuweisen: Super solium David et super regnum ejus sedebit, ut confirmet illud et corroborret in iudicio et iustitia a modo et usque in sempiternum.

[2]) Is. 9, 6—7.

Geist Gottes in sich getragen hatten wie die Patriarchen, die Propheten und die Gerechten. Jenen aber, die nach der Erscheinung Christi nicht an ihn geglaubt haben, droht beim Gerichte unbarmherzige Rache. Mit dem Ausdruck: „auf dessen Schultern die Herrschaft gelegt ist", ist figürlich das Kreuz genannt, auf welchem er festgenagelt mit seinem Rücken ruhte. Denn das Kreuz war und ist für ihn und seinetwegen für uns eine Schmach. Dasselbe aber nennt er seine Herrschaft zum Zeichen seines Königtums. Bote des großes Rates, d. h. des Vaters, wird er noch genannt, weil er ihn uns geoffenbart hat.

57. Und daß der Sohn Gottes geboren werden sollte, und auf welche Weise er als solcher geboren würde, und daß er als Christus erwiesen würde, das ist aus dem oben Gesagten klar, wie es zuvor durch die Propheten verkündigt worden war. Hernach wurde auch darüber die Vorherverkündigung gegeben, in welchem Lande und unter welchen Menschen er geboren und erscheinen werde. In solchen Enthüllungen erklärt Moses im Buch Genesis[1]): „Nicht fehlen wird der Fürst aus Juda, noch ein Führer aus seinen Lenden, bis derjenige kommt, nach dem die Erwartung steht, und er wird die Hoffnung der Heiden sein. Er wäscht sein Kleid im Wein und im Blute der Trauben seinen Mantel"[2]). Juda ist aber der Stammvater der Hebräer, der Sohn Jakobs. Von ihm erhielten sie den Namen. Und [tatsächlich] fehlte bei ihnen der Fürst und Führer nicht bis zur Ankunft Christi. Zur Zeit seiner Ankunft wurden die der Waffenköcher Kundigen[3]) unterworfen und das Land der Juden kam unter die Botmäßigkeit der Römer. Einen eigenen Fürsten oder König erhielten sie nicht mehr über sich. Denn jener war ja gekommen, dem im

[1]) Hier tsenunt im Gegensatz zu Kapitel 55, wo das Buch lineluthiun genannt wird.

[2]) Gen. 49, 10—11. — Die Stelle ist nicht vollständig wiedergegeben.

[3]) Die Herausgeber des arm. Textes übersetzen frei: „Seit seinem Kommen aber sind die Kräfte seines Schützenbogens erlahmt. Die Anspielung auf Gen. 49, 8 ff., 23 ff. kann zutreffen, aber dem arm. Wortlaut entspricht diese freie Übersetzung nicht.

Himmel die Königsherrschaft zugedacht war, der auch im Wein sein Gewand und mit dem Blute der Trauben seinen Mantel gewaschen hatte. Sein Kleid aber, wie auch sein Mantel, sind jene, welche an ihn glauben. Diese hat er auch geheiligt, indem er uns mit seinem Blute erlöste. Sein Blut wird deshalb auch Blut der Traube genannt. Denn wie das Blut der Traube kein Mensch machen kann, sondern Gott es schafft und diejenigen freudig macht, welche es trinken, so hat auch seinen Leib und sein Blut kein Mensch hervorgebracht, sondern Gott hat es gebildet. Der Herr selbst hat das Zeichen der Jungfrau gegeben, d. h. den Emmanuel aus der Jungfrau geboren. Er auch macht freudig jene, die ihn trinken, d. h. jene, welche seinen Geist, ewige Freude, empfangen. Aus diesem Grunde ist er auch die Hoffnung derjenigen Heiden, welche auf ihn warten. Denn wir hoffen, daß er das Reich wiederum herstellen werde.

58. Wiederum sagt Moses: „Ein Stern wird aufgehen aus Jakob und ein Führer aus Israel erstehen"[1]). Damit gibt er in deutlicherer Weise kund, daß das Geheimnis des Werdens im Fleische [am Gottessohn] unter den Juden sich vollziehe und daß er aus Jakobs und Judas Stamm durch seine Geburt hervorgeht, daß er aber vom Himmel herabgestiegen ist, um die Ausführung des geheimnisvollen Werkes zu übernehmen. Denn der Stern erscheint am Himmel. Auch bekundet er, daß Führer König heißen soll, denn er ist der König aller Geretteten. Nach seiner Geburt erschien aber der Stern den Magiern, die im Morgenland wohnten. Aus ihm ersahen sie, daß Christus geboren war, und kamen, vom Stern geführt, ins Judenland, bis der Stern über Bethlehem, wo Christus geboren war, stand und in das Haus hineinging, wo das Kind eingewickelt lag, und er über sein Haupt sich stellte und den Magiern den Sohn Gottes, Christus, zeigte.

59. Außerdem sagt Isaias selbst noch: „Und es wird hervorbrechen ein Reis aus der Wurzel Jesse und eine Blume hervorgehen aus dem Stamme. Und es wird

[1]) Num. 24, 17.

über ihm ruhen der Geist Gottes, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Wissenschaft und der Frömmigkeit. Der Geist der Gottesfurcht wird ihn erfüllen. Er wird nicht richten nach Verdacht und nicht auf Gerede hin zurechtweisen, sondern er wird den Armen richten nach Gerechtigkeit und Mitleid üben mit den Elenden im Lande. Er wird die Erde schlagen mit dem Worte seines Mundes und mit dem Hauch seiner Lippen den Gottlosen hinraffen. Mit Gerechtigkeit werden seine Lenden umkleidet sein und seine Hüften umgürtet mit Wahrheit. Und es wird weiden der Wolf mit dem Lamme und der Panther mit dem Böcklein, und das Kalb und der Löwe werden miteinander weiden. Und ein kleiner Knabe wird in die Höhle der Otter und in das Nest der Schlangenbrut seine Hand strecken, und sie werden ihm nicht schaden. Und an jenem Tage wird sein der Sproß Jesses und er, der aufsteht, die Heiden zu beherrschen, und auf ihn werden die Heiden hoffen. Und sein Auferstehen wird herrlich sein"[1]). Mit diesen Worten erklärt er, daß er geboren werde von derjenigen, welche von David und Abraham herstammt. Denn Isai war ein Nachkomme Abrahams und der Vater Davids, das Geschlecht, welchem entsproßte Christus. Die Jungfrau aber war nun das Reis, und deshalb hat auch Moses mit einem Reise vor Pharao die Wunderzeichen gezeigt. Auch sonst ist bei den Menschen der Stab ein Zeichen der Herrschaft. Und als eine Blume bezeichnet er seinen Leib, denn derselbe ist aus dem Hl. Geiste ersprossen, wie wir schon weiter oben gesagt haben.

60. Mit dem Ausdruck: „Er wird nicht richten auf [bloßen] Verdacht hin und nicht auf Gerede hin zurechtweisen, sondern er wird den Armen nach Gerechtigkeit richten und Mitleid üben mit den Elenden im Lande", erweist er noch mehr seine sichere Gottheit, denn zu richten ohne Voreingenommenheit und ohne Ansehen der Person, ohne den Vornehmen mit Ehre zu behandeln und mit gebührender Achtung vor den Armen, Gleiches und Gebührendes beobachtend, das ist

[1]) Is. 11, 1—10.

der allerobersten Gerechtigkeit Gottes entsprechend. Denn Gott läßt sich von niemand beeinflussen noch rühren, als allein vom Gerechten. Und sich zu erbarmen, ist ganz besonders Gott eigen, ihm, der durch Erbarmung retten kann, und der Ausdruck: „der die Erde durch sein Wort schlägt und mit seinem Worte allein die Gottlosen hinrafft", spricht wieder der Gott, der alles durch das Wort vollbringt; die Erklärung aber: „Er wird mit Gerechtigkeit um seine Lenden umgürtet sein und mit Wahrheit gegürtet um seine Hüften", offenbart seine menschliche Gestaltung und seine angeborene strenge Gerechtigkeit.

61. Was die Einigkeit, Eintracht und den Frieden unter den andersgearteten und ihrer Natur nach einander widerstrebenden und feindseligen Wesen angeht, so sagen die Alten, daß es wirklich bei der Ankunft Christi, wenn er kommen wird, um als König über alles zu herrschen, so sein werde. Siehe, nun ist sie eine bildliche Bezeichnung jener friedlichen Vereinigung von Menschen ungleicher Abstammung, aber gleicher Gesinnung durch den Namen Christi, in Eintracht, daß den einträchtigen Gerechten, welche mit den Rindern, den Lämmern, den Böcklein und den Kindern verglichen werden, keinen Schaden mehr zufügen jene, welche in den vorangehenden Zeiten wegen ihrer Habsucht wie wilde Tiere geartet und gesinnt waren, Männer und Weiber, so daß manche von ihnen Wölfen, manche Löwen ähnlich waren, die Schwachen beraubend und mit ihresgleichen Krieg führend. Die Weiber aber waren so ähnlich den Panthern und Ottern, welche mit tödlichem Gift wohl[1]) sogar ihre Lieben zu töten imstande waren, oder durch ihre Begierden. Jetzt werden sie vereint in meinem (d. h. Christi) Namen und werden von Gottes Gnade gerechte Sitten gewinnen, nach denen sie ihre wilde und ungebändigte Natur umwandelten. Und das ist auch eingetroffen. Solche, welche vorher voll Bos-

[1]) Im armenischen Ausdruck therews ardewk ist die sklavische Wiedergabe eines griechischen *τάχ' ἂν* zu erkennen; wieder eine Spur der griechischen Vorlage (Mitteilung P. Daschians). Vgl. zu *τάχα* Röm. 5, 7, Philem. 15.

heit waren, so daß sie kein gottloses Werk lassen konnten, haben durch die Lehre Christi und den Glauben an ihn, zugleich indem sie gläubig wurden, sich umgewandelt, so daß sie jetzt selbst über die Pflicht hinausgehende Werke der Gerechtigkeit nicht unterlassen. Solche Umwandlung bewirkt der Glaube an Christus, den Sohn Gottes, in seinen Bekennern. Der Ausdruck: „Er wird auferstehen, die Heiden zu beherrschen", will ankünden, daß er von den Toten auferstehen und bekannt und geglaubt werden sollte als Gottes Sohn und König. Deshalb sagt er: „Und es wird seine Auferstehung herrlich sein." Damit ist seine Majestät gemeint, denn als er auferstand, da wurde er als Gott verherrlicht.

62. Deswegen sagt der Prophet weiterhin: „An diesem Tage werde ich aufrichten das zerfallene Zelt Davids"[1]). Damit ist der Leib Christi, der, wie wir schon oben gesagt haben, aus Davids Stamm ist, gemeint. Es ist offenbar, daß er hier die Auferstehung desselben von den Toten nach seinem Hinscheiden kund tut. Denn der Leib wird hier als Zelt bezeichnet. Durch diese Aussagen kündigt die Schrift all das an, nämlich daß Christus dem Leibe nach aus Davids Samen stammt, während sie ihn Sohn Gottes nennt, daß er nach dem Tode auferstehe und daß er nach seiner wahrnehmbaren Gestalt Mensch, nach seiner Kraft aber Gott ist, und daß er als Richter über die ganze Welt sich zeigen werde und als der Vollbringer aller Gerechtigkeit und als Erlöser.

63. Und außerdem gibt der Prophet Michäas auch den Ort an, wo Christus geboren werden sollte, nämlich in Bethlehem in Judäa[2]). Er sagt: „Und du, Bethlehem in Judäa, bist nicht gering unter den Führern [Vororten] Judas. Denn aus dir wird der Führer hervorgehen, der weiden wird mein Volk Israel"[3]). Aber Bethlehem ist auch die Landschaft Davids, so daß [Christus] nicht nur durch die Jungfrau, die ihn gebar,

[1]) Am. 9, 11; Apg. 15, 16.
[2]) So im armenischen Text.
[3]) Michäas 8, 2.

aus dem Stamme Davids ist, sondern auch dadurch, daß er in Bethlehem, der Landschaft Davids, geboren ist.

64. Auch David erklärt ferner, daß Christus aus seinem Samen geboren werde. Sein Wort lautet: „Wegen Davids, meines Knechtes, wende nicht ab das Angesicht deines Christus [=Gesalbten]. Der Herr hat geschworen in Wahrheit, und er wird es nicht verleugnen; von deiner Leibesfrucht werde ich auf deinen Thron setzen, wenn deine Söhne meinen Bund halten und meine Verfügungen, welche ich mit ihnen abgemacht habe; und ihr Sohn auf ewig"[1]). Keiner von den Söhnen Davids jedoch herrschte in Ewigkeit, selbst ihr Königtum erhielt sich nicht für ewig, denn es ist vorübergegangen. Allein derjenige [herrscht ewig], welcher aus Davids Stamm als König geboren wurde, der ist Christus. Alle diese Zeugnisse enthüllen nach seiner leiblichen Abstammung das Geschlecht und den Ort deutlich, wo er geboren werden sollte, so daß man nicht unter den Heiden oder sonstwo nach der Geburt des Sohnes Gottes zu suchen hatte, sondern zu Bethlehem in Judäa, im Stamme Abrahams und Davids.

65. Und als Vorbild seines Einzugs in Jerusalem, welches die Hauptstadt Judäas war, und dessen Königsstätte, und wo der Tempel Gottes sich befand, spricht der Prophet Isaias die Worte aus: „Saget zur Tochter Sions: Siehe, dein König kommt zu dir, sanftmütig und reitend auf einem Esel, auf einem Füllen, dem Jungen einer Eselin"[2]). Denn auf dem Füllen einer Eselin reitend hielt Christus seinen Einzug in Jerusalem, indem das Volk seine Kleider ausbreitete und ihm unterlegte. Als Tochter Sions redet der Prophet Jerusalem an.

66. Daß also Jesus geboren würde, wie und wo der Sohn Gottes geboren werden sollte, und daß Christus ein König auf ewig ist, das verkünden die Propheten in dieser Weise: Und wie sie wiederum vorausgesagt haben, daß er, aus der Menschheit entsproßt, heilen werde, die er geheilt hat, daß er von den Toten erwecken werde, die er erweckt hat, und daß er gehaßt und geschmäht

[1]) Ps. 132, 10–12.
[2]) Zach 9.

werde, sich dem Leiden unterziehe, getötet und gekreuzigt werde, so wurde er gehaßt, geschmäht und getötet.

67. Jetzt wollen wir von seinen Heilungen reden. Isaias sagt: „Er übernahm unsere Schwachheiten und unsere Krankheiten hat er getragen"[1]). Das will heißen: Er wird sie übernehmen und wird sie tragen. Denn es gibt Stellen, wo der Geist Gottes das, was künftig geschehen soll, durch die Propheten als schon geschehen erzählt. Was nämlich bei Gott erprobt und geplant ist als etwas, dessen Eintritt beschlossen ist, das wird als schon vollzogen betrachtet. In dieser Betrachtungsweise und unter Vergegenwärtigung der Zeit, in welcher die geweissagten Vorgänge in Erfüllung gehen, bildet der Geist seine Ausdrücke. Und über die Art der Heilungen wird er Erwähnung tun, indem er spricht: „An jenem Tage werden die Tauben das Wort der Schrift hören und die Augen der Blinden in Nacht und Dunkel sehen"[2]). Wiederum sagt derselbe: „Erstarket ihr erschlafften Hände und ihr wankenden und schwachen Knie. Tröstet euch, ihr Kleinmütigen und Furchterfüllten, erstarket und fürchtet euch nicht. Siehe, unser Gott wird als Richter Vergeltung üben. Er selbst wird kommen und uns retten. Dann werden die Augen der Blinden sich auftun und die Ohren der Tauben hören, dann wird der Lahme springen wie ein Hirsch, und die Zunge des Stotternden wird gelöst"[3]). Und in Hinsicht auf das Auferstehen von Toten sagt er: „So werden auferstehen die Toten und auferstehen jene, die in den Grüften sind"[4]). Und weil diese Werke geschehen, soll man an die Ankunft des Sohnes Gottes glauben.

68. Und daß er geschmäht und gepeinigt und zuletzt getötet wird, das erklärt Isaias folgendermaßen: „Siehe da, mein Sohn wird anerkannt und erhöht und sehr verherrlicht. So daß viele sich wundern über dich, so wird unansehnlich dein Angesicht unter den Menschen sein. Und viele Völker werden sich wundern und Könige

[1]) Zach. 53, 4.
[2]) Ebd. 29 18.
[3]) Ebd. 35, 3—6.
[4]) Is. 26. 19.

werden ihren Mund schließen, denn sie werden schauen, denen von ihm nicht erzählt worden, und jene, welche nicht gehört hatten, werden zu Herzen nehmen. Herr, wer hat unserer Verkündigung geglaubt, und wem wurde offenbar der Arm des Herrn? Wir haben erzählt ihm gegenüber gleichwie ein Kind, wie ein Wurzelschoß in dürrem Land[1]). Ansehen hat er nicht noch Herrlichkeit. Wir sahen ihn und er hatte kein Ansehen noch Schönheit. Sein Aussehen war vielmehr ohne Würde, geringer als das anderer Menschen. Ein Mensch in Schlägen und erfahren im Ertragen der Leiden, so daß abgewandt ist sein Antlitz. Er wurde mißachtet und nicht geschätzt. Dieser trägt unsere Sünden und unseretwegen wird er von Schmerzen gequält, und wir meinten, daß er den Schmerzen und den Schlägen und den Qualen verfallen sei. Und doch wurde er verwundet wegen unserer Missetaten, und gepeinigt wegen unserer Sünden. Die Züchtigung liegt zu unserem Frieden auf ihm, und durch seine Wunden wurden wir geheilt"[2]). Durch diese Schilderungen ist verkündigt, daß er (Christus) gepeinigt worden ist, wie auch David sagt: „Und ich habe gelitten"[3]). David jedoch ist niemals gefoltert worden, aber Christus, als der Befehl zur Kreuzigung gegeben wurde. Und außerdem spricht sein Wort zu Isaias: „Meinen Rücken gab ich den Schlägen hin und meine Wangen den Streichen, und ich wandte mein Angesicht nicht ab von der Schmach der Bespeiung"[4]). Dasselbe sagt auch der Prophet Jeremias also: „Er wird dem, der ihn schlägt, die Wange darreichen und überhäuft werden mit Beschimpfung"[5]). Alles dieses hat Christus getragen.

69. Darauf folgt bei Isaias nun dieser Ausspruch: „Durch seine Wunden sind wir alle geheilt worden. Wie Schafe waren wir abgeirrt. Ein jeder ging irr auf seinem

[1]) Diese Worte, deren Sinn dunkel ist, hat der armenische Text genau nach der LXX, s. Is. 53, 2.
[2]) Is. 52, 13 bis 53, 5.
[3]) Ps. 37, 18?
[4]) Is. 50, 6.
[5]) Klagel. 3, 30.

Wege. Und der Herr gab ihn hin für unsere Sünden"[1]). Also ist es offenbar, daß diese Leiden nach dem Willen des Vaters ihn trafen wegen unserer Erlösung. Hernach sagt er auch über sein Leiden: „Er tut seinen Mund nicht auf. Wie ein Schaf wird er zur Schlachtbank geführt, wie ein Lamm[2]) vor dem Scherer ist er stumm"[3]). Siehe hier, wie er die Freiwilligkeit kundtut, mit der er in den Tod ging. Wo aber der Prophet sagt: „In Demut ward sein Gericht hinweggenommen"[4]), so schildert er damit die Erscheinung seiner Demut. Infolge der Erscheinung seiner Niedrigkeit geschah die Wegnahme des Gerichts. Und die Wegnahme des Gerichts gereicht manchem zur Erlösung, manchem zum Verhängnis voll Qualen. Denn wo etwas weggenommen wird, da geschieht es zu des einen Gunsten und zu des andern Nachteil. So ist es auch beim Gericht. Diejenigen, über die es ergeht, diese müssen es tragen im Verhängnis ihrer Qualen, die aber, die mit ihm verschont wurden, sind dadurch erlöst worden. Somit haben diejenigen das Gericht auf sich geladen, welche ihn kreuzigten und, indem sie das taten, nicht an ihn glaubten. Denn durch dieses Gericht, das an ihnen genommen wurde, wurden sie von den Qualen ergriffen. Von denjenigen aber, welche an ihn glaubten, wurde das Gericht abgewälzt und sie unterliegen ihm nicht mehr. Und das Gericht, welches durch Feuer die Kleingläubigen in den Untergang stürzt, wird stattfinden am Ende der Welt.

70. Nun schließt er den Ausspruch an: „Wer wird seine Abstammung erzählen?"[5]) Uns davor zu bewahren, daß wir ihn wegen seiner Feinde und wegen der Qualen seiner Leiden verachten wie einen unbedeuten-

[1]) Is. 53, 5 f.

[2]) Der Ausdruck des armenischen Textes amaru stammt aus dem Syrischen, beweist aber keine syrische Vorlage des Übersetzers, sondern kann dem Syrischen entstammende Glosse der Vorlage sein. Vgl. hiezu Göttsberger, die syroarm. und syrokopt. Bibelzitate in ZAW 1901 S. 101 ff.; Vardanian in Handes A. 1910 S. 282.

[3]) Is. 53, 7.

[4]) Ebd. 53, 8.

[5]) Ebd. 53, 8.

den und verächtlichen Menschen, ist das gesagt worden. Denn er, der dies alles ertragen hat, ist von unaussprechbarer Abkunft; mit seiner Abkunft ist ja der Ursprung seiner Wesenheit bezeichnet, und dieser ist sein Vater, der erhaben ist über alle Schilderung und Benennung. Erkenne also, von welcher Herkunft derjenige ist, der solche Leiden ertragen hat, und verachte ihn nicht wegen der Leiden; deinetwegen hat er sie nach geheimnisvollem Plan getragen; fürchte ihn vielmehr wegen seiner Herkunft.

71. An einem andern Ort sagt ferner Jeremias: „Der Geist unseres Angesichts [ist] der Herr Christus, und wie wurde er in ihren Fallstricken gefangen, von dem wir sagten: Unter seinem Schatten wollen wir leben unter den Heiden." Daß Christus, obwohl er Gottes Geist ist, doch ein leidensfähiger Mensch werden sollte, das sagt die Schrift[1]). Sie staunt und wundert sich gleichsam über seine Leiden, weil derjenige solche Leiden ertragen sollte, unter dessen Schatten wir leben zu wollen erklärten. Als Schatten bezeichnet sie hier seinen Körper. Denn wie der Schatten durch den Leib entsteht, so ist der Leib Christi durch seinen Geist geworden. Aber auch die Niedrigkeit und Verächtlichkeit seines Leibes deutet er zugleich durch das Wort Schatten an, denn wie der Schatten selbst der gerade aufrecht stehenden Leiber auf dem Boden liegt und getreten wird, so ist auch der Leib Christi zu Boden geworfen und durch seine Qualen gleichsam zertreten worden. Sie nennt aber auch den Leib Christi Schatten, weil er gleichsam der Schatten des Geistes voll Herrlichkeit geworden ist und diese verhüllt hat. Die Leute legten ja auch vielmal die von allerlei Krankheiten Geplagten beim Vorbeigehen Jesu an den Weg und diejenigen, über welche sein Schatten glitt, wurden gerettet[2]).

72. Derselbe Prophet[3]) sagt über die Leiden Christi ferner auch das Folgende: „Siehe, wie der Gerechte un-

[1]) Klagel. 4, 20 nach LXX.
[2]) Die Apostelgeschichte sagt das 5, 15 nur von Petrus.
[3]) Die folgende Stelle findet sich nicht bei Jeremias, sondern bei Isaias 57, 1—2.

tergeht, und niemand nimmt es zu Herzen. Die gerechten Männer werden hinweggerafft, und niemand macht es Bedenken, weil im Namen [angesichts] der Gottlosigkeit die Gerechten der Vernichtung verfallen. Möge Frieden sein Grab sein, er ist hinweggenommen." Und welcher andere ist der vollkommen Gerechte als der Sohn Gottes, welcher diejenigen zur vollkommenen Gerechtigkeit führt, welche an ihn glauben und welche gleich ihm verfolgt und getötet werden? Der Ausspruch: „Möge Frieden sein Grab sein", tut kund, wie er für unsere Erlösung starb; denn Frieden bedeutet soviel als Erlösung. Auch weist er darauf hin, daß diejenigen, welche zuvor als Feinde und Gegner einander gegenüberstanden, im gemeinsamen Glauben an ihn Frieden miteinander halten werden. Denn sie sollen durch den gemeinsamen Glauben an ihn Freunde und Geliebte werden, und sind es auch. Mit dem Worte: „er ward hinweggenommen", deutet er seine Auferstehung von den Toten an. Da er nach seinem Begräbnis auch nicht mehr als Toter erschien, weil er durch seinen Tod und seine Auferstehung unsterblich bleiben sollte, sagt der Prophet: „Leben hat er erbeten und du gabst es ihm und die Dauer seiner Tage für immer und ewig"[1]). Wozu aber sagt er doch: „Er hat Leben verlangt", da er doch sterben sollte! Damit verkündigt er eben seine Auferstehung von den Toten und daß er, einmal von den Toten auferstanden, unsterblich ist. Denn er hat das Leben erhalten, um aufzuerstehen, und die Dauer der Tage für immer und ewig, damit er unvergänglich sei.

73. David tut auch wieder über den Tod und die Auferstehung Christi den Ausspruch: „Ich legte mich zur Ruhe und sank in Schlaf, ich bin erwacht, denn der Herr hat mich aufgenommen"[2]). Diesen Ausspruch hat David nicht über sich selbst getan, denn er ist nicht aus dem Tode auferstanden. Wohl aber spricht der Geist Christi, wie er in anderen Propheten über sich redet, hier durch den Mund Davids: „Ich legte mich zur Ruhe

[1]) Ps. 20, 5.
[2]) Ebd. 3, 6.

nieder und sank in Schlaf, ich bin erwacht, denn der Herr hat mich aufgenommen." Den Tod nennt er Schlaf, denn er ist auferstanden.

74. Über die Leiden Christi spricht David weiterhin das Folgende: „Weshalb sind die Heiden in Aufruhr und sinnen die Völker Eitles, die Könige treten auf auf Erden, und die Fürsten versammeln sich zum Rat gegen den Herrn und seinen Gesalbten"[1]). Herodes, der König der Juden, und Pontius Pilatus, der Landpfleger des Kaisers Klaudius[2]), sind ja nämlich zusammengetreten und haben ihn zum Kreuzestode verurteilt[3]). Herodes hatte Angst, daß [Jesus] ein weltlicher König werden sollte [und verurteilte ihn], damit er nicht selbst durch ihn vom Königtum verdrängt würde. Pilatus aber wurde von Herodes und den Juden aus der Umgebung desselben gezwungen, ihn gegen seinen Willen dem Tode zu überliefern, indem sie ihn vor die Entscheidung stellten[4]), ob er lieber dieses tue oder Feindseliges gegen den Kaiser unternehme, indem er einen Menschen rettete, der König genannt wurde.

75. Und über die Leiden Christi sagt dann der gleiche Prophet: „Du hast uns verstoßen und verachtet, du hast deinen Gesalbten preisgegeben, den Bund meines Knechtes hast du gebrochen und seine Heiligkeit erniedrigt, du hast niedergerissen sein ganzes Gehege, du erschüttertest alle seine Bollwerke; die am Wege vorübergingen, haben ihn ausgeraubt, zum Gegenstand der Verachtung wurde er seinen Nachbarn. Du hast erhöht die Rechte seiner Bedränger und ließest seine Feinde über ihn triumphieren. Sein hilfreiches Schwert ließest du Luftstreiche machen und verweigertest ihm im Kriege den Beistand deiner Hand. Du hast ihn losgetrennt und

[1]) Ps. 2, 1 f.

[2]) Irenäus verlegt nach Joh. 8, 57 hier den Tod Jesu in die Zeit des Kaisers Klaudius. Doch ist diese Stelle hiefür kein Beweis, da dort nur die Meinung der Juden über Jesu Alter, keineswegs das Zeugnis des Evangelisten darüber ausgesprochen wird. S. Belser, Th. Quartalschr. 1907 S. 618. Vgl. adv. haeres. III, 22, 5.

[3]) Luk. 23, 7; Apg. 4, 26 ff.

[4]) Dem Sinne nach übersetzt, wörtlich vielleicht: welche [drohten], daß wenn er nicht lieber [der sei], der dies tue als...

ausgeschieden aus den Reihen der Reinen, seinen Thron zu Boden gestürzt. Abgekürzt hast du die Tage seiner Zeit und ihn mit Schmach übergossen"[1]). Und daß er dies erleiden solle, und zwar mit dem Willen des Vaters, hat er offen bekundet; denn gemäß dem Willen des Vaters sollte er die Leiden übernehmen.

76. Zacharias tut den folgenden Ausspruch: „Schwert, erhebe dich gegen meinen Hirten und den Mann, der mein Gefährte ist. Schlage den Hirten und die Schafe der Herde werden zerstreut werden"[2]). Und dies erfüllte sich, als er von den Juden gefangen genommen wurde; denn dort verließen ihn alle seine Jünger, voll Furcht, mit ihm vielleicht sterben zu müssen. Selbst sie glaubten damals noch nicht fest an ihn, ehe sie ihn von den Toten auferstanden sahen.

77. Ferner heißt es im Buch der zwölf [kleinen] Propheten: „Und sie brachten ihn gebunden dem König als Gabe dar"[3]). Denn Pontius Pilatus war Landpfleger über Judäa und lebte damals in Feindschaft und Eifersucht gegen Herodes, den König der Juden. Da nun Christus gebunden vor Pilatus geführt worden war, sandte er ihn zu Herodes mit dem Anfügen, daß er ihn genau ausfragen könne nach allem, was er über ihn wissen wolle. So nahm er Christus zum gelegenen Anlaß, sich mit dem König zu versöhnen.

78. Bei Jeremias verkündet er seinen Tod und sein Absteigen zur Hölle mit den Worten: „Und es gedachte der Herr, der Heilige Israels, seiner Toten, der zuvor im Staub der Erde Schlafenden; und er stieg zu ihnen hinab, um ihnen sein Heil zu verkünden und sie zu retten"[4]). Hierselbst erfüllt er auch die Ursachen seines Todes. Denn sein Niedersteigen zur Hölle war das Heil der Abgeschiedenen.

79. Über sein Kreuz tut ferner Isaias den folgenden Ausspruch: „Ausgespannt habe ich meine Hände den

[1]) Ps. 88, 39—46
[2]) 13, 7.
[3]) Os. 10, 6.
[4]) Apokr. Jeremiasspruch s. Harnack a. a. O. S. 63; Justin, Dialog 72.

ganzen Tag nach einem unverständigen und widerspenstigen Volke"[1]). Denn das ist des Kreuzes Zeichen. Und noch deutlicher sagt David: „Eng umringt haben mich jagende Hunde, eine Rotte von Bösewichtern hat mich umschlossen, sie haben meine Hände und Füße durchbohrt"[2]). Überdies sagt er: „Mein Herz ist geworden wie zerfließendes Wachs in meinem Leibe und meine Gebeine haben sie auseinander gezerrt"[3]). Und wiederum spricht er: „Errette mich vom Schwert und von der Klaue des Hundes[4]) meinen Leib, denn eine Rotte von Bösewichtern ist über mich gekommen"[5]). In diesen Worten ist sein Gekreuzigtwerden klar und offen bezeichnet. Aber auch Moses hat dies schon so dem Volke verkündet: „Und dein Leben wird vor deinen Augen in Schwebe sein und du wirst erschrecken bei Tag und bei Nacht und nicht vertrauen auf dein Leben"[6]).

80. Wiederum sagt David: „Sie schauten auf mich, sie teilten unter sich meine Kleider und über mein Gewand warfen sie das Los"[7]). Denn bei der Kreuzigung haben die Soldaten die Kleider zerteilt, wie es ihre Gewohnheit war, und die zertrennten Kleider verteilt. Weil aber das Gewand von oben fiel und nicht genäht war, warfen sie das Los über dasselbe, damit es dem gegeben wurde, auf den es fiele.

81. Des weitern sagt noch der Prophet Jeremias: „Und sie nahmen die dreißig Silberlinge[8]), den Preis, um den sie ihn von den Söhnen Israels gekauft hatten, und

[1]) 65, 2.
[2]) Ps. 21, 17.
[3]) Ebd. 21, 15.
[4]) Der armen. Text ist verderbt und unübersetzbar. Obige Übersetzung gibt den Versuch einer Wiederherstellung des Textes wieder. Vgl. Theol. Quartalschr. 1909 S. 562; vgl. Barnabas Brief 65, 13.
[5]) Ps. 21, 21.
[6]) Deut. 28, 66.
[7]) Ps. 21, 19.
[8]) P. Vardanian (Wien) glaubt, das Wort gawar sei im armenischen Text durch eine Verwechslung zu Stater beigesetzt worden, indem der Übersetzer *νομὸς* statt *νόμος* las, *νομὸς* habe er mit Land übersetzt. Im Text aber habe es geheißen etwa *τὰ τριάκοντα τοῦ νόμου ἀργύρια*, wobei *νόμου* im Sinne von A. T. im Hinblick auf Jeremias 32, 6 beigefügt worden sei.

gaben sie zum Acker des Töpfers, wie mir der Herr befohlen hatte"[1]). Denn Judas, der einer von den Jüngern Christi[2]) geworden war, hatte sich mit den Juden verabredet und mit ihnen, da er sah, daß sie Jesus töten wollten, sich verbündet, denn er war von Jesu gerügt worden[3]). Er nahm also die dreißig Statermünzen dortigen Geldes[4]) und lieferte ihnen Christus aus. Nachher aber gab er, von Reue über seine Tat getrieben, den Führern der Juden das Geld zurück und erhängte sich selbst. Da nun jene es nicht für billig erachteten, dasselbe in ihre Opferkasse zu legen, denn es war ein Blutpreis, so kauften sie davon das Feldstück, welches einem Töpfer gehörte, zum Begräbnisplatz für die Fremdlinge[5]).

82. Und nachdem sie ihn ans Kreuz erhöht hatten, gaben sie ihm auf seine Bitte um etwas Trinkbares Essig mit Galle gemischt zu trinken[6]). Auch dieses ist durch David verkündigt worden: „Sie gaben mir Galle zur Speise und in meinem Durst tränkten sie mich mit Essig"[7]).

83. Und daß er nach der Auferstehung von den Toten in den Himmel auffahren sollte[8]), spricht David also aus: „Die Wagen Gottes sind unzählige (zehntausendmal), tausende sind die Lenker, der Herr in ihnen in Sina, im Heiligtum. Er ist zur Höhe aufgefahren, hat die Gefangenen weggeführt, er nahm und schenkte Gaben den Menschen"[9]). Als Gefangenschaft bezeichnet er die Niederlage der abgefallenen Engel. Auch den Ort gibt er an, von wo er von der Erde zum Himmel

[1]) Jer. 32, 6; vgl. Math. 27, 10.

[2]) Hier ein Beweis, daß bei Irenäus Jünger Christi auch Apostel Christi bedeutet, s. § 94 (Belser a. a. O.).

[3]) S. Joh. 12, 4 ff.

[4]) Mekerttschian schreibt „Landmünze", nach Rauscher ist der Schekel gemeint. Im arm. Text aber heißt es „Stater".

[5]) Math. 26, 14 ff.; 27, 3—9; Apg. 1, 18 f.

[6]) Math. 27, 34. Irenäus las ὄξος μετὰ χολῆς statt οἶνον.

[7]) Ps. 68, 22.

[8]) Dieses Kapitel ist eine Erklärung zu Eph. 4, 8 in Hinsicht auf den Begriff „Gefangenschaft", s. Belser a. a. O.

[9]) Ps. 67,18.

auffahren sollte. „Denn der Herr", sagt er, „ging von Sion in die Höhe." Denn auf dem Berge gegenüber Jerusalem, welcher Ölberg heißt, versammelte er seine Jünger und vermahnte sie dort scharf in Betreff des Himmelreiches und fuhr vor ihren Augen empor. Sie sahen, wie der Himmel sich öffnete und ihn aufnahm.

84. Die gleiche Verkündigung tut David ein andermal: „Erhebet ihr Fürsten eure Tore, erhebet euch ihr Tore der Ewigkeit, und einziehen wird der König der Glorie"[1]). „Die Tore der Ewigkeit" sind nämlich der Himmel. Weil jedoch das Wort für das gewordene Wesen unsichtbar herabstieg, erkannten dieselben sein Niedersteigen nicht. So wie das Wort aber Fleisch geworden war, so stieg es auch in sichtbarer Weise in die Höhe. Und da ihn die Mächte sahen, haben die unteren Engel denen, welche in der Feste waren, zugerufen: „Erhebet eure Tore, und erhebt euch ihr Tore der Ewigkeit, damit der König der Glorie einziehe." Und als diese sich wunderten und sagten: „Wer ist dieser?" da bezeugten jene, die ihn sahen, zum andernmal: „Der Herr machtvoll und stark, er ist der König der Glorie"[2]).

DRITTER ABSCHNITT.

Das Christentum in seiner inneren und äußeren Entfaltung als Erfüllung der messianischen Weissagungen.

85. Auferstanden und erhöht verharrt er zur Rechten des Vaters bis zur vom Vater festgesetzen Stunde des Gerichts über alle seine Feinde nach ihrer Unterwerfung. Die Zahl seiner Feinde in ihrer Gesamtheit besteht aus den abgefallenen Engeln, Erzengeln, Mächten und Thronen, welche die Wahrheit mißachten. Der Prophet David wieder sagt darüber das folgende Wort: „Es sprach der Herr zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde unter deine Füße lege"[3]). Auch das erklärt David, daß er dorthin er-

[1]) Ps. 23, 7.
[2]) Ps. 23, 8—10.
[3]) Ps. 109, 1.

hoben wurde, von wo er herabgestiegen war: „Von den Höhen, vom Himmel ist sein Ausgang, und der Ort seiner Ruhe erstreckt sich bis zu den Höhen des Himmels"[1]). Sein Gericht aber deutet er mit den Worten an: „Keiner ist, der sich verbergen konnte von seiner [Rache] Glut."

86. Wenn die Propheten also voraussagten, daß der Sohn Gottes auf Erden erscheinen werde, wenn sie voraussagten, wo auf Erden, wie und in welcher Weise er sein Erscheinen offenbart, und wenn der Herr all den vorausgesagten Verhältnissen sich unterzog, so war unser Glaube an ihn festbegründet und die Überlieferung der Predigt wahrhaft, d. h. wahrhaft ist das Zeugnis der Apostel, welche ausgesandt vom Herrn in der ganzen Welt die Predigt von der Hingabe des Gottessohnes in das Leiden, in seine Vernichtung im Tode und zur Wiederbelebung seines Leibes haben erschallen lassen. So sollten wir zum Frieden mit Gott gelangen, indem wir das ihm Gefällige tun, nachdem die Feindschaft gegen Gott, welche die Ungerechtigkeit ist, aufgehoben ist. Und das wurde durch die Propheten geoffenbart mit den Worten: „Wie schön sind die Füße derer, die den Frieden verkünden, und die verkünden das Gute"[2]). Daß diese aus dem Judenland und aus Jerusalem ausgehen und uns das Wort Gottes, welches auch uns Gesetz ist, verkünden sollten, erklärt des Isaias Ausspruch: „Denn aus Sion wird ausgehen das Gesetz und das Wort des Herrn von Jerusalem"[3]). Und David lehrt die Ausbreitung dieser vorausbestimmten Predigt: „In alle Lande ist ausgegangen ihr Schall und in den Umkreis der ganzen Welt ihre Worte"[4]).

87. Und daß die Menschen nicht nach den vielen Verordnungen des Gesetzes, sondern gemäß der Einfalt des Glaubens und der Liebe zum Heil gelangen sollten, spricht Isaias so aus: „Ein kurzes und bündiges Wort mit Gerechtigkeit. Denn ein kurzes Wort wird

[1]) Ps. 18, 7.
[2]) Is. 52, 7.
[3]) 2, 3.
[4]) Ps. 18, 5.

der Herr vollführen auf der ganzen Erde"[1]). Deswegen sagt der Apostel Paulus: „Die Erfüllung des Gesetzes ist die Liebe"[2]), denn derjenige, welcher Gott liebt, hat auch das Gesetz erfüllt. Ja als der Herr gefragt worden war, welches das erste Gebot sei, hat auch er gesagt: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus ganzem Herzen und aus allen Kräften; und das zweite ist diesem gleich, du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. An diesen beiden Geboten", sagt er, „hängt das ganze Gesetz und die Propheten"[3]). Er hat nun durch den Glauben an ihn die Liebe zu Gott und zum Nächsten großgezogen, indem er uns fromm, gerecht und gut macht, und in diesem Sinn hat er ein kurzes Wort auf der ganzen Erde durchgeführt.

88. Die auf die Zeit nach der Himmelfahrt bestimmte Erhöhung über alles und die vollkommene Unvergleichlichkeit des Herrn hat auch Isaias' Wort angekündigt: „Wer ist es, der richtet? Er trete hervor! Wer ist es, der gerechtfertigt wird? Er nahe sich dem Sohne Gottes. Wehe euch, denn wie ein Gewand altert ihr alle, und die Motte wird euch verzehren. Alles Fleisch wird gedemütigt und erniedrigt werden, und der Herr allein wird erhaben sein unter den Erhöhten"[4]). Die Rettung derer, die Gott dienen, durch seinen Namen am Ende der Zeiten, verkündigt dann Isaias durch den Ausspruch: „Ein neuer Name wird denen gegeben werden, die mir dienen, gesegnet wird er sein auf Erden, und sie werden den wahren Gott preisen"[5]). Und daß er selbst in eigener Person diesen Segen bewirken und uns mit seinem Blut selbst erlösen werde, weissagte Isaias in der Stelle: „Nicht ein Fürsprecher, nicht ein Engel, sondern der Herr selbst hat sie gerettet gemäß seiner Liebe und nach seiner Barmherzigkeit gegen sie. Er selbst hat sie erlöst"[6]).

[1]) 10, 22 f., nach der LXX.
[2]) Röm. 13, 10.
[3]) Mk. 12, 30 f.; Mth. 22, 37 f.
[4]) 50, 8 ff.; 2, 11 u. 17.
[5]) 65, 15 f.
[6]) 63, 9.

89. Die Erlösten will er nicht mehr dem Gesetze des Moses unterstellen, denn das Gesetz ist von Christus erfüllt worden, sondern durch den Glauben an den Sohn Gottes und die Liebe zu ihm sollen sie leben in neuer Ordnung durch das Wort. Das verkündigte Isaias mit dem Satze: „Gedenket nicht an das Frühere und heftet das Herz nicht an das, was im Anfang war. Wahrlich, ich schaffe ein Neues. Heute wird es erstehen und ihr werdet es erkennen. Ich will die Wüste zum Weg machen und in wasserlosem Gebiet Ströme, um mein auserwähltes Volk zu tränken und meine Gemeinde, die ich mir erworben habe, daß sie meine Großtaten verkünde"[1]). Wüste und Einöde war zuvor die Benennung für Heiden. Denn weder das Wort war zu ihnen gedrungen, noch hatte der Heilige Geist, welcher den neuen Weg der Gottesverehrung und der Gerechtigkeit ebnete, sie durchtränkt. Und reiche Ströme ließ er erquellen, den Hl. Geist über der Erde auszusäen gemäß dem durch die Propheten gegebenen Versprechen, daß er am Ende der Tage den Geist ausgießen werde über das Antlitz der Erde.

90. In der Erneuerung des Geistes geschieht somit unsere Berufung, nicht im Verharren beim alten Buchstaben[2]), wie der Prophet Jeremias es weissagte: „Siehe es kommen Tage, spricht der Herr, da werde ich den Bund mit dem Hause Israel und dem Hause Juda erfüllen, wie ich ihn mit ihren Vätern abgeschlossen habe am Tage, da ich ihre Hand erfaßte, um sie aus Ägypten herauszuführen; sie sind dem Bunde nicht treu geblieben und ich habe meine Sorge von ihnen abgewandt, spricht der Herr. Denn das ist der Bund, den ich nach diesen Tagen mit Israel geschlossen, spricht der Herr, daß ich mein Gesetz in ihr Inneres lege und es schreiben werde in ihre Herzen, und ich werde ihr Gott sein und sie mein Volk. Und nicht wird künftighin der einzelne seinen Nachbarn belehren müssen oder der Bru-

[1]) 43, 19—21.

[2]) Im armenischen Text steht: i hnuthean meroy = in unserem alten Wesen oder in unseren alten Verhältnissen. Ich glaube, die Worte sind zu korrigieren in hnuthean groy, vgl. Röm. 7, 6. Dieser Korrektur entspricht die obige Uebersetzung.

der seinen Bruder: Erkenne den Herrn! Denn alle werden mich erkennen, vom Kleinsten aus ihnen bis zum Größten. Denn ich werde mich ihrer erbarmen, Sünde und Unrecht tilgen und ihrer Versündigungen nicht mehr gedenken"[1]).

91. Daß auch die aus der Heidenwelt Berufenen, denen auch das Neue Testament erschlossen wurde, diese Verheißungen erben sollten, drücken die Worte des Isaias aus: „Das spricht der Gott Israels: An jenem Tage wird der Mensch auf seinen Schöpfer hoffen und seine Augen werden nach dem Heiligen Israels ausschauen; nicht mehr werden sie vertrauen auf ihre Götzentempel und auf das Gebilde ihrer Hände, das ihre Finger zustande gebracht haben"[2]). Ganz offenbar sind diese Worte durch den Heiligen Israels von uns gesprochen, die wir die Götzen verlassen und den Glauben an Gott den Schöpfer angenommen haben. Der Heilige Israels ist Christus. Er ist den Menschen sichtbar erschienen. Auf ihn, der den Augen der Menschen sich gezeigt hat, richten wir unsere Blicke. Nicht mehr vertrauen wir auf die Götzentempel, nicht mehr auf das Gebilde unserer eigenen Hände.

92. Diese vorausbestimmte sichtbare Erscheinung des Sohnes Gottes unter uns, seine Menschwerdung und sein Weilen in unserer Mitte, während wir zuvor keine Kenntnis von ihm hatten, hat das Wort durch Isaias in dem Ausspruch geoffenbart: „Ich bin sichtbar geworden denjenigen, die mich nicht verlangten, und wurde von denen gefunden, die nicht nach mir suchten. Siehe, da bin ich, sagte ich zu einem Volke, das meinen Namen nicht zu sprechen wußte"[3]).

93. Der Beruf dieses Volkes, die heilige Gemeinde zu werden, wird im Zwölfprophetenbuch durch Hoseas so verkündet: „Ich werde ein Nicht-Volk mir zum Volke berufen und, das nicht geliebt war, wird Gegenstand der Liebe. Und an der Stätte, wo es wird geheißen haben: Nicht mein Volk! dort werden sie Söhne des leben-

[1]) 31, 31—34, vgl. Hebr. 8, 8 f.
[2]) 17, 7 f.
[3]) Is. 65, 1.

digen Gottes genannt werden"[1]). Das hat auch Johannes der Täufer gesagt, als er sprach: „Gott kann aus diesen Steinen Abraham Kinder erwecken"[2]). Denn nachdem unsere Herzen vom steinernen Dienst losgerissen sind, schauen sie, vom Glauben getragen, Gott und werden Kinder Abrahams, der durch den Glauben gerechtfertigt ward. Deshalb spricht Gott durch den Propheten Ezechiel: „Ich will ihnen ein anderes Herz geben und einen neuen Geist will ich ihnen verleihen. Entfernen will ich das steinerne Herz aus ihrem Fleische und will ihnen ein anderes Herz von Fleisch geben, damit sie nach meinen Befehlen wandeln, meine Gesetze beobachten und sie vollführen. Und sie werden zu meinem Volke werden, und ich werde ihr Gott sein"[3]).

94. Die neue Berufung hatte eine Umwandlung der Herzen unter den Heiden durch das Wort Gottes zur Folge, als er Mensch wurde und unter den Menschen wohnte, wie sein Jünger Johannes sagt: „Und sein Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt"[4]). Daher bringt die Kirche so zahlreiche Früchte der Rettung hervor, denn nicht Moses als Fürsprecher noch der Bote Elia, sondern der Herr selbst hat uns Rettung gebracht, zahlreiche Kinder der Kirche schenkend, der Gemeinde der Erstlinge, wie es Isaias mit den Worten verkündigte: „Freue dich, Unfruchtbare, die du nicht geboren hast." Die Unfruchtbare ist die Kirche, die in der Vorzeit niemals Söhne Gottes sichtbar hervorbrachte. „Rufe laut und jauchze, die du nie Geburtswehen hattest, denn die Söhne der Verlassenen sind zahlreicher als die derjenigen, welche einen Mann hat"[5]). Und einen Mann hatte die alte Gemeinschaft: das Gesetz.

95. Auch Moses sagt im Deuteronomium, daß die Heiden an die Spitze, das widerspenstige Volk aber an die letzte Reihe gestellt werde und weiter hinwieder

[1]) 2, 24; 1, 10.
[2]) Mth. 3, 9.
[3]) Ez. 36, 26 ff.
[4]) 1, 14. Eine Belegstelle dafür, daß Irenäus dem Apostel Johannes das Evangelium zugeschrieben hat. Vgl. § 81.
[5]) 54, 1. d. h. beim Dienst euerer falschen Götter.

sagt er: „Ihr habt mich ereifert bei[1]) euern Götzenbildern, nun will ich auch euch ereifern durch ein Nicht-Volk und durch ein unverständiges Volk euch aufbringen." Sie haben den wahren Gott verlassen und Göttern, die nicht sind, gedient; die Propheten Gottes haben sie getötet, und für Baal bei den Götzenbildern der Kanaaniter geweissagt; den wahren Sohn Gottes haben sie mit Mißachtung verworfen, aber den Räuber Barrabas, der beim Morde ertappt worden war, auserwählt; sie haben den ewigen König verleugnet und den vorübergehend herrschenden Kaiser als ihren König anerkannt; deshalb gefiel es Gott, den unwissenden Heiden und denen, die nicht in der Gnadenordnung Gottes sich befunden hatten und selbst nicht gewußt hatten, was Gott ist, sein Erbe zu schenken. Nachdem uns nunmehr durch diese Berufung das Leben gegeben worden ist und Gott den Glauben Abrahams an ihn in uns wiederum hergestellt hat, dürfen wir uns nicht mehr nach dem Vergangenen zurückwenden, nämlich, um es selbst zu sagen, zur ersten (alten) Gesetzgebung. Denn wir besitzen den Herrn des Gesetzes, den Sohn Gottes, und durch den Glauben an ihn lernen wir Gott von ganzem Herzen und den Nächsten wie uns selbst lieben. Die Liebe zu Gott aber hat keinen Anteil an allem, was Sünde ist, und die Liebe zum Nächsten vollführt nichts Böses gegen den Nebenmenschen.

96. Deshalb bedürfen wir auch nicht des Gesetzes als unseres Erziehers. Siehe, wir reden mit dem Vater und stehen nunmehr vor ihm, nachdem wir an Bosheit Kinder geworden[2]) sind, aber erstarkt sind an aller Gerechtigkeit und Heiligkeit. Denn zu demjenigen, in dem auch nicht einmal mehr die Begierde nach dem Weibe des Nebenmenschen vorhanden ist, wird das Gesetz nicht sagen: Du sollst nicht ehebrechen; und zu dem, der allen Zorn und alle Feindschaft von sich gewiesen hat, nicht: Du sollst nicht töten; und zu denjenigen, welche sich gar nicht um die Güter der Erde mehr küm-

[1]) Vgl. Deut. 32, 21. Im Arm. liegt hier ein Wortspiel vor.
[2]) Vgl. zu diesem Ausdruck die Parallele in § 46 u. 1 Kor. 14, 20.

mern, sondern nur nach den himmlischen Früchten trachten, nicht: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Acker oder Ochs oder Esel; und zu demjenigen, der keinen Menschen als Feind, aber alle als seinen Nächsten betrachtet, nicht: Aug' um Aug', Zahn um Zahn. Und deswegen kann er auch seine Hand nicht ausstrecken zur Rache. Das Gesetz wird den Zehnten nicht von dem fordern, der alle seine Besitztümer Gott geweiht hat und, Vater und Mutter und die ganze Verwandschaft verlassend, dem Worte Gottes nachfolgt. Es braucht des Befehles nicht, einen Tag der Ruhe ohne Arbeit zuzubringen, wo man täglich Sabbat feiert, d. h. im Tempel Gottes, der da der Menschenleib ist, wo er Gott dient und allezeit Gerechtigkeit übt[1]). Denn, so spricht er: „Barmherzigkeit will ich und nicht Opfer, Erkenntnis Gottes eher als Brandopfer"[2]). Der Gottlose aber, welcher mir ein Rind opfert, ist gleichwohl wie einer, der einen Hund schlachtet, und wenn er mir ein Speiseopfer darbringt, gleich einem, der das Blut des Schweines darbringt"[3]). „Jeder hingegen, welcher den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden"[4]). Und es ist kein anderer Herrenname unter dem Himmel gegeben, durch den die Menschen Rettung finden, als der Name Gottes, der da ist Jesus Christus, der Sohn Gottes, dem auch die Dämonen und die bösen Geister und alle abgefallenen Kräfte der Unterwelt gehorchen.

97. Durch die Anrufung[5]) des Namens Jesu Christi, der unter Pontius Pilatus gekreuzigt worden ist, tritt eine Scheidung unter den Menschen ein, und wo immer jemand von denen, die an ihn glauben, diesen Namen flehend anruft und dessen Willen tut, da ist er ihm nah und gegenwärtig, und erfüllt die Bitten derjenigen, welche mit reinem Herzen zu ihm rufen. Durch ihn erlöst, preisen wir unaufhörlich Gott, welcher in seiner großen,

[1]) Arm. gortselov wörtlich: wirkt, tut: eine Anspielung auf 1 Joh. 2, 29; 3, 7. (Belser a. a. O.)
[2]) Os. 6, 6.
[3]) Is. 66, 3.
[4]) Joel 2, 32.
[5]) Vgl. adv. haer. II, 32, 4. 5. (Kunze a. a. O.)

unerforschlichen und abgründigen Weisheit uns gerettet hat und das Heil vom Himmel her verkündigt hat, die sichtbare Ankunft unseres Herrn, d. h. seinen Wandel als Mensch. Wir hätten dies für uns nicht erlangen können. Doch was unmöglich ist bei den Menschen, das ist möglich vor Gott. Deshalb sagt Jeremias über ihn: „Wer ist zum Himmel hinaufgestiegen und hat sie [= Gottes Weisheit] geholt und herabgeführt aus den Wolken? Wer ist hinübergefahren über das Meer und hat sie gefunden und sie herübergebracht für köstliches Gold? Niemand kennt zu ihr den Pfad, niemand ergründet im Geiste ihre Wege. Aber der, welcher alles weiß, kennt sie in seinem Geiste; der die Erde gebildet hat für ewige Zeit und sie erfüllt mit fetten vierfüßigen Tieren, der das Licht sendet, daß es wandelt, er ruft ihm und es gehorcht mit Furcht. Die Sterne leuchten auf zu ihrer Zeit und freuen sich. Er hat sie gerufen und sie sprechen: Siehe uns hier! mit Freuden leuchten sie dem, der sie geschaffen hat. Das ist unser Gott, kein anderer soll ihm zur Seite gestellt werden. Er hat alle Wege mit seiner Klugheit gefunden und hat sie Jakob gegeben, seinem Diener, und Israel seinem Liebling. Hernach erschien er auf Erden und wandelte unter den Menschen. Das ist das Buch der Gebote Gottes und seiner Gesetze, die ewig sind. Allen, die es beobachten, ist es zum Leben, die aber von ihm ablassen, werden sterben"[1]). Jakob und Israel nennt er hier nun den Sohn Gottes, der vom Vater die Herrschaft empfing über unser Leben und, nachdem er dies empfangen, brachte er es zu uns herab, die da fern von ihm waren, als er auf Erden erschien und unter den Menschen einherging. Er hat den Geist Gottes des Vaters mit den Geschöpfen Gottes vereint und verbunden, daß der Mensch sich verhalte nach dem Bilde und der Ähnlichkeit Gottes.

[1]) Baruch 3, 29 bis 4, 1. Vgl. adv. haeres. IV, 40, 4.

SCHLUSZ.

Ermunterung zum Leben nach dem Glauben. Warnung vor der Häresie, ihre Gottlosigkeit und Torheit.

98. Das ist, Geliebter, die Predigt der Wahrheit, das ist die Art und Weise unserer Erlösung, das ist der Weg des Lebens. Ihn haben die Propheten angekündigt, ihn hat Christus bestätigt, ihn haben die Apostel bekannt gemacht und die Kirche hat ihn ihren Kindern auf der ganzen Welt eröffnet[1]). Dies [Gut] ist mit aller Sorgsamkeit zu bewahren, mit lauterem Willen und Gottgefälligkeit, mit guten Werken und lauterem Streben der Sitten.

99. Sofern irgendwer meinen sollte, Gott der Vater sei ein anderer als unser Schöpfer, wie tatsächlich die Irrlehrer meinen, so mißachten solche den wahren Gott und vergöttern ein Nichts; sie stellen ihren eingebildeten Vater-Gott hoch über unseren Schöpfer und meinen, etwas Größeres als die Wahrheit gefunden zu haben. Alle diese sind gottlos und lästern ihren Schöpfer und Vater, wie wir in der Entgegnung gegen dieselben und in der Widerlegung ihrer lügnerisch so genannten Wissenschaft[2]) gezeigt haben. Andere wiederum würdigen die Herabkunft des Sohnes Gottes und die Veranstaltung seiner Menschwerdung herab, welche die Apostel verkündigt haben und welche die Propheten zum voraus als die Wiedererhebung der Menschheit offenbarten, wie wir oben in Kürze gezeigt haben. Solche soll man zu den Glaubensschwachen [Ungläubigen] stellen und zählen. Noch andere nehmen die Gaben des Hl. Geistes nicht an und weisen die prophetische Gnade von sich, von der

[1]) Diese Worte zeigen, daß die Epideixis, so wenig sie auf die Kirche zu sprechen kommt, die Aufgabe und Wirksamkeit derselben im katholischen Sinne sehr wohl kennt und anerkennt. Hier bekundet sich deutlich das Traditionsprinzip und die Stellung des Lehramtes mit dem Priesteramt.

[2]) Irenäus verweist hier auf sein Hauptwerk: „Entlarvung und Widerlegung der sog. Gnosis", gewöhnlich zitiert: Adversus haereses, und zwar III, 11, 9 (Einleitung).

befruchtet der Mensch die Frucht göttlichen Lebens hervorbringt. Das sind jene, von welchen Isaias[1]) gesagt hat: „Sie sollen ja werden wie eine entlaubte Terebinthe, und wie ein Garten, der kein Wasser hat." Diese sind zu nichts nütze für Gott, da sie ja keine Frucht bringen können.

100. Demgemäß ist der Irrtum in Bezug auf die drei Hauptstücke unserer Glaubensbesiegelung sehr von der Wahrheit abgekommen; denn seine Anhänger entbehren entweder den Vater oder sie verwerfen den Sohn und erklären sich gegen die Veranstaltung seiner Menschwerdung, oder sie nehmen den Geist nicht in sich auf, d. h., sie verachten die Weissagung. Vor allen diesen müssen wir uns in acht nehmen und ihre Sitten fliehen, wenn anders wir wahrhaft gottgefällig sein wollen und die Erlösung, die von ihm kommt, erlangen wollen.

[1]) 1, 30.

DES IRENÄUS ERWEIS DER APOSTOLISCHEN VERKÜNDIGUNG.

Preis der allheiligen Dreifaltigkeit und einen Gottheit, dem Vater, dem Sohn und dem alles ordnenden Heiligen Geist, in Ewigkeit. Amen.

Gedenket im Herrn des gottgefälligen, dreimal seligen Erzbischofs des Herrn Johannes, des Besitzers dieses Buchs, der ein Bruder des hl. Königs, und auch des armen Schreibers.

INHALTSANGABE.

Einleitung: Die Beweggründe zur Abfassung der Schrift 583

I. Hauptteil.

Die geistige Harmonie der christlichen Glaubenslehre.

Erster Abschnitt: Gott und Schöpfung nach dem Glauben 587

Zweiter Abschnitt: Vorbereitung der Erlösung. Sünde und Menschenbosheit. Gottes Barmherzigkeit und Gerechtigkeit 594

Dritter Abschnitt: Die Erfüllung der Erlösung durch Christus als Gottestat. Idee und geschichtliche Tatsache 605

II. Hauptteil.

Beweis der Wahrheit der Offenbarungslehre aus dem äußeren Zeugnis der heilsgeschichtlichen Tatsachen.

Der leitende Grundsatz 613

Erster Abschnitt: Die Praeexistenz des Gottessohnes vor der Schöpfung und Menschwerdung. Seine Bestimmung zum Erlöser und seine Wirksamkeit im Alten Bund. Grundlage der Weissagung 631

Zweiter Abschnitt: Die Erfüllung der einzelnen Weissagungen über Jesu Lebensverhältnisse, Wirksamkeit, Leiden und Auferstehung . . . 620

Dritter Abschnitt: Das Christentum in seiner inneren und äußeren Entfaltung als Erfüllung der messianischen Weissagungen 639

Schluß: Ermunterung zum Leben nach dem Glauben. Warnung vor der Häresie, ihre Gottlosigkeit und Torheit 648

TU
ADESTO

281.3
Ir2hG
v.2

91705